Mit Rundbrief der OGPI



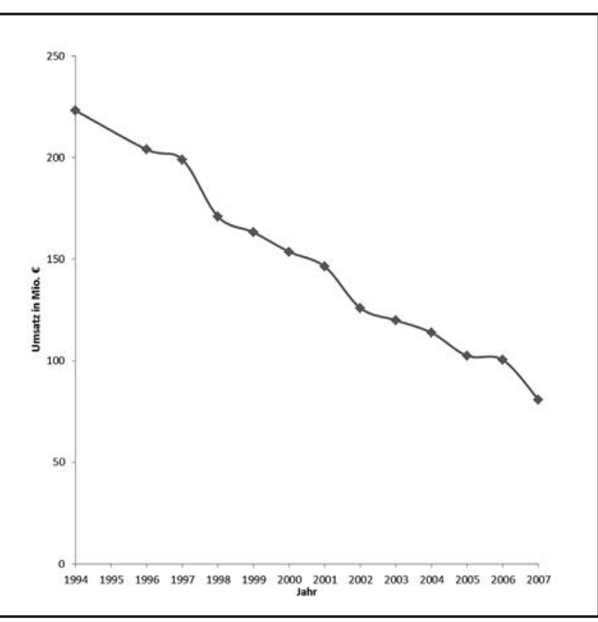
Heft 75 • Mai 2012 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 20. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

TALFAHRT

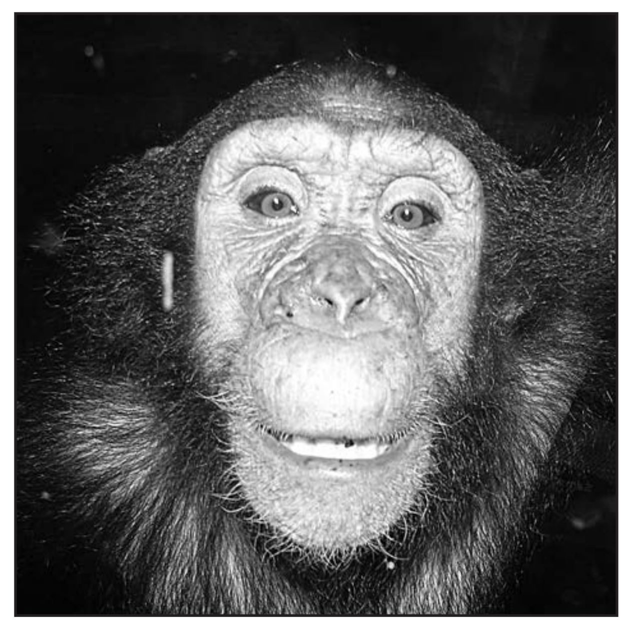
DER PELZHANDEL IN DEUTSCHLAND

Vegan: Die Symbolik von Tierprodukten · Demobericht: „Reiten, Jagen, Fischen"
Schimpansen im Zoo · Aktionstage gegen Pelzverkauf bei Kaufhof · Chimärenforschung
Ein Gespräch mit der Künstlerin Lin May · Gänsereiterprozess vor dem LG Bochum

Inhalt



Umsatz in Mio. €
Jahr
250
200
150
100
50
0
1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007











Editorial

Lieber Leser_innen,

der profitorientierte Konsum von tierlichen Haarteilen (auch „Pelzhandel“ genannt) ist leider ein Dauerbrenner unter den Tierbefreiungsthemen. Zwar ist diese an für sich vollkommen zweckfreie Art der Bekleidungsweise nicht mehr zeitgemäß und rückläufig, doch nicht aus Sicht der Profiteure. Mit unserem Schwerpunktartikel wollen wir nachhaltig für offene Ohren, offene Augen und freie Gedanken werben, denn wie kaum eine andere Form lebensverachtender Kommerzialität, wird in diesem Bereich immer wieder versucht, Tierausbeutung („Pelz“) als etwas Erstrebenswertes und Positives anzupreisen. Die Aktionstage der *Offensive gegen die Pelzindustrie* im Februar gegen Kaufhof haben gezeigt, dass Kampagnenarbeit ein wirksames Protestmittel dagegen ist.

Im Kulturbereich präsentieren wir ein interessantes Gespräch mit der Künstlerin Lin May. Sie spricht über ihre Motive, ihre Werke und wie sie dazu gekommen ist, Kunst gegen Tierausbeutung zu machen. Vegan waren wir diesmal in Dresden unterwegs und liefern eine Rezension von Chris Mosers beeindruckendem Buch „Die Kunst Widerstand zu leisten“.

Theoretisches gibt es über die Symbolik von Tierprodukten und der Verwobenheit mit kapitalistischer Ausbeutungslogik. Hier werden eine ganze Reihe von kulturellen Mechanismen erklärt, die Bestandteil „unserer Geschichte“ sind, gleichwohl einer Geschichte, die für nichtmenschliche Lebewesen eine kurze, qualvolle und häufig unverstandene ist. Der Artikel über Chimärenforschung möchte auf eine wissenschaftliche Dimension von Tiervernutzung aufmerksam machen. Wo ungestört in den Laboren an „humanisierten Tiermodellen“ gebastelt wird, ist selbst der Gesetzgeber mit einem Problem konfrontiert, dem er – das zeigt die Stellungnahme des Deutschen Ethikrates – unwissend und hilflos gegenübersteht.

Mit vielen Nachrichten, Demoberichten und den höchst lesenswerten „Häppchen“ von der Fleischfront garnieren wir unsere vermutlich oft gar nicht so appetitliche Lektüre.

Wir hoffen, ein vielseitiges und anregendes Magazin abgeliefert zu haben.

Mit veganen Grüßen
Tomas Cabi

PS: Für einigen Wirbel hat der Artikel „Reiten – Elitäre Pferdequälerei“ aus TIERBEFREIUNG 74 gesorgt. Es meldeten sich Stimmen, die behaupteten, dass die im Artikel genannten Missstände unwahr seien. Die Autorin hat aber bekräftigt, dass alles auf Tatsachen beruhe. Wir bleiben da dran.

Nächste TIERBEFREIUNG
Redaktions- und Anzeigenschluss für Ausgabe 76
ist der 30. Mai 2012.

DER PELZHANDEL IN DEUTSCHLAND GEHT ZUGRUNDE, ABER ER IST NICHT TOT

Von Ulf Naumann

BEGINNEN WIR DEN ARTIKEL MIT EINEM QUIZ:

Aus welchem Jahr stammen die folgenden Aussagen des *Deutschen Pelzinstituts*:

„Pelz rückt wieder ins Modebild“ und „Die deutsche Pelzbranche geht mit Zuversicht in die neue Saison“.

A: 1996 | B: 2003 | C: 2011 ?



DAS MANTRA DER PELZINDUSTRIE

Die richtige Antwort lautet A, 1996, …

… aber das ist nur die halbe Wahrheit. Denn in Wirklichkeit müsste es heißen, diese Aussage bekommt man seit 20 Jahren jedes Jahr von neuem präsentiert. Dabei sind die mantraartig wiederholten Formulierungen von „Pelz ist wieder in“ gradezu abstrus, wenn man sich die Entwicklung des Absatzes von Pelzwaren in Deutschland über denselben Zeitraum anschaut. Egal welche Parameter man sich anschaut, eine kontinuierliche Abnahme ist in allen Bereichen deutlich:
Umsatz und Anzahl an Unternehmen in der **Bekleidungsindustrie mit Pelzwaren,** Nettoumsatz und Anzahl an Unternehmen im stationären Fach- und **Einzelhandel mit überwiegend Kürschnerwaren,** Umsatz von **Pelzen zu Einzelhandelsendpreisen** inkl. Umsätze von Fabrikverkäufen der Industrie und des Großhandels

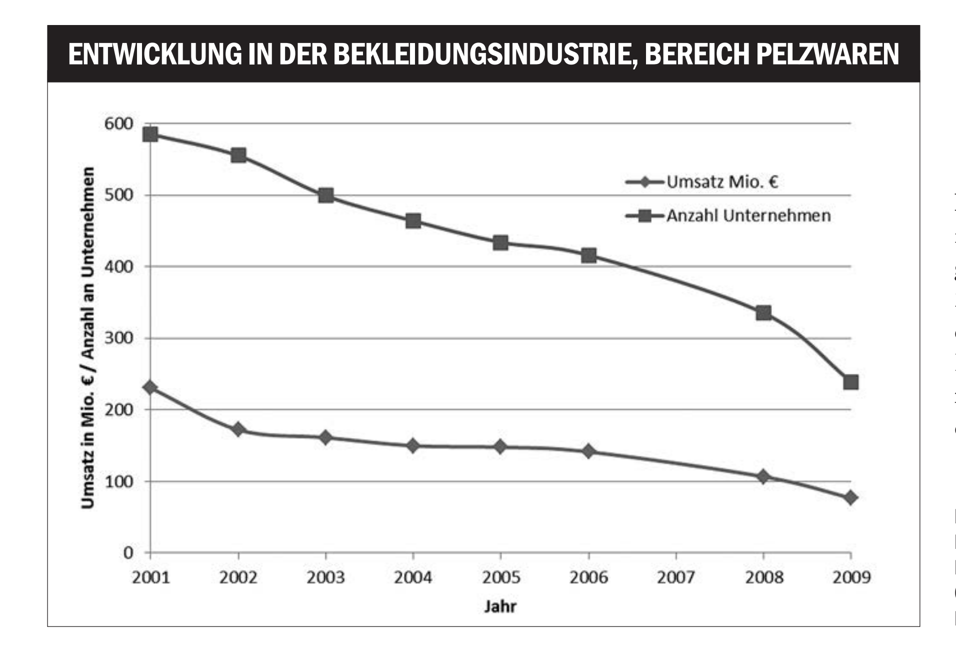
STATISTIK

Der Unterschied zwischen diesen Parametern ist nicht immer eindeutig und mir liegen keine genauen Definitionen vor. Untereinander lassen sich die Zahlen nicht vergleichen, man findet keine Antwort darauf, warum die Zahlen in der einen Rubrik so viel höher sind als in anderen, obwohl man meinen könnte, dass alles doch recht ähnlich sein müsste. Das Wichtigste bei Vergleichen über mehrere Jahre ist, dass das System, über das die Daten gesammelt wurden, im jeweiligen Parameter gleich bleibt. Das, was verglichen wird, muss also identisch sein, was in den folgenden Beispielen so ist. Die jeweiligen Zahlen an sich sind sowieso nur von geringem Interesse, interessant ist die Entwicklung, also die Zu- oder Abnahme. Zusätzlich erwähnt werden sollte auch, dass es sinnvoll ist, sich jeweils auch die Gesamtentwicklung der anderen Sparten auf dem Bekleidungssektor anzuschauen, sonst kann man falsche Schlüsse ziehen: Wenn der Umsatz an Pelzwaren in den letzten zehn Jahren um X % abgenommen hat, der Umsatz im gesamten Bekleidungssektor aber um den doppelten Prozentsatz abgenommen hätte, würde das die geringere prozentuale Abnahme von Pelzwaren in einem anderen Licht erscheinen lassen. Dem ist allerdings nicht so. Kommen wir also nun zu ein paar schönen Bilanzen:

JAHR	UMSATZ IN MILLIONEN	ANZAHL DER UNTERNEHMEN
2001	230,6	585
2002	172,2	555
2003	161,3	499
2004	149,8	464
2008	106,6	335
2009	76,8	2239

Tabelle 1:
Rubrik: Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie
Bereich: Pelzwaren
Quelle: Umsatzsteuerstatistik, Statistisches Bundesamt, Deutschland

ENTWICKLUNG IN DER BEKLEIDUNGSINDUSTRIE, BEREICH PELZWAREN



In der Zeit von 2001 bis 2009 bedeutet dies einen Umsatzrückgang von 67 % und einen Rückgang der Anzahl an Unternehmen von 59 %. Zwar gibt es in der gesamten Bekleidungsindustrie im selben Zeitraum ebenfalls einen Rückgang, mit 31 % für den Umsatz und 36 % für die Anzahl an Unternehmen ist dieser aber deutlich geringer.

Diagramm 1:
Rubrik: Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie
Bereich: Pelzwaren
Quelle: Umsatzsteuerstatistik, Statistisches Bundesamt Deutschland

JAHR	UMSATZ IN MILLIONEN	ANZAHL DER UNTERNEHMEN
1994	223,1	783
1996	204	648
1997	199	622
1998	170,9	587
1999	163,2	549
2000	153,6	516
2001	146,3	486
2002	125,9	454
2003	119,9	442
2004	113,8	407
2005	102,4	391
2006	100,4	372
2004	80,8	355

Tabelle 2:
Rubrik: Stationärer Fach- und Einzelhandel
Bereich: überwiegend Kürschnerwaren
Kriterium: Unternehmen mit mehr als 32.500 DM Jahresumsatz bzw. 16.617 Euro, ab 2003 mehr als 17.500 Euro;
Quelle: Umsatzsteuerstatistik, Statistisches Bundesamt, Deutschland

Die Anzahl an Unternehmen mit überwiegend Kürschnerware sank von 1994 bis 2007 um 55 %, der Umsatz um 64 %. Im gleichen Zeitraum sank die Gesamtzahl der Unternehmen im Bekleidungseinzelhandel um 48 %, deren Umsatz allerdings nur um 16 %. Während also der Abstieg der Anzahl an Unternehmen mit überwiegend Kürschnerware nur leicht stärker ist als im gesamten Bekleidungshandel, sank der Umsatz der Kürschnerware viel stärker als der Durchschnitt. Das macht Sinn, denn Kleidung brauchen und kaufen die Menschen so oder so, daher ist nur ein relativ leichter Rückgang im Umsatz erkennbar, nur Pelz, den brauchen sie nicht und kaufen ihn auch offensichtlich immer weniger.

Der *Zentralverband des Deutschen Handwerks* gibt die Zahl der gemeldeten Kürschnerbetriebe übrigens in etwa doppelt so hoch an. Als Grund für die Differenz zwischen Umsatzsteuerstatisik und den gemeldeten Betrieben wird angegeben, dass viele ehemalige Handwerker, zu denen die Kürschner zählen, es scheuten, ihr Kleingewerbe bei der Kammer abzumelden, da sie gelegentlich einer geringen Tätigkeit nachgingen, oder aus Gründen des Ansehens. In die Tabelle mit Umsätzen ab rund 17.000 € schaffen es zumindest wohl nur in etwa die Hälfte.

JAHR	KÜRSCHNER
2002	926
2003	876
2004	836
2005	818
2006	781
2007	731
2009	640
2010	612

Tabelle 3:
Anzahl an gemeldeten Kürschnerunternehmen in Deutschland
Quelle: Zentralverband des Deutschen Handwerks

Erfasst sind Unternehmen mit mehr als 17.500 € Jahresumsatz. 2008 wurden die Daten aufgrund der ersten Handwerkszählung seit 1995 anders ermittelt und sind nicht direkt vergleichbar, zusätzlich wurden die sogenannten Wirtschafts- und Gewerbekennzahlen 2008 geändert, so dass Daten in dem Bereich „überwiegend Kürschnerwaren" seitdem nicht mehr zur Verfügung stehen.

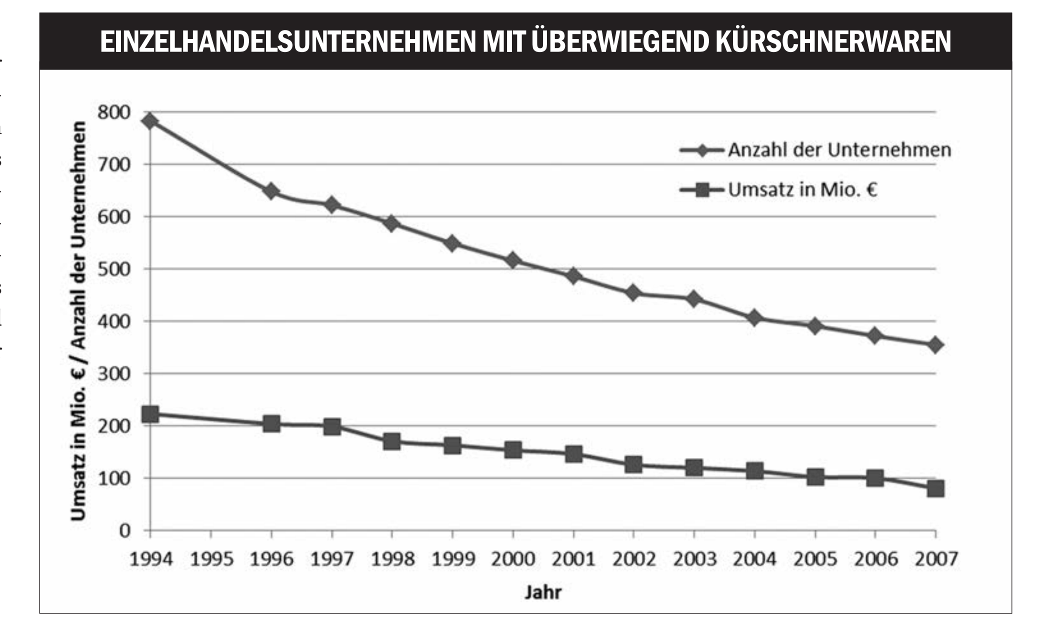


Diagramm 2:
Bereich: überwiegend Kürschnerwaren
Kriterium: Unternehmen mit mehr als 32.500 DM Jahresumsatz bzw. 16.617 Euro, ab 2003 mehr als 17.500 Euro;
Quelle: Umsatzsteuerstatistik, Statistisches Bundesamt Deutschland

Berechnungen des *Bundesverbands des Deutschen Textileinzelhandels* sollen ebenfalls nicht unerwähnt bleiben.

JAHR	UMSATZ IN MIO €
2001	700
2002	600
2003	600
2004	600
2005	500
2006	400
2007	300
2008	175
2009	130
2010	80

Tabelle 4: Umsatz von Pelzen zu Einzelhandelsendpreisen inkl. Umsätze von Fabrikverkäufen der Industrie und des Großhandels
Quelle: Bundesverband des Deutschen Textileinzelhandels e.V. (BTE)

Was genau mit „Pelze" gemeint ist, wird nicht erklärt (es handelt sich um eine Berechnung von mehr als 30 Warengruppen der Bekleidung). Allerdings: Große Mode- und Warenhäuser, die in der Vergangenheit Pelz verkauft haben und nach Anti-Pelz-Kampagnen der Tierrechtsbewegung/der *Offensive gegen die Pelzindustrie* ihren Pelzverkauf eingestellt haben, fallen in diese Kategorie. Von 2001 – 2010 sind folgende Konzerne aus dem Pelzhandel ausgestiegen:

- **C&A**
- **Karstadt**
- **Quelle**
- **Zara/Inditex**
- **Mango**
- **Globus**
- **Peek&Cloppenburg**
- **Otto**
- **Kaufhof**
- **Appelrath&Cüpper**
- **Escada**

Auch wenn der Pelzhandel bei diesen Unternehmen nur einen kleinen Teil ihres gesamten Umsatzes ausgemacht hat, so hatten viele von ihnen doch ziemlich große Pelzabteilungen an ausgewählten Standorten. Welche Zahlen der BTE für seine Berechnungen zugrunde gelegt hat, ist mir nicht bekannt, aber das Ergebnis ist doch ziemlich beeindruckend.

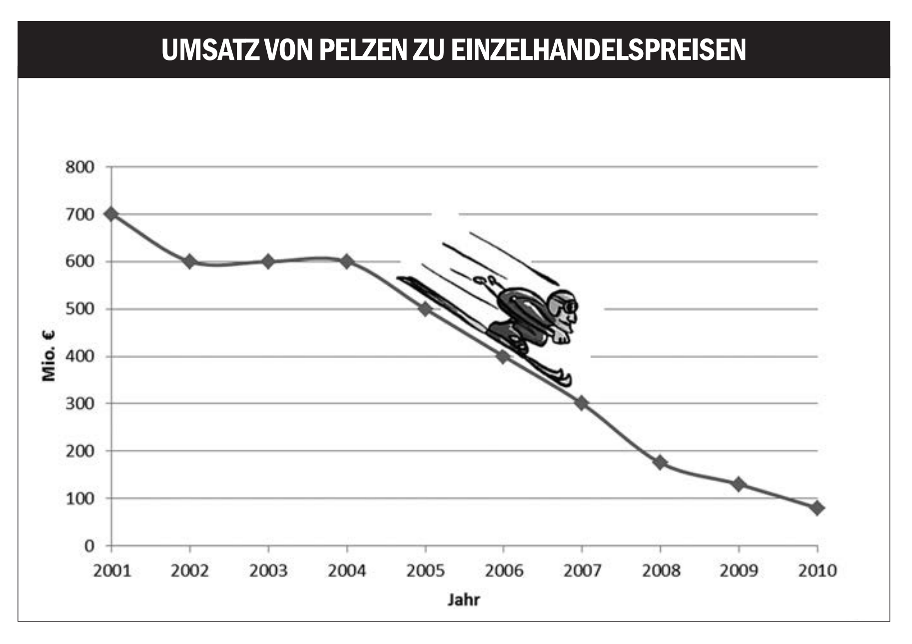


Diagramm 3: Umsatz von Pelzen zu Einzelhandelsendpreisen inkl. Umsätze von Fabrikverkäufen der Industrie und des Großhandels | Quelle: Bundesverband des Deutschen Textileinzelhandels e.V.

Wenn die Zahlen so stimmen, bedeutet dies einen Rückgang um rund 89 % von 2001- 010!
Und wie reagiert die Pelzlobby in Deutschland auf diesen Trend? Sie feiert den Pelz seit Jahrzehnten ab, als ob die Mode und die Bevölkerung gradezu nach Pelzen lechzen würden.

1996:
„Pelz rückt wieder ins Modebild", „die deutsche Pelzbranche geht mit Zuversicht in die neue Saison", Pressestelle *Fur & Fashion Frankfurt*, Frühling 1996
„neu entfachter Pelzboom", „bewundernde Blicke für Pelzträgerin in der Fußgängerzone", *Chinchillapost*, Mai 1996

1997:
„Pelz wieder stärker nachgefragt", „deutsche Kürschner melden eine wieder zunehmende Nachfrage nach Pelz", *Chinchillapost*, Januar 1997

1998:
„Pelz liegt eindeutig im Trend und ist fester Bestandteil der Outdoor-Mode", ehemalige Messedirektorin der *Fur & Fashion Frankfurt*, Marianne Erletz, 1998 gegenüber der Fachzeitschrift *Textil-Wirtschaft*

2002:
„Noch nie ist die Sehnsucht so groß gewesen, sich durch das edle Material [Pelz] auszudrücken", Presseerklärung der *Fur & Fashion Frankfurt* vom 21.11.2002
„Pelz: der Überflieger im Winter 2002/2003", **„Nichts geht ohne Pelz!"**, Presseerklärung des *Deutschen Pelzinstituts* 2002.

2003:
„Pelz ist in den vergangenen Jahren zu selbstverständlichen Materialien für die Mode geworden", Presseerklärung der *Fur&Fashion Frankfurt* Messe GmbH vom 10.04.2003

2004:
„Gute Stimmung trotz leichter Rückgänge", Pressemitteilung der *Fur & Fashion Frankfurt* vom 15.03.2004

2005:
„Deutsche Pelzbranche zieht positive Bilanz", „Pelz weiterhin en vogue und vom Konsumenten gefragt", „Sich schmücken ist wieder angesagt", „positive Situation der Pelzbranche in Deutschland", Presseerklärung des *Deutschen Pelzinstituts* 2005

2006:
„Dagegen konnte die deutsche Pelzindustrie ihre Umsätze im gleichen Zeitraum [1990-2004] um fast 16 Prozent steigern", Susanne Kolb-Wachtel, Pressesprecherin des *Deutschen Pelzinstituts* in der Zeitschrift *Brigitte*, Januar 2006
„Denn seit mehr als fünf Jahren kauft auch hierzulande die Kundschaft wieder eifrig Pelz, nachdem Designer das Thema wiederentdeckt haben und die heftigsten Proteste von Tierschützern abgeebbt sind", **„Pelz ist wieder „in"**, *Deutscher Pelzverband* in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, Dezember 2006

2007:
„Pelze sind wieder salonfähig",„Die Kürschnerei ist wieder im Kommen", Kürschner im Nachrichtenmagazin *Focus*, November 2007

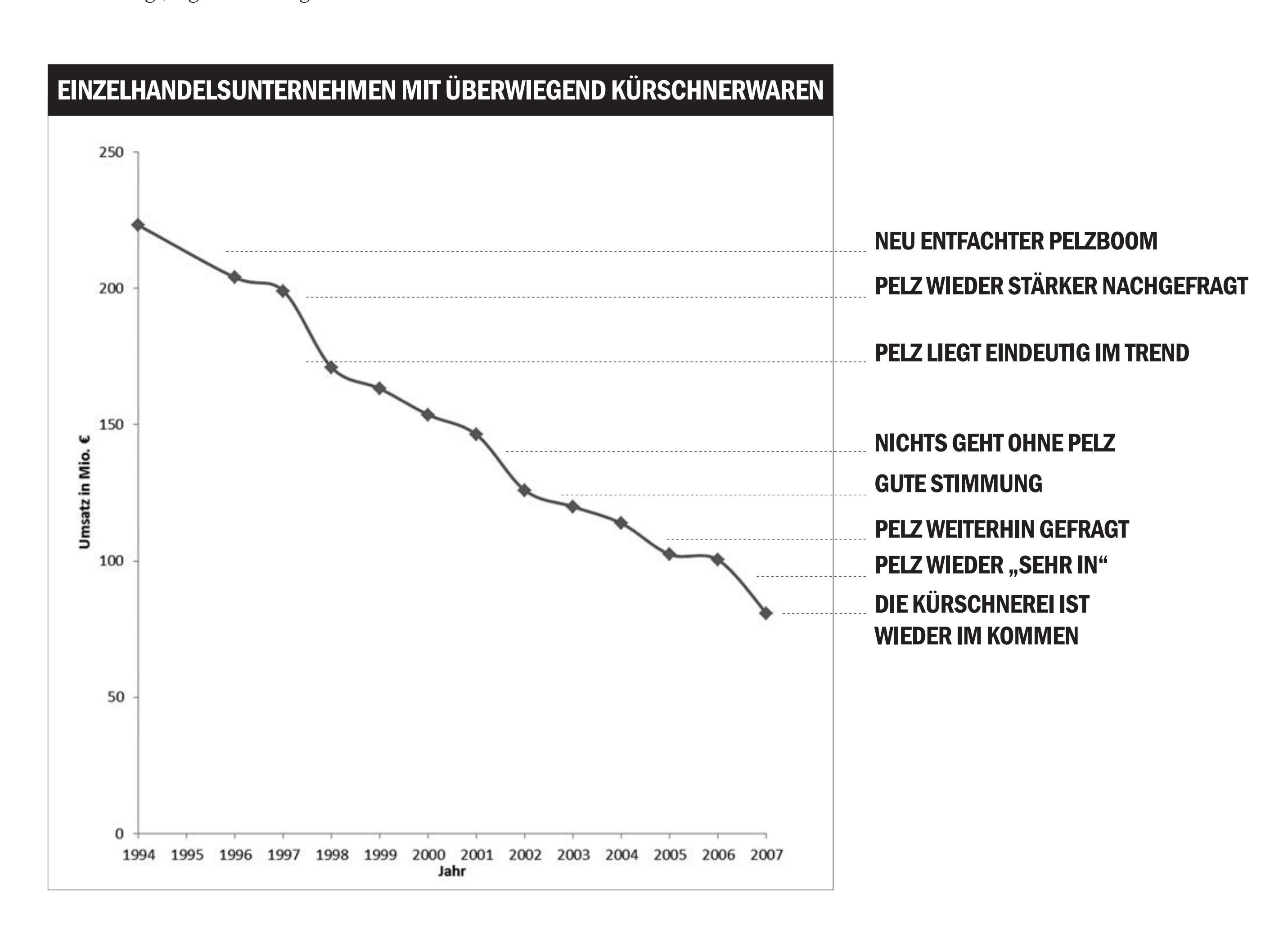
2008:
„Pelz ist aus der Mode nicht wegzudenken", „Die internationale Pelzwirtschaft präsentiert in Frankfurt Mode zum Wohlfühlen", Presseerklärung *Deutsches Pelzinstitut* 2008

2010:
„Pelz ist der beherrschende Trend für die Herbst/Winter Modesaison", Presseerklärung *Deutsches Pelzinstitut*, 2010

2011:
„Pelz ist DIE Mode-Erfolgsstory in den Herbst- und Winterkollektionen des Jahres 2011", Andreas Lenhart, Vorsitzender des *Deutschen Pelzinstituts* in einer Presseerklärung des DPI 2011

2012:
„Pelz liegt seit einigen Jahren wieder voll im Trend", Berliner Kürschnerinnung im Inforadio RBB des Rundfunks Berlin-Brandenmburg, Februar 2012

Wenn man die einzelnen Meldungen an die jeweiligen Jahrespunkte der oben bereits gezeigten Umsatzkurven hängt, ergibt sich ein gradezu bizarres Bild:



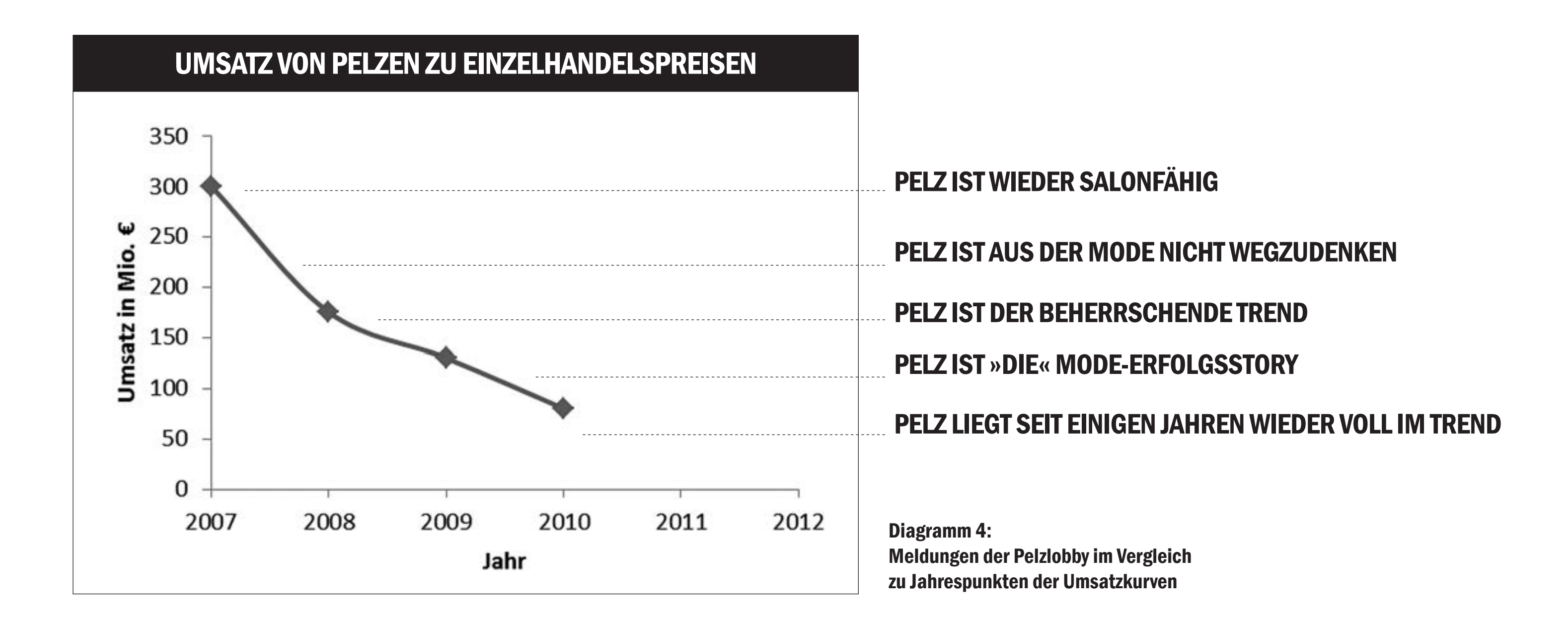


Diagramm 4:
Meldungen der Pelzlobby im Vergleich zu Jahrespunkten der Umsatzkurven

Die angeblichen Umsatzzahlen, die die Pelzbranche selber präsentiert, sind mehr als fragwürdig und es ist nicht ersichtlich, wie sie auf diese Zahlen kommt. Der angebliche Umsatz wird als „Bekleidung aus und mit Pelz in der Bundesrepublik Deutschland" bezeichnet.

JAHR	UMSATZ IN MILLIONEN	ÄNDERUNGEN ZUM VORJAHR IN %
1990	820	
1991	856	+ 7
1992	915,5	+ 7
1993	962	+ 5
1994	918	- 4,5
1995	864,5	- 4
1996	911	+ 6
1997	929	+ 2
1998	932	+ 0,03
1999	917	+ 1,6
2000	926	+ 1
2001	950	+ 1,6
2002	950	+/- 0
2003	940	- 1
2004	964	+ 2,5
2005	1007	+ 4,5
2006	1064	+ 2,5

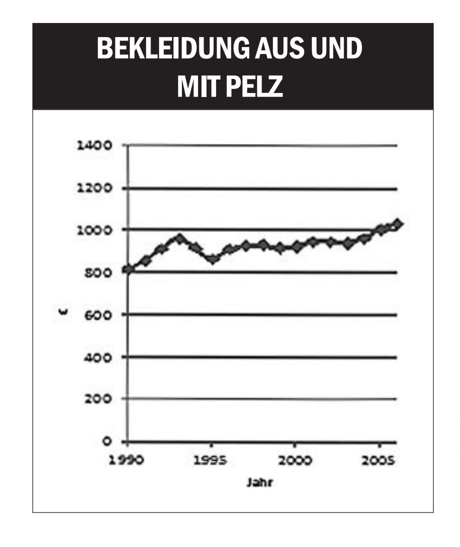


Tabelle 5 / Diagramm 5:
Angeblicher Umsatz von Bekleidung aus und mit Pelz
Quelle: Deutsches Pelzinstitut e.V.

Von 1990 – 2006 würde dies eine Steigerung von +26% bedeuten.

ZAHLENTRICKSEREI?

Wie kann es nun sein, dass die Zahlen und der Trend, die das DPI präsentiert, diametral entgegengesetzt von dem sind, was das *Statistische Bundesamt* über die Umsatzsteuerstatistik des *Bundesverbandes des Textileinzelhandels* (BTE) und des *Zentralverbandes des Deutschen Handwerks* angibt? Möglicherweise wurde mit folgendem Trick gearbeitet: Obwohl die Menge des verarbeiteten Pelzes gesunken ist, könnte der Hauptanteil des genannten Umsatzes durch Bekleidungsstücke zustandekommen, die zwar mit Pelz kaum etwas zu tun haben, die aber irgendein Accessoire aus Fell haben (Bommel, Kragenbesatz etc.). Obwohl der Pelzanteil so eines Kleidungsstücks dann beispielsweise nur 1 % ausmacht, wird die Summe für das gesamte Kleidungsstück in den Umsatz eingerechnet („Bekleidung mit Pelz"). Während in Wirklichkeit der Absatz von Pelz sinkt, soll man glauben, dass der Absatz steigt, indem man Zahlen präsentiert bekommt, die zu einem erheblichen Anteil aus normaler Kleidung bestehen, die aber einen geringfügigen Pelzbesatz haben. Zur Be-

deutung von Pelzbesatz für die Pelzindustrie komme ich später noch. Diese Erklärung ist spekulativ, ist aber die einzige Deutungsmöglichkeit, die ich habe. Allerding ist es nach wie vor sehr seltsam, dass die Pelzkurven anderer Analysten so drastisch anders verlaufen, das müsste sich eigentlich stärker in der vom DPI präsentierten Kurve niederschlagen, schließlich müssten sich die untersuchten Parameter ordentlich überschneiden. Das *Statistische Bundesamt* und der BTE haben Umsatzrückgänge von 64 %, 67 % und 89 % in den Bereichen „Bekleidungsindustrie, Bereich Pelzwaren", „Einzelhandelsunternehmen mit überwiegend Kürschnerwaren" und „Umsatz von Pelzen zu Einzelhandelspreisen" in den letzten 10-20 Jahren ermittel, das DPI gibt für „Bekleidung aus und mit Pelz" von 1990-2006 stattdessen ein angebliches Umsatzplus von 26 % an (oder von 2000-2006 ein angebliches Plus von rund 11 %).

Ein Blick auf die Selbstdefinitionen der Verbände der Pelzbranche scheint der Sache da schon eher auf den Grund zu gehen:

Deutsches Pelzinstitut e.V.:
„Der Zweck des Vereins besteht darin, den Pelz und damit die gewerblichen Interessen der Vereinsmitglieder in allen Bereichen zu fördern".

Deutscher Pelzverband e.V.
(seit 2004 Deutscher Pelz-Groß- und Außenhandelsverband e.V.)
„Er vertritt und fördert [...] die jeweils festgelegte wirtschafts- und verbandspolitische Linie zum Wohle der Pelzwirtschaft."

Zentralverband des Deutschen Kürschnerhandwerks e.V.
„Aufgaben: Öffentlichkeitsarbeit für den Pelz"

DATEN„AUFBEREITUNG" ZUM WOHLE DER PELZWIRTSCHAFT

Um den „Pelz ... in allen Bereichen zu fördern" und um die „wirtschaftspolitische ... Linie zum Wohle der Pelzwirtschaft" zu fördern ist es natürlich notwenig, den Pelz in einem guten Licht darzustellen. DPI: „Das Deutsche Pelzinstitut (DPI) ist die im September 1987 gegründete Aktionsgemeinschaft aller Verbände, Organisationen und Institutionen der Pelzbranche. Das DPI ist Sprecherorgan der Branche in der Öffentlichkeit. Das DPI ist zugleich Sammelbecken aller weltweiten Branchen-Informationen, die es aufbereitet an die Branche und Öffentlichkeit weitergibt." Das heißt, Zahlen und Informationen, die aus Interessensverbänden, eigenen Organisationen und eigenen Institutionen kommen, also bereits im Vorfeld manipulationsanfällig sind, werden von der Dachorganisation noch einmal „aufbereitet" und dann an die Öffentlichkeit weitergegeben. Da es sich um Zahlen handelt, die für die Öffentlichkeit nur schwer überprüfbar sind, liegt der Verdacht nahe, dass bei dem, was nachher an die Öffentlichkeit gegeben wird, ordentlich geschönt wurde. Durch das Vortäuschen eines angeblichen Comebacks des Pelzes und einer angeblichen Akzeptanz dessen in der Bevölkerung besteht die Gefahr (bzw. für die Pelzbranche die Hoffnung), dass tatsächlich ein Herabsetzen der Hemmschwelle gegenüber dem „Produkt" Pelz in der Öffentlichkeit stattfindet. Wenn die Öffentlichkeit glaubt, dass es ein Comeback gibt, wenn geglaubt wird, „die Zeiten [seien] vorbei, in denen es verpönt war, Pelz zu tragen", *Kölner Stadtanzeiger*, wenn geglaubt wird, Pelz liege wieder voll im Trend, dann wird tatsächlich bei einem Teil der VerbraucherInnen ein Umdenken stattfinden wie „so schlimm kann es ja nun nicht sein" und Mode ist sowieso eine Angelegenheit bei der Trends, die von wenigen vorgegeben werden, gefolgt wird. Die Redaktion der ehemaligen *Chinchillapost* schrieb schon im Heft 3/96: „Um Arbeitsplätze im Berreich der Pelzwirtschaft zu erhalten und neue schaffen zu können, ist es notwendig, den anhaltend negativen Parolen der Antipelzbewegung entgegenzuwirken [...] jede Mark zusätzlich für die Öffentlichkeitsarbeit hilft ein Stück weiter." Und wie sich zeigt, übernehmen die Medien relativ häufig das, was ihnen das DPI vorsetzt. Immerhin gibt die *Chinchillapost* von damals zu: „Der Schaden, den diese Antipelzkampagnen für den Pelzmarkt angerichtet haben, ist beträchtlich."

GLAUBWÜRDIGKEIT DES DPI

Weitaus zuverlässiger als Angaben des DPI dürften Zahlen sein, die von Stellen erhoben werden, die keine Interessensverflechtung mit der Pelzwirtschaft haben, sondern denen es auf reine Informationen ankommt wie dem *Statistischen Bundesamt* oder dem *Bundesverband des Deutschen Textileinzelhandels* in seinen Statistik-Reports. Und was man von der Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit von Aussagen des DPI zu halten hat, macht folgendes Statement aus einer Presserklärung von 2005 über deutsche „Pelztier"züchter noch einmal deutlich: „Die Sorge und das Wohlergehen der in ihrer Obhut lebenden Tiere ist ihr tagtägliches Anliegen." Es erübrigt sich jeglicher Kommentar.

FUR & FASHION FRANKFURT

Auch die Entwicklung der *Fur&Fashion* in Frankfurt kann als guter Gradmesser für den deutschen Pelzhandel gewertet werden. Die einst angeblich „größte und älteste Pelzmesse weltweit" fand unter dem Namen „Frankfurter Rauchwaren-Messe und Pelzausstellung" 1949 das erste Mal statt („Rauche" ist ein Überbegriff für bestimmte Eigenschaften des Fells). 1962 wurde sie in „Internationale Pelzmesse Frankfurt" umbenannt, damals nahmen 265 Aussteller teil. Bis zu ihrem Höhepunkt Anfang der 80er Jahre wuchs die Messe auf rund 500 Aussteller an. Parallel zum Auftreten von immer mehr Tierschützer- und später Tierrechtlerprotesten gegen Pelz und dem Beginn des Niedergangs des Pelzhandels in Deutschland nahm die Anzahl an Ausstellern auf der Messe kontinuierlich ab. Spätestens Ende der 80er Jahre erkannte die Pelzbranche wohl, dass ihr die Tierschützerproteste ziemlich zusetzten, und das *Deutsche Pelzinstitut* wurde mit dem Ziel gegründet, über Öffentlichkeitsarbeit den Pelz wieder stärker zu fördern. 1990 wurde die Messe erneut umbenannt, „*Fur & Fashion Frankfurt*" klingt wohl einfach trendiger. Ende der 90er Jahre erkannte wohl auch die *Fur & Fashion*, dass es allmählich schwierig wird. Aufgrund der vielen Jubelmeldungen aus der deutschen Pelzbranche prophezeite Anfang der 2000er noch manch ein Medium der Messe ein Comeback. „Es ist ein Marktplatz der Kommunikation und der einzige richtig große Marktplatz der Kommunikation in Deutschland", gab die Geschäftsführerin des *Deutschen Pelzinstituts* Susanne Kolb-Wachtel noch 2004 zum Besten. Der Markt sei riesig und liege sogar im Aufwärtstrend, hieß es in üblicher Lügenmanier. Wohl wissend, wie eng es inzwischen geworden ist, sagte die langjährige Messedirektorin Marianne Erletz 2006 noch: „Die Fur&Fashion Frankfurt hat den festen Vorsatz, die Messe in Frankfurt zu erhalten, um der deutschen und europäischen Pelzwirtschaft eine Heimatbasis zu bieten." Schließlich holte die Realität die Messe 2008 ein, sie war zu diesem Zeitpunkt auf 80 Aussteller geschrumpft und ließ sich nicht mehr halten. Vom DPI hieß es natürlich auch 2008 „Pelz ist aus der Mode nicht wegzudenken", obwohl zu dem Zeitpunkt schon bekannt war, dass die *Fur & Fashion Frankfurt* in diesem Jahr ihre Pforten ein für allemal geschlossen hat. Ironischerweise war das Motto der *Fur&Fashion* 2008 noch „FURever". Nachdem sich die

Messe nicht mehr halten ließ, wurde den restlichen Ausstellern eine Zusammenlegung mit der Pelzmesse MIFUR in Mailand angeboten. Und wie äußerte sich das Management der *Fur & Fashion,* als sie der Öffentlichkeit mitteilten, dass die Messe in Frankfurt mangels Beteiligung nicht mehr stattfinden kann und der Rest zur MIFUR nach Mailand wechseln muss, falls noch Interesse besteht (zwei Jahre vorher hieß es ja noch, sie hätten „den festen Vorsatz, die Messe in Frankfurt zu erhalten")? „Für die Fur & Fashion Frankfurt ist dieser Schritt eine konsequente Weiterführung des bisherigen Konzepts: Sämtlichen Marktteilnehmern eines viel versprechenden Branchensegments stets die bestmöglichen Erfolgsperspektiven zu eröffnen", die Aussichten seien „exzellent". So hört sich das also an, wenn man in der Pelzbranche zu einer Niederlage Stellung beziehen muss.

JAHR	AUSSTELLER
1976	476
1980	500
1997	268
1999	288
2000	250
2001	220
2002	167
2003	147
2004	134
2005	130
2006	106
2007	99
2008	80

Tabelle 6: Anzahl der Aussteller auf der Fur & Fashion

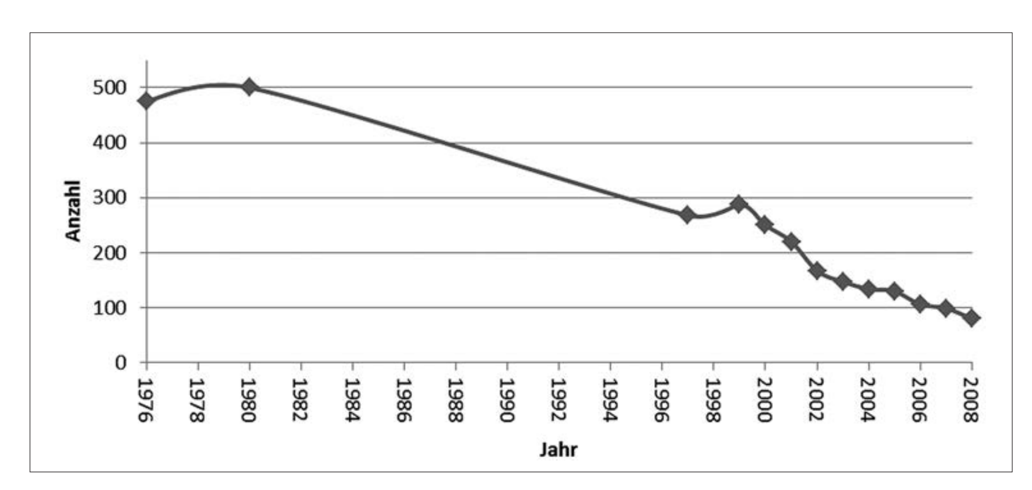


Diagramm 6: Anzahl der Aussteller auf der Fur & Fashion

NEUE TAKTIKEN DER PELZINDUSTRIE

Da sich Pelz an sich immer schwerer verkaufen lässt, ist die Verbrämung von normaler Kleidung mit Pelz immer wichtiger geworden. Ist nur etwas Pelz an einem Kleidungsstück, stößt dies nicht so deutlich auf Ablehnung bei VerbraucherInnen. So hieß es vom *Deutschen Pelzverband e.V.* 2004: „Neben dem Kürschnerhandwerk und den Pelzkonfektionären zählen Damenoberbekleidungshersteller (DOB) heute zu den wichtigen Verarbeitern von Pelzfellen. In Deutschland ist die DOB in den letzten Jahren zu einem mengenmäßig bedeutenden Produktionsfaktor geworden. Sie fertigt ... überwiegend Bekleidung im Material-Mix, d. h. mit Pelz besetzte und gefütterte Teile..." Eine Aussage, die das *Deutsche Pelzinstitut* 2008 in einer Presseerklärung wiederholt hat. Es ist daher wichtig, dass Anti-Pelz-Aktivitäten auch den Bereich Pelzbesatz mit einbeziehen. Übrigens: Nach einer Umfrage der *Gemeinschaft Deutscher Hutfachgeschäfte* (GDH) stieg der Umsatz mit Herren-Pelzmützen und Damenhüten mit Pelz 2010 im Vergleich zu 2009 um rund 50 % - 60 %. Allerdings liegen mir keine Umsatzzahlen vor, ich vermute, dass reine Hutfachgeschäfte keine Relevanz besitzen, und dass der prozentual angegebene Umsatz stieg, sagt wiederum nichts darüber aus, wie der Pelzumsatz an sich innerhalb des Hutfachhandels ist. Nur so lässt sich auch erklären, wie es zu einer derart starken Schwankung innerhalb eines Jahres kommen kann. Geht man von einer geringen Ausgangsmenge aus, machen ein paar mehr oder weniger verkaufte Exemplare gleich einen relativ hohen Prozentsatz aus.

DIE GRÜNE WIESE

Als weitere Taktik versucht die Pelzindustrie seit einigen Jahren verstärkt, die wahren Hintergründe über die Herkunft der Felle zu verschleiern und schönzureden. Mehr als die Hälfte der vom Pelzgewerbe verarbeiteten Felle stammten von der „grünen Wiese" oder aus der „Schädlingsbekämpfung". Bei Fellen „von der grünen Wiese" handele es sich um Nebenprodukte aus der menschlichen Nahrungskette, die Tiere würden in Stall- und Weidehaltung leben. Bei Fellen aus der Schadensbegrenzung handele es sich um „Jagd und Hege zur Bewahrung ausgewogener Tierbestände in ihren Lebensräumen und zur Vermeidung von Schäden für Menschen, Kulturlandschaft, Ackerbau, Ernten und Vieh". Dass es sich in Wirklichkeit unter finanziellen Aspekten für Tierausbeuter bei den Fellen von Tieren wie beispielsweise Kaninchen oder Lämmern ebenso um ein „Hauptprodukt" handelt wie deren Fleisch und dass die Anzahl an „gehaltenen" Tieren in der Agrarindustrie geringer wäre, wenn es keinen sehr rentablen Absatzmarkt für die Felle der Tiere gäbe, wird lieber nicht erwähnt. Davon abgesehen ist es bei der heutigen Massentierhaltung reiner Euphemismus von „grüner Wiese" zu sprechen. Dafür schreibt das DPI 2007 ganz offen, dass „neue Käufergruppen erschlossen [werden]- auch durch Materialien wie Lammfell oder Kanin, welche die ‚alte Schule' gemieden hatte," und macht damit deutlich, dass Ziel dieser Argumentation der Pelzbranche ist, neue Käufergruppen zu erschließen. Auch dass eine angeblich notwendige „Schädlingsbekämpfung" durch die Jagd eine reine Schutzbehauptung für die Verfechter der Jagd und deren Nutznießer ist (eine hohe Populationsdichte wäre zudem sowieso keine ethische Rechtfertigung für die Jagd), ist TierrechtlerInnen klar, der Allgemeinheit vermutlich weniger. Tierrechtsgruppen sollten sich dieser von der Pelzlobby immer stärker in den Vordergrund gerückten Argmentationen bewusst sein. Es ist sicherlich kein Zufall, dass *Kaufhof* erst vor kurzem versucht hat, einen Wiedereinstieg in den Pelzhandel durch den Verkauf von Kaninchenpelzen mit genau dieser Abfallprodukt-Argumentation zu begründen (siehe Artikel „Aktionstage gegen den Pelzverkauf bei *Kaufhof*" auf Seite 17).

STANDBEIN EXPORT

„Die Märkte in Russland und Fernost werden immer wichtiger für die deutsche Pelzwirtschaft“, schreibt das Fachmagazin „Textil-Wirtschaft“ im März 2007 nach einer Pressekonferenz der *Fur & Fashion in Frankfurt*. Mit Fernost ist dabei hauptsächlich China gemeint. Für die in Deutschland ansässigen Pelzbekleidungshersteller und ihre Vorstufen Fellgroßhandel und Pelzveredlung sei der Export längst zum wichtigen Standbein geworden. Der Exportanteil liege meist über 50% und bei der Pelzveredlung sogar über 60%, heißt es. Für die Tierrechtsbewegung in Deutschland ist es schwer, hiergegen etwas zu unternehmen. Da der durchschnittliche Lebensstandard in diesen sogenannten Schwellenländern kontinuierlich ansteigt, steigt auch der Absatz von Luxusgütern, unter die Pelz in diesem Fall fällt, stetig an.

UND WAS IST AUS ALLDEM ZU SCHLIESSEN?

Der Pelzbranche geht es in Deutschland schlecht, aber sie ist nicht tot. Solange es immer noch Menschen gibt, die öffentlich in Pelzbekleidung herumlaufen und auch Kaufhäuser immer mal wieder versuchen, Pelzartikel ins Sortiment aufzunehmen, besteht eine gewisse Gefahr, dass der Pelzhandel doch auch in Deutschland wieder zunimmt. Entgegen aller Propaganda der Pelzindustrie ist das aber derzeit und schon seit längerem nicht der Fall.

Dass inzwischen alle namhaften Modehäuser in Deutschland pelzfrei sind, ist ein großartiger Erfolg der Tierrechtsbewegung. Die großen Kaufhäuser wenden sich an die Normalbevölkerung und die Existenz von Pelz in diesem Angebot würde am ehesten dafür sorgen, dass die Akzeptanz von Pelzwaren bei VerbraucherInnen wieder steigt. Insofern ist es gut und wichtig, dass das Sortiment der Modehäuser immer wieder überprüft wird und im Fall von Rückfällen möglichst bald etwas unternommen wird. Hier sei das Beispiel der kürzlichen Kaufhofaktionstage noch einmal erwähnt. Die *Offensive gegen die Pelzindustrie* ruft jeden Herbst zum Pelz-Check auf. Wer nicht sowieso ab und zu einen Blick in die „pelzgefährdeten“ Abteilungen der Kaufhäuser wirft, kann dies beim nächsten Aufruf tun. Wie effektiv flächendeckende Kampagnen gegen Pelzverkauf in Kaufhäusern sind, haben die Erfolge der bereits weiter oben aufgelisteten Kampagnen seit Ende der 90er Jahre gezeigt. Legendär sind noch die Worte von Susanne Kolb-Wachtel in einem Fernsehbeitrag des Südwestrundfunks Anfang 2006, nachdem sie es als gradezu lächerlich dargestellt hatte, dass *Peek & Cloppenburg* aus dem Pelzhandel aussteigen könnte: „Die Offensive und die Tierbefreier sind weniger als Moskitostiche, es sind halt, Entschuldigung, aber das sind ein paar Chaoten.“ Obwohl sich P&C jahrelang geweigert hatte, diesen Schritt zu gehen, haben sie rund ein halbes Jahr später ihren Ausstieg bekanntgegeben.

IN DER ÖFFENTLICHKEIT

Von den Kaufhäusern abgesehen ist es aber ebenfalls sinnvoll generell in der Öffentlichkeit gegen Pelz Stellung zu beziehen, beispielsweise durch Infotische oder Demonstrationen bei Kürschnerbetrieben, in Gegenden mit erhöhtem Pelzaufkommen oder auch einfach in normalen Einkaufszonen. Es ist natürlich klar: Die Tierrechtsbewegung hat viele Themen und es ist als AktivistIn nicht unbedingt sinnvoll, seine gesamte Energie für ein Thema aufzubringen, insofern ist es recht individuell, wann man was macht oder als sinnvoll ansieht. Sollte man Termine von Modenschauen herausbekommen, auf denen auch Pelz ein Thema ist, bietet es sich natürlich an, dort eine Aktion zu planen. Entweder als angemeldete Demonstration oder als irgendeine Aktion des zivilen Ungehorsam. Aktionen, egal welcher Art, für Medien durchzuführen, ist nicht Sinn einer Aktion, es sollte immer der eigentliche Zweck der Aktion im Mittelpunkt stehen, aber zu versuchen, die Medien als Multiplikator für Öffentlichkeitsarbeit zu nutzen, ist natürlich sinnvoll, das sollte nicht vergessen werden. Auch wenn man in großen Städten möglicherweise oft das Gefühl bekommt, dass sich die Medien sowieso nicht für eine Aktion interessieren, so ist es doch sinnvoll, sich mit Öffentlichkeitsarbeit auch an die Medien zu wenden. Schließlich ist es erst einmal notwendig überhaupt in Redaktionen und Agenturen beispielsweise in Form einer Pressemitteilung präsent zu sein. Und wenn dieses Mal keine Reaktion kommt, so vielleicht doch beim nächsten oder übernächsten Mal. Wer sich nicht an Aktionen auf der Straße beteiligen kann oder will, kann trotzdem noch beispielsweise in Form von Leserbriefen, durch Ansprechen von PelzträgerInnen oder Anschreiben von Modefirmen Farbe gegen Pelz bekennen.

„DIE AUSGERASTETE KUNDIN“

Apropos PelzträgerInnen: Ich möchte den Artikel mit einem recht amüsanten Zitat beenden, das ich auf der Homepage des *Zentralverbands des Kürschnerhandwerks* gefunden habe, zeigt es doch recht deutlich, mit welchem Personenschlag man es bei der Pelzkundschaft verstärkt zu tun hat. Es handelt sich dabei um einen Programmpunkt der Arbeitskreistagung des Zentralverbands in Hockenheim im Mai 2011:

„Auf vielfachen Wunsch haben wir erstmalig ein ziemlich ‚heikles‘ Thema aufgenommen, das vielen von uns zunehmend Probleme bereitet: ‚Die ausgerastete Kundin als Problemfall‘ Zunehmend erleben wir Kundinnen, die vor lauter Rechten – die sie glauben zu haben – völlig entgleisen. Sie werden laut, frech, vorlaut, ehrverletzend und beleidigend. Das scheint inzwischen allgemeiner Umgangston zu werden?“

Eine schöne Beschreibung ihres eigenen Klientels.

Übrigens, diese Tagungen finden jährlich statt (genauere Bezeichnung in den letzten Jahren: ‚Tagung des Arbeitskreises südwestdeutscher Kürschnerinnungen in Kooperation mit dem Zentralverband des Kürschnerhandwerks‘), in den letzten Jahren immer am selben Ort: „Mit dem Rhein-Hotel Luxhof haben wir erneut unser altbewährtes „Kürschner-Hotel“ gewählt, das seit vielen Jahrzehnten mit dem Kürschnerhandwerk eng verbunden ist [...]. Einige Arbeitskreistagungen und unzählige Innungsversammlungen haben wir in den letzten Jahrzehnten hier schon abgehalten.“

DEMONSTRATION GEGEN KÜRSCHNERTAGUNG

Die diesjährige Tagung findet am 12. und 13.05. wieder im Hotel Luxhof statt, diesmal gibt es auch eine Demonstration vor dem Hotel, die von der *tierbefreier* Rhein-Neckar - Gruppe angemeldet wird, weitere TeilnehmerInnen sind gerne gesehen:

Protest vor Hotel Luxhof
12.05.2012, 12:30 Uhr bis 14:30 Uhr
Adresse:
Ketscher Landstraße 2
68804 Altlußheim bei Speyer
Kontaktanfrage zwecks weiterer Details oder eventueller Änderungen:
rhein-neckar@die-tierbefreier.de

GESETZLICHE ENTWICKLUNG DER PELZTIERZUCHT IN DEUTSCHLAND – EINE ABHANDLUNG

„WAS LANGE WÄHRT, WIRD RICHTIG GUT" –
man wäre bei der Entwicklung der Gesetzgebung zur Pelztierzucht in Deutschland versucht zu fragen: Wirklich?
Anfang der 80er Jahren flimmerten auch über deutsche Bildschirme Bilder aus Pelztierfarmen, die das ganze Grauen der grausamen Käfighaltung vornehmlich von Nerzen, Füchsen, Iltissen, Sumpfbibern und Chinchillas aufdeckten. Parallel dazu wucherte der betrügerische Tierhandel mit den flauschigweichen Hasenmäusen, den Chinchillas, der mehrere Händler Knast und nicht wenige Hobby-Tierzüchter den Ruin einbrachte.
Aber schon damals funktionierte das „deutsche System": Zeit schinden. Während die Schweiz die Auflagen so erhöhte, dass eine wirtschaftliche Pelztierhaltung nicht mehr möglich war, parallel dazu auch die Käfighaltung für Legehennen verbot, setzte Deutschland auf „wissenschaftliche" Analyse. Da nichts über die deutsche Pelztierhaltung bekannt war (die Betriebe waren gerade mal bei den Landwirtschaftskammern der Länder gemeldet), wurden zwei Forschungsvorhaben angeschoben: Doktorarbeiten über die wichtigsten in Deutschland gehaltenen Pelztiere, eine Diplomarbeit enthüllte bereits die Bedingungen in der deutschen Chinchillazucht. Parallel dazu fand sich ein Sachverständigen-Gremium ein, um ein Gutachten anzufertigen. Die Doktorarbeiten deckten schlimmste Missstände auf; das Pseudo-Gutachten, ein klassischer Wissenschaftsbetrug, entschärfte diese schnell wider besseres Wissen und so blieb die Pelztierzucht in Deutschland nahezu unbehelligt. Von einem Verbot wollte der Gesetzgeber nie etwas wissen, bis heute nicht, offizielle Begründung: Verfassungsrechtliche Bedenken bzgl. Berufsfreiheit, ein Argument, welches seit 2002 mit der Aufnahme des Staatsschutzziels Tierschutz in die Verfassung Deutschlands (Art. 20a Grundgesetz) eigentlich obsolet geworden ist.

Doch die Tierrechtsbewegung ließ nicht locker: Undercover-Aufnahmen aus deutschen Farmen flimmerten 1987 bei dem investigativen Politik-Magazin ‚Panorama' über den Bildschirm, in Hessen wurde erstmalig ein Landes-Tierschutzbeauftragter „installiert" und der setzte alles daran, auf Länderinitiative die Pelztierzucht nach dem Vorbild der Schweiz in den Griff zu bekommen. 1992 war es geschafft: Der Bundesrat (neben dem Bundeskabinett die Länderkammer im föderal organisierten Deutschland) verurteilte die gegenwärtige Pelztierhaltung als tierschutzwidrig (Beschluss vom 5.6.1992, Drucksache 22/92) und beauftragte die Bundesregierung (damals unter Helmut Kohl), entsprechende gesetzliche Änderungen herbeizuführen, die der Bundesrat eigentlich gleich mitlieferte. Kohl war für vieles bekannt, aber vor allem für eines: Aussitzen.
Bis 1998 geschah gar nichts, und auch die rot-grüne Bundesregierung benötigte trotz eindeutigem Koalitionsvertrag weitere fünf Jahre, um überhaupt einen Entwurf einer Pelztierhaltungsverordnung, immer wieder unter Druck gesetzt von der Bundesarbeitsgemeinschaft BAG Mensch und Tier der Bundestagsfraktion der BÜNDNISGRÜNEN, mehreren Tierrechtsorganisationen wie „die tierbefreier" z. B., auf den Tisch zu legen, zumal der Bundesrat mit Beschluss vom 9.11.2001 (Drucksache 766/01) nochmals anmahnte, die bedenkliche Haltung von Pelztieren in Käfigen tierschutzrechtlich zu regeln.

Erst 2003 legte die Bundesregierung einen Pelztierhaltungs-Gesetzesentwurf vor, der dann – jahrelang – in den Ministerien und mit den Trägern öffentlicher Belange diskutiert, beraten und abgestimmt wurde, nachdem auch der Wissenschaftliche Ausschuss für Tiergesundheit und Tierschutz der EU-Kommission mit seinem Bericht vom 12./13.12.2001 die erheblichen tierschutzwidrigen Missstände der konventionellen Pelztierhaltung niederlegte.

Während immissionsschutzrechtlich Anfang 2001 immerhin Verschärfungen für die Pelztierhaltung eingeführt wurden, was bedeutete, dass Pelztierfarmen nicht mehr nach dem „einfachen" Baugesetzbuch, sondern eben nach den strengeren Vorgaben des Umweltgesetzes genehmigt werden konnten, sollte es noch einmal 3 weitere Jahre dauern, bis dann endlich, unter einem CSU-Minister, die Pelztierhaltungsverordnung am 30.11.2006 in Rechtskraft trat (BGBl I, 2759) und damit der Tierschutz zum Zuge kam. Sperrig der Titel: „Dritte Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung". Obwohl die wenigen Pelztierhalter in Deutschland (zum Zeitpunkt des Erlasses der Verordnung 2006 ca. 26 Nerz-, ein Fuchsfarmer, mehrere hundert Chinchillazüchter) so gut wie keine Lobby haben, war die Abschaffung der konventionellen Käfighaltung für die lobbystarke Legehennenhaltung schneller: Hier wurde das Käfighaltungsverbot in Deutschland immerhin 2001 beschlossen, auch wenn es quasi wieder zurückgenommen worden ist nach dem Machtwechsel von rotgrün zu schwarz-rot (ab 2012 dürfen „EU - Hennen" in „ausgestalteten Käfigen" gehalten werden).
Auf dem Weg dorthin wurde aber über die „Allgemeine Verwaltungsvorschrift zur Durchführung des Tierschutzgesetzes" im

Jahr 2000 die Pelztierzucht aus dem landwirtschaftlichen in den gewerblichen Bereich herübergeholt, ein wichtiges, die Durchführung einer – auch bestehenden – Pelztierzucht erschwerendes Detail, da die Pelztierzüchter deshalb einen Sachkundenachweis vorlegen müssen. Die gerichtliche Auseinandersetzung hierzu dauert bis 2004, als das höchste deutsche Instanzen-Gericht, das Bundesverwaltungsgericht, endgültig erklärte, dass dieses Gesetzesdetail rechtmäßig ist.
Ähnliche Korrekturen sollen jetzt auch im Bereich der Massentierhaltung stattfinden, die gewerbliche Privilegierung nach Baugesetzbuch, erst 2004 dort aufgenommen, soll gegenüber landwirtschaftlich geprägten Tierhaltungen zurückgefahren werden.

Und 1997 mit Änderung 1999 wurden dann auch die unsäglichen Tötungsmethoden für Pelztiere durch die Tierschutz-Schlachtverordnung, im Wesentlichen auf der Grundlage eines weiteren Bundesrats-Beschlusses aus 1996 (Drucksache 835/96) eingeschränkt: Erlaubt ist „nur“ noch die Vergasung mit Kohlenmonoxid oder z.B. bei Chinchillas mit Chloroform-Betäubung. Die Zeiten des Genickbruches bei Nerz und Chinchilla, des Erschießens von Füchsen in den Käfigen, der Elektroschock oder aber das Abspritzen von Nerzen gehören damit der Vergangenheit an.

Die brandaktuelle Pelztierhaltungs-Verordnung vom 30.11.2006, also 15 Jahre nach Bundesratsbeschluss 1992, bleibt zwar weit hinter den Schweizer Regelungen und auch tierschutzrechtlichen Anforderungen z. B. des Bundesrates von 1992 zurück, auch die Übergangsfristen für bestehende Betriebe sind sehr lang (2011 und 2016), dennoch ist die Verabschiedung dieser Verordnung, noch dazu unter einem schwarzen Landwirtschaftsminister, ein später Erfolg der Tierrechtsbewegung. Und die Verordnung wurde zunächst 2006 in der 1. Stufe schon umgesetzt: So haben mindestens die Stadt Aachen und der Landkreis Viersen Nerzfarmen in ihrem Zuständigkeitsbereich Bescheide nach dieser neuen Verordnung zustellen lassen. Wichtigster Inhalt: frostfreie Trinkwasser-Gefäße (also Wasserzufuhr ad libitum) zu jeder Jahreszeit und Einbringen von strukturiertem Beschäftigungsmaterial in den Käfig auch außerhalb der für Nerze, Iltisse etc. vorgeschriebenen Nestkästen bis zum 11.06.2007, also mit nur einer Übergangszeit von ½ Jahr. Sofort und ohne Übergangszeit gelten Mindestgrundmaße bei den Füchsen und Marderhunden von je 3 m² (ohne Plattform und Nestkasten), mindestens jedoch eine großteils planbefestigte Grundfläche mit Grabungsmöglichkeiten im Boden von 12 m² mehr in Gehegen und nicht mehr in den konventionellen Käfigen mit vollständigem Drahtboden. Einzelhaltung von Sumpfbibern und Chinchillas ist ebenfalls nicht mehr erlaubt und Exkremente müssen innerhalb von geschlossenen Gebäuden täglich, außerhalb mindestens einmal wö-

Gesetzliche Entwicklung der Pelztierzucht in Deutschland

CHRONOLOGIE

1982, 1984-1988
Wissenschaftliche Arbeiten zur Grundlagenerhebung der deutschen Pelztierzucht

1992
Beschluss des Bundesrates (Länderkammer) zur Tierschutzwidrigkeit der Pelztierhaltung und Aufforderung an die Bundesregierung, eine Tierschutzverordnung nach Schweizer Vorbild zu erarbeiten

1996
Bundesratsbeschluss zur Erarbeitung einer Tierschutz-Schlachtverordnung

1997/1999
Erlass der Verordnung zum Schutz von Tieren im Zusammenhang mit der Schlachtung oder Tötung (weitere Änderungen 2004 und 2006)

1998
Koalitionsvertrag zwischen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Erarbeitung und Beschlussfassung einer Pelztierhaltungsverordnung unter Bezugnahme auf den Bundesratsbeschluss aus 1992, der bis dato auch nicht ansatzweise umgesetzt worden war

2000
Allgemeine Verwaltungsvorschrift zur Durchführung des Tierschutzgesetzes: Überführung der Pelztierzucht von Landwirtschaft zu Gewerbe, Sachkundenachweis notwendig

2001
Wiederholung des Bundesratsbeschlusses von 1992
Aufnahme der Pelztierzucht in das Bundesimmissionsschutzgesetz

2002
Aufnahme des Staatsschutzziels Tierschutz in die Verfassung Deutschlands (Art. 20a Grundgesetz)

2003
Vorlage eines konkreten Entwurfes einer Pelztierzuchtverordnung

2006
Erlass der Verordnung zum Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere und anderer zur Erzeugung tierischer Produkte gehaltener Tiere bei ihrer Haltung (Regierung: Große Koalition von CDU und SPD)

2007
Eintritt der 1. Stufe der Haltungsverschärfungen für die Pelztiere

2011
Eintritt der 2. Stufe der Haltungsverschärfungen vor allem für die Nerze

2016
Eintritt der 3. Stufe der Haltungsverschärfungen vor allem für die Nerze

Essentials der „Dritten Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung“ (sog. Pelztierhaltungsverordnung)

- frostgeschützte Tränkwasservorrichtungen für alle Pelztiere, **Umsetzung: Juni 2007**
- ausreichender Schutz vor direkter Sonneneinstrahlung, **Umsetzung: sofort**
- keine Übereinanderstapelung der Gehege wie auf einigen bundesdeutschen Nerzfarmen üblich gewesen, **Umsetzung: 2011**
- für Nerze und Iltisse: mind. 1 m² zuzüglich der Innenflächen des Nestkastens und des Schwimmbeckens bzw. Sandbades, Grundfläche mindestens: 3 m², **Umsetzung: 2011**
- für Füchse und Marderhunde: mind. 3 m² zuzüglich eines für Füchse überhöht angebrachten Nestkastens, unterteilt in Vor- und Hauptkammer, Mindest-Grundfläche: 12 m²
- für Sumpfbiber mindest. 2 m² zuzügl. Schwimmbecken, Mindestgrundfläche: 4 m²
- für Chinchillas mindest. 0,5 m² zuzügl. Sandbad von mind. 250 cm²
- Mindesthöhen der Gehege: Nerz/Iltis: 1 m, Füchse/Marderhunde: 1,5 m, Sumpfbiber: 45 cm, Chinchillas: 1 m, **Umsetzung: 2016**
- Bodenbeschaffenheit der Gehege: Nerz/Iltis/Chinchilla: zur Hälfte planbefestigt, Fuchs/Marderhund: 2 m² Naturboden zum Graben, nur 10% perforiert, Sumpfbiber: 100% planbefestigt
- für Nerze/Iltisse eine Plattform pro Tier, worauf ein ausgewachsenes Tier liegen kann, darunter muss sich ein anderes ausgestreckt aufrichten können und 1 Schwimmbecken mit einer Wasseroberfläche von mind. 1 m² und Wassertiefe von 30 cm, **Umsetzung: 2016**
- für Füchse und Marderhunde eine Plattform pro Tier, worauf ein ausgewachsenes Tier liegen oder sitzen kann, darunter muss ein ausgewachsenes Tier sitzen können
- für Sumpfbiber ein Schwimmbecken mit einer Wasseroberfläche von mind. 1 m² pro Tier und einer Wassertiefe von 30 cm
- alle Gehege müssen zusätzlich mit Tunnelröhren ausgestattet sein, für Sumpfbiber und Chinchillas zusätzlich mit Kisten (sog. Gehege-Infrastruktur mit Beschäftigungsmöglichkeiten) **Umsetzung: Juni 2007**
- ausreichende Beleuchtung, sodass sich die Tiere untereinander erkennen können
- für die Haltung in festen Gebäuden tägliche Exkrement-Entsorgung, für die Haltung außerhalb geschlossener Gebäude mind. wöchentliche Entfernung
- für Nerze, Iltisse, Füchse und Marderhunde: Jungtiere nicht vor 9 Wochen absetzen
- für Sumpfbiber und Chinchillas: Gruppenhaltung

chentlich entfernt werden, so dass die bis dato üblichen Kotberge bis hinan zum Käfigboden mit den entsprechenden Geruchsemissionen auch für die Tiere der Vergangenheit angehören sollen.

Am 12.12.2011 trat dann die 2. Stufe der Verordnung in Kraft: Den Nerzen müssen zusätzlich zu den Innenflächen eines Nestkastens und den Flächen eines Schwimmbeckens für jedes ausgewachsene Tier und für jedes Jungtier nach dem Absetzen eine Grundfläche von mindestens einem Quadratmeter, mindestens jedoch eine Grundfläche von drei Quadratmetern aufweisen müssen (§ 33 Abs. 5 Nr. 1 TierSchNutztV). Und das ist quasi das wirtschaftliche Aus der bestehenden Qual-Haltung von Nerzen, wenn auch die 3. Stufe u.a. mit der Installierung eines Schwimmbeckens erst 2016 in Kraft tritt.
Die Nerzbranche ist außer sich und klagt gegen diese gesetzlichen Vorgaben, die bislang mit den Klagen befassten Verwaltungsgerichte Düsseldorf, Schleswig und Münster haben die verschärften Haltungsbedingungen der 2. Stufe bislang für rechtens ausgeurteilt, es sind noch Rechtsbeschwerden anhängig. Unter Hinweis auf Art. 20a GG stellen diese, die Nerzhaltung unökonomisch werden lassenden Auflagen eben keinen Verstoß gegen die Gewerbe– und Berufsfreiheit dar (Art. 12 und 14 GG):

„Darüber hinaus ist im Rahmen der Prüfung der Verhältnismäßigkeit zu berücksichtigen, dass der verfassungsgebende Gesetzgeber mit der Änderung des Art. 20a GG durch Gesetz vom 26. Juli 2002 (BGBl. I S. 2862) den Tierschutz in den Rang einer Staatsschutzzielbestimmung erhoben hat, so dass dieser Einschränkungen von Grundrechten legitimieren kann. […] Bei Abwägung der widerstreitenden Güter – die grundrechtliche Berufsfreiheit einerseits, die art- und verhaltensgerechte Tierhaltung andererseits – überwiegen nach alledem die Anforderungen an eine artgerechte Unterbringung der Nerze.“ (Urteil des Verwaltungsgerichts Münster vom 9.3.2012, Az.: 1 K 1596/11).

Auch liegen keine unzutreffenden Annahmen bei diesen verschärften Auflagen vor noch eine Inländerdiskriminierung – man kann sich nur kopfschüttelnd wundern, was die für die Tierausbeutungsbranchen fast immer tätigen Anwälte der Hamburger Berserker-Kanzlei Graf von Westphalen ins Feld führen, um die von der Tierrechtsbewegung durchgedrückten Gesetzesvorgaben zu Fall bringen zu wollen – alles erfolglos.
Wenn auch diese Klagen die Nerzzüchter dazu gebracht haben, noch eine Züchtungssaison zu gewinnen, wird es mit der Nerzzucht spätestens Ende 2012 vorbei sein – und ob diese offensichtlich abwegigen Rechtsinterpretationen strafrechtlich ungesühnt bleiben, ist abzuwarten, es laufen mehrere Strafanzeigen gegen die Farmen bei den Staatsanwaltschaften. Gerichte, Nerzzüchter und natürlich die Tierrechtler sind sich darüber im Klaren, dass diese 2. Stufe der sog. Pelztierhaltungsverordnung *„wirtschaftlich einer Gewerbeuntersagung gleichkommt“* (Entscheidung des Verwaltungsgerichts Düsseldorf vom 26.01.2012, Az.: 23 L 1939/11) – und das ist auch gut so.

Dr. Edmund Haferbeck

Aktionstage gegen den Pelzverkauf bei *Kaufhof*

Vom 24.-25. Februar 2012 rief die *Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI)* zu bundesweiten Aktionstagen gegen den Pelzverkauf bei *Kaufhof* auf. Zahlreiche Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen beteilig-ten sich mit vielfältigen Aktionen an den Protesten. Hintergrund war der Wiedereinstieg *Kaufhofs* in den Pelzhandel, nachdem das Unternehmen 2006 öffentlich seine Pelzfreiheit verkündet hatte. Seit 2011 verkaufte das Unternehmen wieder Produkte mit Kaninchenfell und zog so die Aufmerksamkeit der Tierrechtsbewegung erneut auf sich.



Nachdem im Sommer 2006 – nach einer 4-jährigen Kampagne – die beiden voneinander unabhängigen Unternehmen *P&C West* und *P&C Nord* kurz hintereinander ihren Ausstieg aus dem Pelzhandel erklärt hatten, sah sich die *Offensive gegen die Pelzindustrie* nach langer Zeit erstmals wieder in der Situation, nach einem neuen Kampagnenziel Ausschau halten zu können. Die Strategie des Campaignings, mit konzentrierten Protesten einzelne Warenhäuser und Modeunternehmen zu einem Ausstieg aus dem Pelzhandel zu bewegen und so die Absatzmärkte der Pelzindustrie signifikant zu schwächen, ging weiterhin auf. Es schien sinnvoll, diese Strategie beizubehalten, solange es große Unternehmen gab, die „Pelz" in ihrem Sortiment hatten. Eines dieser Unternehmen war zu der Zeit *Kaufhof*. Nachdem die *OGPI* eine Kampagne gegen das Unternehmen angekündigt hatte, entschied sich die Geschäftsführung von *Kaufhof* schnell dazu einen umfassenden Pelzausstieg zu verkünden. *Kaufhof* entging damals nur knapp einer Kampagne und die

OGPI schaute sich nach anderen Zielen um, gegen die Proteste aufgenommen werden konnten.
Im Rahmen des alljährlichen Pelzchecks fiel *Kaufhof* erstmals im Jahre 2009 unangenehm auf: Damals befanden sich Mützen aus echtem Kaninchenfell im Sortiment. Auf Nachfrage der *OGPI* stellte das Unternehmen klar, dass dies offensichtlich ein Versehen gewesen sei: „Ein Verkauf von Kaninchenfellartikeln kommt für die *GALERIA Kaufhof GmbH* nicht in Frage", so die Aussage des zuständigen Sachbearbeiters im Februar 2010. Zwei Jahre später gab es abermals Pelzfunde bei der Kontrolle der Filialen des Unternehmens. Damit konfrontiert, reagierte das Unternehmen diesmal jedoch anders. Die nun zuständige Sachbearbeiterin teilte der *OGPI* mit, dass die „Pelzleitlinie" des Unternehmens nun klar definiert sei: *Kaufhof* verkaufe keine Artikel mit Pelz von „Tieren, die ausschließlich zu Modezwecken gehalten und getötet werden". Es sei aber „akzeptabel", die Haut von Tieren, deren Fleisch auch gegessen werde, zur Herstellung von Kleidung etc. zu benutzen. Mit dieser Begründung wurde von *Kaufhof* der erneute Verkauf von Kaninchenpelz legitimiert.
Die *OGPI* kündigte daraufhin Aktionstage gegen den Pelzverkauf des Unternehmens an, da ein solcher Rückschritt und klarer Verstoß gegen die Verzichtserklärung *Kaufhofs* von 2006 sowie die Versicherung von 2010, dass Kaninchenfell mit eingeschlossen sei, nicht einfach so hingenommen werden konnte. Schon im Vorfeld kündigten viele Gruppen in ganz Deutschland Proteste an, kurz vor den Aktionstagen wurde bereits zu 30 Aktionen mobilisiert. Das führte dazu, dass *Kaufhof* am 23. Februar, also einen Tag vor den geplanten Aktionstagen, in einer Mitteilung verkündete, dass „für die Herbst-/Wintersaison 2012/2013 keine Artikel mit Kaninchenfell mehr" geordert werden würden. Der Grund sei, dass „es zur Zeit insbesondere für Kaninchenfell keinen transparenten und glaubwürdigen Beleg gebe, der die Herkunft der Felle aus der Lebensmittelindustrie eindeutig nachvollziehbar macht." Die angekündigten Aktionstage zeigten offenbar Wirkung. *Kaufhof* versuchte über eine Aussetzung des Verkaufs von Pelzprodukten für lediglich eine Saison drohende Proteste abzuwenden. Da die Forderung der *OGPI* ein unbefristeter Ausstieg aus dem Handel mit Pelz ist und bleibt, wurde an den Aktionstagen festgehalten.
Insgesamt fanden in der Zeit vom 22.-25. Februar über 30 Aktionen statt. Ein Ziel der Aktionen war es, die Passant_innen und potentiellen Kund_innen aufzuklären. So wurde viel



Über 30 Aktionen, wie hier in Leipzig, fanden im Rahmen des Aktionstags statt

Informationsmaterial verteilt und Gespräche mit Vorbeigehenden geführt, während andere Aktivist_innen mit Transparenten, Schildern und Bildern vor den Filialen von *Kaufhof* standen. Die Bilder zeigten Kaninchen und andere „Pelztiere" oder waren beschriftet mit Aussagen wie „Tiere sind keine Ware" oder „Gegen Pelzhandel und jede Form der



Tierausbeutung". Ähnliches wurde auch teilweise mit Straßenkreide auf den Boden vor den Filialen geschrieben, wie z. B. in Leipzig, wo die Gruppen *Alfred** und *Tierrechtsgruppe Dresden/OG tierbefreier e.V.* gemeinsam demonstrierten. Natürlich war es auch Ziel der Proteste, dass *Kaufhof* selbst mitbekommt, dass die Aktivist_innen vor Ort sind. In manchen Städten, wie Berlin und Hamburg, konnten bis zu 30 Leute mobilisiert werden, die auf den Kundgebungen ihren Unmut über den Wiedereinstieg *Kaufhofs* in den Pelzhandel äußerten – auf diesen Kundgebungen wurde fast durchgehend lautstark skandiert. In Kempten im Allgäu gab es einen Stand direkt vor einer Filiale, dort informierten Aktivist_innen von 10-17 Uhr Passant_innen, in Freiburg wurde von der *Tierrechts-Initiative Freiburg e.V. (TIF)* zusätzlich zu den Flyern mithilfe eines blutigen Pelzmantels das Leid der vielen sogenannten Pelztiere, ihr Leben in Gefangenschaft und ihr gewaltsamer Tod symbolisiert. In Halle/Saale organisierten Aktivist_innen eine Kundgebung und gaben anschließend ein Radiointerview bei Radio Corax. Die *Tierrechtsinitiative Region Stuttgart* zeigte während ihrer Kundgebung auf einem großen Fernseher den Film „Furcoat" von Tes Dekker über das Schicksal von sog. Pelztieren und eine Recherche über die Zustände in spanischen Nerzfarmen. Auch in Chemnitz wurden Kund_innen von *Kaufhof* informiert, in Paderborn umgaben sich die Aktivist_innen der *Tierrechtsinitiative Paderborn (TiPa)* mit Transparenten, die auf dem Boden um sie herum lagen, um ihre Botschaften und Forderungen zu verdeutlichen. In Frankfurt diente als kreativer Hingucker eine als Kaninchen verkleidete Aktivistin mit blutverschmiertem Pelz in einem beengenden Käfig. In der Nähe fand sich auch ein Sarg, um den mehrere große Fotos, welche unverblümt die Haltung und Schlachtung von Kaninchen für die Pelzgewinnung zeigten, platziert wurden. In Bremen wurden die Aktivist_innen von einer Sambagruppe musikalisch in ihren Forderungen unterstützt. In einigen Städten wie Bielefeld und Augsburg war die örtliche Presse anwesend und berichtete im Vorfeld oder anschließend über die Proteste. Wei-

tere Aktionen fanden u. a. in Essen, Aachen, Bonn, München und Mannheim statt.
An den Aktionstagen wurde mehr als deutlich, dass ein Wiedereinstieg in den Pelzhandel auf massiven Widerstand aus der Tierrechts-/ Tierbefreiungsbewegung stößt. Die kurz vor den Aktionstagen verkündete befristete Ausstiegserklärung von *Kaufhof* zeigt erneut, dass Unternehmen ein starkes Interesse daran haben den Protesten der Tierbefreiungsbewegung zu entgehen. Die teils über mehrere Jahre anhaltenden Proteste gegen bestimmte Unternehmen wie *P&C* haben ihnen klargemacht, welches Durchhaltevermögen die Tierbefreiungsbewegung hat. Um diesen andauernden Protesten zu entgehen, reicht jedoch weder der *OGPI* noch der Tierbefreiungsbewegung ein befristeter Ausstieg aus dem Pelzhandel. Wenn *Kaufhof* weitere Aktionen vermeiden will, muss die Ankündigung *Kaufhofs* für die kommende Saison keine Produkte mit Echtpelz zu ordern, einem vollumfänglichen und vor allem unbefristeten Ausstieg aus dem Pelzhandel weichen. Andernfalls werden Aktivist_innen weiter protestieren in dem Selbstbewusstsein, dass Durchhaltevermögen früher oder später zum Erfolg führt.

Systematische Tierquälerei auf Nerzfarmen in Dänemark aufgedeckt

Anfang Februar veröffentlichte *PETA Deutschland e.V.* eine schockierende Videorecherche über mehrere dänische Nerzfarmen. Das Video zeigt Nerze in winzigen Drahtkäfigen, die sich aufgrund der tierquälerischen Gefangenschaft selbst und ihre Artgenossen annagen. Viele Tiere weisen offene Wunden und Geschwüre auf. *PETA* fordert nun in einer Online-Petition (http://www.peta.de/nerzfarm) die dänische Ministerpräsidentin Helle Thorning-Schmidt sowie weitere dänische Politiker dazu auf, die grausamen Pelzfarmen in Dänemark zu verbieten. Etwa 15 Millionen Nerze werden jedes Jahr auf dänischen Pelzfarmen für die Pelzindustrie getötet. Dänemark ist damit noch vor China der größte „Produzent" von Nerzfellen.
Bis zu 85 Prozent aller verkauften Pelzprodukte, einschließlich Mäntel, Jacken, Kragenbesätze und sonstige Accessoires, stammen von Tieren aus Pelzfarmen. Ein bedeutender Anteil der dänischen Pelzproduktion findet sich in Deutschlands Boutiquen und Versandhäusern wieder. Nach einem nur wenige Monate andauernden qualvollen Leben werden die Nerze oft zu Dutzenden in eine Tötungskiste gepfercht, in der sie durch teils heiße, vielfach ungefilterte Auspuffabgase vergast werden. Nicht selten sind die Tiere aber unzureichend betäubt, so dass ihnen ihre Haut unter unvorstellbaren Schmerzen bei lebendigem Leib vom Körper gezogen wird.
Quelle: Peta Deutschland e.V

Hongkong: Bundeswirtschaftsministerium unterstützt Internationale Pelzmesse

Mit der Unterstützung durch das Bundeswirtschaftsministerium eröffnete Ende Februar der Pavillon der deutschen Pelzindustrie auf der *Hong Kong International Fur & Fashion Fair 2012*. Angesichts der unvorstellbar grausamen Zustände auf chinesischen Pelzfarmen kritisierte *PETA Deutschland e.V.* die Bundesregierung scharf für die Förderung der Geschäfte deutscher Pelzhändler in China. Zeitgleich veröffentlichten die TierrechtlerInnen auf ihrer Internetseite ein neues Undercover-Video, das im Dezember 2011 auf chinesischen Pelzfarmen aufgenommen wurde. Diese und zuvor publik gemachte grausame Aufnahmen zeigen, wie Füchsen ein Metallstab in den Anus geschoben wird, um sie per Stromschlag zu töten, und wie Marderhunde häufig noch bei lebendigem Leib gehäutet werden. Die Tierrechtsorganisation forderte Bundeswirtschaftsminister Dr. Philipp Rösler in einem Schreiben dazu auf, künftig auf jegliche Beteiligung an dieser Ausstellung zu verzichten. Weit über 50 Millionen Tiere müssen jedes Jahr allein für Modezwecke auf Pelzfarmen ein unerträgliches Leben in winzigen Käfigen führen, bevor ihr Leid durch einen schmerzhaften Tod beendet wird. Zahlreiche Undercover-Recherchen aus China und anderen Ländern belegen die Skrupellosigkeit der Pelzindustrie, in der Millionen Nerzen, Füchsen, Marderhunden und anderen Tieren ein unbeschreibliches Leid zugefügt wird.
Quelle: Peta Deutschland e.V.

Dänischer Nerzzüchter gibt Tierquälerei zu

Das ehemalige Mitglied des Landwirtschaftlichen Rates, der langjährige Vorsitzende des dänischen Pelztierzüchterverbandes Erik Ugilt Hansen, hat im Februar die grobe, unverantwortliche Behandlung einzelner Nerze auf seiner Farm bei Hobro gestanden. Die Strafe von 10.000 Kronen (ca. 1.350 Euro), die die Staatsanwaltschaft forderte, hat er akzeptiert. Der Fall kam 2011 ins Rollen, als *Danmarks Radio* Bilder von verwahrlosten Nerzen aus der Farm zeigte, die schwedische Tierrechtler im September 2010 aufgenommen hatten. Aufgrund dessen ging die Polizei der Angelegenheit nach und schaltete eine Tierärztin ein. Diese bestätigte, dass auf der Farm verwundete Tiere unbehandelt ihrem Schicksal überlassen wurden, dabei hätte man diese längst behandeln oder einschläfern müssen. (pr)

Bericht über die Demo „Gegen die Messe Reiten, Jagen, Fischen“



Auch in diesem Jahr riefen Tierrechtsaktivist_innen aus ganz Thüringen, darunter auch wir von den *tierbefreiern Ortsgruppe Jena*, dazu auf, ein Zeichen gegen die alljährlich stattfindende Messe „Reiten, Jagen, Fischen“ in Erfurt und die damit einhergehende Tierausbeutung zu Profit- und Freizeitzwecken des Menschen zu setzen. Unter dem Motto „Mord ist ihr Hobby“ demonstrierten um die 100 Menschen bei strahlendem Sonnenschein am Samstag, den 24. März 2012, durch die Erfurter Innenstadt.

Es war die bereits fünfte Demonstration in Folge gegen die – laut Messeveranstalter – größte Branchenmesse der Angler, Falkner, Reiter, Jäger und Förster in Mitteldeutschland. Ziel der Demonstration war es erneut, die häufig unwissende Öffentlichkeit auf die völlig unnötige, vermeidbare Tierausbeutung, die mit der Jagd, dem Angeln und dem Reiten einhergeht, aufmerksam zu machen und diese über die tatsächlichen Absichten hinter den oftmals unhinterfragt übernommenen Argumenten *für* die jeweiligen Hobbys der selbsternannten „Naturfreunde“ und „Umweltschützer“ aufzuklären.

Zu diesem Zweck hatten wir nicht nur verschiedene Redebeiträge zu den einzelnen Themengebieten Angeln, Jagen, Reiten sowie zu Pelz-, Wolle- und Lederindustrie vorbereitet, es wurden parallel zur Demonstration auch ausführliche Infobroschüren zum Thema, darunter von uns eigens für die Messe erstellte Broschüren sowie zusätzliches Infomaterial der *tierbefreier* an die Passanten verteilt. Gegen 13.00 Uhr startete der Demozug auf dem Vorplatz des Erfurter Hauptbahnhofs. Über den Juri-Gagarin-Ring und die zentral gelegene Bahnhofsstraße zog sich der Zug bis zum Anger, dem zentralen Platz der Erfurter Innenstadt, wo der erste Stopp eingelegt wurde und die ersten beiden Kundgebungen zu den Themen Angeln und Reiten verlesen wurden.

Dank des guten Wetters waren an diesem Nachmittag zahlreiche Menschen in der Innenstadt unterwegs, die durch unser lautstarkes, buntes Auftreten auf die Demonstration aufmerksam wurden und unseren Redebeiträgen zuhörten. Über die Schlösserstraße – wobei die Straßenbahn teilweise blockiert wurde und sich die Aufmerksamkeit der Passanten somit erneut auf uns konzentrierte – ging es weiter zur Erfurter Filiale der Modekette *Breuninger*: Ein wichtiger Zwischenstopp für uns Veranstalter, da das Unternehmen bis heute nicht davon abrückt, Echtpelz zu verkaufen. Über die Pelz- und Lederindustrie ging es dann auch dementsprechend im dazugehörigen Redebeitrag.

Anschließend zogen wir weiter über die Marktstraße bis kurz vor den Domplatz;, über die Straße Große Arche und Lange Brücke bis hin zum Hirschgarten. Dabei wurden weitere Stopps mit informierenden und aufklärenden Redebeiträgen vor dem Ledergeschäft *Natur Pur* sowie einer Kürschnerei – beides Geschäfte, die ihren Profit aus der Ausbeutung der wehrlosen Kreatur schlagen – eingelegt. Damit richtete sich die Demonstration nicht nur gegen die an diesem Wochenende (23.-25. März) stattfindende Messe, sondern setzte letztlich auch ein Zeichen gegen Tierausbeutung im Allgemeinen.

Am Hirschgarten wurde zunächst eine „Mittagspause“ eingelegt. Zu diesem Zweck hatten wir wie bereits im Vorjahr zur Stärkung extra leckere vegane Burger für die Demoteilnehmer_innen mitgebracht. Im Anschluss daran fuhren wir im Kollektiv mit der Straßenbahn hoch zum Messegelände, wo wir direkt vor dem Eingang der Messe unsere Transparente hissten und unsere zentralen Argumente gegen die Messe vor die Messebesucher brachten: Für die Jagd und das Angeln gibt es keinerlei ethisch-moralische, logische noch wissenschaftliche Rechtfertigung. Die Tierpopulationen bedürfen keinerlei Fremd-Regulation von außen, sondern sie regulieren sich selbst. Der Jäger oder Angler greift vielmehr auf störende Weise in das ökologische Gleichgewicht ein. Damit ist das zentrale Legitimationsargument der Jäger/Angler widerlegt: Die Jagd bzw. das Angeln dient letztlich nur dem Jäger selbst – es ist Tierausbeutung aus



Etwa 100 Menschen demonstrierten in Erfurt gegen die Messe „Reiten, Jagen, Fischen"

rein egoistischen Motiven. Auch der Reitsport ist eine Form der Tierausbeutung, da das Pferd zum Objekt degradiert wird und seine Daseinsberechtigung endet, sobald es den Zwecken des Menschen nicht mehr dienen kann.

An der Demo nahmen diverse Tierrechtsaktivisten und -aktivistinnen sowie Tierrechtsgruppen, verschiedene dem linken Spektrum zugehörige Gruppierungen sowie Einzelpersonen hauptsächlich aus Thüringen, aber auch aus Bayern, Sachsen und Sachsen-Anhalt teil. Die Demo verlief friedlich und ohne nennenswerte Ausschreitungen. Dank unserer Hinweise auf der Demo-Homepage (www.reiten-jagen-fischen.info) im Vorfeld ließen sich unseres Wissens auch weder Sektenmitglieder noch braunes Gesindel blicken.

Besonders erfreulich war die diesjährige Präsenz der Thüringer Mainstream-Medien. Somit war nicht nur die ansässige Lokalpresse vor Ort, sondern sogar der MDR. Die Berichterstattung fiel glücklicherweise zudem äußerst sachlich und kaum bis gar nicht abwertend aus. Leider wurde kaum auf unsere zentralen inhaltlichen Punkte – beispielsweise, dass die Jagd eben nicht der Populationsregulation dient und somit unnütz ist – eingegangen. In Anbetracht dessen, dass die finanziell abhängigen Presseorgane über eine derartig große Einkommensquelle der Stadt Erfurt – die Messe – kein böses Wort verlieren dürfen, fast schon wieder ein Zugeständnis an uns.

Insgesamt betrachten wir die Demo als vollkommen gelungen. Die kämpferische und entschlossene Stimmung dieses Tages gibt uns viel neue Energie für unsere anstehenden Projekte im Namen der Befreiung von Mensch und Tier. Unser Dank gilt allen lieben Menschen von nah und fern, die sich auch in diesem Jahr nach Erfurt aufgemacht haben und unseren Demozug unterstützt haben, sowie allen Mithelfer_innen und Organisator_innen. Wir hoffen auch im nächsten Jahr auf eure tatkräftige und zahlreiche Unterstützung!

Animal Liberation - Human Liberation!

3000 Euro für erschossene „Edel-Rinder“

Die Schüsse auf drei Rinder der seltenen Edel-Rasse „Harzer Rotes Höhenvieh“ schlagen für einen Jäger aus dem Landkreis Osterode (Niedersachsen) teuer zu Buche. Die Staatsanwaltschaft Göttingen hat gegen den 36-Jährigen einen Strafbefehl in Höhe von 3000 Euro erlassen. Anfang Oktober 2011 hatte der Mann bei einer nächtlichen Jagd auf weidende Rinder geschossen und angeblich nicht gewusst, was er da im Visier hat. Zwei der teuren Edel-Rinder mussten eingeschläfert werden, das dritte Tier überlebte. Jedes der Rinder hat einen Wert von ca. 3000 Euro.
Der Jäger hatte nach dem Vorfall seine Waffe freiwillig beim Landkreis Osterode abgegeben. Auch auf seinen Jagdschein hatte er verzichtet. Das Harzer Rote Höhenvieh ist eine vom Aussterben bedrohte alte Rinderrasse. Der niedersächsische Landvolkverband hatte das Höhenvieh 2002 zur Nutztierrasse des Jahres gekürt. Damals gab es bundesweit nur noch etwa 200 Exemplare. Mittlerweile existieren wieder mehrere Herden. (jr)

Fehlschüsse bei der Jagd keine Seltenheit

Die Theorie sieht vor – ein Schuss und das Tier ist tot. Dass dies in der Realität nicht die Regel ist, wird immer wieder gemunkelt und die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz (TVT) berichtete nun Anfang des Jahres, dass bei Drückjagden auf Wildschweine im Bundesland Hessen nur etwa ein Drittel mit Blattschuss (sofort tödlicher Schuss ins Schulterblatt oder den vorderen Rumpf) erlegt wurden. Bei mehr als 60 % der Tiere hatte der Jäger dagegen entweder den Kiefer weggeschossen, ein Bein zersplittert oder das Tier durch Bauchschuss oder am Rückenmark schwer verletzt. Das Schießen auf Rehwild bei Bewegungsjagden ist zudem höchst schwierig, da die flüchtenden Rehe aufgrund der Bogensprünge, die sie vollführen, nicht sicher getroffen werden können.
Ein Nachsuchenführer bestätigt: „Bei den meisten Schüssen auf Drückjagden werden Äser-, Gebrech- und Keulenschüsse einfach in Kauf genommen. Bei den heute üblichen Bezahljagden in den Forsten erlebt man die übelsten Aasjäger.“ Auch beim Deutschen Landwirtschaftsverlag erfährt man, dass bei Bewegungsjagden nur 25-30 % der Tiere durch Blattschuss erlegt werden. „Viele der ‚angebleiten‘ Tiere werden auch bei Nachsuchen nicht aufgefunden – wenn diese überhaupt durchgeführt werden”, erläutert Lovis Kauertz von Wildtierschutz Deutschland, „denn viele Jäger verheimlichen den Mitjägern mögliche Fehlschüsse, während schwer verletzte Tiere irgendwo im Dickicht verbluten oder verhungern.”
Die Anzahl der Bewegungsjagden hat in den vergangenen Jahren zugenommen. Waldbesitzer, Bauernverbände und politisch Verantwortliche in den Ministerien fordern intensiv gegen vermeintliche „Waldschädlinge” vorzugehen. Sie halten revierübergreifende Bewegungsjagden für das Mittel der Wahl. „Wald vor Wild” heißt die Prämisse. Großräumig – selbst während der Winterruhe – wird das gesamte Wild beunruhigt. Der Schütze selbst ist vollkommen überfordert: Innerhalb von Sekunden muss er entscheiden, ob es sich beim flüchtenden Tier um ein weibliches Reh oder ein Schmalreh (junges Tier), um einen abgeworfenen Rehbock (Rehbock ohne Gehörn) oder um Rehkitze handelt, eine Leitbache oder einen nicht (Nachwuchs) führenden Überläufer. Fehlschüsse sind vorprogrammiert. Dazu der Erfolgsdruck und … das eigene Unvermögen, das flüchtende Tier zielsicher zu treffen. Regelmäßige Schießnachweise werden von Jägern nicht gefordert. Die wenigsten nutzen entsprechende Angebote, ihre Treffsicherheit zu trainieren.
Ziel der Bewegungsjagden ist es, innerhalb kurzer Zeit möglichst viele Tiere, meist Reh- oder Schwarzwild, zu töten. Oft rücken einige Dutzend Jäger und Treiber mit ihren Hunden zur Drückjagd an, manchmal umfasst die Jagdgesellschaft auch mehrere Hundert Personen. Die Zeitschrift „Wild und Hund” bezeichnet diese Art von Jagd als „Totmacher” und stellt in Frage, ob es sich hierbei noch um Jagd oder nur noch um Schädlingsbekämpfung handelt. Trotz – oder vielleicht gerade wegen – intensiverer Verfolgung gerade des Schwarzwildes steigen die Bestände seit Jahrzehnten kontinuierlich an. Die Ursachen der hohen Wildbestände haben zu einem großen Teil die JägerInnen selbst zu verantworten: die Zerstörung der Sozialverbände des Schwarzwildes führt zum Aussetzen der natürlichen Bestandskontrolle. Tonnenweise ausgelegtes Futtermittel wirken sich positiv auf die Reproduktionsraten der Tiere aus.
Quelle: Wildtierschutz Deutschland e.V

Tierschützer dürfen künftig Treibjagden nicht mehr stören

Aufsichtsjäger haben künftig die Möglichkeit, bei Treibjagden in der Steiermark in Österreich Tierschützer aus dem Wald zu weisen, zudem dürfen sie deren Identität feststellen und „bei Bedarf“ auch eine polizeiliche Räumung des Jagdgebietes veranlassen. Eine derartige Novelle im Jagdgesetz wurde Ende März mit den Stimmen von SPÖ und ÖVP im Landtag beschlossen. Begründet wurde der Entschluss, Gesellschaftsjagden unter Polizeischutz zu stellen auch mit der Sicherheit der Demonstranten. In Niederösterreich und im Burgenland gibt es bereits eine solche Schutzbestimmung.
Die steierische ÖVP gab an, dass die Novelle aufgrund von Vorfällen in der Vergangenheit notwendig geworden wäre. So wurden beispielsweise im Spätherbst 2011 einige Treibjagden in der Steiermark mit aufgespannten Regenschirmen von JagdgegnerInnen gestört. Nahe Graz wurde zudem ein Tierschutzaktivist vorübergehend festgenommen, nachdem er eine Treibjagd mit der Kamera dokumentieren wollte. Es kam zu einer Auseinandersetzung, bei der der Tierschützer und ein Polizist verletzt wurden. In der Öffentlichkeit kommt das Ganze so an, als ob Treibjagden pausenlos von TierrechtlerInnen gestört werden würden.
Die Grünen in Österreich forderten eine umfassendere Novelle mit einem Verbot der Auswilderungsfasanenjagd. Unter dem Deckmantel der Bestandsstützung würden große Zahlen an Fasanen importiert, aus dem einzigen Grund, die Tiere zu schießen, sagte ein Sprecher der Grünen, deren Antrag vom Landtag abgelehnt wurde.
20 bis 40 „Gesellschaftsjagden“ werden pro Jahr in der Steiermark organisiert. Mit dem Gesetz möchte man auch dem „Jagd-Stör-Tourismus“ einen Riegel vorschieben, wie es seitens der Politiker hieß. (jr)

Jäger wollen sich vor Jagdsteuer drücken

Jäger im Landkreis Osterholz sind mit ihrer Forderung nach einer Abschaffung der Jagdsteuer gescheitert. Sie konnten lediglich auf die Unterstützung der CDU im Kreistag zählen: Die Christdemokraten stimmten dem Antrag einstimmig zu. Damit steht sie allerdings alleine da: SPD, Grüne und Die Linke lehnen eine Abschaffung der Steuer klar ab.
Ein Landrat schlug als Kompromiss vor, die Steuer weiter zu erheben, aber der Jägerschaft jährlich einen Zuschuss von 10000 Euro zur Erfüllung der Aufgaben im Dienste der Allgemeinheit zukommen zu lassen. SPD und Grüne wollten da von Anfang an nicht mitspielen. Einzig die Wählergemeinschaft hat sich bisher für den Kompromissvorschlag erwärmen können.

Hintergrund der Diskussion ist, dass die Osterholzer Jägerschaft die Steuer als nicht mehr zeitgemäß und ungerecht betrachtet. Die Waidmänner verweisen darauf, dass sie ja im Interesse der Allgemeinheit wichtige Aufgaben erfüllen würden. Gemeint ist damit unter anderem, dass die Jäger zu jeder Tages- und Nachtzeit gerufen werden, wenn wieder einmal ein Reh oder Wildschwein bei einer Kollision mit einem Auto verendet ist und das tote Tier eingesammelt und entsorgt werden muss. Dass sie trotz dieser Leistungen über die Steuer zur Kasse gebeten werden, sehen die Osterholzer Jäger nicht länger ein. Immerhin würden durch die Abgabe rund 55000 Euro im Jahr in die Kreiskasse gespült.

Im Finanzausschuss sind die Jäger mit dieser Einstellung eiskalt abgeblitzt. Ein Mitglied der Grünen gab u. a. an: „Wir teilen die Position der SPD. Hier soll eine privilegierte Gruppe, die schon in der Vergangenheit reichlich bedient wurde, noch mehr privilegiert werden."

Dass sich die Wählergemeinschaft für den Kompromiss aussprach, hat mit der Angst zu tun, dass am Ende der Landkreis die Aufgaben an der Backe habe, die jetzt von den Jägern übernommen werden. Es gab wohl Erwägungen auf Seiten der Jäger, künftig kein Unfallwild mehr zu „entsorgen", wenn man an der Jagdsteuer festhalte.

Mit sieben Ja-Stimmen und vier Nein-Stimmen wurde der Empfehlung der Kreisverwaltung zugestimmt, den Antrag der Jäger abzulehnen. Keine Entscheidung gab es zu dem Alternativvorschlag. (jr)

2011: Über 40 Tote durch Jäger

JagdgegnerInnen haben vergangenes Jahr anhand von Presseberichten über 40 Tote sowie Hunderte Verletzte durch Jäger und Jägerwaffen in Deutschland dokumentiert. Darunter sind klassische Jagdunfälle, bei denen Jäger, Treiber oder Spaziergänger aus Versehen statt eines Wildtieres erschossen wurden. Hinzu kommen die Familientragödien und Straftaten mit Jägerwaffen: Gerade in Jägerhaushalten, wo Waffen leicht verfügbar sind, kommt es immer wieder zu tödlichen Familientragödien, wenn ein Jäger seine Frau, die Ex-Frau oder einen Nebenbuhler erschießt. Auch Nachbarn oder Mieter wurden 2011 von JägerInnen erschossen.

Da die JägerInnen aufgrund solcher Meldungen um ihr Image fürchten, spielen der Deutsche Jagdschutzverband als auch die Fachzeitschriften die Opferzahlen herunter. Offizielle Statistiken sind nicht verfügbar. In einer Publikation von JägerInnen hieß es in der März-Ausgabe: „Angaben des Statistischen Bundesamtes widerlegen Behauptungen von Jagdgegnern, dass überproportional viele Unfälle auf der Jagd passieren."

Das Statistische Bundesamt führt jedoch keine Statistik über Tote und Verletzte durch JägerInnen und deren Waffen, sondern es werden nur „tödliche Unfälle mit Feuerwaffen" dokumentiert. Darunter fällt jedoch nur der klassischer Jagdunfall, wenn z. B. ein Jäger auf der Jagd einen Kollegen versehentlich erschießt und es tatsächlich kein Unfall oder eine fahrlässige Tötung war. Auch Spaziergänge geraten als Unbeteiligte ebenso wie Jogger oder Radfahrer unabsichtlich ins Visier der Jäger, hier wird dann von „Unfällen" gesprochen.

Liest man sich die Meldungen so durch, bekommt man den Eindruck, dass Jäger besonders schnell zur Waffe greifen, wenn Eifersucht im Spiel ist… die Schlagzeile „Jäger erschießt Ehefrau" ist kein Einzelfall.

In Deutschland haben ca. 350.000 Menschen einen Jagdschein. Sie können eine Gefahr bedeuten, die unterschätzt und verharmlost wird. (jr)

Jäger tötet Hund neben Besitzer

Ende Februar hat ein 44-jähriger Hundebesitzer bei München seine Hündin auf tragische Weise verloren: Ein Jäger erschoss das neun Jahre alte Tier in der Dunkelheit vor den Augen ihres Besitzers. Die Männer waren keine 10 m voneinander entfernt. Das Ganze passierte nahe einem Reitvereins, unweit von Wohnhäusern. Kurz bevor die Schüsse fielen, hatte der Kfz-Mechaniker eine unheimliche Begegnung mit einem Fremden, der jedoch wortlos zur Koppel abbog. Der Besitzer rief seinen Hund zu sich und in dem Moment krachten Schüsse, die Hündin schrie. Als der Mann bei ihr ankam, floss Blut aus ihrer Brust. Ein Jäger zeigte sich und sagte „Das tut mir leid, eine Verwechslung. Wir wollten Füchse schießen." Dann kam ein zweiter Jäger dazu – es war der Mann, der im Dunkeln an ihm vorbeigegangen war. Bevor der Hund in eine Klinik gebracht werden konnte, verstarb er aufgrund von inneren Blutungen.

Der Besitzer ließ sie dennoch röntgen: Schrotkugeln hatten den Knochen ihrer linken Vorderpfote abgetrennt, ihr Hundegesicht perforiert, innere Organe zerfetzt. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet und ein Anwalt klärt, ob die namentlich bekannten Jäger straf- beziehungsweise zivilrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können. Am Tatort sind abends oft Jogger, Spaziergänger und Radfahrer unterwegs. Der Münchner Tierschutzverein hat ebenfalls Anzeige erstattet.

Auch in Brandenburg werden sog. Haustiere abgeknallt

Da ihm die Katze seiner Nachbarin durch ihr Streunen auf die Nerven ging, griff ein 78-jähriger Jäger zur Selbstjustiz und erschoss die Katze mit einem Kleinkalibergewehr.

Die 70-jährige Besitzerin aus einem Kyritzer Vorort (Brandenburg) war mit anderen Personen auf ihrem Grundstück, als sie einen Schuss hörte. Die Katze, die der Mann vorher mit einer Lebendfalle eingefangen hatte, schrie kurz zuvor. Anschließend nahm der Mann das tote Tier und fuhr es mit seinem Pick-up zu einem nahen Wald. Die Frau meldete den Vorfall der Polizei, woraufhin Einsatzkräfte des Polizeireviers Kyritz sowie des Kriminaldauerdienstes der Polizeidirektion Nord den Sachverhalt überprüften. Die Waffe wurde von der Polizei sichergestellt, eine entsprechende Waffenbesitzkarte hatte der Mann vorgelegt. Die Kriminalpolizei nahm Ermittlungen wegen eines Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz auf. Zwecks Zuverlässigkeitsprüfung für Waffenbesitzer wurde die Waffenbehörde informiert. (jr)

Bald Waffensteuer in Bremen?

Der Göttinger CDU-Bundestagsabgeordnete Hartwig Fischer nannte die Pläne der Hansestadt Bremen, eine Waffensteuer von 300 Euro pro Waffe zu erheben, soziale Auslese und sprach von Enteignung. Fischer ist zudem Präsident des 245.000 Mitglieder starken Deutschen Jagdschutz-Verbandes (DJV). Bei einem Treffen von 150 JägerInnen im März in Moringen (Niedersachsen) zeigte er sich empört und gab an, dass sich bei Einführung dieser Waffensteuer nur noch Reiche das Jagen oder das Ausüben von Schießsport leisten könnten. Dies gelte auch, wenn Jäger eine Befreiung für zwei Langwaffen erhalten sollten. Für verschiedene Jagdarten seien unterschiedliche Waffen und Kaliber erforderlich. Fischer forderte dazu auf, die Internet-Petition des DJV gegen die Erhebung einer Waffensteuer zu unterstützen.

In Niedersachsen herrscht aus Gesundheits- sowie Umweltschutzgründen aktuell außerdem eine Diskussion um die Einführung bleifreier Munition. (jr)

.



Neger und Gartenzwerg

Schimpansen im Leintalzoo

Mitten in der baden-württembergischen Provinz, auf halbem Wege zwischen Stuttgart und Heidelberg und zugehörig der 11.000-Einwohner-Gemeinde Schwaigern (nahe Heilbronn), findet sich der sogenannte *Leintalzoo*, ein im Jahre 1980 eröffneter Privatzoo, der bis heute von der Familie des Begründers, Peter Geßmann, zusammen mit einem eingetragenen Förder- sprich: Spendensammelverein, betrieben wird. Geßmann, so die von ihm selbst kolportierte Lesart1 habe den Zoo einst gegründet, um „Menschenaffenwaisen aus Afrika ein Zuhause zu schaffen". Angeblich habe er schon in den 1960er Jahren in Kamerun Schimpansenbabies gerettet und nach Deutschland verbracht. Auch Schimpansen von „Schaustellern, Zirkussen und Privathaltern" will er gerettet haben. Tatsächlich hatte Geßmann schon vor Eröffnung seines Zoos einige Schimpansen gehalten, woher er sie hatte, ist unbekannt. Der *Leintalzoo* gehört der *Deutschen Tierparkgesellschaft e.V.* an, einem unbedeutenden Zusammenschluss privat betriebener Kleinzoos.

Auf einem langgestreckten Grundstück entlang einer Hauptverkehrsstraße etwas außerhalb Schwaigerns werden in Volieren einige Fasane, Flamingos, Pfaue und Sittiche gezeigt, in einem sogenannten Haustierbereich ein Lama, ein Pony, ein Muli, dazu ein Hängebauchschwein sowie ein paar Schafe und Ziegen. Insgesamt hält der Zoo 270 Tiere aus 50 Arten vor. Als Hauptattraktion gilt die zentral gelegene Affenanlage, in der neben Gibbons, Mandrillen, Kapuzineraffen, Makis und Meerkatzen die angeblich „größte Schimpansengruppe Deutschlands" zur Schau gestellt wird. In der Tat werden derzeit 36 Schimpansen vorgehalten, unter Bedingungen, die jeder Beschreibung Hohn sprechen.

Die Affenanlage des *Leintalzoos* besteht aus zwei ineinander übergehenden Gebäudetrakten: einem völlig heruntergekommenen „Altbau", der seit den Gründertagen des Parks offenbar nie renoviert wurde, sowie einem 2002 angefügten „Neubau"; hinzu kommt ein von beiden Häusern aus zugängiges relativ großes Außengehege.






Der auffallend ungepflegte und extrem übelriechende „Altbau“ weist neben neun teils winzigen Käfigen für die „niederen Affen“ sowie einem kleinen Käfig für Papageien ein etwa 200 qm umfassendes, teilbares Großgehege auf, in dem 25 Schimpansen untergebracht sind. Das Gehege ist an den Seiten und an der Decke mit Eisenrohrgittern versehen, die Rückwand ist verfliest. Der Boden besteht zu einer Hälfte aus nacktem Beton, zur anderen ist er mit durch und durch versifftem (d. h. offenbar nur selten ausgetauschtem) Mulch bedeckt. Ausgestattet ist das Gehege mit ein paar Totholzstämmen und Seilen; weitere Spiel- oder Beschäftigungsmöglichkeiten gibt es nicht, ebenso wenig Stroh, Holzwolle oder sonstiges Nestbaumaterial. Verdreckte Milchglasfenster erlauben keinen Blick nach draußen.

Die Tiere haben keinerlei Möglichkeit sich zu verstecken, sich zurückzuziehen oder einander aus dem Weg zu gehen: zusammengepfercht auf engstem Raume sitzen sie den ganzen Tag beschäftigungslos herum und langweilen sich zu Tode. Die in sich völlig unzureichenden Bestimmungen des bundesministeriellen Säugetiergutachtens von 1996, die eine Grundfläche von wenigstens 25 qm pro zwei Schimpansen plus zusätzliche 10 qm für jedes weitere Tier vorsehen, werden im *Leintalzoo* massiv unterschritten; auch die mangelhafte Ausstattung des Geheges widerspricht sämtlichen Bestimmungen. Highlights des Tages sind die sogenannten „Schaufütterungen“, bei denen den Schimpansen jeweils eine Schubkarre Obst und Gemüse vor den Käfig gekippt wird, das sie sich durch das Gitter hereinangeln müssen.

Der ebenfalls sehr ungepflegte „Neubau“ weist neben einem etwa 15 qm großen Käfig für Mandrille und einem 12 qm großen Bedarfsgehege ein zweites, etwa 80 qm umfassendes Großgehege auf, in dem weitere 10 Schimpansen gehalten werden. Auch hier werden die Bestimmungen des Säugetiergutachtens nicht erfüllt. Die Wände und Decken sind verfliest bzw. vergittert, der Boden besteht aus nacktem Beton. An Einrichtung finden sich drei Totholzstämme, ein paar Seile sowie Stahlrohre, die das Deckenkonstrukt tragen; Holzwolle oder Stroh gibt es nicht, auch keine Versteck- oder Rückzugsmöglichkeiten. Der einzige Unterschied zum „Altbau“ besteht darin, dass der „Neubau“ etwas lichter ist und den Tieren durch einen Versorgungsgang hindurch einen Blick ins Freie ermöglicht.

Das Außengehege für die Schimpansen besteht aus mehreren ineinander verschachtelten und voneinander abtrennbaren Eisendrahtkäfigen, die eine Gesamtgrundfläche von geschätzten 1.000 qm aufweisen. Sie verfügen über Naturboden, einige Totholzstämme, Stahlrohre sowie ein paar aufgehängte Seile; sonstiges Spiel- oder Beschäftigungsmaterial gibt es nicht, auch keinerlei Rückzugs- oder Versteckmöglichkeiten. Für die „niederen Affen“ werden, angebaut an den „Altbau“, eigene kleine Außenkäfige vorgehalten, die, ebenso wie die Innenkäfige, allein ihrer geringen Maße von teils weniger als 6 qm Grundfläche wegen als Verstöße gegen das Tierschutzgesetz zu werten sind. Der Hinweis auf einem Plakat, dass freilebende Schimpansen Wohngebiete „von 10 bis 30 Quadratkilometern“ durchstreifen, erscheint als blanker Zynismus.

Auch wenn den Schimpansen des *Leintalzoos* mehr Außenraum zur Verfügung steht als vielen ihrer Artgenossen in anderen Zoos, muss die Gesamtsituation als völlig inakzeptabel gewertet werden. Die Gestaltung der Außenanlagen entspricht nicht ansatzweise den Erfordernissen für die Haltung Großer Menschenaffen (ungeachtet der Frage, was Wild- oder sonstige Tiere, ob exotisch oder heimisch, überhaupt in einem Zoo verloren haben bzw. was überhaupt die Existenzberechtigung von Zoos ist). Vor allem aber die Innenanlagen, in denen die Tiere mehr als 80 Prozent ihrer Lebenszeit zuzubringen genötigt sind – die Außenanlagen können nur tagsüber und nur bei entsprechender Witterung aufgesucht werden – sind indiskutabel. Sollte eine substantielle Verbesserung, die zumindest die Forderungen des Säugetiergutachtens erfüllt, zeitnah nicht möglich sein, muss der *Leintalzoo* seine Schimpansenhaltung aufgeben. Umgehend aber muss dem Zoo ein striktes Nachzuchtverbot auferlegt

werden: Trotz der heillosen Überbelegung der Schimpansenanlage wurde und wird völlig unkontrolliert – d. h. außerhalb des Europäischen Erhaltungszuchtprogrammes und unter Inkaufnahme schwerer genetischer Defekte durch Inzuchtvermehrung – gezüchtet: Allein im Zeitraum zwischen 2005 und 2011 gab es sieben Nachzuchten, die sich mit Blick auf das Interesse der Besucher an „süßen Affenbabys“ entsprechend vermarkten ließen: der Zoo verzeichnet etwa 50.000 Besucher pro Jahr.

Insgesamt haben die Geßmanns wenigstens 20 Schimpansennachzuchten zu verantworten, von denen eine überproportional hohe Zahl „von Hand“ aufgezogen werden musste, da sie von ihren Müttern nicht angenommen worden waren. Verhaltensstörungen sind da vorprogrammiert. Über welcherart primatologische oder zoologische Fachkompetenz die Geßmanns verfügen, war nichts in Erfahrung zu bringen. Die Namen, die sie ihren Schimpansen gegeben haben, sprechen Bände: „Neger“, „Gartenzwerg“, „Ziegenkind“, allen Ernstes auch „Pipi“, „Putzi“ und „Lappen“. Vom Bildungsauftrag, den Zoos nach § 42 BNatSchG zu erfüllen haben, scheint man im *Leintalzoo* noch nie gehört zu haben.

In der Pflicht steht insofern die neue grün-rote Landesregierung Baden-Württembergs: Es gilt, die schweren Fehler und Versäumnisse fast 60-jähriger CDU-Alleinherrschaft zu korrigieren, die es möglich machten, dass Einrichtungen wie der *Leintalzoo* – oder auch der benachbarte *Schwabenpark*, der neben Achterbahnen, Riesenrädern und sonstigen Fahrgeschäften einen eigenen Zoo mit derzeit zwei Tigern und 47 Schimpansen (!) vorhält – jahrzehntelang nach Gutdünken exotische Wildtiere vermehren und unter unwürdigen bzw. tierquälerischen Bedingungen zur Schau stellen konnten (BaWü weist unter allen Bundesländern die mit Abstand größte Zahl gefangengehaltener Schimpansen auf). Auch die Haltung von Menschenaffen (und anderer Tiere) in den Zoos von Heidelberg, Karlsruhe, Neunkirchen und Stuttgart sollte der zuständige Landesminister Alexander Bonde unter die Lupe nehmen. Unterstützend können regional ansässige Tierrechtsgruppen dafür sorgen, dass die Missstände in Leintal und in den anderen baden-württembergischen Zoos verstärkt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit getragen werden. Das Great Ape Project leistet jede denkbare Hilfestellung (www.greatapeproject.de).
Colin Goldner



Rechtlicher Hinweis:

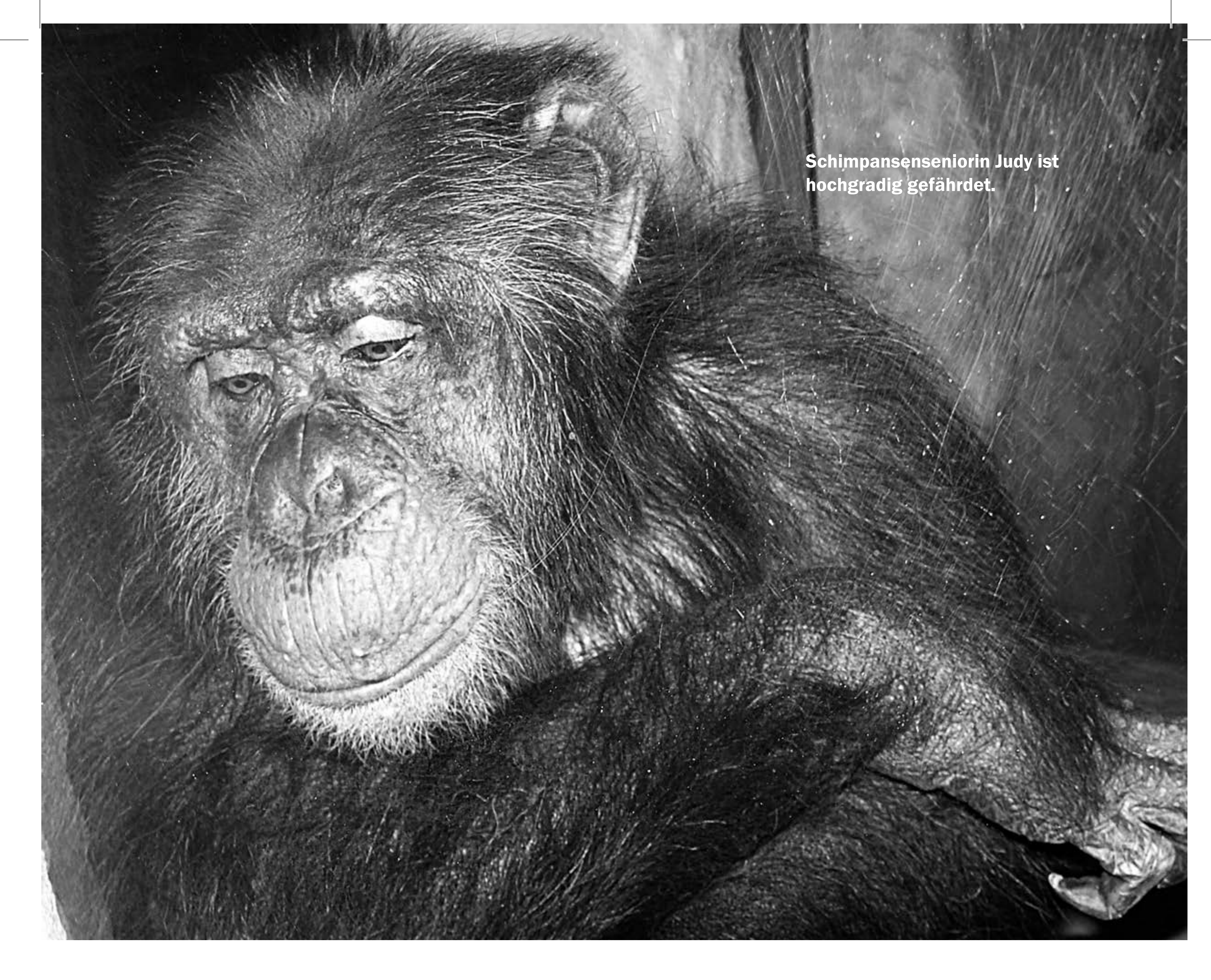
Der Autor hat den Leintalzoo zwischen September 2011 und März 2012 mehrfach besucht. Die beschriebenen Verhältnisse entsprechen dem, was ein „normaler Zoobesucher“ in besagtem Zeitraum zu sehen bekam. Die Angaben zur Anzahl der angetroffenen Tiere können von den offiziellen Angaben bzw. den tatsächlichen Beständen abweichen, da einzelne Tiere möglicherweise außerhalb der für normale Besucher einsehbaren Gehege verwahrt wurden (Kinderstube, Quarantäne, Krankenstation o. ä.) oder in andere Zoos ausgelagert bzw. zu Nachzuchtzwecken „verliehen“ waren. Die Angaben zur Größe von Käfigen und Gehegen sind Schätzwerte (ggf. außerhalb der Schauanlagen vorgehaltene Nutzflächen – Schlafboxen, Management- oder Quarantäneräume etc. – sind insofern nicht einbezogen). Die Veröffentlichung von Bildern aus Zoos ist laut Urteil des LG Hamburg vom 7.7.1995 rechtens: auch unerlaubt und verdeckt entstandene Aufnahmen hinsichtlich einer „die Öffentlichkeit wesentlich berührenden Frage“, nämlich „ob die Haltung von Tieren im Zoo [...] zu befürworten oder aber grundsätzlich aus Tierschutzgründen abzulehnen ist“, sind zulässig und begründet (324 O 116/95 u. a).

Ende März 2012 wurden vier Schimpansen aus dem *Schwabenpark* bei Stuttgart an den A*rche Noah Zoo* in Grömitz an der Ostsee verscherbelt. Die beiden bisher in Grömitz gehaltenen Schimpansen sollten – rechtzeitig zu Beginn der Osterferien – publikumswirksame Gesellschaft bekommen. Zudem ist offenbar an Nachzucht gedacht: Zoodirektor Ingo Wilhelm spricht von einer letztlich 14-köpfigen Schimpansengruppe auf seiner neu errichteten Affenanlage.

Gleichwohl es durchaus wünschenswert ist, die beiden Grömitz-Schimpansen in eine größere Gruppe zu integrieren – sofern und solange sie in der Gefangenschaft eines Zoos gehalten werden, ist Gruppenhaltung besser als Einzelhaltung – und dies prinzipiell auch möglich ist, ist die Vergesellschaftung gerade dieser Tiere ausgesprochen risikobehaftet.

Die beiden betagten Schimpansen des Arche-Noah-Zoos (Michael und Judy) wurden jahrzehntelang unter indiskutablen Bedingungen gehalten. Sie sind beide schwer verhaltensgestört, insbesondere Judy weist eine Vielzahl massiver Hospitalismussymptome auf. Aufgrund ihrer lebenslangen Isolationshaltung dürfte die Sozialkompetenz der beiden Schimpansen im Umgang mit fremden Artgenossen gegen null tendieren. Sie haben in dem neugebauten Affenhaus des Zoos, das, zusammen mit einer neuerstellten Freianlage, eine unbestreitbare Verbesserung der Haltungsbedingungen darstellt, ihre Verhaltensauffälligkeiten nicht abgelegt. Vermutlich werden sie das aufgrund der traumatisierenden Erfahrungen ihres bisherigen Lebens auch nie mehr tun.

Die vier nunmehr nach Grömitz verbrachten Schimpansen (Susi, Bubi, Sigi und Nina) entstammen dem sogenannten *Schwabenpark*, einem Amusementpark nahe Stuttgart, der neben Achterbahnen, Riesenrädern und sonstigen Fahrgeschäften auch einen Zoo mit 47 Schimpansen vorhält. Die nachgezüchteten Jungtiere werden in der Regel handaufgezogen, um sie für den parkeigenen Zirkusbetrieb auf den Menschen zu konditionieren. Mit Eintritt in die Pubertät werden die dann für zirzensische Zwecke nicht mehr brauchbaren Jungaffen in den Zoobetrieb eingegliedert oder aber – wie jetzt im Falle Grömitz – veräußert. Wesentlich ist, dass die Schwabenpark-


Schimpansenseniorin Judy ist hochgradig gefährdet.

Vabanquespiel

Sozialinkompetente Schimpansengruppen werden zusammengeführt

Schimpansen durch die frühe Prägung auf den Menschen und die Zirkusdressur, der sie über Jahre ausgesetzt waren, nur in sehr eingeschränktem Maß über artspezifisches Sozialverhalten verfügen. Umgang mit fremden Artgenossen kennen sie nicht, auch ihre Sozialkompetenz tendiert insofern gegen null.

Die beiden sozialinkompetenten Gruppen nun aufeinander „loszulassen“, birgt völlig unkalkulierbare Risiken in sich. Es wäre denkbar, dass die beiden Grömitz-Schimpansen von den möglicherweise als „Gang“ auftretenden, weil einander bekannten Schwabenpark-Schimpansen „gemobbt“ werden, es könnte zu schweren Verletzungen kommen, letztlich wäre es sogar denkbar, dass die nicht nur zahlenmäßig, sondern auch an Körperkraft weit unterlegenen Grömitz-Schimpansen von den Schwabenpark-Schimpansen getötet werden. Um es zu wiederholen: die Schwabenpark-Schimpansen sind keine gewöhnlichen Zoo-Schimpansen mit eingeschränkter Sozialkompetenz, sondern handaufgezogene Zirkus-Schimpansen mit überhaupt keiner artspezifischen Sozialkompetenz. Sie sind, aus ihrem bisherigen und für sie gewohnten Kontext gerissen, völlig unberechenbar; und sie bleiben dies auch auf unabsehbare Zeit. Das Risiko, dass die beiden Grömitz-Schimpansen zu Schaden kommen, ist hoch. Es muss nicht zu Problemen kommen, aber bei der beschriebenen Ausgangslage ist es nicht unwahrscheinlich, dass es Probleme gibt, die bei den enormen Körperkräften der Schimpansen sehr schnell außer Kontrolle geraten können.

Inwieweit Direktor Ingo Wilhelm vor dem Transfer der Schimpansen primatologischen Sachverstand zu Rate gezogen hat, ist unbekannt. Es ist auch nicht bekannt, wie genau er sich die Zusammenführung der beiden Gruppen überhaupt vorstellt: ein Vabanquespiel, dessen Einsatz allemal von den Schimpansen zu tragen ist.

Colin Goldner

ZOO-MELDUNGEN

Schweiz: Importstopp für Delfine

Nachdem Mitte März der Schweizer Ständerat den Nationalratsbeschluss über ein Importverbot für Delfine (und Wale) bestätigt hat, spricht das deutsche *Wal- und Delfinschutz-Forum* (WDSF) von einem Aus für die Delfinhaltung in der Schweiz. Das beträfe das einzige Delfinarium in der Schweiz im Vergnügungspark *Connyland*.



Jürgen Ortmüller, WDSF-Geschäftsführer: „Nach unseren mehrfachen Veröffentlichungen über die Missstände der Delfinhaltung im Connyland, nach etlichen Protestaktionen mit Hungerstreik zusammen mit *ProWal* und nach acht Delfintodesfällen innerhalb von acht Jahren wird die Zirkusfamilie Gasser als Connyland-Besitzer nun Abschied von der Delfinhaltung nehmen müssen." Im Connyland lebt nur noch die Delfinmutter Chicky mit ihren beiden männlichen Nachzuchten. Da der Delfin-Jüngling Angel jetzt mit sieben Jahren in das geschlechtsreife Alter kommt und bereits seine Mutter bedrängt, wird Angel transferiert werden müssen. Das andere Delfinbaby ist noch kein Jahr alt und muss bei seiner Mutter bleiben. Es würden dann nur noch zwei Delfine in dem Vergnügungspark gehalten, wobei Shows mit einem Delfinbaby den Tierschutzbestimmungen entgegenstehen.

Das Connyland erwartet noch vor seiner Saison-Eröffnung am 31. März eine Inspektion durch die *European Association for Aquatic Mammals* (EAAM). Diese erfolgt aufgrund eines letztjährigen Antrags des *Connyland*, dem *Europäischen Erhaltungszuchtprogramm* (EEP) beitreten zu können, um weitere Delfine aus dem europäischen Ausland importieren zu dürfen. Durch das beschlossene Importverbot des Schweizer Ständerats wird es wohl auch durch die Connyland-Mitgliedschaft im EEP keine weiteren Delfinzugänge für den Vergnügungspark geben. (zr)

Hannover: Vorerst keine neuen Wölfe für die Yukon Bay

Seit dem Tod der zwölf Jahre alten Timberwölfin Akira, die in der Silvesternacht von ihrem Gefährten Peter totgebissen worden war, will der hannoversche Zoo zunächst in Ruhe überlegen, wie es bei den Timberwölfen weitergehen soll. Akiras Partner Peter war Mitte Januar an einen französischen Zoo abgegeben worden. Das heißt für das Rudel von fünf Brüdern, dass sie das Gehege vorerst nicht teilen müssen. Timberwölfin Akira und ihr damaliger Gefährte Lakota kamen 2005 zusammen aus dem Tierpark Nordhorn nach Hannover. Hannover wollte die Timberwölfe aufgrund der geplanten Alaskalandschaft anschaffen, die beiden Europäischen Wölfe Adele und Peter wurden im Gegenzug an den Nordhorner Tierpark abgegeben. Den Nordhornern waren die Timberwölfe nach Angaben von Zoosprecherin Simone Hagenmeyer „zu laut" – weil sie oft und lautstark heulen.

Es gab schon häufiger tödliche Kämpfe in Hannover: Am 11. August 2010 unterlag Akiras damaliger Partner Papesto im Kampf mit Akiras fünf erwachsenen Söhnen und wurde totgebissen. Auch Akira wurde damals angegriffen und verletzt. Zu dem tödlichen Zusammentreffen der zwei Rudel hatte es kommen können, weil ein Tierpfleger vergessen hatte, das trennende Schiebegatter zwischen den Gehegen zu schließen. Im nördlichen Teil des Geheges waren bislang die fünf ausgewachsenen Söhne Akiras untergebracht, im Süden lebten die Wölfin und ihr Partner. Der mittlere Bereich wurde von beiden Rudeln jeweils abwechselnd genutzt.

Schwere Vorwürfe gegen die Wolfshaltung des hannoverschen Zoos erhebt Michael Schmiedel, Geschäftsführer der in Thüringen ansässigen *Stiftung für Bären*. Sie betreibt den alternativen *Bärenpark Worbis*, wo Akira 1999 geboren wurde, sowie den *Wolfs- und Bärenpark* bei Freudenstadt im Schwarzwald. In Worbis teilen sich zurzeit fünf Wölfe und zehn Bären ein fünf Hektar großes Areal, im Schwarzwald leben auf zehn Hektar Fläche drei Wölfe und sechs Bären. Alle Tiere stammen aus problematischer Haltung, unter anderem aus Zirkussen. „In Yukon Bay sollte nicht mehr gezüchtet werden, weil die Anlage dafür viel zu klein ist", sagt der Wildtierexperte. Sie sei groß genug für maximal fünf Wölfe. Vor allem rangniedere Tiere hätten nach Auseinandersetzungen keine Chance, sich vom Rudel abzusondern, wie das in der Natur möglich sei. Außerdem fehlten den Tieren Beschäftigungsmöglichkeiten. Quelle: haz.de (zr)

Indonesien: Zoo-Giraffe stirbt mit kiloweise Plastikmüll im Magen

In einem indonesischen Zoo ist eine Giraffe mit unverdaulicher Kost im Magen gestorben. Wie ein Sprecher des Zoos in der Stadt Surabaya Anfang März sagte, fanden Ärzte bei einer Autopsie des 30 Jahre alten männlichen Tierês einen 20 Kilogramm schweren Plastikklumpen. Dieser habe einen Durchmesser von 60 Zentimetern gehabt. Das Plastik stammte demnach offenbar von Verpackungen von Lebensmitteln, die Besucher in den vergangenen Jahren in das Gehege der Giraffe geworfen hatten, um sie zu füttern. Überdies stellten die Ärzte bei der Untersuchung eine Tuberkuloseerkrankung fest. Möglicherweise habe sich das Tier bei Mitarbeitern des Zoos angesteckt, denn derzeit seien sieben Angestellte an Tuberkulose erkrankt, sagte der Sprecher. Die Giraffe namens Kliwon lebte seit ihrer Geburt im Zoo von Surabaya, dem größten Tierpark des Landes. In den vergangenen 13 Jahren war sie dort die einzige Giraffe. Der Tierpark wolle nun zwei oder drei neue Giraffen kaufen. Quelle: DerWesten (zr)

Hochsicherheitstrakt für Elchkuh Natalie

Der Wildpark Potzberg in Föckelberg (Kreis Kusel) will die Elchkuh Natalie nach ihrem zweiten Ausbruch an einen anderen Wildpark abgeben. Der Umzug sei noch nicht perfekt, denn die meisten Tierparks wollen keine „Ausbüxer". Es bestehe die Gefahr, dass das Tier bei einer erneuten Flucht die gesamte Elchherde mitnehme. In den vergangenen Monaten habe Natalie eine Steigetechnik entwickelt, mit der sie bequem auch zwei Meter hohe Zäune überschreiten könne. Manche Elche können sogar Türen aufmachen. Quelle: Rheinpfalz (zr)

Schönbrunn: Wie kam das Giraffenbaby ums Leben?

Der plötzliche Tod des Giraffenbabys Arusha macht nicht nur den *Österreichischen Tierschutzverein* sehr skeptisch. So fordern die Tierschützer die Offenlegung des Obduktionsergebnisses, um auszuschließen, dass die verstorbene Giraffe nicht auch der vom *Welt-Zooverband* (WAZA) erlaubten Tötung von überschüssigem Nachwuchs zum Opfer fiel. Immerhin war Arusha nicht

reinrassig und eine Abgabe solcher Tiere an andere Zoos erweist sich als sehr schwierig. Ein Tiergarten, der selbst zugibt, überschüssigen Nachwuchs zu töten, muss sich auch bei diesem Todesfall eine Forderung nach Transparenz gefallen lassen. Die Öffentlichkeit, die über Steuergelder millionenschwere Großprojekte in Schönbrunn mitfinanziert, habe auch ein Anrecht auf Transparenz. (zr)

Shanghai pervers: Valentinstag mit Pinguinhochzeit

Zirkus im Zoo. Man nehme zwei Pinguine, presse sie in einen Glaskäfig, packe sie in alberne Anzüge und in ein ferngesteuertes Cabrio – fertig ist die Pinguinhochzeit im Aquarium von Shangai. Das Tollste ist, dass diese glücklichen Tiere zwei Mal täglich vor den Traualtar getreten wurden, bis der Valentinstag sie endlich erlöst hat. Quelle: 20min.ch (zr)

Griechenland: Verbot für alle Tiere



Ohne erst über ein Wildtierverbot nachzudenken, wurden in Griechenland jetzt Haltung und Vorführung von **allen** Tieren im Zirkus grundsätzlich verboten. Zukünftig müssen auch Pferde, Kamele oder Ziegen nicht mehr für die Belustigung der Menschen herhalten, wie ein Bündnis aus mehreren Tierschutzorganisationen am 3. Februar verkündete.

Laut einer Zirkus-Befürworter-Webseite sei dieses Gesetz insofern sehr erstaunlich, weil es in Griechenland keine Zirkusse gebe – sondern lediglich Gastauftritte aus dem Ausland. Es handele sich eindeutig um eine schwerwiegende Entscheidung, die das Recht und die Reisefreiheit europäischer Zirkusunternehmen beeinträchtige. Die *European Circus Association* (ECA) überlege, was sie gegen diese Entscheidung unternehmen könne.

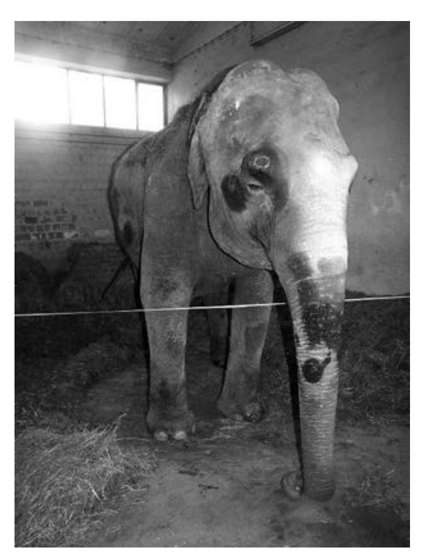
Während in Europa bereits 13 Länder Verbote oder drastische Beschränkungen für Wildtiere im Zirkus erlassen haben, gibt es ein allgemeines Tierverbot nur in Bolivien. Ein Wildtierverbot scheitert in Deutschland immer wieder an der schwarz-gelben Regierung. (zr)







Maya ist tot



Nach Mausi vom *Circus Voyage* (siehe TIERBEFREIUNG 74) ist die asiatische Elefantenkuh Maya von *Circus Universal Renz* bereits der zweite Zirkuselefant in diesem Jahr, der gestorben ist. Im Alter von ca. 40 Jahren wurde sie am 17. Februar eingeschläfert. In freier Wildbahn können Elefanten 60 Jahre und älter werden. Maya litt an einer Nagelbettentzündung und einer Wunde am Kopf sowie Hautproblemen. Das Leben von Maya im *Circus Universal Renz* glich dem der vielen anderen Zirkuselefanten in Deutschland, ein artgemäßes Elefantendasein war ihr verwehrt. Die Tiere mit dem hochkomplexen Sozialverhalten haben in Zirkusbetrieben keinerlei Möglichkeit, ihr natürliches Verhaltensspektrum auszuleben. Wanderungen, ausgiebige Körperpflege oder intensive Kontaktaufnahme zu Artgenossen sind unter Zirkusbedingungen tabu. Zirkuselefanten werden nicht in Familiengruppen gehalten.

Laut Angaben von *Vier Pfoten* vegetieren in sieben Zirkussen die hochsozialen Tiere sogar ganz ohne Artgenossen dahin. Kurz vor der Einschläferung hatte das Veterinäramt dem Zirkus noch gute Haltungsbedingungen bescheinigt. Die tragischen Fälle zeigen, dass die bestehenden Leitlinien zur Zirkustierhaltung lediglich tierquälerische Haltungsbedingungen legitimieren. Die Tiere von Daniel Renz sorgten schon oft für Schlagzeilen, unter anderem als im Jahr 2009 bei einem Gastspiel in Kassel einer seiner drei zahmen Bären flüchtete und von einem Polizisten erschossen wurde, oder im Juli vergangenen Jahres, als er auf Druck des Friedberger Veterinäramts – was Renz bestritt, er tue dies aus eigenem Antrieb – die beiden verbliebenen Bären an einen Bärenpark im Schwarzwald abgab.

Seit 1995 dokumentiert PETA „die Blutspur“ des Zirkus. Es ist die Rede von Gewalttätigkeiten von Zirkusdirektor Renz. PETA greift auch das Friedberger Veterinäramt an, dessen kumpelhafte Verbindung zwischen Renz und dem dortigen Leiter hinreichend bekannt sei und das seit Jahrzehnten dringend notwendige tierschutzrechtliche Maßnahmen verweigere. Auch gegenüber der obersten Dienstaufsichtsbehörde, dem Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, habe dieses Amt den für jeden Laien sichtbaren, extrem bedauernswerten Krankheitszustand Mayas geleugnet. PETA habe erst vor wenigen Tagen 21 Veterinärämter wegen des Todes einer anderen Elefantenkuh (Mausi) angezeigt, dies hier sei ein fast identischer Fall. (zr)

Belly in Bremen

Im Dezember erst hat die Bremische Bürgerschaft mit den Stimmen von SPD, Grünen und Linken ein Wildtierverbot für Zirkusse beschlossen. Doch das ändert offensichtlich nichts an der Praxis: Im März gastierte dort *Circus Belly* auf einem Privatgrundstück in Bremen. In der Manege werden unter anderem Krokodile, Schlangen, Löwen, Tiger und Kamele zu sehen sein. Karla Götz, Sprecherin der Senatorin für Bildung und Wissenschaft, beruft sich darauf, dass die Stadt nicht viel machen könne, ohne dass auf Bundesebene das Tierschutzgesetz geändert würde. (zr)

Knie in Prüm

Laut einem Bericht der *Eifelzeitung* hat der Zirkus *Charles Knie* haufenweise Freikarten an Medien, Vereine und Institutionen versandt, die nicht eingelöst werden konnten. Einige Besucher, die schon 1 1/2 Stunden vor der Vorstellung dort erschienen waren und gewartet hatten, waren so erbost, dass am 3. März die Polizei eingreifen musste. (zr)

Österreich: Wildtierverbot ist verfassungskonform

Am 21. Dezember 2011 entschied der österreichische Verfassungsgerichtshof (VfGH), dass das bestehende Wildtierverbot für Zirkusse im Einklang mit der Verfassung steht und aufrecht erhalten bleibt. Im Jahr 2004 wurde im Tierschutzgesetz der Auftritt von Wildtieren österreichweit verboten. *Circus Krone*, Europas größter Zirkus, sah darin einen unzulässigen Eingriff u. a. in sein Recht auf Erwerbsfreiheit und klagte gegen das Haltungsverbot – ohne Erfolg. Der VfGH erkannte zwar tatsächlich einen Eingriff in die Rechte des Betreibers, sah diesen jedoch als gerechtfertigt an. In der Entscheidung heißt es, dass der Tierschutz heute ein anerkanntes und bedeutsames öffentliches Interesse hätte. Das Urteil bestätigt die fortschrittliche Regelung zum Schutz von Tieren in Zirkussen.

Aeros in Magdeburg

Laut einem Bericht in der *Volksstimme* gab es zum 10. Februar einen nächtlichen Angriff auf den *Original-Zirkus Aeros*. Am kleinen Stadtmarsch und am Messeplatz wurden Sprüche wie „Ein guter Zirkus braucht keine Tiere“, „Zirkusboykott gleich Folterstopp“, „Tierquäler“ und „Zirkus heißt Folter“ angebracht. Zudem wurden an Wagen des Zirkus die Nummernschilder komplett mit orangener Farbe übersprüht und auf der Motorhaube ein großes „X“ platziert. Mit dem Zirkus reisen etwa 50 Tiere, darunter Kamele, Lamas, Pferde, Ponys, Zebras und Büffel. Auf der Website des Zirkus ist zu lesen: „Wir möchten uns auf diesem Wege bei den unbekannten kriminellen Tierrechtlern für ihre Werbeaktionen bedanken. Durch das Überkleben unserer Plakate erhöhte sich die Beachtung unserer Werbung und wir bekamen zusätzliche Berichte in der lokalen Presse, die zudem die Bevölkerung über Ihre Lügen aufklärte.“ Übrigens gibt es zwar nicht viele Informationen dort, aber eine Extra-Seite *www.tierschutz-luege.com*(zr)

Protest gegen Circus Berolina

Vom 9. bis 25. März 2012 gastierte der „Circus Berolina“, bekannt für seine Tierdressuren, in Leipzig. Schon im Vorfeld wiesen teilweise abgerissene und zerschnittene Werbeplakate auf Protest hin. Zur Premierenvorstellung, am 9. März, fanden sich ungefähr 20 Menschen zu einer Kundgebung zusammen. Ausgestattet mit einem Transparent („Artgerecht ist nur die Freiheit“) sowie Schildern wurden Info-Flyer zum Thema „Tiere im Zirkus“ verteilt. Die Wege zum Zirkuseingang wurden, mithilfe von Kreide, mit Sätzen wie „Für einen Zirkus ohne Tiere“ und „Stoppt Tierquälerei“ verschönert und die Besucher_innen durch einen Redebeitrag aufgefordert, ihren Zirkusbesuch kritisch zu hinterfragen. Mit einer Besucheranzahl von 30-40 Menschen dürfte die Premierenvorstellung wohl als Flop gewertet werden. Über die nächsten zwei Wochen wurde versucht bei möglichst vielen Vorstellungen Info-Flyer zu verteilen und mit den Zirkusbesucher_innen in ein Gespräch zu kommen. Die meisten Besucher_innen wollten sich in einer ersten Reaktion kein „schlechtes Gewissen“ bei ihrer „spaßigen“ Nachmittagsveranstaltung einreden lassen und reagierten herablassend auf den Protest. Bei vielen kam es aber schließlich doch zu einem „Jaaa, vielleicht habt ihr Recht“. Neben Naserümpfen und dem Versuch den Protest zu ignorieren, kam es dabei also auch zu entspannten Diskussionen und Zustimmungen. Mindestens ein Besucherpaar wurde sofort überzeugt und entschloss sich zum Boykott der Vorstellung. Andere Besucher_innen brauchten vielleicht noch etwas mehr Zeit, bis sie zu einer Reflektion des sonst als so sorglos wahrgenommenen Tierzirkusbesuches gekommen sind. Viele Eltern und Großeltern entgegneten, dass sie Tiere im Zirkus auch nicht richtig finden, die Kinder und Enkel aber nun einmal gerne in den Zirkus wollen. Daraufhin wurde erwidert, dass Eltern ihren Kindern schon erklären können, dass ein Zirkus für Tiere Leid bedeutet und dass es auch anders geht. Dies zeigen Zirkusse, die völlig ohne Tiere auskommen, wie u. a. der „Circus Roncalli“ oder der „Cirque du Soleil“. Aus dem Protest wurde deutlich, dass eine generelle Zurschaustellung von Tieren im Zirkus oder sonstwo abgelehnt wird, da ihnen dort ein Leben voller Leid und Entbehrungen aufgezwungen wird, ohne jegliche Selbstbestimmung.



Für einen Zirkus ohne Tiere!
Kein Profit mit Tierquälerei!
Für eine herrschaftsfreie Gesellschaft!

alfred – http://alfred.blogsport.de/*

Protest gegen Zirkus Alberti

Zehn bis fünfzehn Aktivisten von *Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegner Saar e. V.* protestierten an allen vier Showtagen (vom 16.-19. März 2012) gegen die Tierausbeutung bei *Zirkus Alberti* in Friedrichsthal / Saar. Gleich bei der Premiere kam es zu einem sehr unschönen Zwischenfall (siehe Bericht unten). Bei diesem *Zirkus Alberti* handelt es sich um den von Stefan Frank geführten Zirkus, der für den Tod von Elefantenbulle „Shenka“ im Jahr 2007 verantwortlich ist. Wie immer bei solchen Aktionen gab es Pro- und Contrastimmen bei den Passanten. Einige Passanten reagierten empört, dass da eine Gruppe Menschen wagt, gegen den Zirkus zu demonstrieren, andere Passanten begrüßten unseren Einsatz und erzählten freiwillig ihre unschönen Beobachtungen:
Ein zweifarbiger Hengst, der bei allen unseren Kontrollen eng angebunden im Stallzelt stand, sei kurz vor der Premiere ausgerissen. Ein weiterer Zeuge informierte uns, dass der Hengst von einem Zirkusangestellten geschlagen wurde. Eine Aktivistin, die vom Zirkuspersonal eingeladen wurde, einer Show beizuwohnen, um sich selbst ein Bild zu machen, erzählte uns in der Pause, dass dieser Hengst während der Vorführung völlig panisch war. „Er wurde für weniger als eine Minute in die Manege geführt und dort als wildes Tier gegen den guten Dompteur ausgegeben. Das Pferd kam rausgerannt mit Weiß in den Augen (!) und ist auf den Mann zu, hat sich aufgebäumt, ist rechts und links vor dem Mann ausgewichen. Der Mann ging ein paar Meter weiter und das Gleiche wieder, aufgebäumt usw..Einmal durch die Manege und direkt wieder raus.“. Eine andere Zeugin berichtete außerdem, dass das Fohlen mehrfach so grob am Zaumzeug von seiner Mutter weggezogen wurde, dass es sich panisch aufbäumte, was einen Zirkusangestellten veranlasste, ihm zwei Fäuste in die Seite zu rammen. Der Umgang mit den Tieren kann nur als extrem hektisch und aggressiv beschrieben werden!
Am dritten Vorstellungstag unterstützten uns zusätzlich Aktivisten der *Tierfreunde Saar e. V.* Unsere Megaphonreden waren unüberhörbar und erreichten die Besucherschlange vor der Kasse sowie die Passanten bestens.
Am vierten und letzten Tag gingen die Proteste mit nur fünf Aktivisten weiter. Wegen durchgehender Anwesenheit von zwei Polizeibeamten verliefen diese zum Glück sehr friedlich. Selbst verbale Angriffe gegen uns blieben völlig aus. Sehr auffällig war, dass *Zirkus Alberti* – genau wie in der Zeit unserer Dauermahnwachen Dezember 2011/Januar 2012 in Saarbrücken – wieder einmal versuchte, durch zahlreiches, grundloses Herbeirufen der Polizei unsere Demonstrationsfreiheit beschränken zu lassen.

Aufgrund eines Anrufes bei den zuständigen Amtsveterinären des Saarlandes, konnten wir erreichen, dass zeitnah eine Überprüfung des *Zirkus Alberti* vorgenommen wird, insbesondere hinsichtlich der angezeigten Verletzungen des Hengstes.

Ein Bericht eines vereinsunabhängigen Tierrechtsaktivisten

„Am ersten Protesttag gegen den Tier-Zirkus Alberti in Friedrichsthal am 16.03.12 besuchte ich mit einer weiteren Aktivistin die Vorstellung, um mich mit Handschellen festzuketten und den Tieren meine Stimme zu geben. Mit einer Kamera sollte die bevorstehende Aktion festgehalten werden. Die Zirkusange-

stellten erkannten die Aktivistin jedoch noch vor Beginn und sie durfte nur ohne Kamera wieder zurück. Eine passende Gelegenheit erg gab sich erst im zweiten Teil der Vorstellung und die Kollegin musste aus persönlichen Gründen in der Pause gehen. Ich kettete mich mit den Handschellen dann an ein Geländer und konnte für 2-3 Minuten lautstark gegen die Benutzung von Tieren für menschliche Zwecke protestieren. Eigentlich war geplant, dass die Polizei kommen müsste, um mich abzuführen. Wie sich herausstellte, hatte ich leider zu wenig in die Handschellen investiert und die Angestellten bekamen diese mit einer Zange auf. Daraufhin verließ ich natürlich schnellstmöglich das Zelt, denn ich wusste schon, was mir ohne Zeugen blühte. Die Zirkusleute waren so freundlich, mich zu begleiten und draußen ohne Gegenwehr zu dritt niederzuschlagen, auch dann noch, als ich schon am Boden lag. Die Polizei kam kurze Zeit später und ich erstattete Anzeige. Zwei Aktivisten der zeitgleich stattfindenden Proteste gegen den Zirkus fuhren mich anschließend ins Krankenhaus, damit meine zahlreichen Verletzungen versorgt und für die Anzeige attestiert werden konnten. - Fazit: An der falschen Stelle gespart."

Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegner Saar e. V.

> **Ich kettete mich mit den Handschellen an ein Geländer und konnte für 2-3 Minuten lautstark gegen die Benutzung von Tieren für menschliche Zwecke protestieren.**



Opfer der rücksichtslosen Methoden im Zirkus Alberti: Braunbär Ben / Foto:PETA

Thailand: Jagd auf Elefantenbabys nimmt zu

In Thailand gelten Elefanten als so genannte Nutztiere. Jahrhundertelang wurden sie etwa beim Befördern von Holz eingesetzt. In jüngster Zeit aber werden die Tiere vor allem in der Touristen-Industrie genutzt. Schätzungen zufolge leben in Thailand rund 3.000 Elefanten in Gefangenschaft. Ihre Halter müssen nachweisen können, dass es sich nicht um wilde Elefanten handelt. Elefantenbabys brauchen allerdings keine Papiere – bis zu ihrem neunten Lebensjahr. Das macht es Wilderern leicht, die jungen Tiere einzufangen, sie nachträglich „Pflegermüttern" zuzuordnen und damit zu „legalisieren".

Zwei bis drei junge Elefanten werden pro Woche in Thailands Wäldern gefangen, um als Touristenattraktion zu enden. Thailands Elefantenherde ist in den vergangenen Jahrzehnten deutlich geschrumpft. Weniger als 2.000 streifen noch durch die Wildnis. Während bislang vor allem wildlebende Elefanten aus dem benachbarten Birma gefangen und nach Thailand geschleust wurden, scheint das lukrative Geschäft heute auch in Thailand selbst zu blühen.

Bei der brutalen Gefangennahme werden oft ihre Mütter und weitere Mitglieder der Elefantenherde erschossen. Bei jedem Fang sterben bis zu drei Tiere, berichteten Wilderer. Sie werden getötet, damit die Wilderer besser an die Babys herankommen. Die Tiere werden jung gefangen und abgerichtet, um Touristen zu bespaßen, und die thailändische Regierung lässt dies zu. Bis zu einer Million Baht (24.000 Euro) soll ein Baby-Elefant einbringen, wenn er an einen der beliebten Naturparks auf Phuket, in Pattaya, Chiang Mai, Ayutthaya oder Hua Hin verkauft wird. Dort müssen die Tiere für Touristen tanzen oder sie auf dem Rücken durch den Dschungel tragen.

Gegen ihren lautesten Kritiker, Edwin Wiek, gingen die Behörden im Februar mit aller Härte vor. Der Niederländer und Gründer eines Auffangzentrums für misshandelte Tiere in Thailand kämpft seit Jahren gegen den illegalen Handel mit Babyelefanten. Die Behörde für Naturparks und Wildschutz kam Mitte Februar mit hunderten Bewaffneten auf das Gelände seiner Auffangstation und behauptete, es seien keine Papiere für die Tiere vorhanden. Dann begannen sie, die Tiere mit Betäubungspfeilen niederzustrecken und einzusammeln. Unter dem Protest von Dutzenden freiwilligen Helfern und Besuchern dauerten die Razzien zehn Tage an. 103 Tiere wurden abtransportiert.

In seinem Artikel für die Bangkoker Zeitung *Nation* hatte Wiek die Machenschaften der Wilderer offengelegt – inklusive scharfer Kritik an den thailändischen Behörden, die nach seinen Angaben wenig dagegen tun. Wiek hatte einen grausamen Fund zum Anlass genommen: Sechs abgeschlachtete Elefanten in Thailands Nationalparks, das war wohl nur die Spitze des Eisbergs. Die Wilderer transportieren gefangene Babyelefanten auf offenen Lastwagen. Das zeigt, dass sie wenig Angst vor Entdeckung haben und ist ein klares Zeichen, dass sie von einflussreichen Leuten gedeckt werden. Der Direktor der Nationalparkbehörde, Damrong Phidej, bestreitet jeden Zusammenhang zwischen den Razzien und Wieks Artikel. Quelle: Nürnberger Presse/nordbayern.de (zr)

NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

Ich bin jedes Mal erstaunt, wie viel Berichtenswertes sich ansammelt. Wollte die Steakhouse-Kette *Maredo* 2008 mit dem Spruch „Tofu ist schwules Fleisch“ werben? Erschienen ist der Slogan jedenfalls nie, doch nun ist er im Internet aufgetaucht. Begleitet von Empörung. Schwulen-Verbände, Politiker und Vegetarier laufen Sturm. Auf der Anzeige der Werbeagentur *Scholz & Friends* ist ein Steak zu sehen, in das „Tofu ist schwules Fleisch“ eingebrannt ist. Das Motiv ist Teil der preisgekrönten „Brandeisen-Kampagne“. Der *Art Directors Club* (ADC) verlieh für die Kampagne gar eine Auszeichnung. Diese vermeintliche Werbung ist laut *Maredo* lediglich ein Wettbewerbs-Beitrag, der nie beauftragt oder genehmigt wurde. Allerdings verklagt *Maredo* Seiten im Netz, die das Motiv nach wie vor online gestellt haben. Man habe sich von der Agentur *Scholz & Friends*, die Inhaberin des Urheberrechts sei, ermächtigen lassen, gegen die Verbreitung des Werbe-Motivs vorgehen zu dürfen. Hier zeigen wir ein anderes Motiv, dass Werbeikone Spießer Alfons bereits 2009 im HORIZONT-Blog *off the records* kritisiert hat.

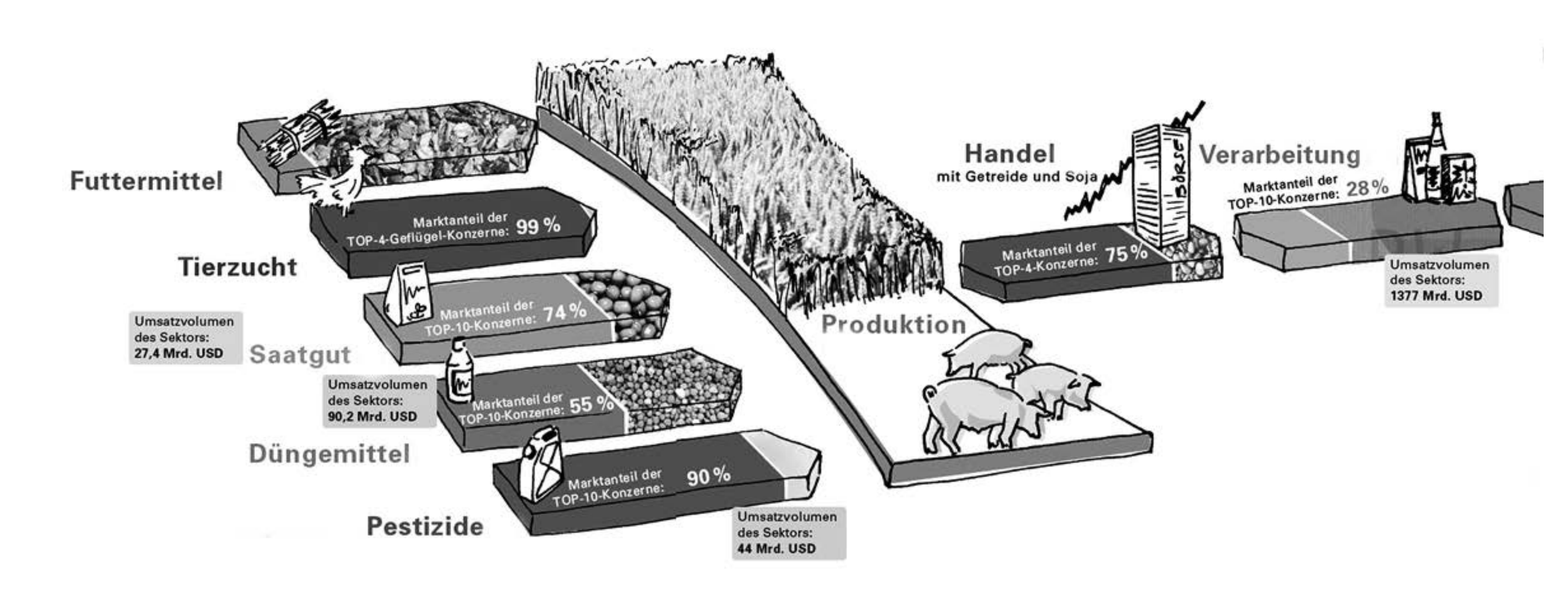


Gehörte auch zur „Brandeisenkampagne“: Wenn man Tiere nicht essen soll, warum sind sie dann aus Fleisch? Der Konsum von toten Tieren wird dadurch gerechtfertigt, das sie konsumierbar sind. Primitiv und mit falscher Zeichensetzung.

Omnivoren-Bingo

Bei diesem Bild fällt einem sofort das Dumme-Sprüche-Bingo von den *Kreaktivisten* ein. Ihr findet es in Farbe auf der Rückseite dieser Ausgabe. Das Dumme-Sprüche-Bingo ist DAS Spiel für all die Situationen, in denen der Durchschnitts-Veganer mit Vorurteilen, Besserwissereien und dummen Sprüchen konfrontiert wird. Egal ob auf der Klassenfahrt, bei der Arbeit, beim Verwandtentreffen oder auf Partys – das Bingo versüßt einem so manchen dummen Kommentar. Wo man sonst nur genervt darüber hinweg sieht, ist jetzt Spiel- und Sammelspaß angesagt!

Das *Bundesinstitut für Risikobewertung* (BfR) warnt davor, kleinen Kindern Fleisch zu geben: „Hackepeter und rohes Mett sind nichts für kleine Kinder!“ In Deutschland wird einer aktuellen, im *Epidemiologischen Bulletin* veröffentlichten Studie des *Robert Koch-Instituts* zufolge rohes Fleisch öfter als erwartet auch von kleinen Kindern verzehrt. Sogar bei Kindern, die ein Jahr oder jünger waren, wurde bei knapp 30 Prozent der Magen-Darm-Erkrankten durch Yersiniose (und vier Prozent der Kontrollpersonen) angegeben, dass sie Schweinefleisch roh verzehrt hatten. Rohe, vom Tier stammende „Lebensmittel“ sind häufig mit Krankheitserregern belastet und unter anderem können Salmonellen, Campylobacter, E. coli einschließlich EHEC, Yersinien, Listerien, aber auch Viren und Parasiten übertragen werden. Apropos Ernährung und Kinder: 1.514 Kinderlebensmittel hat die Verbraucherschutzorganisation *Foodwatch* für ihren aktuellen Bericht *Kinder kaufen* unter die Lupe genommen, fast drei Viertel von ihnen sind einer gesunden Ernährung nicht förderlich. Diese 73,3 Prozent würden von Ernährungsexperten in die rote Katego-



rie eingestuft: zu süß, zu fettig, Verzehr nur in äußerst geringen Portionen zu empfehlen. Gerade mal 12,4 Prozent der Produkte, die eigens für Kinder hergestellt werden, dürften demnach öfter auf dem (Omni-)Speiseplan stehen. Das Fazit: Eine ausgewogene Ernährung ist mit dem industriellen Angebot an Kinderlebensmitteln unmöglich. Die Nahrungsmittelindustrie will Kinder so früh wie möglich auf ungesundes Junkfood programmieren – mit Obst und Gemüse lässt sich nur wenig Profit machen.

Umso erfreulicher folgende Meldung zu lesen: In Kambodscha locken zahlreiche Restaurants mit brutzelndem Fleisch vor ihrer Tür Gäste an. Die Regierung will das nun unterbinden: „Kühe vor Restaurants zu grillen heißt Gewalt zu unterstützen, und das in einem Land, das buddhistisch ist“, zitierte die Zeitung *Cambodia Daily* Chhoeng Bunchhea, Mitglied eines buddhistischen Rats. Es könne bei einem Kind zu Vorstellungen über Massaker führen und es dazu bringen, später gewalttätig zu werden.

Ganz anders in Deutschland – da will man der Wurst ein Gesicht geben – wie man mit einem Einkauf bei Bauer Bernd Schulz „Karma-Punkte sammeln“ kann, ging im Februar die Medien rauf und runter. Ein Brandenburger vermarktet seine Schweine in einer Art Internet-Auktion auf www.meinekleinefarm.org. Ein Schwein wird ausführlich vorgestellt, der Termin für die Schlachtung genannt. Man kann dort vorbestellen, was nach der Schlachtung übrig bleibt. Derzeit hat Schulz 80 Zuchtsauen, die pro Jahr zusammen 1.600 Ferkel werfen. 40 Tage werden die Ferkel von der Mutter gesäugt, dann kommen sie noch etwa 50 Tage in die Aufzuchthütte und viele anschließend fünf bis sechs Monate zum Bio-Mäster. „Ein Teil bleibt hier in Freilandhaltung“, erklärt Schulz. Weil sie sich mehr bewegen, brauchen diese Tiere wesentlich mehr Futter, auch das macht sie und ihr Fleisch teurer. Sein Hof ist einer von über 700 Biopark-Betrieben, zu deren Richtlinien Auslauf und betriebseigenes Futter gehören.

Ob es abschreckt, wenn ein Passfoto des armen Schweines auf der Wurstdose prangt und man es persönlich bestellt hat? Ich denke nicht. Wer so perfide ist, dem ist es im wahrsten Sinne des Wortes wurscht, was ein Tier für das bisschen vermeintliche Gaumenfreude durchgemacht hat. Es wird den Fleischkonsum nicht verringern, sondern die Konsumenten fühlen sich nur besser bei ihren Taten.



„Sieh mir in die Augen, Wurst“

Panschen – gute Idee!

Was aber durchaus eine signifikante Menge an Fleisch, toten Tieren und systematischer Tierquälerei sparen könnte, ist das Panschen. Der Discounter *Netto* streckt fettreiches Hackfleisch mit „einer Pampe aus Wasser, Weizeneiweiß und Mehl“ und bietet das Produkt als Hackfleisch mit 30 Prozent weniger Fett für gesundheitsbewusste Kunden an, echauffiert sich *Foodwatch* Anfang März. Und weiter: „Nie war so wenig Fleisch im Hack, nie war schnittfestes Wasser so teuer. Hier geht es ganz offensichtlich nicht um ein gesünderes Produkt, sondern ganz allein um mehr Brutto für Netto.“ Ist doch klasse. Sicherlich nicht gesundheitsschädigender als pur und außerdem hat der Hersteller es ja nicht verheimlicht.

Auch andere Produkte sieht *Foodwatch* als Betrug an, so z. B. die „Thomy légère leichter als Mayonnaise“ von *Nestlé*. Dieses Produkt bestehe nicht wie echte Mayonnaise hauptsächlich aus Öl und Eigelb, sondern zum Großteil aus Wasser. Wer unvegane Produkte kauft und konsumiert, soll meiner Meinung nach so richtig schön verarscht und abgezockt werden. Schade nur, dass es alles immer noch billiger ist als vegane „Alternativen“.

Auszug eines Kommentars von Kilian Dreißig auf einer Webseite des *Vegetarierbundes (VEBU)*: „Die Rechnung ist einfach: Je weniger Fleisch, desto geringere Umweltbelastungen. Die 30 Prozent Pflanzenanteil im Netto-Hack bedeuten 30 Prozent weniger Umweltbelastung durch die Fleischerzeugung. Nicht einmal Arbeitsplätze gehen dabei verloren. Vielleicht beginnt so die Öko-Revolution? Und wenn Netto erst Hack aus 100 Prozent Pflanzenprotein listet, wird *Foodwatch* hoffentlich mitfeiern.“ Übrigens: Zum 20. Deutschen Fleischkongress war dieses Jahr erstmals der VEBU zur Podiumsdiskussion geladen.

Deutschland und der Kleingruppenbetrug

Die EU eröffnet Vertragsverletzungsverfahren gegen Eierindustrien. Dreizehn Mitgliedsstaaten der EU haben das Käfighaltungsverbot für Legehennen noch nicht umgesetzt. Ab 1. Januar 2012 dürfen Legehennen in Ländern der Europäischen Union nicht mehr in sogenannten „nicht gestalteten“ Käfigen gehalten werden. In Deutschland wurde zwar etwas installiert – die so genannte Kleingruppenhaltung. Das Bundesverfassungsgericht hatte die Haltung in Gruppenkäfigen nach einer Klage von Rheinland-Pfalz 2010 aus formalen Gründen für nichtig erklärt.

Die früheren Legebatterien sind in Deutschland schon seit Anfang 2010 nicht mehr erlaubt, mittlerweile gibt es etwas größere Käfige. In Deutschland muss sich etwas ändern. Nun reagiert mit Unverständnis der im *Zentralverband der Deutschen Geflügelwirtschaft* (ZDG) organisierte *Bundesverband Deutsches*

Agropoly – wer beherrscht unser Essen?

Tierzucht-Monopoly. Quelle: ww.forumue.de. Susanne Gura (2011) Update der Grafik von 2007

Ei (BDE) auf den Vorstoß der Bundesländer Niedersachsen und Rheinland-Pfalz, Übergangsfristen für bestehende Kleingruppenhaltungen faktisch „nur" bis Ende 2023 zuzulassen. Das käme einer Enteignung der rund 150 deutschen Legehennenhalter gleich, die Millionen in diese erst seit 2006 existierende „moderne Haltungsform" investiert hätten.

Die Länder wollten die Haltung von bis zu 60 Hühnern in sogenannten Kleingruppen-Käfigen spätestens 2023 untersagen. Das Ministerium besteht aber auf Bestandsschutz für bereits errichtete Anlagen und will die Übergangsfrist frühestens 2025 enden lassen. Ursprünglich wollte Bundeslandwirtschaftsministerin Ilse Aigner (CSU) die Kleingruppen-Käfige sogar bis 2035 in Deutschland zulassen. Und so beugt sich die Politik der Industrie und stimmte nicht für den Vorstoß. Und was sagt Frau Aigner? „Es ist sehr schade, dass die Länder nicht in der Lage waren, einen verfassungskonformen Vorschlag zu beschließen", teilte das Bundesagrarministerium mit.

Und nun? Die Vertragsstrafen werden aus der Portokasse gezahlt und wenn sich was ändern soll – nun ja, soll sich doch der Verbraucher darum kümmern, in dem er solcherlei Eier nicht mehr kauft...

Österreich: noch mehr Übergangsfrist

In Österreich ist seit dem 12. März eine neue Verordnung durch Veröffentlichung des Bundesgesetzblattes gültig. Nach einer intensiven Tierschutzkampagne, in deren Verlauf es auch zu Aktionen des zivilen Ungehorsams wie Besetzungen, Blockaden und spontanen Protesten bei öffentlichen Auftritten des Landwirtschaftsministers gekommen war, wurde zu Weihnachten 2011 letztendlich ein Kompromiss in der Frage der Kastenstandhaltung von Mutterschweinen erzielt. Nun wird ein Verbot des Schweine-Kastenstandes beschlossen – mit 21 Jahren Übergangsfrist!

Ab 2013 gilt für alle danach neugebauten, umgebauten oder erstmals in Betrieb genommenen Anlagen sowie für jene, die die Anforderungen ohne bauliche Maßnahmen einhalten können, dass Mutterschweine „für den Zeitraum des Deckens, jedoch höchstens für 10 Tage" in Kastenständen gehalten werden dürfen. Puh, das darf man sich gar nicht vorstellen. 10 Tage lang bewegungslos fixiert für Zwangs-Besamung, bei Menschen hieße das wohl Dauer-Vergewaltigung.

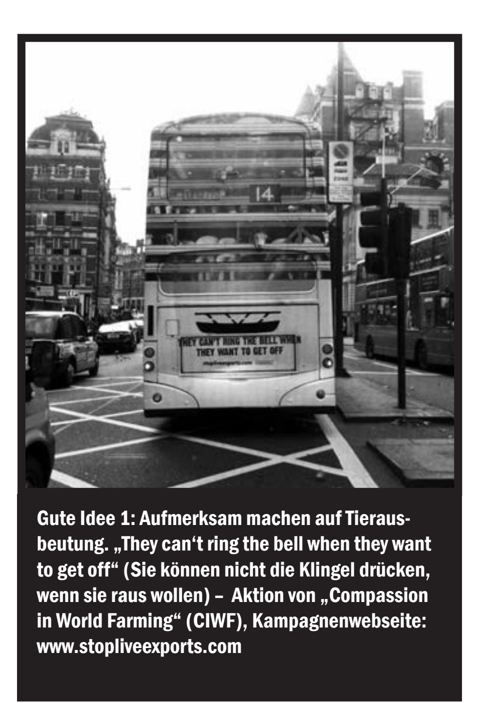
Ab 2033 darf kein Betrieb seine Muttertiere während der fünf Wochen um Geburt und Säugen der Ferkel länger als „bis zum Ende der kritischen Lebensphase der Saugferkel" in Kastenständen halten. Das wird jetzt allerdings erst noch definiert werden müssen, wie lange diese Phase wohl ist.

Stallbrände

Anfang Februar, bei Eiseskälte, brach im emsländischen Lähden ein Feuer in einer Stallanlage für 1.800 Schweine aus. Bei minus 18 Grad waren die Hydranten eingefroren und mussten zunächst mit einem Brenner aufgetaut werden. Schläuche froren ein und platzten, teilweise musste das Löschwasser angeliefert werden. Lediglich rund 350 der Tiere konnte die Feuerwehr am nächsten Morgen retten, diese wurden dann allerdings größtenteils wegen schwerer Rauchvergiftung „notgeschlachtet".

Das war nicht die einzige Tragödie. Ganz Ähnliches passierte in einer Schweinezuchtanlage in Westhausen-Lippach (Ostalbkreis). Dort sind rund 2.300 Ferkel, Muttersauen und Eber in den Ställen elendig zu Tode gekommen – verbrannt oder erstickt. Gerade einmal 200 Tiere überlebten, die dann „notgeschlachtet" wurden. Anfang Februar hatte ein Großbrand in einem Hühnerstall in Harpstedt (Landkreis Oldenbrug) 19.000 Tieren das Leben gekostet. 4.000 Hühner verbrannten in den Flammen, weitere 15.000 mussten „notgeschlachtet" werden. Ende Februar starben in Damme (Landkreis Vechta) 120 Schweine bei einem Feuer in einem Maststall. Kurz zuvor starben in einem Mastbetrieb in Löningen (Landkreis Cloppenburg) 35 Schweine. Mitte Februar sind bei einem Brand auf einem Bauernhof in Meißner (Werra-Meißner-Kreis) Dutzende Tiere ums Leben gekommen. Zwei Schweine und 50 Hühner verbrannten, 20 Rinder konnten vor den Flammen gerettet werden. In Luzern sind 60 bis 70 Ferkel und neun Muttersäue bei einem Brand ums Leben gekommen. Eine von fünf Hallen der Geflügelzucht bei Michelau in Luxemburg ist einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen. Es verbrannten 6.300 Hühner. Die Halle war neu, sie war erst vor einem Jahr in Betrieb genommen worden.

In Medienberichten ist in derlei Berichterstattung oft die Rede von: „Verletzt wurde niemand." Es sind ja nur Tiere, die da ihr Leben verloren haben. Die armen „Landwirte" stehen unter Schock, erhalten Notfallseelsorge etc.. Klar, die meisten haben ein paar Millionen Euro verloren und jetzt einen Haufen



Gute Idee 1: Aufmerksam machen auf Tierausbeutung. „They can't ring the bell when they want to get off" (Sie können nicht die Klingel drücken, wenn sie raus wollen) – Aktion von „Compassion in World Farming" (CIWF), Kampagnenwebseite: www.stopliveexports.com

Papierkram für die Versicherung vor sich. Um die Tiere geht es freilich nicht. Irgendwie ist es sehr auffallend, dass bei all diesen Bränden niemals Menschen zu Schaden kommen – noch nicht einmal von leichten Verletzungen ist die Rede. Zigtausende Tiere sterben in ihren menschengemachten Kerkern, hilflos ausgeliefert ohne Chance auf Flucht, verbrennen lebendig oder ersticken im Rauch und ihre Sklavenhalter heulen hinterher über den „Sachschaden", der entstanden ist. Unbegreiflich, wie überhaupt Anlagen ohne Brandschutz genehmigt werden. Oftmals brennen die Ställe bis auf die Grundmauern nieder – zufällig entdeckt irgendjemand die außerhalb liegenden Anlagen, die in Flammen stehen und ruft die Feuerwehr. Ganz sprachlos wird man dann, wenn die Medien schreiben, dass die Stallanlagen glücklicherweise „unbewohnt" waren.

Transport-Unfälle

Doch nicht nur bei Bränden kommen viele Tiere „unplanmäßig" ums Leben. Weltweit werden rund 50 Milliarden Tiere lebendig transportiert. Eingepfercht in LKWs werden sie oft tagelang quer durch Europa von Mastbetrieben zu Schlachthöfen gekarrt, bei sengender Hitze oder klirrender Kälte, ohne Wasser und Futter.

Ab und zu hören wir etwas von diesen Transporten aus den Nachrichten – und zwar dann, wenn etwas schief geht. So ist z. B. ein Transporter mit 180 Schafen auf dem Weg zum Schlachthof Husum (Kreis Nordfriesland) umgekippt, fast alle Tiere starben. Ein umgestürzter „Viehtransporter" hat Mitte Februar



Gute Idee 2: Aufmerksam machen auf Tierausbeutung. Die Spedition Barth hat einen stolzen Fuhrpark von ca. 40 LKW. Nicht nur, dass damit in Zusammenarbeit mit „animal 2ooo" Hilfstransporte ins ungarische Gyula gefahren werden – die Wagen sind auch mit Tierschutz-Zitaten geschmückt.

für mehrere Stunden die Autobahn Würzburg-Ulm blockiert. Da sich bei dem Unfall Ladebordwände öffneten, konnten 18 Tiere ins Freie und damit auf die viel befahrene Autobahn gelangen. Die alarmierten Feuerwehrleute hatten große Mühe, die völlig verstörten Rinder einzufangen und in einen Viehtransporter zu verfrachten. Rund 100 Helfer waren im Einsatz. Vier der 31 Tiere wurden erschossen, eines wurde „eingeschläfert". Die restlichen wurden dann – natürlich – ein paar Stunden später getötet, ganz planmäßig im Schlachthof. Völlig überladen mit 65 Mutterschweinen war ein Sattelzug Anfang Februar auf der B 30 zwischen Achstetten und Ulm-Donaustetten unterwegs. Weil ein Verschlag nicht richtig verriegelt war, stürzte bei Dellmensingen ein Schwein auf die Bundesstraße. Zwei folgende Autos wichen aus, weitere rasten hinein, eine Massenkarambolage entstand. Das Schwein musste eingeschläfert werden, gegen den LKW-Fahrer wird ermittelt wegen fahrlässiger Körperverletzung.

Die Kosten für Tiertransporte werden in Kürze vermutlich deutlich steigen. Grund dafür sind zwei kurzfristig verhängte Erlasse aus Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, die doppelstöckige Tiertransporte künftig verbieten.

Schreckliche Szenen spielten sich Anfang März in der Nähe von Eritrea ab: über 3.000 Rinder starben, andere waren im Begriff zu sterben. Sie befanden sich auf einem kürzlich umgebauten Frachtschiff im Roten Meer. Das Schiff sollte sie von Brasilien nach Ägypten bringen. Dem Schiff wurde von mehreren Häfen die Erlaubnis verweigert, anzudocken. Der Grund war die große Zahl von toten und sterbenden Tieren. Auf dem Schiff ist ein Motor ausgefallen und so funktionierten die Ventilatoren nicht mehr, was zu dieser Katastrophe geführt hat und immer weitere Tiere hat sterben lassen.

Schaum & Scheiße

Es gibt noch spektakulärere Kollateralschäden der so genannten Veredelungsindustrie: Seit 2009 fliegen in den USA immer wieder Schweinefarmen in die Luft, inzwischen sind sechs Ställe explodiert. Bei einer Explosion im US-Bundesstaat Iowa sind im vergangenen September 1.500 Schweine getötet worden. Jetzt wollen Forscher herausfinden, was es mit einem mysteriösen Schaum auf sich hat, der Auslöser für diese Explosionen sein soll. Offenbar bindet er hochexplosive Gase wie Methan, dann reicht ein einziger Funke zur Explosion. Einige Forscher vermuten, dass sich neue Mikroorganismen in den Ställen gebildet haben könnten, da die gigantischen Mastbetriebe ein Tummelplatz für Keime und Bakterien sind. Oder liegt es an der Ernährung und an zu viel Stärke und Eiweiß im Futterkonzentrat? Wie auch immer, ein User kommentiert auf *Spiegel Online*: „Bomben legen könnte bald der Vergangenheit angehören. Künftig wird geschleimt (nicht zu verwechseln mit Diplomatie)."



„Eine Art Gelee, der Aggregatzustand ist als eher breiige Masse treffend zu beschreiben, die aber offensichtlich keine Luft enthält oder nur in winzigen Teilmengen, eine Art Pudding, eine Pampe mit inneren Bindungskräften versehen, eine Wabbelmasse ähnlich wie Panhas, ein mesomorphes Plasma, das im Englischen als Black Pudding verehrt und genossen wird. Es handelt sich um gelartige Hydrokolloide, zu deren Herstellung man normalerweise Stärke oder Gelatine, Mehl oder Eier benutzt." Albert Schulz

Die Landtagsgrünen werfen der Landesregierung vor, das wahre Ausmaß der Massentierhaltung und der damit verbundenen Gülle-Probleme zu verschleiern. In der Agrarstatistik des Landwirtschaftsministeriums seien über 27 Millionen Hähnchen und rund 2,4 Millionen Schweine weniger ausgewiesen worden als in den Listen der Niedersächsischen Tierseuchenkasse. Aufgrund konsequenterer Regelungen in den Niederlanden dränge zudem deutlich mehr Gülle aus dem Nachbarland zu uns, die Hälfte davon komme illegal über die Grenze. Allein in den Landkreisen Cloppenburg und Vechta fallen nach Berechnungen der Grünen jährlich etwa 3,3 Millionen Tonnen Gülle zu viel an, die nicht als Dünger auf den örtlichen Feldern untergebracht werden können. Die Grünen fordern den Stopp des Zubaus von Tierställen zumindest in den Regionen, in denen der Kot nicht örtlich als Dünger eingesetzt werden kann. Aktuell würden überhaupt lediglich rund zwei Prozent der Gülle produzierenden Betriebe kontrolliert; bei Verstößen seien die Sanktionen minimal.

Antibiotika

Nicht nur Schaum und Gülle sind hochbedenklich – ganz abgesehen natürlich vom Fleisch an sich – auch reißen die Meldungen um multiresistente Keime nicht ab... Acht von zehn Schweinen in der industriellen Mast sind nach Angaben des *Robert-Koch-Institutes* Träger gefährlicher Keime. Die Übertragung auf den Menschen erfolgt durch körperlichen Kontakt zum Tier, aber auch über das Einatmen von kontaminierten Stäuben aus dem Stall. Nach Angaben des *Robert-Koch-Institutes* haben mehr als 80 Prozent der Mäster Keime in der Nase. Rund 5.000 Patienten sterben jedes Jahr in deutschen Krankenhäusern an den Folgen einer Infektion mit multiresistenten Keimen, weil Antibiotika nicht mehr helfen. Das niedersächsische Gesundheitsministerium hat auf die Problematik reagiert. Zum 1. April 2012 tritt eine neue Landesverordnung in Kraft, wonach alle Risikopatienten, z. B. Mäster bei der Aufnahme in die Klinik auf Keime untersucht werden und gegebenenfalls isoliert werden müssen.

Nach all den Meldungen über Keime in Hähnchen- und Schweinefleisch in den letzten Monaten bestätigt nun das *Bundesinstitut für Risikobewertung* (BfR), dass auch Putenfleisch (laut Zoonosen-Monitoring 2010, veröffentlicht Ende Februar 2012!) häufig mit antibiotikaresistenten Bakterien kontaminiert ist. Es ist mit Salmonellen, Campylobacter und Methicillin-resistenten Staphylococcus aureus (MRSA) belastet, die teilweise zu 90 Prozent resistent gegen Antibiotika sind.

Eigentlich ist diese Entwicklung überhaupt nicht verwunderlich. Die industriellen Zuchtlinien von Rindern, Schweinen und Geflügel sind speziell für Kraftfutterernährung und Massentierhaltung gezüchtet. Ohne Kraftfutter und Medikamente könnten sie die erwartete Gewichtszunahme, Milch- oder Eierleistung nicht erreichen. Diese Hochleistungszüchtung wird auch Qualzucht genannt, denn mangels Bewegung sind die Beine der

Tiere oft geschädigt, das Knochenwachstum kann mit dem Muskelwachstum nicht mithalten, die Euter sind chronisch entzündet. Ein Großteil der Tiere stirbt vor dem Schlachttag. Die Industrialisierung und Globalisierung der Tierproduktion hat die Auswirkungen von Tierseuchen drastisch vergrößert: Epidemische Krankheiten der Tiere kosten laut EvB (Erklärung von Bern) etwa 17 % des Umsatzes der Tierindustrie, in Entwicklungsländern sogar doppelt so viel.

Die *Weltbank* schätzte die Kosten der Vogelgrippe weltweit auf 1,25 Billionen US D, die der SARS-Epidemie auf 30 bis 50 Milliarden US D. In Deutschland wird ein Drittel der verkauften Antibiotika in der Tierhaltung eingesetzt, in China ist es die Hälfte. In den USA, wo Antibiotika als Mastbeschleuniger erlaubt sind, werden achtmal so viel Antibiotika in Tierfabriken eingesetzt wie in Krankenzimmern. Die Folgen sind zunehmend mehr resistente Bakterien und immer mehr Menschen, deren Infektionen nicht mehr mit Antibiotika heilbar sind. Die *Weltgesundheitsorganisation* spricht von einer der größten Bedrohungen für die menschliche Gesundheit.

Achtung, auch wir Veganer sollten achtsam sein! Eine Übertragung gefährlicher Erreger kann über die Düngung mit Gülle auf dem Feld und damit auf das Gemüse geschehen. Die Keime werden mitgegessen, wenn das Gemüse zuvor nicht gründlich genug gewaschen wurde. Deshalb rät das *Bundesamt für Risikobewertung*, rohes Gemüse keinesfalls ungewaschen zu verzehren. Es wird höchste Zeit, sich intensiv mit dem Thema „Bioveganer Landbau“ zu beschäftigen!

Bei Schweinen im Landkreis Günzburg und anderswo in Bayern wurde im Urin das Antibiotikum Choramphenicol nachgewiesen. In der EU gilt für Chloramphenicol eine Nulltoleranz in tierischen Lebensmitteln. Den Tieren steht bevor, was ihnen als Schwein so blüht: Schlachtung. Allerdings in Form von so genannter Massenkeulung. Wer Bilder schon von „normalen“ Schlachtszenen kennt, kann sich ausmalen, wie mit den Tieren umgegangen wird, wenn sie lediglich als zu vernichtender Abfall angesehen werden.

die Tierfreunde kritisieren die Keulung der Schweine als illegal. Die Tiere seien weder krank noch leidend, noch gehe von ihnen eine Ansteckungsgefahr aus, Gefahren für die Verbraucher seien durch die Sperrung der Betriebe ausgeschlossen. Anders als bei Tierseuchen fehlt es hier ähnlich wie im Fall der Dioxinbelastungen aus dem Jahr 2011 an einer rechtlichen Grundlage für die schnelle Tötung der Tiere. Die Verantwortlichen von Kreis und Land handeln im Fall der nun begonnenen Tötungen der ca. 12.000 Schweine rechtswidrig, da sie nicht nur die illegalen Tötungen nicht untersagen, wie es als Tierschutzbehörde ihre Pflicht wäre, sondern sie sogar noch befürworten und unterstützen.

Auch die für die Futterverunreinigung verantwortliche *Molkerei Ehrmann*, welche angekündigt hat, für finanzielle Schäden aufzukommen, wird sich strafbar machen, wenn sie diese illegalen Tötungen finanziert. *die Tierfreunde* werden gegen die Verantwortlichen, auch gegen Bayerns Umweltminister Marcel Huber, Strafanzeige erstatten, damit dieses Beispiel nicht Schule macht und auch anderswo bald massenhaft Tiere illegal getötet werden.

Schon fast wieder vergessen, obwohl es erst im Januar war: Nach dem Fund von dioxinverseuchten Futtermitteln legte Niedersachsen die Tiermast still und schloss 1.000 Mastbetriebe. In Nordrhein-Westfalen wurden Tausende Legehennen getötet.

Krankheiten

Veterinäre haben Sorgen... Tierärzte im Norden stemmen sich gegen den drohenden Verlust ihrer Berechtigung, Tiere oder Tierbestände mit Arzneimitteln – darunter auch Antibiotika – selbstständig zu behandeln. Dies wurde beim Tierärztetag in Schleswig mit rund 460 Teilnehmern deutlich. Bislang dürfen Tierärzte aufgrund eines sogenannten Dispensierrechtes die von ihnen empfohlenen Arzneien auch selbst verkaufen. Dieses Privileg geht zurück auf eine Ausnahme vom Apothekenmonopol, welche in den 1950er Jahren für Tierärzte geschaffen wurde. Bundesagrar- und Verbrauchschutzministerin Ilse Aigner (CSU) will die Medikamenteneingabe in Mastbetrieben eindämmen und das Dispensierrecht auf den Prüfstand stellen. Das wollen die Tierärzte im Land jedoch nicht kampflos hinnehmen, nur Tierärzte würden über veterinär-pharmakologische Kenntnisse verfügen, die nötig seien, um die richtigen Medikamente inklusive Dosierung für die verschiedenen Tiere zu verabreichen. Müssten die Medikamente über Apotheken bezogen werden, verginge unnötig viel Zeit. Also so ganz altruistisch? Naja, man räumt gegenüber den *Kieler Nachrichten* ein, dass der Verkauf von Tiermedikamenten eine Säule des Einkommens von Tierärzten bilde. „Aber wir dürfen ja erst dann die Medikamente einsetzen, wenn wir den entsprechenden Bedarf bei kranken Tieren diagnostizieren.“ Na dann … In TIERBEFREIUNG 74 hatte ich das Thema schon kurz angerissen – ein „krankes“ Tier wird sich schon finden unter 40.000.

Und ist ein Tier von einer Krankheit befallen, vor denen wir Menschen Angst haben, wird gerne mal gleich der ganze Tierbestand ausgelöscht und außerdem noch die Tiere vieler weiterer Betriebe im Umkreis. Momentan gibt es sehr viele ansteckende Krankheiten: Hühnerschnupfen bei Bio-Hühnern in den Niederlanden, Vogelgrippe in ganz Asien – aber auch bei uns. Ende März ist an der niederländischen Grenze in der Nähe von Roermond bei einem Truthahnzuchtbetrieb die Vogelgrippe ausgebrochen. In der Ortschaft Kelpen-Oler haben die Behörden 42.700 Truthähne schlachten lassen. Viele deutsche Landkreise haben die Stallpflicht ausgerufen.

Das *Friedrich-Loeffler-Institut für Tiergesundheit* (FLI) hat das Schmallenberg-Virus in mindestens 1.000 deutschen Ställen festgestellt. Belgischen Forschern war es kürzlich gelungen, drei Mückenarten zu identifizieren, die das Schmallenberg-Virus übertragen. Es handelt sich um Arten, die auch die Blauzungenkrankheit übertragen hatten. Beziffern lasse sich der finanzielle Schaden noch nicht, der sich aus dem Exportverbot für Rindersamen und Rinder ergebe. Mehrere Staaten haben Importverbote für Rinder, Ziegen und Schafe aus den betroffenen Ländern (Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Großbritannien, Frankreich, Italien, Luxemburg und zuletzt Spanien) verhängt.

Statistiken

Aktuellen Außenhandelsdaten der EU-Kommission zufolge hat die „Vieh- und Fleischbranche“ in der EU hat 2011 einen Boom beim Export verzeichnet. Die Ausfuhrmenge von Fleisch (hauptsächlich von Schwein, Rind, Schaf und so genanntem Geflügel inklusive der Lebendtiere) stieg mit 5,28 Millionen Tonnen auf das höchste Niveau aller Zeiten. Im Vergleich zum Vorjahr entsprach dies einem Zuwachs von 18 Prozent. Da auch die Preise spürbar stiegen, verbuchten die Exporteure für die vier Hauptfleischarten ein Erlösplus von insgesamt mehr als 30 % auf rund 9,5 Milliarden Euro.

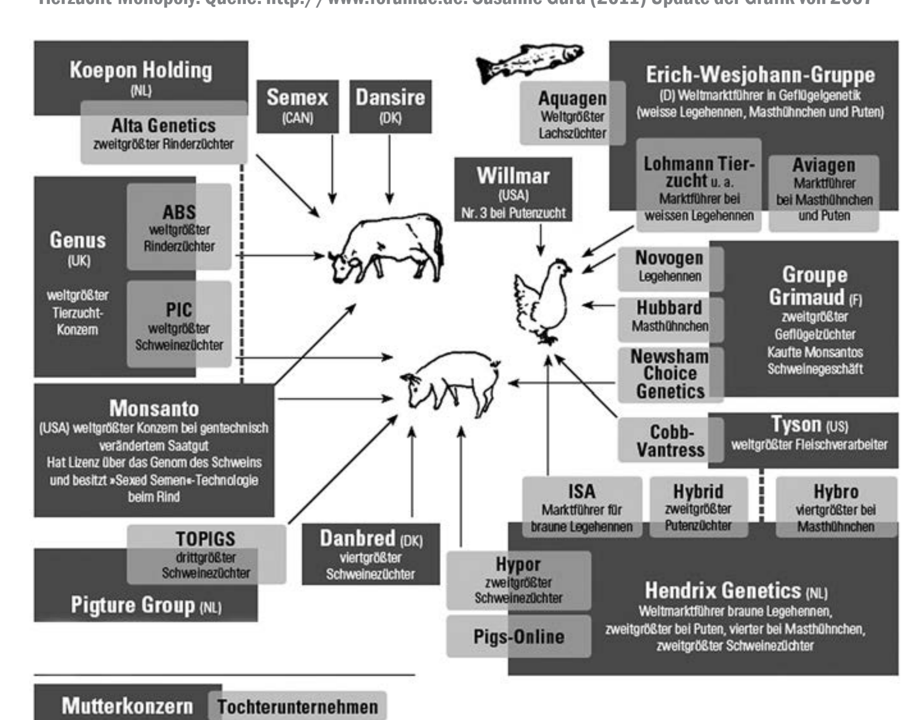
Und auch die deutsche Fleischproduktion steigt auf einen Höchststand. In deutschen Schlachthöfen ist 2011 laut *Statistischem Bundesamt* so viel Fleisch erzeugt worden wie nie zuvor. Die Produktionsmenge kletterte gegenüber dem Vorjahr um 119.000 Tonnen oder 1,5 Prozent auf 8,2 Millionen Tonnen. Es

wurden 59,3 Millionen Schweine geschlachtet – 877.000 mehr als im Vorjahr. Es wurden 3,7 Millionen Rinder geschlachtet – 76.500 Tiere (2 Prozent) weniger als im Vorjahr. In den Schlachthöfen stieg die Produktion von Hühner-, Enten- und Putenfleisch gegenüber dem Vorjahr um 43.200 Tonnen (3,1 Prozent) auf 1,4 Millionen Tonnen; so genanntes Geflügel wird nicht einmal als Zahl erfasst, sondern lediglich als Gewicht. Schaf-, Ziegen- und Pferdefleisch beträgt einen Anteil von 0,3 Prozent an der Fleisch-Gesamterzeugung, allerdings stieg die Zahl der Schlachtungen auf 81.000 Lämmer (plus 3,5 Prozent), 25.000 Ziegen (plus 6,5 Prozent) und 11.200 Pferde (plus 16 Prozent).

All die Tiere müssen etwas fressen – wen wundert‘s da, dass der weltweite Bedarf an Futtermitteln stetig wächst und im laufenden Wirtschaftsjahr ebenfalls so groß ausfallen wird wie niemals zuvor. Zu dieser Einschätzung gelangt der *Internationale Getreiderat* (IGC) in seiner jüngsten Marktbeurteilung. Den Experten zufolge soll die globale Nachfrage nach Futtergetreide, Ölschroten und anderen Eiweißfuttermitteln 2011/12 im Vergleich zum Vorjahr um 38,3 Millionen Tonnen oder 3,6 Prozent auf das Rekordniveau von fast 1,10 Milliarden Tonnen steigen. Innerhalb von fünf Jahren hat der globale Futtermittelbedarf demnach um mehr als 10 Prozent zugenommen.

Und da all das Futtermittel irgendwo wachsen muss, sind wir nicht überrascht, dass immer mehr Wald schwindet, um riesige Monokulturen anzupflanzen. Der wachsende Konsum von tierischen Produkten aus der industriellen Produktion erfordert immer mehr industriell erzeugte Futtermittel.
Laut der Dokumentation*Agropoly – Wenige Konzerne beherrschen die weltweite Lebensmittelproduktion* vom Januar 2012 landet über 90 Prozent der globalen Soja-Erzeugung in Futtermitteln, bei Mais sind es zwei Drittel. Auch in der Aquakultur wird immer mehr Soja eingesetzt. Futtermittel beanspruchen ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzflächen der Erde und benötigen Agrochemikalien. 80 Prozent der Regenwaldabholzung dienen letztlich dem Sojaanbau. Aus der futtermittelbasierten industriellen Tierhaltung stammen zwei Drittel der fürs Klima besonders gefährlichen Lachgasemissionen – sie bleiben über 100 Jahre in der Atmosphäre, während das weniger gefährliche Methan schon nach acht Jahren abgebaut ist. Bei der Weidehaltung wird CO_2 übrigens im Boden gespeichert und kaum Lachgas produziert.

Tierzucht-Monopoly. Quelle: http://www.forumue.de. Susanne Gura (2011) Update der Grafik von 2007



In der Ausgabe *Regenwald Report 1/12* ist zu lesen, dass das brasilianische Parlament eine folgenschwere Gesetzesänderung beschließen will. Auf dem Spiel steht die Zukunft von bis zu 76,5 Millionen Hektar Wald. Eine Fläche, so groß wie Deutschland, Italien und Österreich zusammen. Allein Deutschland importiert pro Jahr sechs Millionen Tonnen Soja als Tierfutter. *Rettet den Regenwald* bittet um Proteste, damit das neue Waldgesetz nicht eingeführt wird (www.regenwald.org). Im Rettet-den-Regenwald-Shop wird ein Buch vorgestellt, dass gut zum Artikel „Massentierhaltung in Afrika“ von Heiko Weber passt, den ihr hoffentlich in der TIERBEFREIUNG 74 gelesen habt. Es heißt „Landraub – Reisen ins Reich des neuen Kolonialismus“ von Stefano Liberti.

Irgendwie ist es schon krass – durch die so genannte Veredelungsbranche (Pflanzen werden zu Fleisch veredelt) wird soviel kaputt gemacht und Leid erzeugt und keiner scheint davon so richtig zu profitieren.

Ein Riesengeschäft – aber für wen?

Mitte Februar hat die *ARD* einen Beitrag unter „W wie Wissen“ gesendet, bei dem es um die Kalkulation der Schweinebauern ging. Es gibt rund 30.000 Schweinehalter in Deutschland. Discounter und Einzelhandelsketten überbieten sich mit Dumpingpreisen, Schweineschnitzel für vier Euro pro Kilo gibt es heute praktisch an jeder Ecke. Fast drei Viertel des Schweinefleisches gehen inzwischen im Rahmen von Sonderangeboten über die Ladentheke.
Das Leben eines Mastschweins dauert genau sechs Monate, vom „Abferkelstall“ bis zum Schlachthof. Nach zwölf Wochen, wenn die Ferkel ein Gewicht von 30 Kilogramm erreicht haben, beginnt die eigentliche Mast. Bis hierhin kostet jedes Ferkel den Halter 63 Euro für Futter und Kastration. Um sein Schlachtgewicht von 90 bzw. 120 Kilogramm zu erreichen, muss ein Mastschwein täglich 700 Gramm zunehmen. Allein fürs Futter zahlt der Schweinehalter 68 Euro pro Schwein. Dazu kommen fixe Kosten für Energie, Wasser, Stallgebäude, Versicherungen, Arbeitslohn und Transport der Tiere zum Schlachthof.

Alles in allem muss der Mäster für ein Schwein also rund 167 Euro investieren. Um nur seine Kosten zu decken, müsste er pro Schlacht-Kilogramm Fleisch demnach etwa 1,70 Euro bekommen. Im Moment zahlt ihm der Schlachthof aber nur 1,50 Euro. In Deutschland schlachten die drei größten Schlachtunternehmen mehr als die Hälfte aller Schweine – insgesamt über 50 Millionen im Jahr.

An Sonderangeboten von vier Euro und weniger pro Kilogramm Schweinefleisch verdienen die Einzelhändler nichts. Solche Kampfpreise dienen einzig dazu, die Kunden in die Läden zu locken. Die Frage ist nun: Wer verdient denn eigentlich dran? Der Händler nicht, der Mäster nicht. Wieso kann dieses perverse Geschäft bestehen bleiben und wird sogar noch subventioniert?

Agropoly

Es lohnt sich. Zur Fleischindustrie gehören ja nicht nur Züchter, Mäster, Schlachter und der Handel. Nicht zu vergessen der Futtermittelsektor inklusive Saatgut-, Düngemittel und Pestizidindustrie. Die EVB (Erklärung von Bern)-Dokumentation *Agropoly – Wenige Konzerne beherrschen die weltweite Lebensmittelproduktion* (Januar 2012, Version für Deutschland) ist sehr aufschlussreich. Download unter http://www.forumue.de/fileadmin/userupload/publikationen/EvB_Agropoly_D_1-12_v02.pdf.

Wenige große Konzerne liefern sich einen erbitterten Kampf um Marktanteile. Im Laufe der Zeit sind Konglomerate aus Brütereien, Zucht-, Mast- und Schlachtbetrieben entstanden, zu denen oft auch noch Hersteller von Futtermitteln gehören. Konzerne kaufen kleinere Firmen und steigern so Marktanteile und Macht. Firmen können damit die Preise, Geschäftsbedingungen und zunehmend auch die politischen Rahmenbedingungen diktieren. Es gibt viele Lobbyisten, die sehr einflussreich auf Politiker sind. Trotz geringer globaler Marktanteile sind die größten Einzelhandelsketten mächtiger als viele Staaten. Siehe hierzu die Schaubilder „Agrapoly" und „Tierzucht-Monopoly".

Neues aus der Schmuddelecke

All diese Zusammenhänge sollten den Verbraucher am besten nicht belasten. Konsumieren und nicht denken oder gar fragen. Die Tierausbeuter nennen sich ja selbst noch „Landwirte", obwohl sie mit Land, Erde, Gartenbau überhaupt nichts mehr zu tun haben. „Wir Landwirte sind es leid durch den Mainstream in die Schmuddelecke gestellt zu werden", jammern sie z. B. während einer Tierhaltungsdiskussion mit NRW-Umweltminister Johannes Remmel Ende Februar, wie der *Vlother Anzeiger* berichtet.

Aber was erwarten denn diese Menschen, die leidensfähige Lebewesen versklaven und nach Gutdünken quälen und ermorden? Auch in den letzten Monaten gab es viele Meldungen, die deutlich machen, wie sehr diesen Menschen „ihre" Tiere am Herzen liegen.

Wen scheren da schon ein paar tausend Hühner? Die kann man auch einfach mal verhungern lassen, wenn grad das Geld für Futter fehlt. So wie bei einem Hühnerzüchter in Kingersheim bei Mülhausen, 35.000 Legehennen sind in seinem Zuchtbetrieb elendig verreckt. Insgesamt entdeckten die französischen Behörden im November 2010 in der Halle 135.000 Hühner, die wochenlang ohne Futter und Wasser geblieben waren. Jetzt hat das Landgericht Straßburg ihn zu einer Bewährungsstrafe verurteilt und er musste 1.000 Euro Strafe zahlen. Eigentlich gibt es ja – wenn auch natürlich viel zu lasche – Gesetze, die derartige Situationen verbieten sollten. Amtsveterinäre haben kommerzielle Tierbetriebe zu kontrollieren. Tun sie das – und ziehen sie die notwendigen Konsequenzen aus ihren Beobachtungen? Daran ist oft zu zweifeln.

Animalkapital

Nach Angaben des *Statistischen Bundesamtes* (Destatis) gab es in Eiererzeugungs-Betrieben gut 34 Millionen Tiere – eine Steigerung von 13,8 Prozent gegenüber Dezember 2010. Die Stallkapazität lag bei rund 40 Millionen Haltungsplätzen. Gegenüber Dezember 2010 stieg sie um 9 Prozent. Die dominierende Haltungsform in deutschen Legehennenbetrieben ist die Bodenhaltung (25,7 Millionen Plätze – 64,2 Prozent), gefolgt von Freilandhaltung (5,8 Millionen Plätze – 14,4 Prozent) und so genannter Kleingruppenhaltung und ausgestalteten Käfigen (5,6 Millionen Plätze – 14 Prozent) und weiteren 3 Millionen Plätzen (7,4 Prozent) in ökologischer Erzeugung.

Folgende Nachricht macht nachdenklich und lässt hoffen, dass Kontrolleure nicht noch öfter alle Augen verschließen, um dem Dienstherren nicht „unnötige" Kosten aufzubrummen. Am 2. August 2011 hatte die Polizei einen holländischen Pferdetransporter angehalten, der völlig überladen war. Bei der Überprüfung stellte sich heraus, dass die elf

Wassertiere

Hummer

Gegen einen Versandhändler aus Werdohl wurde bei der Staatsanwaltschaft Hagen Anzeige erstattet. Der Händler verstieß laut *PeTA* mit dem Versand lebender Hummer in einer Styroporbox mit Eis an Privathaushalte gegen das Tierschutzgesetz, die Tierschutzschlachtverordnung und die Tierschutztransportverordnung.

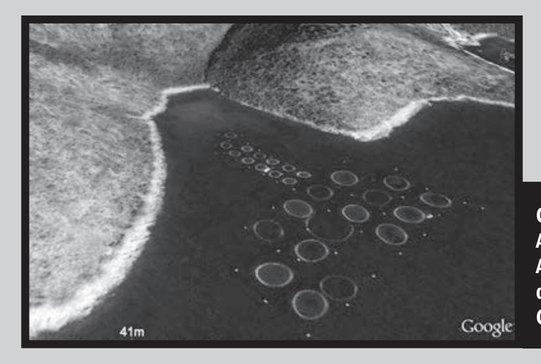
Mehrere Discounter wie *Lidl*, *Penny*, *Norma* und *Netto Stavenhagen* bieten künftig keinen Hummer mehr an. Sie reagierten damit auf Vorwürfe von Tierschützern, die Schalentiere würden gequält werden. Fang, Transport, die oft monatelange Lagerung ohne Futter und das Kochen der lebendigen Tiere verursachen beim Hummer großen Stress und Schmerzen. Hummer gilt als Delikatesse und findet sich besonders zu Feiertagen wie Ostern und Weihnachten im Sortiment der Discounter. Jährlich werden *PeTA* zufolge etwa eine Millionen Hummer nach Deutschland importiert.

Massentierhaltung im Meer

Weltweit essen Menschen immer mehr Fisch und so genannte Meeresfrüchte. Um die immer größere Nachfrage zu decken, greift die Fischerei-Industrie auf einen Trick zurück. Sie betreibt Massentierhaltung. Die Zuchtfische schlüpfen in Tanks. Sind sie groß genug, werden sie in Käfige gesetzt, die meist mit etwas Abstand von der Küste im Meeresgrund verankert sind. Dort werden sie laufend kontrolliert und immer wieder nach Größen sortiert. Zu fressen bekommen sie Fischmehl und Fischöle, Getreide, Mineralstoffe und Vitamine.

Sind die Tiere schlachtreif, werden sie abgefischt. Etwa jeder zweite verzehrte Fisch stammt aus einer Unterwasserfarm. Wie viele Tonnen Fisch jedes Land aus dem Meer holt und welcher Prozentsatz der Tiere aus Aquafarming stammt, übermitteln die Länder an die Weltgesundheitsorganisation. Diese Angaben sind oft fehlerhaft: manchmal aus Versehen, weil der Fischereisektor unübersichtlich ist, in einigen Fällen absichtlich, um die Fangquote der Wildfische zu verschleiern.

Wissenschaftler des Fischereizentrums der Universität in Vancouver haben nun eine Möglichkeit gefunden, diese Zahlen zumindest unge-



Google-Earth-Aufnahme einer Aquafarm vor der Küste Griechenlands

Tiere keinen Chip trugen, wie das bei länderübergreifenden Tiertransporten von der EU verlangt wird. Die völlig gestressten und entkräfteten Pferde mussten deshalb zunächst in Quarantäne. Das geht zulasten der Kommune, in deren Bereich ein illegaler Tiertransport gestoppt wird. Die Pferde brauchten Spezialfutter, tierärztliche Behandlungen, neue Hufeisen und für die Weiterreise gültige Tierpässe. Schließlich wurden die Tiere innerhalb Bayerns verkauft. Die entstandenen Kosten seien dadurch allerdings nicht gedeckt worden. Auf 26.600 Euro blieb die Stadt Regensburg sitzen.

Der *Tierschutzverein Kall* hat eine gute Idee gehabt und damit die Behördenmenschen richtig schön aufgescheucht. Sie engagierten Detektive. Im Rahmen laufender Fach- und Dienstaufsichtsbeschwerden konnten die Tierschützer belegen, dass die Handlungsweise in Tierschutzfällen nicht nach dem Tierschutzgesetz sondern nach der Kostensituation festgelegt wird. Das an mehrere Presseorgane gesandte Dossier ist auch beim Landesamt eingetroffen und wird nun von den zuständigen Mitarbeitern ausgewertet. Eine weitere, 64-seitige Liste mit Vorwürfen der Tierschützer wird nun ebenfalls endlich beachtet.

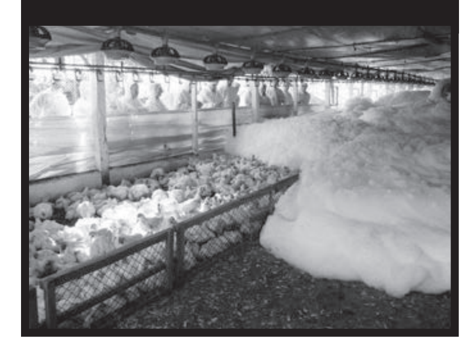
Wiesenhof

Bereits einen Tag nach der erzwungenen Schließung wegen Hygienemängeln Anfang März erlauben die Behörden dem größten deutschen Geflügelproduzenten *Wiesenhof* wieder, im sachsen-anhaltinischen Möckern die Produktion hochzufahren. Experten gehen aber davon aus, dass bei *Wiesenhof* noch weit mehr im Argen liegt. Der Betrieb war bereits vor einem Jahr in die Schlagzeilen geraten. Die Vorwürfe damals: Auf Hühnerfleisch seien Kotspuren gefunden worden. Wände und Decken im Betrieb seien mit Schwarzschimmel bedeckt gewesen.

McDonald's wirft Wiesenhof-Hähnchenfleisch aus seinem Sortiment. Doch die Fast-Food-Kette tritt damit natürlich nicht gegen Tierausbeutung ein, es geht lediglich um die Angst, den Leckerschmecker-Ruf zu verlieren. Kunden, die in den schicken Schnellrestaurants ihre McNuggets verzehren oder in den Burger beißen, sollen an Kühe auf der grünen Weide und an freilaufende Hühner denken, aber bitte nicht an schwarzen Schimmel an den Fenstern und totgetretene Küken in überfüllten Ställen. *Wiesenhof* kann diese Illusion nicht mehr verkaufen.

Im August 2011 hat der Magdeburger Rechtsanwalt Uwe Bitter das Unternehmen bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Sein Vorwurf: Die Schlachtgenehmigung für den Betrieb in Möckern sei 2002 ausgelaufen, erst 2008 sei eine Neue beantragt worden. Wenn es aber tatsächlich keine Genehmigung gegeben habe, könnten EU-Subventionen in Millionenhöhe zu Unrecht geflossen sein, vermutet Bitter. Die Staatsanwaltschaft Stendal sah darin einen begründeten Anfangsverdacht. Im Zentrum der Vorermittlungen standen zunächst einige Wiesenhof-Manager und mehrere Verwaltungsbeamte, gegen sie wurde wegen möglichen Betrugs bei Subventionen recherchiert, teilte der zuständige Staatsanwalt damals mit. Inzwischen hätten die Fahnder in Stendal den Vorgang an die Staatsanwaltschaft Magdeburg abgegeben.

Im spanischen Santa Catarina sind sogenannte Wissenschaftler sehr eifrig. Hier seht ihr sie beim Zusehen eines Experimentes. Wie schnell kann man wieviele Hühner töten. Innerhalb von 15 Minuten verrecken 15.000 Hühner elendig – Erstickungstod unter Schaum, das eigentlich zur Autowäsche gedacht ist.



Tierschutzstrategie EU

Die neue Strategie, die Mitte Januar von der Kommission angenommen wurde, schlägt klare und einfache Grundsätze für den Tierschutz sowie bessere Information und Aufklärung der Verbraucher wie auch der Personen, die Tiere halten, vor und soll die Durchsetzung der Vorschriften fördern. Die Strategie enthält

fähr zu überprüfen. Sie haben Satellitenbilder von *Google Earth* ausgewertet. Für 91 Prozent der Mittelmeerküste ist die Auflösung so gut, dass die Aquafarmen eindeutig zu erkennen sind. Die Forscher haben die Käfige gezählt, Volumen und Besatzdichte mussten sie schätzen.

Die *ARD* hat diese Thematik bei „Ware Tiere" untersucht. Wusstet ihr, dass im Frachtterminal des Frankfurter Flughafens so genannter Flugfisch landet, der irgendwo auf den Weltmeeren gefangen wurde? Und dass der Frankfurter Flughafen mehr Fisch umschlägt als Bremerhaven, Cuxhaven und Hamburg zusammen?

Viele Jugendliche Verbraucher haben eine Vorliebe für Fischstäbchen. Die entstehen aus tiefgefrorenen Fischblöcken, wie sie im Unterdeck eines norwegischen Fabrikschiffs produziert werden. Die Zukunft gehört schwimmenden Fischfabriken, mit Mastfisch als Massenware für den Massenverzehr.

Walfleisch

Amazon wird derzeit scharf von Tierschützern kritisiert. Das Unternehmen hatte über seine japanische Plattform Wal- und Delfinfleisch zum Kauf angeboten, diese angeblich über 100 Einträge von Verkäufern nach Protesten aber wieder gelöscht, wie der *Guardian* berichtet. Mehrere Tierschutzorganisationen und eine Petition mit annähernd 10.000 Unterschriften fordern jetzt ein generelles Verbot des Verkaufs von Meeressäuger-Fleisch vom Online-Händler. Der kommerzielle Walfang ist international seit 25 Jahren verboten. Japan, Island und Norwegen erhalten über Ausnahmeregelungen ein jährliches Kontingent zur Jagd zu wissenschaftlichen Zwecken. Norwegens Regierung hat für das laufende Jahr 1.286 Zwergwale zur Jagd freigegeben.

Thunfisch

An der internationalen Konferenz des *Washingtoner Artenschutzabkommens* (CITES) in Doha wurde Mitte März ein Handelsverbot für den Blauflossenthunfisch abgelehnt. Für die bedrohte Tierart bedeutet das faktisch das Aus. Im Nordostatlantik ist die Blauflossenthunfisch-Population gemäß *WWF* bereits um rund 85 Prozent eingebrochen. Im Mittelmeer werde die Art bis 2012 aussterben, falls weitergefischt wird wie bisher. 95 Prozent der im Mittelmeer gefangenen Blauflossenthunfische – ein Drittel davon wird illegal gefangen – werden nach Japan geliefert. Das rote Fleisch, möglichst frisch und kalt serviert, gilt dort als Delikatesse. Mittlerweile stehen Sushi auch in den USA und Europa immer häufiger auf dem Speisezettel.

Australische Fischer entdeckten, dass der kleinere Verwandte des Roten Thunfischs, der Südliche Blauflossen-Thunfisch, in Schwärmen gefangen, in Käfigen im Meer gehalten und gemästet werden kann. Im Unterschied zu Lachsen oder Forellen lassen sich Thunfische in Gefangenschaft nicht züchten; sie pflanzen sich auch nicht fort. In den Mastkäfigen werden die Thunfische mit Fischen gefüttert, bis der Ölgehalt im Fleisch den richtigen Wert erreicht hat. Dann werden sie

NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

eine Liste von Maßnahmen, die über einen Zeitraum von vier Jahren (2012 bis 2015) nach und nach ergriffen werden sollen, um sektorspezifischen Aspekten und allgemeinen Tierschutzanforderungen Rechnung zu tragen. Na, da können wir mal gespannt sein.

Schweinehalter in Spanien

Ab 1. Januar 2013 müssen Schweine in der EU in Gruppen gehalten werden. Das können sich spanische Schweinehalter nicht leisten, meint der *Spanische Landwirtschaftsverband* COAG und fordert Finanzhilfen. Der Verband befürchtet, dass die aktuellen Auflagen mit einer Flächenaufstockung von 30 Prozent pro Tier zu einem Produktionsrückgang führen und gleichzeitig Tür und Tor für Importe aus Drittländern öffnen werden, die ihrerseits nicht die EU-Normen erfüllen. Man wolle deshalb Druck in Brüssel ausüben, damit die Europäische Union beim Import aus Drittländern auf identische Umwelt- und Tierschutz-Standards dränge, so *Agra-Europe*.

Fleischskandal in China

In China ist Mitte März erneut ein Nahrungsmittelskandal aufgeflogen, diesmal handelt es sich um Fleisch von kranken Enten. Chinesischen Presseberichten zufolge soll das Unternehmen *Huaying Agricultural* kranke Tiere an einen Geschäftsmann verkauft haben, der sie in einer geheim betriebenen Fabrik verarbeitete und das Fleisch dann auf den Markt brachte. In den vergangenen Jahren hat es in China immer wieder Lebensmittel-Skandale gegeben. Vor einem Jahr sorgte eine Affäre um verunreinigtes Schweinefleisch für Aufregung. Die Schweine waren mit dem für Menschen gefährlichen Wachstumsmittel Clenbuterol gefüttert worden. 2008 starben mindestens sechs Babys nach dem Verzehr von Milch, die mit der Chemikalie Melamin versetzt war. Rund 300.000 Kleinkinder mussten mit schweren Nierenleiden behandelt werden. Das Melamin war dem Milchpulver beigemischt worden, um einen höheren Proteingehalt vorzutäuschen.

Bushmeat aus Thailand

Anfang Februar hat die thailändische Polizei in der Hauptstadt Bangkok einen illegalen Schlachthof für wilde Tiere entdeckt. Sieben Männer wurden unter dem Verdacht festgenommen, unter anderem Tiger, Elefanten und Krokodile für den Verzehr zerlegt zu haben. Den Angaben zufolge könnte es sich sowohl um wilde Tiere als auch um Zootiere handeln. Thailand gilt als Knotenpunkt für internationalen Schmuggel mit geschützten Tierarten.

Schneckenkaviar aus der Schweiz

Im Frühling will der Schweizer „Schneckenbauer" einen Schneckenkaviar auf den Markt bringen. Weiß wird er sein, sich im Mund wie Kaviar anfühlen, jedoch nicht nach Fisch schmecken. Armin Bähler hofft auf Interesse bei den Gourmetrestaurants, die heute schon Schnecken-Filets bei ihm beziehen. Er ist „Herr" über ca. 100.000 Schnecken, die Hälfte von ihnen fristet ihr Dasein auf Drahtgeflecht in einer Scheune.

Anschlag auf *Fleigeno*

Die *Chemnitzer Morgenpost* berichtet, dass Unbekannte Anfang Februar beim Chemnitzer Fleisch-Großhändler *Mega Fleigeno* sechs Autoreifen zerstachen. Außerdem sprühten sie die Worte „Vegan" und „A.L.F." auf zwei Laster. Der Schaden soll etwa 5.000 Euro betragen. Außerdem konnten 20 Fleischereien nicht beliefert werden. Die Firma will sich jetzt mit Zäunen und Videokameras gegen weitere Angriffe schützen.

Mehr über Fleisch könnt ihr im Theorie-Teil lesen. Und zum Schluss mal was Erfreuliches. *Aldi Süd* – zumindest in Kornwestheim – hat sein Bio-Veggie-Sortiment (vegan) nicht nur zentraler platziert (ganz vorne in den Kühlboxen), sondern auch erweitert. Jetzt gibt's neben Tofu, Bolognese, Burgern und Schnitzel auch noch Aufschnitt, Bällchen und Würstchen. Alles sehr lecker und für 1,79 Euro pro Packung zu haben.

Viola Kaesmacher–

mit einem Schuss in den Kopf getötet, umgehend gefroren und nach Japan verfrachtet. Auch im Mittelmeer hat diese Form der Mast bereits Nachahmer gefunden. Die Folgen dieser Mast sind dieselben wie für die Massentierhaltung von so genannten Nutztieren an Land: Die gemästeten Tiere sind anfällig für Krankheiten, Medikamentenzugaben belasten das Wasser und die hohe Konzentration von Fäkalien hat eine Überdüngung des Meeres zur Folge.

Ein neues Siegel für nachhaltige Aquakulturen *Aquaculture Stewardship Council – ASC* ruft Kritiker auf den Plan. Denn die Verfütterung von gentechnisch veränderterm Soja an die Zuchfische wird bei der Vergabe des Labels nicht ausgeschlossen. Trotzdem wird das Siegel vom *WWF* als „Öko-Label" angepriesen, das den Verbrauchern den Konsum erleichtern soll. Die gleiche Kritik gibt es am *Round Table for Responsible Soy*, der Soja als nachhaltig auslobt, auch wenn die Pflanzen aus Gentechnik-Anbau stammen.

Shrimps

Allein 56.000 Tonnen der Krustentiere werden jährlich in Deutschland verzehrt. Die meisten Shrimps stammen aus Südostasien, vor allem aus Thailand. Ende Februar gab es eine Reportage im *NDR Fernsehen* zu diesem Thema. Die Aquakulturen einer gigantischen Garnelenindustrie haben bereits große Teile der Mangrovenwälder Thailans zerstört. Intensiver Chemieeinsatz und ungeklärte Abwasser belasten ganze Regionen.

Kinder-Angeln

PeTA droht Landwirtschaftsminister Till Backhaus (SPD) mit einer Strafanzeige wegen neuer Regeln beim Angeln. Mecklenburg-Vorpommern will Kindern bis 14 Jahren die bislang geltende Fischereischeinpflicht einschließlich Prüfung erlassen. Kein Kind sei in der Lage, ohne Skrupel einen Fisch mit einem gezielten kräftigen Schlag zu betäuben. Allein der Versuch sei nicht nur für den Fisch traumatisch, sondern auch für das Kind. Hauptleidtragende einer Gesetzesänderung wären die Tiere, denen dann ein noch längeres, qualvolleres Sterben bevorstehen würde.

Hai-Schutz

In der letzten Ausgabe angedeutet, nun ist es schon so weit: Die EU verbietet die Zerstückelung von Haien auf See. Die Fischereiminister einigten sich Mitte Februar darauf, dass Fischer in EU-Gewässern oder auf Schiffen mit EU-Zulassung Haie künftig mit den Flossen am Tier an Land bringen müssen. Das neue Verbot muss noch vom EU-Parlament bestätigt werden. Die Nachfrage nach Haifischflossen ist vor allem in Asien hoch. Mehrere Haiarten sind deswegen vom Aussterben bedroht.



Sommer 2012

- **Gerry Weber wieder pelzfrei**
- **Aktionstage gegen Kaufhof**
- **Internationale News**

Gerry Weber wieder pelzfrei



In jedem Herbst ruft die Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) zum Pelz-Check auf, insbesondere bei Unternehmen, die mitgeteilt hatten, sich aus dem Pelzhandel zurückgezogen zu haben. GERRY WEBER, mit Sitz in der Nähe von Bielefeld, gab bekannt ab der Wintersaison 2007 pelzfrei zu sein, eine Entscheidung, die Pelze von allen Tierarten einschließe, so das Unternehmen damals.

Nachdem in diesem Winter bei Kontrollen in Filialen von GERRY WEBER gehäuft Artikel mit Kaninchenfell gefunden wurden, kontaktierte die OGPI das Unternehmen und forderte den Modekonzern auf, ab sofort auf die Verwendung von Echtfellprodukten zu verzichten. Aktivist_innen in Bielefeld demonstrierten drei Wochenenden hintereinander vor der lokalen Filiale des Unternehmens. Hunderte von Passant_innen unterschrieben “rote Karten” gegen den Pelzverkauf bei GERRY WEBER. Auch die lokale Presse berichtete.

Das Unternehmen verteidigte zunächst den Einsatz von Kaninchenfellen mit der Begründung, diese würden “artgerecht als Nutztiere gehalten" und dies in erster Linie für die Nahrungserzeugung. Die OGPI stellte klar, dass Kaninchenfell ebenso wie andere Tierfelle von der Pelzindustrie verarbeitet werden und jede Beteiligung am Pelzhandel entschlossene Proteste nach sich ziehen wird. GERRY WEBER entschied daraufhin auf einer Vorstandssitzung die sofortige Rücknahme aller Felle aus dem Handel und bestätigte erneut die zukünftige Pelzfreiheit des Unternehmens, Kaninchenfell eingeschlossen.

Die Verhinderung eines Wiedereinstiegs in den Pelzhandel von GERRY WEBER zeigt, wie wichtig Proteste vor Ort sind. Es zeigt sich aber auch, wie wichtig es ist, Unternehmen, die in der Vergangenheit eine Pelzfreiheit erklärt haben, im Auge zu behalten.

Aktionstage bei Kaufhof

Dem Aufruf der Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI), an zwei Tagen gegen den Wiedereinstieg Kaufhofs in den Pelzhandel zu demonstrieren, folgten viele Gruppen und Einzelpersonen. Insgesamt wurde von über 30 Aktionen berichtet, die in der Zeit vom 22.-25. Februar stattfanden. Ein Ziel der Aktionen war es, die Passant_innen und potentiellen Kund_innen aufzuklären. So wurde viel Informationsmaterial verteilt und Gespräche mit Vorbeigehenden geführt, während andere Aktivist_innen mit Transparenten, Schildern und Bildern vor den Filialen von Kaufhof standen. Die Bilder zeigten Kaninchen und andere “Pelztiere” oder waren beschriftet mit Aussagen wie “Tiere sind keine Ware” oder “Gegen Pelzhandel und jede Form der Tierausbeutung”. Ähnliches wurde auch teilweise mit Straßenkreide auf den Boden vor den Filialen gemalt, wie z.B. in Leipzig, wo die

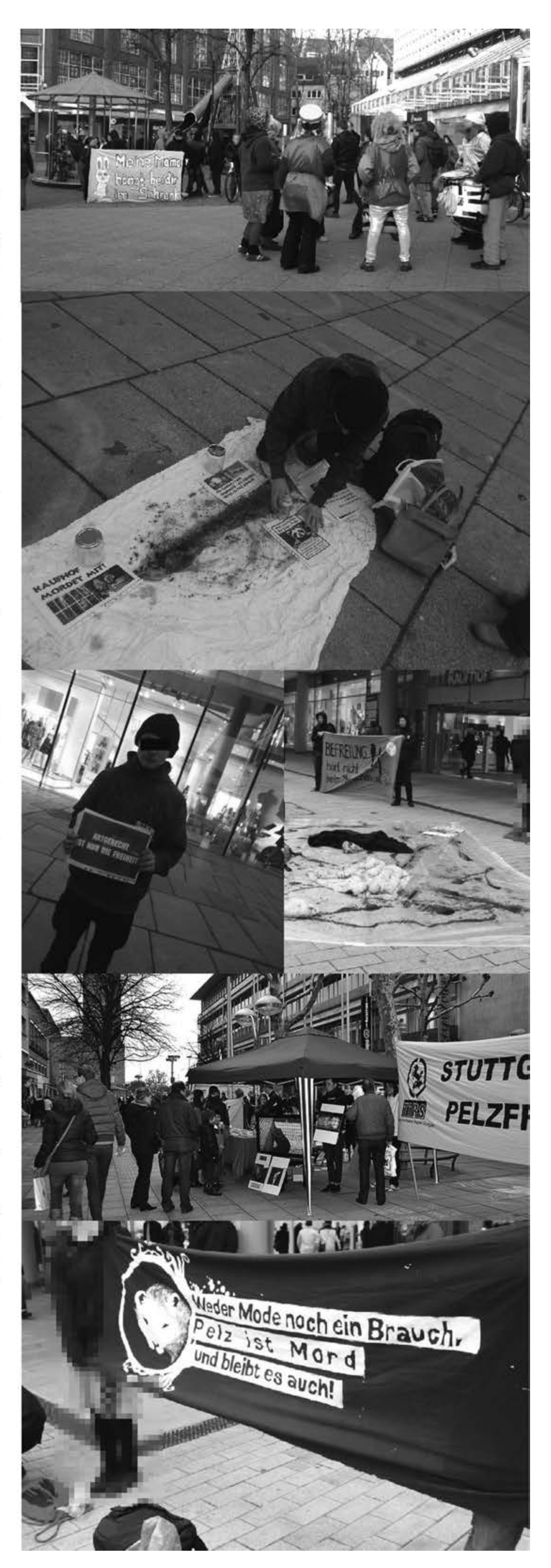


Gruppen Alfred* und Tierrechtsgruppe Dresden/OG tierbefreier e.V. gemeinsam demonstrierten. Auch in Mannheim schlossen sich zwei Gruppen (Ortsgruppen von die tierbefreier e.V. und von die Tierfreunde e.V.) zusammen um zu protestieren. In Essen verliehen Aktivist_innen unter dem Motto "Der Ex war ein Arschloch - Kein neuer Flirt mit der Pelzindustrie" ihrer Wut über den Wiedereinstieg Ausdruck. In München forderte ein Transparent die Kund_innen zum Kaufhof-Boykott auf. Neben vielen angemeldeten Aktionen gab es z.B. auch eine unangemeldete Flyeraktion in Aachen. Natürlich sollte als weiteres Ziel auch Kaufhof selbst mitkriegen, dass die Aktivist_innen dort sind. In manchen Städten, wie Berlin und Hamburg, konnten bis zu 30 Leute mobilisiert werden, die auf den Kundgebungen ihren Unmut über den Wiedereinstieg Kaufhofs in den Pelzhandel äußerten – auf diesen Kundgebungen wurde fast durchgehend skandiert. Gerufen wurden Sprüche wie “Kaufhof ist schuldig, Kaufhof macht mit, auf Kosten der Tiere ein Mordsprofit” oder “Sie haben gelebt, geatmet so wie wir, Pelz ist ein Stück ermordetes Tier!”.

Die Berliner-Tierbefreiungs-Aktion (BerTA) hat ein Video veröffentlicht um einen Einblick in die Proteste zu geben. In Kempten im Allgäu gab es einen Stand direkt vor einer Filiale, dort informierten Aktivist_innen von 10-17 Uhr Passant_innen, in Freiburg wurde von der Tierrechts-Initiative Freiburg e.V. (TIF) zusätzlich zu den Flyern mithilfe eines blutigen Pelzmantels das Leid der vielen sogenannten Pelztiere, ihr Leben in Gefangenschaft und ihr gewaltsamer Tod symbolisiert. In Halle/Saale organisierten Aktivist_innen eine Kundgebung und gaben anschließend ein Radiointerview bei Radio Corax. Die Tierrechtsinitiative Region Stuttgart zeigte während ihrer Kundgebung auf einem großen Fernseher den Film “Furcoat” von Tes Dekker über das Schicksal von sog. Pelztieren und eine Recherche über die Zustände in spanischen Nerzfarmen. Auch in Chemnitz wurden Kund_innen von Kaufhof informiert, eine Rede wurde mehrmals gehalten, ein Video zeigt Ausschnitte davon. In Paderborn umgaben sich die Aktivist_innen der Ti-Pa mit Transparenten, die auf dem Boden um sie herum lagen, um ihre Botschaften und Forderungen zu verdeutlichen. In Frankfurt diente als kreativer Hingucker eine als Kaninchen verkleidete Aktivistin mit blutverschmiertem Pelz in einem beengenden Käfig. In der Nähe fand sich auch ein Sarg, um den mehrere große Fotos, welche unverblümt die Haltung und Schlachtung von Kaninchen für die Pelzgewinnung zeigten, platziert wurden. In Bremen wurden die Aktivist_innen von einer Sambagruppe musikalisch in ihren Forderungen unterstützt. In einigen Städten wie Bielefeld und Augsburg war die örtliche Presse anwesend und berichtete im Vorfeld oder anschließend über die Aktionen. In Bielefeld wurde durch eine Nackt-Aktion auf das Thema aufmerksam gemacht.

Bemerkenswert waren die insgesamt meist positiven Rückmeldungen der Passant_innen, von denen sich einige spontan der jeweiligen Kundgebung, z.B. in Berlin oder Frankfurt, anschlossen und Flyer verteilten, oder die sich, z.B. in Bonn, direkt bei der Geschäftsführung beschwerten.

Vielen Dank an alle, die ihren Unmut auf die eine oder andere Art und Weise geäußert haben, die Mails geschrieben, Flyer verteilt, Transpis gehalten, mit Passant_innen diskutiert, lautstark gerufen und ihre Zeit investiert haben! Eine Übersicht über alle Aktionen und Aktionsberichte findet sich auf der Homepage der Offensive gegen die Pelzindustrie.



Internationale News

USA, Repression:



Wie schon im letzten Rundbrief erwähnt, wird Victor und Kellie VanOrden aus Texas versuchte Nerzbefreiung und Raub vorgeworfen. Victor wurde inzwischen zu 5 Jahren Haft verurteilt, nachdem er sich schuldig bekannt hatte. Zusätzlich dazu muss er eine Wiedergutmachung von 8757 Dollar an den Pelzfarmer zahlen. Kellies Gerichtsverhandlung hat noch nicht stattgefunden, sie plädiert auf nicht schuldig. Solidaritätsbekundungen durch Solipartys, um Geld für die Anwält_innen zu sammeln, oder Briefe an Victor sind mehr als willkommen. Mehr Infos: http://supportkellieandvictor.blogspot.com/

POLEN, Paradies für Pelzfarmen?

Eine Koalition gegen Pelzfarmen gründete sich Anfang Februar in Polen. Das Ziel der Koalition sei ein gesetzliches Verbot von Pelzfarmen in Polen. Der Gesetzesvorschlag liegt dem Parlament bereits vor, jetzt ist die Hauptaufgabe das Thema in den Medien zu halten und möglichen Investoren klar zu machen, dass Polen kein Paradies für Pelzfarmen ist. Eine finnische Investorengruppe von Saga Fur konnte schon überzeugt werden ihr Interesse, eine neue Farm zu eröffnen zurückzuziehen. Dafür arbeiteten Tierbefreiungsaktivist_innen und Bürger_innen vor Ort zusammen. Diese Koalition ist sehr wichtig, da Polen z.B. auf der nordamerikanischen Pelzauktion als das Land der Welt bezeichnet wurde, in dem die Nerzproduktion am schnellsten wachsen würde. Mehr Infos: http://www.facebook.com/antyfutro

ITALIEN, Störaktionen während der Fashion Week:

Während der Mailänder Fashion Week kam es zu zwei Störaktionen. Zum einen gelangten zwei Aktivist_innen auf den Catwalk und hielten Schilder hoch mit Sprüchen wie "Fur and leather are torture", während sie ähnliches skandierten. Sie wurden von der Security entfernt. Dies war das erste Mal, dass Aktivist_innen die Sicherheitskontrollen der Fashion Week überwinden konnten. Video zur Aktion: http://youtu.be/C0MkkWkJAzE Am nächsten Tag fand eine Kundgebung vor der Armani Fashion Show statt. Über eine Stunde lang standen Aktivist_innen ruhig da und hielten tote Kaninchen, die in einer Farm in der Nähe von Mailand gefunden worden waren, in die Kameras der wartenden Filmcrews und Augen der Designer_innen, Prominenten und Besucher_innen der Show, um auf die andere Seite des Handels mit Pelzen hinzuweisen. Auf Schildern stand zu lesen: "Armani, here are the victims of your fashion" und "Rabbit fur is dead". Photos unter: http://www.flickr.com/photos/68331448@N08/sets/72157629087593662/

SCHWEDEN, Nerzbefreiung:

In Skyberga wurde laut Medienberichten eine Pelzfarm, auf der jedes Jahr 16.000 Nerze sterben, zum dritten Mal innerhalb von 6 Monaten angegriffen. In der Nacht zu Sonntag wurde eine kleine Zahl von Nerzen befreit und Schäden an der Farm angerichtet. Der Betreiber der größten schwedischen Nerzfarm bei Kalmar hat auf sein Haus einen Turm gebaut, der sehr an eine mittelalterliche Burg mit Schießscharten erinnert, um sich gegen Übergriffe zu schützen. Da er diesen ohne Genehmigung gebaut hat, wird er ihn wohl in Kürze wieder einreißen müssen.

Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/
http://anti-pelz.org/

Soziale Netzwerke:
http://www.myspace.com/ogpi
http://twitter.com/ogpi
http://bewegung.taz.de/organisationen/offensive

Für aktuelle News zum Thema Pelz per mail, tragt euch in den öffentlicher Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Kontakt:
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
Für Bestellungen von Infomaterial(siehe Webseite): versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins "Tierbefreiung". Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.

Veggieworld in Wiesbaden

Von 24.-26. Februar 2012 fand in den Wiesbadener Rhein-Main-Hallen die zweite Auflage der sogenannten *Veggieworld* statt, einer vom *Vegetarierbund Deutschland e.V.* (VEBU) organisierten Info- und Verkaufsmesse für ein „gesundes, genussvolles und nachhaltiges Leben" ohne Fleischkonsum. Angeblich sei die Messe von mehr als 21.000 Menschen besucht worden.

Wer allerdings glaubte, es könnte den auf der *Veggieworld* versammelten Anbietern vegetarischer, veganer oder rohköstlerischer Ideen oder Produkte auch nur ansatzweise um Tierethik gegangen sein, sah sich grundlegend getäuscht. Unter den knapp 50 Ausstellern waren, abgesehen von einem Szeneklamottenvertreiber und der unvermeidbaren *Tierschutzpartei*, gerade einmal drei Tierrechtsgruppen vertreten: die *Albert-Schweitzer-Stiftung, Animal Peace Tierhof* und *Sea Shepherd*. Auch bei den Messevorträgen kam Tierethik allenfalls am Rande vor, in erster Linie ging es um Fragen von Gesundheit und persönlichem Wohlbefinden (der einzige „Fremdkörper" war insofern Martin Balluch, der sein Buch über den Prozess in Österreich vorstellte). Am auffälligsten unter all den Tofuwurst- und Green-Smoothie-Anbietern waren die flächendeckend aufgebauten Großstände aus dem Umfeld des *Universellen Leben* (UL). Fast ließ sich der Eindruck gewinnen, es handle sich überhaupt um eine verkappte Werbeveranstaltung des UL, zumal an jedem Eck für den Messevortrag von Barbara Rütting geworben wurde.
In der Tat kam *Veggieworld*, wenn auch unter anderen Vorzeichen, mit doppeltem Boden daher: als Gesünder-essen-Wurmfortsatz nämlich einer zeitgleich und in den gleichen Räumen stattfindenden Esoterik- und Alternativheilermesse, die, organisiert von verschiedenen Heilpraktiker- und Naturheilkundlerverbänden, bereits zum 20. Mal in Wiesbaden ausgerichtet wurde. Auch wenn die beiden Messen aus geschäftsstrategischen Gründen als unterschiedliche Veranstaltungen ausgewiesen waren, die, wie im Vorfeld betont wurde, nichts miteinander zu tun hätten, fanden *Paracelsusmesse* und *Veggieworld* gleichzeitig, am gleichen Ort, mit derselben Eintrittskarte zu besuchen und in gemeinsamer Messebroschüre vorgestellt, statt. Für wie dämlich halten die Veranstalter eigentlich ihr Publikum?
Auf der *Paracelsusmesse*, laut Eigenwerbung „Deutschlands größte Gesundheitsmesse" mit über 200 Ausstellern (u. a. Engelmedien, Handleser, Homöopathen, Kartenleger, Wahrsager, Wünschelrutengeher, Anbieter von Heilsteinen, Klangschalen, Elektrosmogabschirmgeräten und Energiepyramiden zum Druntersetzen; auch der germanenmystische *Arun-Verlag* war vertreten, der vor Jahren schon vom Verfassungsschutz als rechtsextrem eingestuft wurde [1]) und mehr als 80 Vorträgen (u. a. zu Auraheilung, Bioenergetischer Meditation, Chakrenbalance, Eigenbluttherapie, FengShui, Geist- und Quantenheilung, Schüßlersalzen sowie verschiedensten Wunderheilverfahren bei Bluthochdruck, Darmverstopfung und Krebs), fand sich alles, was der esoterische Verblödungs- und Quacksalbermarkt feilhält. Selbstredend fehlte auch hier das *Universelle Leben* nicht.

In ihrer Vereinnahmung von Teilen der Vegetarier-/Veganbewegung suchen die Macher der Esoterik- und Wunderheilerszene – Rüdiger Dahlke vorneweg – auf den „Anständig-essen"-Trend mit aufzuspringen, den Jonathan S. Foer und Karen Duve in Bewegung gesetzt haben. Mit einem eilig zusammengepfriemelten Buch, „Peacefood" genannt, sucht Dahlke sich gar zum Vordenker der Bewegung zu stilisieren: auf der Wiesbadener Messe jedenfalls wurde er von den Veranstaltern wortreich als solcher präsentiert. In der Tat ist kaum jemand besser geeignet, als Scharnier zwischen Esoterik und Veganismus zu fungieren, als Dahlke: Vor wenigen Jahren noch hatte er sich für den Krebswunderheiler Ryke Geerd Hamer und seine „Germanische Neue Medizin" stark gemacht, jüngst noch für die „Lichtnahrung" der australischen Szeneprophetin „Jasmuheen" (alias Ellen Greve). Vergessen, dass beide Pseudoheilverfahren mehrere Todesopfer gefordert haben. Mit Tierrechten hat Dahlke so viel zu tun wie der VEBU, für den und auf dessen Ticket er unterwegs ist, nämlich gar nichts.

Des „großen Erfolges" der Wiesbadener Messe wegen plant der VEBU eine zusätzliche *Veggieworld*, die am 1./2. September 2012 in Düsseldorf stattfinden soll. *C&CG*

[1] vgl. www.aktion-zivilcourage.de/downloads/Verfassungsschutzbericht_2001.pdf

Vegan in …

Dresden

Dresden. Eine zwiespältige Stadt. Von erzkonservativ bis alternativ. Von der Hässlichkeit der politischen bis zur Schönheit der städtischen Landschaft. Es ist leicht Dresden zu hassen und genauso leicht es zu lieben. Hier ein Versuch, die Stadt der Zielgruppe politische VeganerInnen vorzustellen.

Mit positiven Aussagen zu Dresden einzusteigen, fällt schwer. Also lassen wir das.
Dresden ist bekannt als die CDU-Hochburg, als erzkonservative Stadt ‚im rechtskonservativsten und unfreiesten Land' der Republik(1), in der Reformen und politische Forschritte kaum umzusetzen sind, in der sich politische Führer wie Kaiser fühlen und auch so regieren. Im Landtag sitzt die NPD. Die Grünen und die SPD hatten zeitweise nicht mehr Wähler als die Nazis. Stadt und Land wird von Schwarz-gelb regiert. Es ist ein Paradies für die Tierausbeutungsindustrie. Das mediale Klima ist an das politische angepasst. Zoo und Zirkusse werden unterstützt und lanciert. In den nächsten Jahren werden sachsenweit über 1000 Hochschulstellen gestrichen, dafür aber viele neue Mastanlagen gebaut. Der Landwirtschafts- und Umweltminister versteht die Manipulations- und Qualzucht als „Veredelungswirtschaft", meint „der Verbraucher will es so", hält die Investitionen von Wesjohann für eine „gute Tat für Sachsen"(2) und greift den Geflügelzüchtern mit vielen Millionen Steuergeldern unter die Arme. In einem beispiellos peinlichen und einmaligen Verfahren hat Dresden den Welterbetitel verloren, weil die Zerstörung der Elbelandschaft an der denkbar breitesten Stelle innerhalb der Stadt für eine Brücke trotz messbar sinkendem Autoverkehr für CDU und FDP wichtiger ist als Kultur und Natur. Seit 2010 werden Überwachungsmaßnahmen von ebenso beispiellosem Umfang und Qualität betrieben. Denn von der mächtigen Elite ungern gesehene Vorgänge, unter die sämtliche Proteste fallen, werden schnell und nachhaltig kriminalisiert. Menschen, die kritisieren, werden nicht geduldet. Kürzlich schlug der Richterverein vor, diejenigen, die die Abläufe der gerichtlichen Verfahren gegen BlockiererInnen kritisieren, zu verfolgen. Letztes Jahr wurde der vom Land bezahlte und beauftragte Datenschützer der Regierung von Richtern und Regierung verunglimpft, weil er Justiz und Polizei reihenweise Gesetzesverstöße nachwies. Mindestens 60 Verfahren gegen Menschen, die sich im Februar 2011 auf einer Kreuzung in der Südvorstadt aufhielten, an der ein Naziaufmarsch vorbeilaufen sollte, stehen aus und viele weiter kommen hinzu. Hier herrschen eigene Regeln. „Eklatante Fälle staatlichen Machtmissbrauchs und polizeilicher Willkür"(3)" gehören zur Tagesordnung.

Aber: Dresden ist schön. So schön, dass es die schönste Stadt in Doitschland sein könnte, im Osten sowieso. Dieser Umstand, einige erhaltene alternative Clubs, ein relativ vielfältiges Angebot an politisch aktiven Gruppen sowie musikalischer Stilrichtungen der vielen Band, als auch folgende Tipps helfen dabei, in Dresden zu überleben.

EINKAUFEN

Neben Containern und den Tipps zu veganen Produkten in üblichen Supermärkten über Rezeptefuchs.de(4), gibt's ein paar Bio- und Asialäden und die Verbrauchergemeinschaften, die einen überdurchschnittlichen Anteil veganer, biologischer und fairer Produkte anbieten.
Dazu sei besonders der italienische Feinkosthandel *Spina* auf der Seestraße 14, der eine Menge qualitativ hochwertiger und veganer Produkte führt, sowie der *Saigon Markt* am Hauptbahnhof empfohlen. In dem Asialaden, der täglich bis 19 Uhr geöffnet hat, finden sich die günstigsten Tofuangebote in Dresden sowie eine enorme Auswahl an Hülsenfrüchten, Bohnen und Reissorten, an Obst, Gemüse und Gewürzen, aber auch Fake-Fleisch wie Mock Duck und frittierter Tofu.

- Feinkosthandel Spina, Seestraße 14, 01445 Radebeul bei Dresden, www.spina.de
- Saigon-Minimarkt, Wiener Platz 3/Am Hauptbahnhof 2, 01069, Altstadt
- Verbrauchergemeinschaften (VG's), www.vg-dresden.de

Dazu gibt's etwa 20 Bioläden und Reformhäuser in Dresden. Fleisch- und wurstfrei sind allerdings nur (noch) folgende Läden:

- Ökobiene, Schlüterstraße 24, 01277
- Reformhaus Mewald, Webergasse 1, Altmarkt-Galerie Dresden, 01067, Altstadt
- Reformhaus Bioline, www.reformhaus-bioline.de
- Dohnaer Straße 246 (Kaufpark), 01239 und Peschelstraße 33 (Elbepark), 01139
- Reformhaus Ferstl, Loschwitzer Straße 52a, Schillergalerie, 01307 Ladencafé Aha (nur der Laden im Untergeschoss), Kreuzstraße7, 01067, Altstadt

Veggytano

Der erste komplett vegane Laden wird in Dresden-Löbtau auf der Reisewitzer Straße öffnen. Es werden sämtliche für Leben und Alltag notwendige Produkte, vom Grundnahrungsmittel über Fertiggerichte bis zum Waschmittel, erhältlich sein. Die Inhaber wollen gern alle VeganerInnen und solche, die es werden wollen, versorgen und nebenbei im Laden auch Beratung anbieten. Mit dem Erscheinen dieser Ausgabe der Tierbefreiung wird der Laden schon ein wichtiger Bestandteil von Dresden sein und das vegane Leben in Dresden erleichtern und bereichern.

Adresse: Reisewitzer Straße 23, 01159 Dresden

1: FN: Berliner Geschichtsprofessor Wolfgang Wippermann, Der Spiegel, 1.8.11, „Die Härte des Systems", http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-79723290.html, 2: Zitate: Sächsische Zeitung, 8.10.11, „Die Broiler kommen", 3: Der Spiegel, 1.8.11, „Die Härte des Systems", Empfohlen dazu sei auch das Video „Sachsen dreht frei" mit einem Vortrag von Anne Roth , http://www.youtube.com/



Falscher Hase

Unter VeganerInnen die wohl beliebteste, weil einzige Lokalität mit komplett veganem Angebot. Von vier bis 13 Euro gibt es eine kleine Auswahl von Suppen, Salaten, Burgern, Wraps und größeren Drei-Komponenten-Gerichten auf der Karte sowie variierenden Tagesangeboten. Nur die Menge könnte bei einigen Angeboten etwas größer ausfallen. VielesserInnen werden von einem Gericht nicht satt. Am Geschmack gibt's nichts zu meckern, die Preise sind ok und die ästhetische Präsentation des Essens ist sehr gut. Wegen dem gemütlichen Ambientes, einer Einrichtung, die durchmischt und dennoch stilvoll ist, des Biergartens im Hof und der Lage im Hechtviertel, nahe *AZ Conni*, dem Eiscafé *Tiki*, Friedhof und Grünem Bürgerbüro, ist der Falsche Hase daher dennoch uneingeschränkt zu empfehlen.

Adresse: Rudolf-Leonard-Straße 3, 01097 Dresden

ESSEN

Aus Kosten- und Solidaritätsgründen seien die Volxküchen als Erstes empfohlen. Bis auf Freitag und Samstag gibt es täglich günstiges Essen in öffentlichen Räumen. Am häufigsten im Alternativen Zentrum (AZ Conni), in dem nebenher eine Menge interessanter Veranstaltungen stattfinden. Jeden ersten Sonntag in den geraden Monaten organisiert die *Tierrechtsgruppe Dresden* hier einen reichhaltigen Soli-Brunch. (deu.anarchopedia.org/Volxküche)

Wer studiert oder unabhängig davon in Mensen essen gehen mag, findet das beste Angebot in der Neuen Mensa in der Bergstraße gegenüber dem Hörsaalzentrum. Die AG mensa universale der Umweltinitiative der TU Dresden, die ähnliche Ziele wie die Initiative vegane Mensa verfolgt, arbeitet seit Jahren mit dem Studentenwerk und seit kurzem mit dem neuen aufgeschlossenen Mensachef zusammen, um das Angebot an nachhaltigen Gerichten zu erhöhen. Es gibt fast täglich ein veganes Essen und sogar Sojamilch an der Kaffeetheke.

Vegane Pizza zum Bestellen gibt's mittlerweile beim Lieferservice *Charleys Pizza Profis Dresden*.(5)

Lotus Bio-Imbiss

Ebenso attraktiv für Menschen, die eine leichenteilfreie Umgebung bevorzugen, ist das Lotus inmitten der Neustadt. Denn hier schmeckt es genauso lecker, der selbsternannte Bio-Imbiss ist komplett fleischfrei und die Angebote sind zu 90 Prozent vegan. Die Preise sind vergleichsweise günstig und für einen Imbiss ist das Angebot recht reichhaltig, das durch die zusätzliche Wochenkarte noch abwechlsungsreicher wird. Wer sich vor dem Essengehen informieren will, dem hilft die Internetseite weiter, die die ständig aktualisierten Angebote auflistet. Etwas kleiner, ist diese Lokalität bis auf ein paar für Desserts verwendete Milchprodukte aber insgesamt sehr ansprechend und mindestens genauso wichtig für Dresden wie der *Falsche Hase*.

Adresse: Louisenstraße 58, 01099 Dresden
www.Lotus-Bio-Imbiss.de



Curry & Co

Hier gibt es zwei vegane Wurst-Varianten. Die Soßen sind fast alle vegan und die Pommes sowieso. Wen die anderen Angebote aus toten Tieren nicht stören, kann in zwei Filialen von *Curry & Co* lecker Wurst essen gehen. In Blasewitz am Schillerplatz und in der Neustadt in der Louisenstraße, in der sich auch das Lotus und das Jaipur befinden, gibt es somit die eine ideale Gelegenheit, um Menschen aus dem Freundeskreis, die Fleisch mögen, mal unauffällig reinzulegen.

Adresse: Louisenstraße 62, 01099 Dresden, und Loschwitzer Straße 56, 01309 Dresden
www.curryundco.com

watch?v=5XRSSAZFPJ4, 4: Einfach den Namen des Supermarktes in die Suche eingeben, um die Liste veganer Lebensmittel des Supermarktes aufzurufen,
5: www.deliver24.de/pizzaservice/charleys-pizza-profis-bischofsweg-26-dresden-aussere-neustadt





Brennnessel

Zum allergrößten Teil fleischfrei, mit lediglich vier Ausnahmen auf der Karte, gibt sich die *Brennnessel* als vegetarisches Restaurant aus. Außerhalb der beiden Stadtzentren Dresdens in der Wilsdruffer Vorstadt am Bahnhof Mitte gelegen, ist es wahrscheinlich auch wegen des aktuellen Trendes zum Vegetarismus ein sehr beliebtes Lokal geworden. Als Teil eines 350 Jahre alten Gebäudekomplexes, in dem sich auch das Umweltzentrum Dresden befindet und um den sich nicht aufeinander abgestimmte Bauten mancher hässlicher Architektur„stile“ mischen, wirkt dieser Abschnitt um Hof und Gebäude wie aus Zeit und Umgebung gefallen. Zwar sind fast alle Gerichte nur vegetarisch, aber es gibt eine zusätzliche Menükarte für VeganerInnen und einen hübschen Biergarten im Hof. Für den Anspruch ein Restaurant zu sein, liegen die Preise im mittleren Bereich. Es ist wunderbar geeignet, um skeptische Bekannte und Verwandte zum Essen aus- und an die vegetarische Küche heranzuführen. Zudem gibt es eine interessante und informative Internetseite.

Adresse: Schützengasse 18,
01067 Dresden
www.brennnessel-dresden.de



Fairtrade Contor

Cafe und Buchladen, die räumlich harmonisch ineinander übergehen, stehen direkt an der Martin-Luther-Kirche auf dem gleichnamigen Platz in der Dresdner Neustadt. Täglich gibt's eine vegane Mahlzeit, hin und wieder veganen Kuchen und Kekse. Diese und sogar das Brot sind selbstgebacken und daher immer frisch. Daneben gibt's biologische und fair gehandelte Produkte wie Kaffee, Schokolade, Tee oder Blumen. Mit seinen gemütlichen Sitzecken, vielen Büchern und Spielzeug für Kinder ist das Café auch für Eltern mit Kindern geeignet. Essen mit Fleisch gibt es nach Aussage der Betreiberin fast nie. Leider ist das Catering, was hier standardmäßig bestellt werden kann, weniger vegetarisch.

Adresse: Pulsnitzer Straße 1, 01099 Dresde



Devil's Kitchen

Gegenüber dem Kulturzentrum Scheune liegt die selbsternannte Küche des Teufels, die in Dresden inzwischen ebenso zu den Tipps für VegetarierInnen und VeganerInnen gehört. Fast zwei Drittel der Gerichte sind vegetarisch, ein Viertel gibt's auch vegan. Leider beeindrucken die ausschließlich männlichen Mitarbeiter nicht besonders durch ihre Freundlichkeit. Werbung und Innenraumgestaltung mit der übergroßen „Teufelin“ können von wenig angenehm bis abstoßend sexistisch wirken. Wem diese visuell umgesetzte Symbolisierung einer dämonisierten, pornografisierten und an das unrealistische und ungesunde Schönheitsideal angepassten Weiblichkeit nicht das Essen verdirbt, kann es sich hier durchaus schmecken lassen.

Adresse: Alaunstraße 39, 01099 Dresden
www.devils-kitchen.eu



Jaipur

Dieses indische Restaurant bietet tolles Flair und tolles Essen. Die vegetarische Karte ist ebenso für VeganerInnen geeignet, da die meisten Menschen in Indien, die die traditionelle indische Esskultur pflegen und auf Fleisch verzichten, nicht zwischen Vegetarismus und Veganismus unterscheiden und alle tierischen Produkte meiden. So gibt es 11 vegane Hauptgerichte sowie einige Vorspeisen und Beilagen zu genießen. Die Preise liegen im mittleren Bereich. Damit sich das Konzept der indischen Küche hier aber verkauft, wurden zu allen Hauptgerichten, bis auf die der gesonderten vegetarischen Karte, tote Tiere hinzugefügt. Abgesehen davon, dass die Karte in Indien das umgekehrte Verhältnis von vegetarischen zu nicht-vegetarischen Speisen zeigen würde, gibt's hier trotzdem eine akzeptable Auswahl. Ambiente, Musik und die opulente orientalische Ausstattung vermögen die Gäste während ihres Aufenthalts in andere kulturelle Sphären zu entführen, ob jetzt original indisch oder nicht. Zumal eine außergewöhnliche Atmosphäre und einen Wohlfühleffekt zu erreichen wohl realistischer ist, als authentische indische Kultur in eine 9000 Kilometer entfernte deutsche Großstadt zu bringen.

Adresse: Louisenstraße 59, 01099 Dresden
www.jaipur-dresden.de

EISDIELEN

Diese Tipps werden gerade jetzt im Sommer immens wichtig. Neben dem kühlen Radler und dem Wassereis aus dem Supermarkt gibt's in der Neustadt die Möglichkeit Kugel- und Softeis zu bekommen.
Die *Eisprinzessin* in der Alaunstraße 68 bietet 10 verschiedene Eissorten, indem Hafereis mit Früchten gemischt wird. Eis umsonst gibt es, wenn Gäste als Prinz oder Prinzessin verkleidet erscheinen. (www.cafe-eisprinzessin.de)
Die *Tiki Eisbar*, von der es eine in der Görlitzer Straße 21 und in der Rudolf-Leonard-Straße 26 gibt, führt jeweils drei bis vier verschiedene für VeganerInnen geeignete Eissorten.

Gruppen, ...

die sich für vegetarische und vegane Angebote in Dresden einsetzen:

www.tierrechtsgruppedd.blogsport.de, als Teil des Libertären Netzwerkes:
www.libertaeres-netzwerk.de
www.dresden.vebu.de
www.tuuwi.de → mensa universale

Die Tierrechtsgruppe Dresden ist auch eine Ortsgruppe der Tierbefreier und seit 2006 aktiv in Dresden. Es gibt viele Ideen und eine Menge zu tun. Wer Interesse hat und sich für Tierrechte einsetzen möchte, ist jederzeit willkommen. Neben den offiziellen Veranstaltungen gibt es jeden 2. Donnerstag im Monat um 20 Uhr ein offenes Treffen im AZ Conni. Selbstverständnis, Kontakt und eine Auswahl der letzten Aktionen findet ihr unter:
www.tierrechtsgruppedd.blogsport.de

Altstadt

Agra
Ebenso schön und genauso „indisch" ist das AGRA in der Altstadt. Ähnlich gestaltet führt es die gleiche Menükarte wie das Jaipur. Damit stellt das Restaurant eine der wenigen Orte dar, um in der Altstadt ausgewogen und vollwertig außer Haus vegan essen gehen zu können. Ringstraße 3, 01067 Dresden, www.agra-dresden.de

Ladencafé Aha
Es gibt meist zwei vegane Suppen und zwei bis drei vegane Hauptgerichte. Leider aber kaum vegane Angebote unter den restlichen Kategorien, wie die für Kinder oder unter den Desserts. Obwohl es nicht viel Auswahl gibt, ist das Café in Anbetracht der sonstigen Möglichkeiten in der Altstadt dennoch nicht zu unterschätzen. Die vielfältige Auswahl an Kaffeevariationen und Tees ist sensationell. Außerdem ist das Cafe Bestandteil eines Vereins, der drei Weltläden in Dresden betreibt, sich für Entwicklungshilfe in der Bildung einsetzt und sich mit den ökumenischen Initiativen Ökumenisches Informationszentrum, dem INKOTA Verein, vernetzt hat, die ebenfalls menschenrechtsrelevante Probleme thematisieren.

Wie die Auflistung gezeigt hat, befinden sich die meisten für VeganerInnen geeigneten Läden und Lokale in der Dresdner Neustadt. Diese Tatsache spiegelt sich auch in der generellen Vielfalt an Kneipen und anderen Amüsierlokalitäten wider, deren Zentrum die Dresdner Neustadt bildet und auf deren Vergangenheit als Hochburg für alternatives Leben und Kultur verweist. So traurig diese langsame und scheinbar unaufhaltsame Veränderung vor sich geht, so zerstörerisch die Gentrifizierung hier gewütet hat, so wichtig ist die Neustadt aber trotzdem für Menschen, die in einem Stadtzentrum leben und einer nicht unbedingt spießig-bürgerlichen Lebensweise nachgehen wollen



Hallo ihr Lieben!

Es ist wieder soweit! Neue Rezepte. :)

Diesmal gibt es eine einfache, aber leckere Reis-Gemüsepfanne, einen ebenso einfachen, aber verdammt leckeren Zupfkuchen, einen Azukibohnen-Salat und eine Eigenkreation: Brokkoli-Quinoa-Würstchen-Pfanne!

Eigentlich ist alles relativ einfach und schnell zuzubereiten und dürfte eigentlich allen gelingen! Also ran an den Herd und genießen. Viel Spaß beim Nachkochen!

Ausführliche Rezepte mit Bildern gibt es wie immer auf http://ente.antispe.org

Liebe Grüße,
Ente

Reis-Gemüse-Pfanne



Zutaten:
ca. 250 g Reis
500 ml Wasser
3 EL Öl
1 Zwiebel
ca. 2 Hände voll geschnittenes Gemüse (Paprika, Brokkoli, Zucchini oder was ganz anderes.)

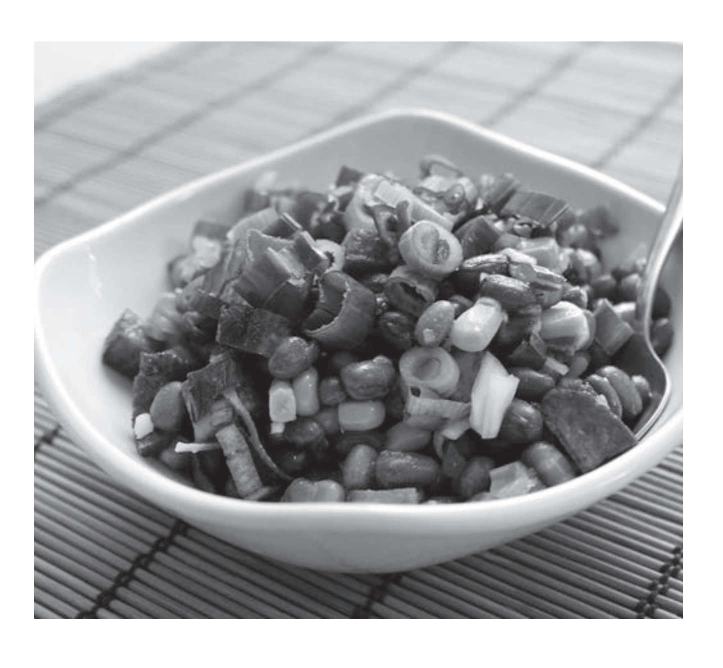
Das Öl in einem Topf erhitzen und den ungekochten Reis dazugeben und etwas anbraten. Wenn der Reis etwas braun wird, die kleingeschnittene Zwiebel hinzugeben und mit andünsten. Sobald die Zwiebel glasig ist, wird das Wasser und 2-3 Prisen Salz aufgefüllt, alles zum Kochen gebracht und dann auf kleiner Flamme unter gelegentlichem Rühren so lange geköchelt, bis der Reis weich ist. Ihr könnt auch einen Teil des Wassers durch Weißwein oder Gemüsebrühe ersetzen!

Das Gemüse in etwas Öl scharf anbraten, bis alles die gewünschte Bräune hat, und den Reis dazugeben, kurz mit anbraten und mit Salz, Pfeffer, Paprika und Kräutern eurer Wahl abschmecken. Fertig!

Azukibohnen-Salat

Zutaten (Partysize):
500 g getrocknete Azukibohnen (gibt's in größeren Bioläden)
250 g Räuchertofu
1 kl. Dose Mais
1 Bund Frühlingszwiebeln
3-4 EL Apfelessig
Salz

Die Bohnen über Nacht in reichlich Wasser einweichen und dann ca. 40 Minuten, bzw. bis sie weich sind, in frischem Wasser mit etwas Salz köcheln.
Den Räuchertofu in Würfel schneiden und in 3-4 EL ÖL anbraten, bis er knusprig ist.
Nun nur noch den Räuchertofu mit dem Öl über die Bohnen geben, den Mais dazugeben, die Frühlingszwiebeln in Ringe schneiden und auch dazugeben.
Alles mit Apfelessig und etwas Salz abschmecken und etwas durchziehen lassen. Fertig! :)



Zupfkuchen



Zutaten:

Für den Teig:
400 g Mehl
250 g Zucker
250 g Margarine (Alsan)
80 g Kakao
5 EL Soja- oder Soja-Reis-Milch
1 Prise Salz
1 Päckchen Backpulver

Für die Füllung:
1000 g Soja-Yoghurt
250 Margarine (Alsan)
200 g Zucker
2 Packungen Puddingpulver mit Vanillegeschmack
1 kleine Zitrone
1 Vanilleschote

Zuerst der Teig. Die Margarine in kleine Stücke schneiden oder reißen und mit den anderen Zutaten zu einem geschmeidigen Teig verkneten. Dann eine Springform (meine hat 28 cm Durchmesser) einfetten und ca. 3/4 des Teiges hineingeben. Den Teig einfach plattdrücken und den Rand hochdrücken. Das andere 1/4 des Teiges in Frischhaltefolie packen und zusammen mit dem Teig in der Springform in den Kühlschrank stellen/legen. Nun die Füllung: Die oben genannten Zutaten mit einem Handrührgerät oder Stabmixer vermischen. Dabei das Mark aus der Vanilleschote auskratzen und den Saft aus der Zitrone ausdrücken und beides mit dazugeben. Die Alsan muss vorher geschmolzen werden und flüssig (aber nicht heiß, eher lauwarm) sein.

Wenn der Teig ca. eine halbe Stunde im Kühlschrank ruhen konnte, wird nun die Füllung in die Form gefüllt und der restliche Teig in kleine flache Stücke gerissen und oben drauf verteilt.

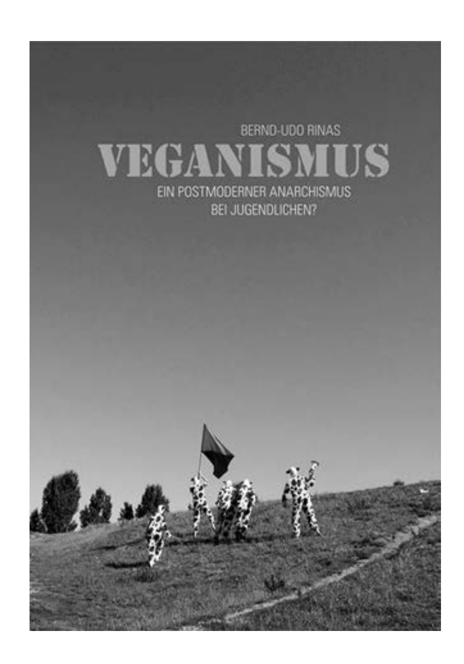
Nun nur noch alles bei ca. 160°C für etwa eine Stunde in den Ofen. Wenn die Füllung nicht mehr flüssig, ist sondern eher schwabbelig (so wie Wackelpudding etwa :D), ist der Kuchen fertig. Nicht erschrecken, wenn sie nicht total fest ist. Die Füllung wird fester, je kälter sie wieder wird.<cr>
Deshalb erst aufschneiden, wenn der Zupfkuchen abgekühlt ist!

Brokkoli-Quinoa-Würstchen-Pfanne

Zutaten:

1 Packung kleine Tofuwiener
ca. 200 g Quinoa
1 Brokkoli
1 Zwiebel
250 ml Sojasahne
Schnittlauch, Salz, Pfeffer

Quinoa nach Packungsanleitung kochen, Tofuwiener in Scheiben schneiden, Brokkoli in Röschen schneiden, Zwiebel kleinschneiden und schon kann's losgehen!
Würstchen in etwas Öl heiß anbraten, bis sie knusprig werden, und dann den Brokkoli dazugeben und alles ein paar Minuten, auf mittlerer Flamme weiterbraten, bis der Brokkoli bissfest weich ist. Dann die Zwiebel dazugeben, glasig braten und schließlich das gekochte Quinoa und die Sahne dazugeben und mit Salz, Pfeffer und (am besten frischem) Schnittlauch abschmecken! Einfach, aber sehr lecker!



Bernd-Udo Rinas – Veganismus: Ein postmoderner Anarchismus bei Jugendlichen?

Bei dieser im Rahmen einer Dissertation an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften, erstellten Arbeit analysiert der Jugendforscher Rinas Parallelen zwischen dem derzeit auch jugendkulturell boomenden Veganismus und dem Anarchismus und stellt die Frage, ob die Veggie-Bewegung nicht möglicherweise ein großes Potential für die Entwicklung eines zeitgemäßen Anarchismus darstellen könnte. Rinas prophezeit, dass Fleischessen irgendwann ähnlich geächtet ist wie das Rauchen. Er sieht den Veganismus als Lebensstil, der gleichzeitig Kritik an den gegebenen (Herrschafts-)Strukturen übt. Zudem ist er davon überzeugt, dass Jugendliche Seismographen unserer Gesellschaft sind. Erschienen im Verlag „Archiv der Jugendkulturen", 28 Euro. (ar)

Drei Tage Haft für Taubenfüttern

Da sie wiederholt illegal Tauben in Heidelberg gefüttert und eine Geldbuße nicht gezahlt hatte, musste eine 70-Jährige ins Gefängnis.
Die mittellose Rentnerin kam Anfang März für drei Tage hinter Gitter. Sie hatte den Tieren im Frühjahr 2010 mehrfach Haferflocken gegeben und ein Bußgeld in Höhe von 100 Euro kassiert. Auf Antrag der Stadt erging schließlich ein sogenannter Erzwingungshaftbefehl gegen sie, da sie zwei Jahre später die Strafe noch immer nicht bezahlt hatte. (ar)

Hamburg: Verbot der Haltung gefährlicher Tiere?

Die Frage darüber, welche Tiere mensch noch risikolos in deutschen Wohnungen halten kann, spaltet vermutlich so manche Geister. In Hamburg hat der Senat mit einem Mitte März beschlossenen entsprechenden Gesetz für eine klare Antwort gesorgt: Die Haltung gefährlicher exotischer Tiere in Privathaushalten soll in Hamburg grundsätzlich verboten werden. Wer gefährliche Tiere wie Giftschlangen oder Skorpione weiter halten will, muss sich künftig eine kostenpflichtige Genehmigung besorgen. Sollte die Bürgerschaft dem Gesetz zustimmen, könnte es bis Mitte 2012 in Kraft treten.
Merkmale wie Größe, Kraft und eventuelle Giftigkeit entscheiden darüber, ob ein Tier als gefährlich klassifiziert wird oder nicht. So zählen etwa Giftschlangen, giftige Spinnen und Skorpione zu den Arten, die verboten werden sollen. Vor knapp zwei Jahren gab es einen Aufsehen erregenden Fall in NRW: In Mühlheim an der Ruhr war eine giftige Monokelkobra aus der Wohnung eines 19-Jährigen entwischt. Die Folgen: Das komplette Mietshaus musste für etwa zwei Monate geräumt werden, im Dachgeschoss wurden Wände und Böden herausgerissen. Drei Wochen nach ihrer Flucht wurde die Giftschlange tot gefunden.
Sollte das Gesetz in Kraft treten, müssen sich die Besitzer gefährlicher Tiere eine Genehmigung besorgen, sowie eine sichere Unterbringung und fundierte Kenntnisse über die Haltung nachweisen müssen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Tiere an einen gewerblichen Halter abzugeben. Bei einem Verstoß gegen das Verbot drohen bis zu 50.000 Euro Strafe. (ar)

Die Hauptstädte warten mit einem veganen Supermarkt auf

Deutschlands Hauptstadt hat es im Sommer 2011 vorgemacht und den ersten rein veganen Supermarkt Deutschlands im Stadtteil Prenzlauer Berg eröffnet, „Veganz". Neben den 6.000 rein pflanzlichen Produkten kann mensch sich dort am Backstand im Vorraum mit Torten, Kuchen, Cupcakes und vielem mehr verwöhnen. Auf 250 Quadratmetern bietet der Laden ein Vollsortiment an, weitere Filialen sind ebenso geplant wie ein Restaurant und Workshops. „Veganz" bietet nicht nur Lebensmittel, sondern auch Tiernahrung, Naturkosmetik und frische Getränke wie Smoothies an.
Was in Deutschland geht, geht auch in Österreichs Hauptstadt Wien, wo im Herbst dieses Jahres ebenfalls der erste rein vegane Supermarkt seine Türen öffnen soll. Die Niederlassung verdankt Wien ebenfalls dem Geschäftsgründer von „Veganz" in Berlin, Jan Bredack. Noch ist die Standort-Frage nicht geklärt, aber auf etwa 400 Quadratmetern soll dann das österreichische Veganerherz ebenfalls ein breites Sortiment von Lebensmitteln, Kosmetika und Waschmitteln vorfinden. Konkurrenz ist nicht gefürchtet, da das Angebot wie in Berlin zu 40 % nirgends sonst in Europa zu kaufen ist. Bredack gab an, dass selbst bei der Tiefkühlware nur 20 % andernorts erhältlich seien.
Da der Laden in Berlin so gut läuft, steht derzeit in Berlin die zweite Filiale vor der Eröffnung, in Leipzig soll es ebenfalls soweit sein. (vr)

Lebend gehäutet für unseren Luxus

Protestkundgebung gegen Nutzung von Reptilienleder

Am 14. April 2012 veranstaltete *Rettet den Regenwald e. V.* eine Protestkundgebung mit dem Motto „Lebend gehäutet für unseren Luxus. Gucci, Hermès & Cartier – Schluss mit der Tierquälerei!" in der Hamburger Innenstadt.
Dabei ging es um die Nutzung von Reptilienleder, das vorrangig als Schuh, Uhrenarmband oder Tasche von „Luxus"-Modegeschäften verkauft wird. Die Proteste fanden folglich auch rund um die Straße Neuer Wall statt, in der sich die Geschäfte sogenannter Luxusmarken aneinanderreihen. Die InitiatorInnen wollten auf die brutale Realität bei der Herstellung der Produkte aus Reptilienleder aufmerksam machen sowie die betreffenden Konzerne zum Verkaufsverzicht auffordern. Es gab zwei Infostände mit Unterschriftenlisten und Infomaterial. Das Interesse von PassantInnen war nach Angaben von *Rettet den Regenwald* rege.
Die OrganisatorInnen wünschten sich ausdrücklich breite Unterstützung und hatten im Vorfeld auch speziell örtliche Tierrechtsgruppen angemailt und zur Beteiligung an der Aktion aufgefordert. Von einigen TierrechtlerInnen wurde kritisiert, dass der Protest sich nicht allgemein gegen „Leder" richtete. AktivistInnen von *Rettet den Regenwald* vor Ort reagierten darauf mit Verständnis, argumentierten allerdings, dass ihre Organisation Regenwald als Bezugsrahmen in den Vordergrund stellt. Dennoch ist *Rettet den Regenwald* (für eine Umweltschutzorganisation) tierrechtlichen Ansätzen gegenüber offen und vertreibt beispielsweise auch über den eigenen Shop Publikationen zu veganer Ernährung. Für Tierrechtsgruppen könnte *Rettet den Regenwald* durchaus als Kooperationspartnerin in Frage kommen, zumal es ohnehin geboten scheint, das Thema Tierrechte verstärkt in Umweltschutzorganisationen hineinzutragen.

Siehe auch https://www.regenwald.org/aktion/788/indonesien-lebend-gehautet-fur-unseren-luxus.

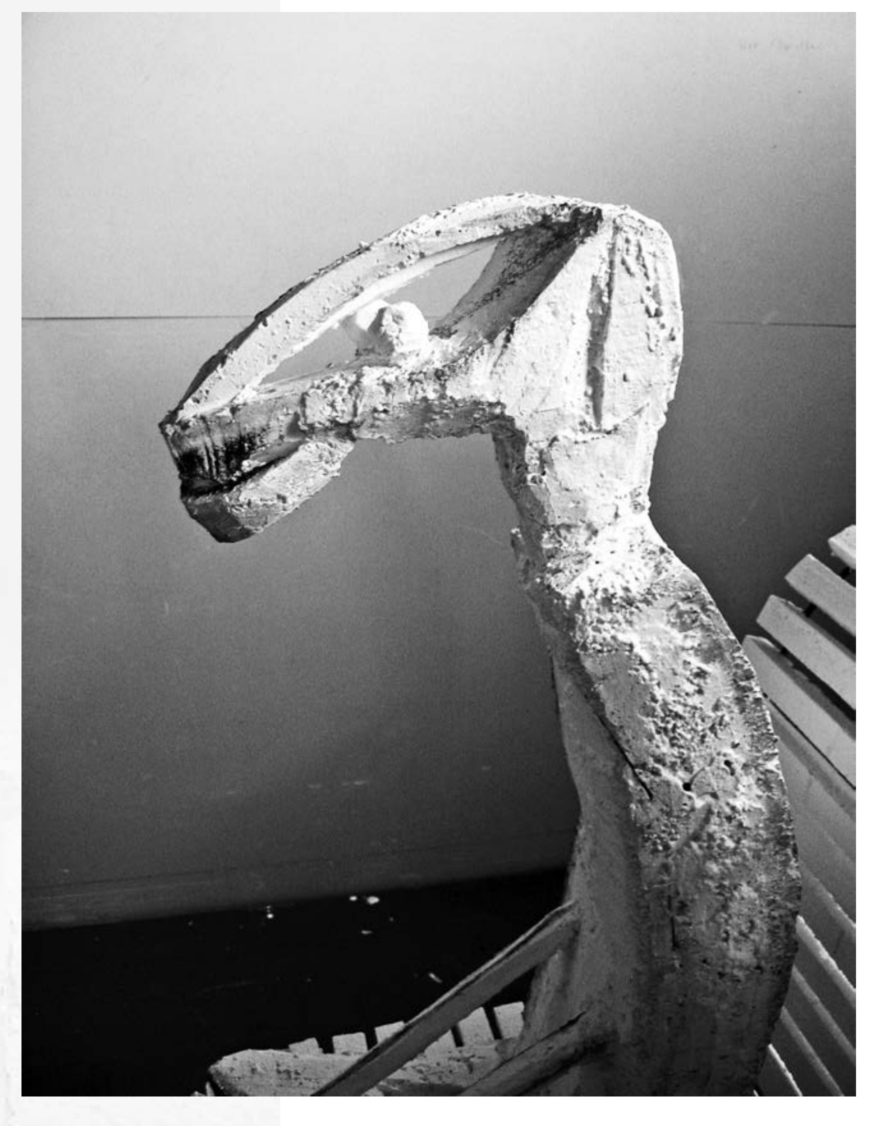
Ein Gespräch mit der Künstlerin Lin May

Die deutsch-irakische Künstlerin Lin May setzt sich in ihren Arbeiten mit dem Mensch-Tier-Verhältnis auseinander. Ihre künstlerische Praxis umfasst Texte, Zeichnungen, Skulpturen und Scherenschnitte. 2003 gründete sie den Ausstellungsraum Center in Berlin. Neben regelmäßigen Ausstellungen in Galerien hat sie ihre Arbeiten auch bei Tierbefreiungs-Veranstaltungen gezeigt, z. B. beim *New Roads of Solidarity*-Antirepressionskongress in Hamburg, 2010.



Lin Mays Atelier in Berlin

Freie Liebe, Skultpur, 2006





Ich besuche Lin May abends in ihrem Atelier in Berlin, wo einige großformatige Werke in Arbeit zu sehen sind sowie, auf zwei Tischen ausgebreitet, eine größere Anzahl Zeichnungen auf Schreibmaschinenpapier. An einer Wand lehnt zwischen einem Schweißgerät und einer Werkbank ein Bild aus Stahlgittern, eine Art demontiertes Gartentor. Obwohl noch in Arbeit, verrät die Wandzeichnung dahinter, dass es eine_n Tierbefreier_In darstellen wird, die/der auf den Armen ein Tier wegträgt; daneben ist der Fernsehturm zu sehen, der das Geschehen eindeutig in Berlin verortet. Berlin ist bekanntlich Deutschlands Hauptstadt der Tierversuche, ein Ort, in dem Tierausbeutung hinter geschlossenen Türen stattfindet. Wir reden über das Bild: ob der Fernsehturm als visuelles Signal für Berlin ausreicht; ob noch Text notwendig wäre oder ob es schon für sich spricht; über die Dynamik, die sie in dem Bild erzeugt hat; und über das dargestellte Tier, das, wie die menschliche Figur, so wenig spezifisch ist, dass es für alle Tiere stehen könnte. Sie zeigt mir einige Skizzen, die die Basis ihrer Arbeit formen. Auf einem Tor-Entwurf ist ein Hummer zu sehen, um den sich das Wort ‚Liberation' schlängelt. „Hier hatte ich Bedenken wegen des Hummers. Jemand, der sich mit der Materie auskennt, versteht das, für Außenstehende sieht es wohl nach der Fress-Etage vom KaDeWe aus."

„Aber mit dem Wort ‚Liberation' drauf kann man das gar nicht mehr denken", entgegne ich.

„OK, du hast Recht. Vielleicht könnte man das doch machen. Die Gefahr bei diesen Türen ist, die sind eben sehr schön. Formale Entscheidungen im Zusammenhang mit der Arbeit werden am ehesten honoriert, wie etwa dieses Gelb oder wie präzise die Drähte gebogen sind – eigentlich hat das was mit Übung zu tun."

„Das Mensch-Tier-Verhältnis ist schon lange Thema deiner Kunst, seit deiner Studienzeit. Kannst du diese Entwicklung beschreiben?"

„Einzelschicksale von Tieren haben mich schon immer interessiert, ich habe aber nicht die übergeordneten bzw. strukturellen Zusammenhänge erkennen können, innerhalb derer Tierausbeutung legitimiert wird. Während meiner Studienzeit lernte ich durch einen Kommilitonen an der Kunstakademie Melanie Bujok kennen. Melanie war offen für meine Fragen und ohne Dünkel. Dass man die Chance erhält, einen Zugang zum Tierrechts-/Tierbefreiungsgedanken zu bekommen, hat glaube ich ziemlich viel damit zu tun, dass man mit jemandem in Dialog treten kann, der sich, so wie sie, um präzise Formulierungen bemüht und versucht eine Sprache für sich zu entwickeln, aber gleichzeitig auch fair reagiert auf einfache Fragen von außen. Ich weiß gar nicht, wie es gewesen wäre, wenn sie anders reagiert hätte. Aber ich bin auch ziemlich frustrationstolerant, und denke das ist OK, weil ich mittlerweile weiß, was es für jemand bedeutet, eine Million mal die gleichen Fragen zu beantworten."

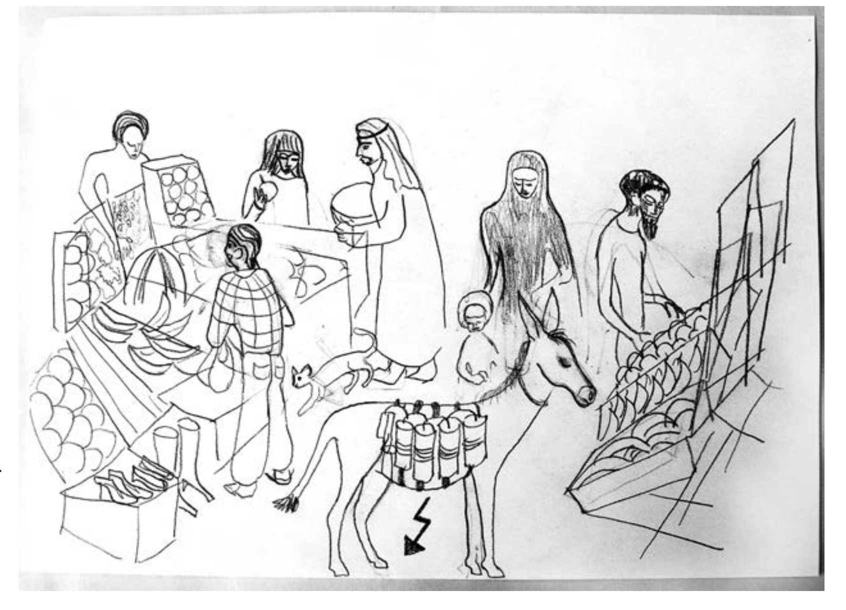
„Aber diese Gesprächsbereitschaft ist auch total wichtig…"

„Ja. Zum Beispiel Fragen wie – ‚Lebst du mit Tieren zusammen, welche sind deine Lieblingstiere?'. Ich weiß nun, das spielt gar keine Rolle, aber ein Außenstehender kommt erst mal so zu diesem Thema. Das ist noch dieses ‚Ein Herz für Tiere'-Niveau, mit dem wahrscheinlich viele erst mal ankommen, und wenn man dann merkt, wie umfassend dieses Thema ist, ahnt man erst die politische Dimension. Dann beginnt auch der Versuch die eigene Sprache weiterzuentwickeln."

„Und in deiner Kunst? Bist du auch noch dabei eine Sprache zu entwickeln?"

„Ja, und es geht momentan etwas leichter als noch vor einiger Zeit. Aber jede tatsächliche Tierbefreiung ist wichtiger, als das was ich hier mache. Es ist nichts Besonderes, es ist einfach das, was ich leisten kann, aber ich glaube nicht, dass wir von

einem Kunstwerk und der Kunst generell besonders viel erwarten können.
Es muss verschiedene gesellschaftliche Bereiche geben, wo das Thema eingebracht wird, und dies ist nur einer davon.“
„Aber es ist irgendwie mehr. Zum einen bringst du, wie gesagt, das Thema in einen gesellschaftlichen Bereich, der normalerweise nichts von der Tierbefreiungsbewegung oder von Tieren etwas mitbekommt, aber anderseits, ich finde eine Bewegung braucht Bilder für und von sich, einen Kontext für uns, wo wir uns sehen. Eine Bewegung und eine bestimmte Einstellung muss gefeiert werden und das machst du auch. Du feierst eine Bewegung und eine Meinung, die oft nicht beachtet wird. Für mich ist das eine Bereicherung. Wie hat Deine Serie ‚Die Befreiung der Tiere aus den Käfigen‘ begonnen?“
„Das war 2006, ich hatte mich schon einige Jahre mit der Tierrechtsbewegung beschäftigt. Ich sah eine DVD mit Film-Dokumentationen von Tierbefreiungen, unterlegt mit Punkmusik, sie hieß *Animal Liberation – History of the Making*. Das hat mich so geflasht! Es hatte so was ganz Konkretes und es war wie eine Art Kampf-Sport, der aber Sinn macht. Das war der Anlass, Kunst über Tierbefreiung zu machen: Das ist möglich. Es ist möglich! Das ist natürlich eine Art Philosophie, aber auch etwas, was praktisch machbar ist, du kannst Tiere aus den Käfigen holen. Das kann man abbilden. Tierrecht ist hingegen ein abstrakter Begriff. Und das ist sicher nur einer der Gründe, warum Tierbefreier sich jetzt Tierbefreier nennen und eher nicht mehr Tierrechtler. Ich habe das so verstanden, dass man sich nicht erst zum gültigen Rechtsbegriff ins Verhältnis setzen wollte, um für Tiere aktiv werden zu können. Oder auch, dass man diesen Rechtsbegriff ohnehin ablehnt. Das ist zudem zeitraubend und für die Kunst kommt hinzu, dass Recht ein abstrakter und unabbildbarer Begriff ist. Befreiung ist hingegen eine Handlung, die darstellbar ist.“
„Das macht total Sinn. Ich habe nie gewusst, wie ich Kunst über Tierrechte machen soll, ich wusste aber nicht, warum das so ist. Und als du das sagtest, fiel mir auch auf, dass viel Künstler_innen, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, eher Bilder von Tierausbeutung machen.“
„Was absolut legitim ist. Es ist gut, wenn es diese verschiedenen Ansätze gibt.
Mich interessiert aber auch eine Utopie, eine idealistische, alternative Welt zu entwerfen. Auch wenn man sich nicht nur damit beschäftigen kann, sonst wird man irgendwann Esoteriker und das führt zu nichts. Befreiung ist als Handlung hingegen praktisch und klar und es soll ein Vorschlag sein an die Gesellschaft, dies als konstruktive Handlung anzuerkennen. Im Moment hab ich das Gefühl, dass das Thema nun langsam etwas mehr wahrgenommen wird.“



Suq Al-Mansoor, 2008 – Bleistift auf Papier, 21x29, 7 cm

„Am Anfang sahen deine Arbeiten noch anders aus, oder?“
„Ja. Seit 1998 habe ich mich zunehmend mit dem Tierbefreiungsgedanken auseinandergesetzt, aber trotzdem nicht direkt in meiner Arbeit darauf reagiert.
Ich war unsicher, und andere Künstler, die mir gut gesonnen waren, sagten mir, mache deine Arbeit, mach deine Tierskulpturen, aber sag bloß niemand, dass du dich für Tierrechte interessierst. Das will keiner wissen. Geh auf Demos usw., aber guck, dass du es auseinanderhältst. Und ich dachte: Ja, OK, es ist vielleicht besser, zumal ich auch noch keinen Bildansatz hatte. Verunsichert war ich auch darüber, ob es überhaupt legitim ist, weil es nicht selbstverständlich ist, ein konkretes soziales Anliegen zu bearbeiten. Es gibt so eine Art Regel der zufolge die Kunst neutral zu sein hat. Da fehlten auch Vorbilder; und dort, wo ich studiert habe, an einer staatlichen Akademie, ist es nicht gerade naheliegend, sozusagen. Und ich war ziemlich happy. Ich hatte ein paar Tierskulpturen verkauft während der Jahresausstellungen im Studium, also ziemlich viel, da hab ich so viel verkauft wie später lange Zeit nicht mehr. Und so konnte ich mir damals z. B. leisten, in Düsseldorf Sendezeit bei Infoscreen zu mieten in der U-Bahn, um eine Anti-Pelz-Werbung zu schalten, was ein paar tausend DM gekostet hat. Und ich dachte, ja das ist keine schlechte Version: ich mache schöne Tierskulpturen und mit dem Erwerb kann ich dann das finanzieren, worum es mir geht. Natürlich war diese Werbung auch keine künstlerische Arbeit, sie sah aus wie von einer Werbeagentur. Ein Bild von einem Fuchs in einem Käfig, ich wollte erst mal ein ziemlich schreckliches Foto nehmen, Tötung mit Elektrostäben, und entsprechende Bildunterschrift, das wurde aber nicht akzeptiert. Am Ende habe ich mich dann auf ein weniger anderes Motiv mit denen geeinigt, das sah ein bisschen aus wie von Peta, würde ich heute sagen ... Es hat ein paar Jahre gedauert, bis ich dachte, dass es besser ist, die künstlerische Arbeit und das Anliegen, der Mensch-Tier-Problematik zu mehr Aufmerksamkeit zu verhelfen, als eines anzusehen. Mir waren auch zuletzt immer weniger harmlose Motive mit Tieren für Skulpturen eingefallen.
Was auch ein guter Moment war, das war dann einige Jahre später, 2008.
Ich hatte einen sehr großen Scherenschnitt angelegt und darüber nachgedacht, wie könnte ein Tierbefreier aussehen, der nicht vermummt ist? Wie kann ich ihn als ein Stereotyp abbilden? Ich hielt es für gut, wenn es weder Mann noch Frau ist, wenn es beides sein kann, androgyn. Es war nicht wichtig, was er oder sie anhat, aber ich musste mich entscheiden für eine Frisur. Ich kannte damals niemanden in der Tierbefreiung mit Dreads, aber ich entschied mich für diese Version. Ich konnte mir das vorstellen und mochte die Verbindung mit Rasta. Dann bin ich mit der Arbeit nach Hannover gefahren, um sie auf dem Tierbefreiungskongress aufzubauen, und die Ersten, die mir entgegenkamen am Tor des UJZ Korn, war ein Paar, beide hatten diese riesige Frisur und sie waren sehr freundlich und haben mich begrüßt. Das war schön, als ob sie genau aus meinem Bild spaziert wä-

ren. Hannover hat mir total viel gebracht. Aus dem Programm konnte man von drei Sachen immer nur zu einem gehen, aber bei jeder einzelnen Veranstaltung, über die ich im Programm las, da dachte ich: wow, hier bin ich am richtigen Ort! Ich weiß gar nicht, wo ich hingehen soll, weil alles interessant ist und zukunftsweisend. Leider konnte ich nur wenige Workshops besuchen, weil mein Aufbau so lange gedauert hat. Ich habe dann aber zwei Jahre später das Programm des Kongresses als Textarbeit in eine Ausstellung integriert.“

Lin spricht auch kritisch über die sprachlichen und visuellen Codes der Tierbefreiungsbewegung und wie diese dazu führen können, Menschen auszuschließen, oder sie daran behindern können, sich zu beteiligen.
„Als ich im Gespräch mit jemanden auf dem Kongress in Hannover erwähnte, dass ich die Bilder meiner Arbeiten meistens selber ‚schießen‘ würde, lief gerade jemand an mir vorbei, der auf dem Kongress auch ein Seminar leitete, und kritisierte mich dafür, dass ich das Wort ‚schießen‘ verwendet hatte. Er war an dem Gespräch gar nicht beteiligt und hatte es einfach nur zufällig mitgehört, wir kannten uns gar nicht. Eine Frage an Dich, Clare: Darf man Flohmarkt sagen? Eigentlich nicht, oder? Hast du mal gehört, dass jemand Flohmarkt *nicht* sagt? Ich hatte mal so ein Comic gezeichnet. Es waren zwei Tierbefreier, beide vermummt, und der eine sagt zum anderen: ‚Wenn du noch einmal Flohmarkt sagst!‘ (lacht) Manchmal reicht es in der Bewegung wohl schon, wenn man optisch nicht dazu passt, um ausgegrenzt zu werden. Von den Tierrechtstagen in Lohra 2009 ist jemand früher abgereist, der sich ausgeladen vorkam, weil er von einigen für einen Spitzel gehalten wurde und man ihm das auch mitgeteilt hat. Mir haben übrigens auch einige Kids dort zu verstehen gegeben, dass ich auf sie keinen vertrauenswürdigen Eindruck mache. Aber das macht mir nichts aus, da ich ohnehin eher eine Einzelgängerin bin. Eigentlich sind das alles Peanuts. Befindlichkeiten sollten uns nicht davon abhalten, wirklich alle an einem Strang zu ziehen und auf allen erdenklichen Ebenen das Leid der Tiere zu bekämpfen.

Ein anderes Thema, das ich an dieser Stelle gerne ansprechen möchte: Wir sollten uns mehr trauen in der Auseinandersetzung mit Leuten, die einen Migrationshintergrund haben. Ich habe selbst einen arabischen Hintergrund durch meinen Vater, meine Mutter hat jüdische Wurzeln, daher fällt es mir vielleicht leichter das zu sagen. Es muss möglich sein, dass man andere Kulturen kritisiert, sonst geht’s nicht weiter. Wenn ich jemanden ernst nehme, dann kann ich, bzw. muss ich ihn auch kritisieren können. Ich verstehe, dass es ein riesiges Problem gibt, wenn man da nicht sehr präzise arbeitet, man darf nicht auch nur ansatzweise in das Fahrwasser rechten Denkens geraten. Aber man muss genauso darauf achten, nicht handlungsunfähig zu werden, aus Angst, nicht politisch korrekt genug zu handeln oder zu argumentieren.“

„Noch einmal zurück zu deiner Arbeit: Kannst du mir noch etwas über deine Auswahl an Materialien sagen, die du als ‚arme Materialien‘ bezeichnest. Styropor und andere Baustoffe sind schon eher ungewöhnlich in der Kunst. Der Stahl, den du für die Tore benutzt, ist ein häufiger benutztes Material für Skulptur, aber die Art, in der du ihn verarbeitest, ist wieder recht ungewöhnlich.“
„Die Tore oder Türen sowie auch die Scherenschnitte resultieren aus Zeichnungen. Ich mag Zeichnung, weil sie das direkteste Medium ist, eine Möglichkeit nachzudenken, und gleichzeitig eine Art, das Denken zu überprüfen und zu erweitern. Im Gegensatz dazu ist zum Beispiel Malerei ein Feld, das stark frequentiert und segmentiert ist, da ist die Notwendigkeit der Abgrenzung und um diese ganze Claim-Problematik möchte ich mich nicht kümmern müssen. Bei den von mir gewählten Vorgehensweisen habe ich das Problem nicht. Ich strebe in der Zeichnung auch keinen einheitlichen Stil an. Es geht um den Inhalt, die Frage nach der Ästhetik und Wiedererkennbarkeit ist zweitrangig. Ich sehe nicht, was der Corporate-Identity-Gedanke in der Kunst zu suchen hat, es sei denn, man würde sich gezielt damit beschäftigen wollen. Mit der Überführung des Motivs, das zunächst nur auf Schreibmaschinenpapier skizziert ist, zu in einen Raum füllenden Scherenschnitt wird der Stellenwert klar, den ich dem Thema beimesse. Das ist der Grund, weshalb ich es umsetze in diesem Format. Mit der Skulptur ist das etwas anderes. Das ist die größte Herausforderung, auch weil sie 360° Ansicht hat, und wenn man verschiedene Blickwinkel mit einbezieht, sogar noch mehr. Von den abstrakten Erfordernissen her ist es die komplexeste Aufgabe und weist auch über jedes Thema hinaus. Ich arbeite an einer Skulptur oder einem Relief bis zu dem qualitativen Punkt, wo ich weiß, jetzt könnte ich es auch in ein höherwertiges Material überführen, wie Bronze oder Alu. Insofern ist das noch ein Bezugsmoment, wenn ich es auch ansonsten ablehne, die Arbeit auf diesem Weg aufzuwerten. Ich habe früher einige Arbeiten gegossen, aber das Komische ist: eigentlich tut das den Arbeiten gar nicht so gut. Wenn es nicht sein muss, dann muss man es lassen. Wenn es für die Arbeit wichtig ist, weil sie beispielsweise stabil und witterungsfest werden soll, ist das OK, konzeptuell ist es eher kontraproduktiv.

Bis 13. Mai stellt Lin im Bonner Kunstverein aus im Rahmen des Peter Mertes Stipendium, das sie 2011 erhalten hat. Im Katalog für die Ausstellung veröffentlicht sie statt Abbildungen ihrer Arbeiten vegane irakische Rezepte. —► www.bonner-kunstverein.de

Ab 27. April werden Arbeiten von Lin im Rahmen einer Gruppenausstellung in Berlin zu sehen sein bei Reception in der Kurfürstenstr. 5 —► www.reception-berlin.de

---

Was die Tore angeht, für diese Arbeiten gab es Vorbilder. Ich fahre häufig nach Vorpommern, wo man viele von Hand geschmiedete Zäune und Tore sehen kann.
In West-Deutschland gab es den typischen industriell gefertigten Jägerzaun oder Maschendrahtzaun, aber nicht in der ehemaligen DDR. Rohmaterial war verfügbar, deswegen konnte bzw. musste man sich in Ost-Deutschland selber Muster und Motive überlegen. Die Schlosser dort haben verschiedene Motive variiert, die Ergebnisse sahen immer etwas anders aus. Meistens waren es einfache geometrische Muster oder Sonnenmotive. Vieles davon ist heute noch in ländlichen Gebieten erhalten und es springt einem sehr ins Auge, ebenso wie die individuellen Sitz- und Parkbänke dort. Tore oder Türen haben auch eine Art symbolische Bedeutung. Ich stelle mir eine Tür vor, die aus den Angeln gehoben, vielleicht abgestellt ist. Oder vielleicht gibt es eben *noch* nicht den richtigen Zusammenhang, also den Ort oder das Gebäude für diese Tür. Und so könnte man es mit der Tierbefreiung sehen. Noch ist es ein Ideal, die Zeit muss kommen.“

Interview geführt von Clare McCormack für die TIERBEFREIUNG. Clare studiert freie Kunst an der University of Leeds und Burg Giebichenstein, Halle.



Chris Moser
Die Kunst Widerstand zu leisten. Wie mit § 278a und im Tierschutzprozess Freiheit untergraben und Kunst zum Verbrechen wurde.
Kyrene Verlag, 398 Seiten, 15,90 €
ISBN 978-3-900009-91-5

Rezension

Chris Moser – Die Kunst Widerstand zu leisten

Verfolgt, gefangen, eingesperrt. Und doch im Geiste frei.

von Maria Schulze

Moser beeindruckt mit “Die Kunst Widerstand zu leisten“ vor allem durch die Schilderung einer außergewöhnlich unbeirrbaren Haltung und Belastbarkeit in einem monotonen Knastalltag ewig wiederkehrender Abläufe.

Wenn Chris Moser gefragt wird, warum er an gewagten Aktionen teilnehme, obwohl er Kinder hat, pflegt er zu antworten, er tue das, gerade weil er Kinder hat und daher nicht tatenlos zusehen könne, wie diese in einer auf Profitstreben basierenden Gesellschaft aufwachsen. Er nehme damit nicht nur die Verantwortung gegenüber Tieren, sondern auch seinen Kindern wahr.

Eine interessante Sichtweise, die eine Perspektive offenbart, die die meisten Fragenden und LeserInnen seines Buches eher weniger haben dürften. Zum einen, weil wohl viele Menschen, die Eltern geworden sind, ihre Aufmerksamkeit verstärkt auf Nachwuchs und „Familientätigkeiten“ richten und sich danach erheblich von ihrer politischen Aktivität zurückziehen und weil wohl viele ein stärkeres Sicherheitsbedürfnis entwickeln. Und zum anderen ist da die vergleichsweise geringe Fortpflanzungsbereitschaft unter AktivistInnen, die sich für Tiere einsetzen oder als TierrechtlerInnen bezeichnen würden, welche auf offensichtliche und auch unergründliche Motive zurückzuführen ist. Daher verspricht ein, von einem Menschen, der zugleich Aktivist, Familienvater, Künstler ist und einige Erfahrungen mit Repressionen machen musste, interessante Einsichten zu gewähren.

Das im März erschienene Buch von Chris Moser „Die Kunst, Widerstand zu leisten“ weist mit den einleitenden Worten „Ein Tatsachenbericht“ darauf hin, dass neben Schilderungen von persönlichen Eindrücken und individuellen Einsichten vor allem Fakten, Umstände und Abläufe um die Erfahrungen mit den Repressionen und dem Prozess dargestellt werden.
Das Cover des Buches, das die Begriffe Widerstand und Kunst in einer Wendung vereint und in der Form ihrer Hervorhebung auf eine individuelle Interpretation der Wörter verweist, bietet auch die Assoziation zu einer älteren Form von Bekennerschreiben an. Die Hauptfarben Schwarz und Grün in Verbindung mit den Polizeifotos von Moser erinnern in ihrer Ästhetik an die Antispeziesistische Aktion und unterstreichen damit den Aspekt des genannten Widerstands.

Inhaltlich beginnen Mosers Ausführungen mit ersten Erfahrungen mit Protest und politischem Widerstand. Nach chronologischen Aufzählungen von Aktionen und Aktivitäten folgen schließlich bald der Überfall von Beamten in seinem Haus, das Verhör, die Gefangenschaft, die Entlassung, das psychologische Gutachten, polizeiliche Abschlussberichte, der Strafantrag und der Prozess. Die Aufzeichnungen während der Haft machen dabei etwa die Hälfte des Buches aus.
Die Einzelheiten früher Erfahrungen, zur Ausbildung, fast permanenter Konflikte mit Institutionen und Autoritäten, der Gefangenschaft, Akteneinträgen und Abläufen vor Gericht vermischen sich mit persönlichen Eindrücken und der Schilderung von Gefühlen. Der Großteil besteht aus der Wiedergabe von Erlebnissen, Handlungen und Vorgängen.
Dennoch gibt es teilweise schonungslos offene Beschreibungen persönlicher Eindrücke, beispielsweise von der Ohnmacht und Verzweiflung während der „Hausdurchsuchung“ und besonders während der existenziell bedrohenden Erfahrung der fast drei Monate andauernden Freiheitsberaubung, die nicht nur körperlich einsperrt und den eigenen

Handlungsspielraum fast vollständig eingeschränkt, sondern auch psychisch zermürbt, vor allem wenn Ungewissheit über die Länge der Situation herrscht.
Die Prozessbeschreibung scheint dabei der leichteste und unbelastetste Abschnitt im Buch zu sein. Es werden absurde Vorkommnisse beschrieben, die unterhaltsam wirken und lächerliche bis lustige Situationen vor Gericht zeigen. Dadurch wird die verbesserte Situation der Angeklagten deutlich, die nun nicht mehr isoliert, sich durch die Anwesenheit von VerteidigerInnen, anderer Betroffener und sich solidarisch verhaltender Menschen im Publikum sicherer und stärker fühlen.

Von ersten Banderfahrungen in Metalcombos, über seinen Abbruch der Lehre zum Holz- und Bildsteinhauer, zu Konflikten aufgrund provokanter Kunst während seiner Bildhauerausbildung und später während verschiedenster Aktionen wird der Einblick in eine Welt gewährt, die einerseits privilegiert erscheint, da Moser politisch gebildete und aktive Eltern und früh Zugang zu kritischen Schriften und damit die Möglichkeit hatte, theoretische und geistige Alternativen zu eigenen Erfahrungen, Mehrheitsmeinungen und konservativen Ansichten kennenzulernen und auszubilden. Moser lebte stets in ländlicher und für ihn einer von großstädtischem Lärm und Hektik abgeschiedener Umgebung und hatte nie die Not und den Drang sich mit Alkohol und Drogen zu betäuben. Andererseits brachten ihm ablehnende Einstellungen, seine Protestformen gegen Umstände, die er als ungerecht empfand, immer wieder Konfrontationen mit staatlichen und religiösen Institutionen ein, die ihm Zeit kosteten, die er mit wichtigeren Beschäftigungen hätte füllen können.
Die steigende Aufmerksamkeit der Behörden für Moser ging parallel dazu aber auch mit einer Berichterstattung in lokalen Medien einher, die ihm die Aufmerksamkeit von Galeristen und Ausstellungsmöglichkeiten einbrachte. Beispielsweise steigerte er seinen Bekanntheitsgrad und den seiner Kunst, als er sich zu Graffitis in seinem Heimatort bekannte oder auf versendeten Briefen mit den Worten „Öffnet meine Post ruhig weiter, ihr Arschlöcher, irgendwann ist eine Bombe drin; Amen, im Dienste der Revolution!“ provozierte und sich einen Prozess wegen „gefährlicher Drohung“ einhandelte. Die öfter durchgeführte „Kreuzigungsaktion


18. Juli 2008 – Chris fliegt

für Tierrechte“, bei der 2008 während eines Zuges durch die Innsbrucker Innenstadt AktivistInnen auf Holzkreuze gebunden werden sollten, um auf die Tierquälerei im Zusammenhang mit christlicher Tradition hinzuweisen, wurde von staatlichen Organen gestört. Dabei wurden die Kreuze beschlagnahmt und unter anderem Moser und seine Mutter wegen „Herabwürdigung religiöser Lehren“ angezeigt, die ein halbes Jahr Gefängnis zur Folge haben kann. Es werden aber auch ‚konsequenzen-freie’ erfolgreiche Aktionen beschrieben, wie die einer 14-stündigen Besetzung einer ÖVP (österreichische Volkspartei)-Parteizentrale im Jahr 2002, die anscheinend den Widerstand der ÖVP gegen ein bundesweites Tierschutzgesetz brach.
Die Beschreibung von umgesetzten künstlerischen Ideen können LeserInnen durchaus inspirieren und zu eigenen kreativen Aktionen anregen, zum Beispiel die erhängte Figur in Form einer lebensgroßen Puppe an einer Straßenbeleuchtung mit dem Schild „Mit Haider ins Jahr 1945“, die Haiders rechte Polemik in Zusammenhang mit der Ermordung von WiderstandskämpferInnen durch die Nazis 1945 in Wien brachte.
Es tauchen interessante Begegnungen auf, wie die Bekanntschaft Mosers zu Keith Mann, Martin Balluch und Jürgen Faulmann seit dem Kunstsymposium „Tiere als Subjekt“ von 2001, das von der Staatsanwaltschaft als Treffen militanter Tierrechtsaktivisten und als Mosers Einstieg in die konstruierte militante Tierrechtsgruppe bewertet wurde.
Durch Erfahrungen Mosers werden unweigerlich auch Abläufe darüber, wie Kunst gefördert und bekannt wird offenbar, die nicht als unabhängig von DEM Kunstmarkt gesehen werden können. Zwar gibt es regionale und lokale Kunstszenen, jedoch scheinen auch hier Regeln zu gelten, die die Kunst, deren Wert und Wahrnehmung bestimmen. Regeln, wonach die Rezeption von Kunst von der Bewertung durch sogenannte ExpertInnen abhängen, und Ruf und Ruhm von KünstlerInnen bestimmen, welche wiederum als Hauptkriterium für den finanziellen Wert von Kunst auszumachen ist.
Wer sich für Funktionsweisen des Kunstmarktes interessiert, dem seien die Vorgänge, die durch den „Kunstfälscherprozess“ um Beltracchi letztes Jahr bekannt wurden, empfohlen. Dieses Beispiel zeigt die Absurdität des Kunstmarktes, auf dem Gemälde berühmter MalerInnen eher spekulative Kapitalanlage als Bilder sind. Nicht die künstlerische Qualität eines Kunstwerkes, sondern der Bekanntheitsgrad der KünstlerInnen entscheidet über den finanziellen Wert. Auch wenn die mediale Berichterstattung und andere Begebenheiten um den Prozess unterhaltsam wirkten, zeigen sie nicht nur den Kunstmarkt als vorbildlich funktionierendes Medium des Kapitalismus und entlarven die „ExpertInnen“ als seinen Regeln folgende geldgierige Akteure, die nicht mehr von Kunst verstehen als andere daran interessierte Menschen auch. Der Prozess lehrt etwas über die Absurdität von Kapitalismus, Kunstmarkt, Wissenschaftsgläubigkeit und Expertentum, aber ebenso etwas über die menschenverachtende und sinnlose Methode von Bestrafung und Knast an sich. Vor allem wenn Menschen, die Kunst machen und nie je irgendeinem Individuum Schaden zugefügt haben, eingesperrt und handlungsunfähig gemacht werden.
Sollte sowas wie ein ‚Mäzen’ Mosers Kunst „entdecken“ und diese in größere Museen bringen, würde sie finanziell dementsprechend im Wert steigen, ohne dass sich in Ausführung oder Intention des Künstlers irgendwas geändert hätte. Sein Ansehen würde sich vom Status eines Kriminellen zu dem eines genialen und kreativen Rebellen gegen Ungerechtigkeit und Ausbeutung verschieben.

Für einen Familienvater scheint Moser in Aktivistenkreisen und im Hinblick auf die Intensität seines Engagements wohl ein rühmliches Ausnahmebeispiel. Auf der anderen

Seite könnte er wohl nicht so aktiv sein, wäre er die Mutter seiner Kinder und die Rollen in der Familie vertauscht. Viele KünstlerInnen, vor allem mit feministischem Hintergrund, bleiben kinderlos, weil sie wissen, dass sie in dieser Intensität nicht mehr aktiv sein, ihre Projekte umsetzen und die für sie wichtigen Botschaften verbreiten könnten. Dieser Umstand, dass Moser als männlicher Mensch anscheinend auch rollentypisch mehr Freiheiten genießt und daher als vielbeschäftigter Künstler und Aktivist auch Familienvater sein kann, muss leider bei der Betrachtung seiner Schilderungen berücksichtigt werden. Ebenso wie dieses, wird ihm die Tatsache geholfen haben, dass er österreichischer Staatsbürger und weiß ist. Wäre er nicht männlich, Österreicher oder weiß, hätte er mit Sicherheit mehr Nachteile und Diskriminierung erfahren als ohnehin schon. So wird ihm im Knast auch bewusst, wie unfassbar ignorant Behörden sein müssen, die Häftlingen, die kaum deutsch können, nicht weiterhelfen, und wie viel schlechter es denen gehen muss, denen nicht einmal erklärt wird, warum sie eingesperrt sind und was ihnen vorgeworfen wird.

Dass Moser sehr viel mehr Glück in seinem Leben hatte als die meisten anscheinend drogensüchtigen Häftlinge um ihn herum, scheint ihm dabei kaum bewusst zu sein. Im Buch wird fast nichts zu den Schicksalen und Lebensläufen seiner Mitgefangenen erzählt. Es wirkt so, als sei Moser der einzige, der keine Tabletten, Tabak oder Drogen benötigt. Das geringere Abhängigkeitsverhältnis von betimmten Stoffen, seine konsequente Haltung, alles, was nicht 100 Prozent vegan ist, abzulehnen, und seine stabilere psychische Verfasung zeigen ihn in einer weniger hilflosen Situation als seine Mithäftlinge. Ebenso wie ihm nie der Gedanke kommt, doch auf Hilfsmittel wie Tabletten zurückzugreifen, die ihm den Aufenthalt erträglicher machen könnten, scheint es ihm leichter als anderen Menschen zu fallen, selbst bei miesester Auswahl des Essens in einer derart einengenden und abhängigen Situation konsequent zu bleiben. Es ist die Beschreibung einer Haltung, die nicht für alle LeserInnen nachvollziehbar erzählt ist. Es ist ein Einblick in eine Psyche, in der die Stabilität außergewöhlich hoch ist und unerschütterlich wirkt. Weder der Überfluss an Auswahl in der ‚Freiheit' noch der Mangel an Essen in Gefangenschaft scheinen Mosers Selbstbestimmtheit einzuschränken. (1) Hinzu kommt die enorme Solidarität von Freunden, Familie und anderen Menschen, die im Briefe schicken und regelmäßig laut vor dem Knast demonstrieren. Zusätzlich helfen ihm Reportagen in Radio und Fernsehen über die ‚terroristischen Tierschützer' sowie seine Zeichnungen, die er auch für andere anfertigt, dabei, gute Beziehungen im Knast aufzubauen und Vorteile zu genießen. Und so wirken die Begegnungen, entgegen den Befürchtungen Mosers und dem durch Filme vermittelten Eindruck eines Knastalltags als Kreislauf von Verachtung und Gewalt, fast durchgehend nicht negativ und oft respektvoll.(2)

Hier und da zeigt sich, dass KünstlerInnen von Medien und anderen Akteuren der Gesellschaft prinzipiell mehr „Narrenfreiheit" und eine stärkere Sympathie erfahren als politisch Aktive, die ihre Tätigkeiten nicht explizit zur Kunst erklären, aber auch, dass Kunst in ihrer gesellschaftlichen Funktion und ihrem Anspruch frei zu sein und ohne Tabus und Grenzen der Provokation oder des „guten Geschmacks" für Staats"schützer" nicht gelten kann. Diese verstehen keinen Spaß und auch keine Kunst. Von der Installation „Die herrschende Ordnung stinkt", bei der je ein Kopf mit Gasmaske einem anderen gegenübergesetzt ist, der mit Attributen je eine „Ordnungs"form darstellt, wurden die des Jägers und des Polizisten vier Jahre nach Entstehung noch zum Bestandteil des achtstündigen Verhöres nach Mosers Festnahme im Mai 2008.

Erst nach dem Überfall bewaffneter Beamte und seiner Festnahme erfuhr er die absurden Vorwürfe, wonach er verdächtigt wurde, Teil einer kriminellen Organisation zu sein, die unter den Pseudonymen ALF (Animal Liberation Front), TBF (Tierbefreiungsfront) oder ARM (Animal Rights Militia) strafbare Handlungen gegen Bekleidungsgeschäfte, Pharmafirmen, jagdliche Einrichtungen und landwirtschaftliche Betriebe begehen würde.

Bekannte Zustände, wonach der Staat Wohl, Interessen und Profit von Unternehmen verteidigt und die Interessen von Bevölkerung, Menschen und Tieren, verletzt sowie die Einschränkungen der in der Verfassung verankerter Rechte bis hin zu körperlichen Übergriffen und Freiheitsentzug, werden an den geschilderten Erfahrungen wieder offensichtlich.

Der Umstand, dass kurz nach dem Start der Kampagne gegen Kleider Bauer, für die Moser seit 2006 als Demonstrationskoordinator tätig war, und dem darauffolgenden Kontakt der Geschäftsführer Werner und Peter Graf zu staatlichen Behörden die 31-köpfige Sonderkommission „Bekleidung" gegründet wurde, sowie die Weisung des Wiener Polizeipräsidenten alle administrativen Möglichkeiten auszuschöpfen, um Demonstrationen vor Kleider Bauer zu unterbinden, entlarvt das Verfahren als politisch umgesetzten Auftrag eines Unternehmens. Ein bestellter Auftrag, der politische Prozesse beeinflussen und Aktionen beenden soll, die wirtschaftlichen Interessen entgegenstehen.

Es werden die umfangreichen Überwachungsmaßnahmen erwähnt, die Behinderung der Verteidigung, indem den Angeklagten das Recht auf vollständige Akteneinsicht verwehrt wird, und kriminellen Taktiken seitens der Behörden, die den Einsatz einer eingeschleusten verdeckten Ermittlerin (VE) und einer Vertrauensperson (VP) verschwiegen und im Prozess unterschlagen haben, da diese ebenfalls nur entlastende Angaben machen konnten.

Auszüge aus dem Strafantrag zeigen, wie versucht wurde, den Angeklagten sämtliche Straftaten, die den letzten Jahren dem Bereich des Tierschutzes zugeordnet wurden, zu unterstellen, auch wenn diese nachweislich in der Tierrechtsszene noch gar nicht aktiv waren.

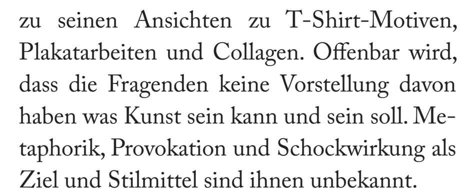
Es wird erwähnt, dass der Paragraf 278a, der die Bildung einer kriminellen Organisation unter Strafe stellt, angewendet wurde, weil den Betroffenen keine Straftaten zugeordnet werden konnten, und dass die Richterin Arleth das Rederecht der Verteigung erheblich einschränkt.

Zeugen der Anklage entzogen sich der Beantwortung von Fragen vor Gericht durch ständige Verweisungen auf den Akt und andere offenbarten ihre antidemokratischen Haltungen, wenn sie normale Kundgebungen als Extremismus einstuften. Das Beispiel der Trinkflasche eines der Kinder von Moser ist zu einem berühmt-absurden Detail im Prozess geworden, in dem eine geladene Chemikerin vor Gericht ‚bestätigte', dass die verdächtige weißliche „Säure" in der Flasche tatsächlich Sojamilch gewesen sein könnte. Ein ähnlich absurder Vorfall als weiterer Versuch von Einschüchterung wird beschrieben, wonach wegen der Verbrennung einer Fahne, die der Tiroler Landesfahne ähnelte, in einem Kunst-Film zum Andreas-Hofer-Jahr gegen Moser ein Ermittlungsverfahren wegen Paragraf 248 (Herabwürdigung des Staates und seiner Symbole) eingeleitet wurde.

Es wird immer wieder deutlich, dass die Gesinnung und Ideologie der Angeklagten die Grundlage für Verfolgung, Freiheitsentzug, Prozess und der Befragung vor Gericht bildet. Bei Moser standen vor allem seine künstlerischen Entwürfe im Interesse von Richterin und Staatsanwalt, es folgen tendenziöse und auf bestimmte Antworten abzielende Fragen









zu seinen Ansichten zu T-Shirt-Motiven, Plakatarbeiten und Collagen. Offenbar wird, dass die Fragenden keine Vorstellung davon haben was Kunst sein kann und sein soll. Metaphorik, Provokation und Schockwirkung als Ziel und Stilmittel sind ihnen unbekannt.

Die Verstrickung von Politik, „neutralen" Staatsorganen und Wirtschaft in Form von Unternehmen wird mit den Schilderungen sichtbar. Wie sollen engagierte Einzelpersonen, mit den Unternehmensinteressen entgegengesetzten Forderungen, ohne Lobbyarbeit auf der Ebene, wie sie Unternehmen betreiben, jemals ähnlich erfolgreich ihre Ansichten vortragen können? Wie sollen „einfache" im Vergleich zu Unternehmen mittellos erscheinende Menschen ankommen, in einem „informellen Herrschafts- und Kontrollsystem neben und über dem parlamentarischen System"(3) gegen Geldeliten, die ihre Interessen mit einem Netzwerk aus Banken, PolitikerInnen im Bakanntenkreis und hoch bezahlten BeraterInnen durchsetzen können? Wahrscheinlich schlecht bis gar nicht. Und falls doch ein gewisser Grad an Einfluss erreicht wird, werden Strafverflogungsmaßnahmen eingeleitet und kriminelle Vereinigungen konstruiert, um die Aktiven einschüchtern und wegsperren zu können.

Ebenso wie die Bücher von Martin Balluch „Tierschützer – Staatsfeind", und das der BAT AktivistInnen „Gemeint sind wir alle", ist dieses ein historischer Beitrag um die rechtsstaatlichen und justiziellen skandalösen Zustände, die die Entwicklungen um die Verfolgung und Gefangennahme der betroffenen TierschützerInnen und TierrechtlerInnen sowie den Monsterprozess in Österreich gezeigt haben. Auch hier wird die Gefahr des Organisations- oder Terrorismusparagraphen für engagierte Menschen und die gesamte Zivilgesellschaft offensichtlich. Neben den dokumentarischen Beschreibungen schildert das Buch mit den Abbildungen, Tagebuchaufzeichnungen und Nacherzählungen vor allem individuelle Sichtweisen. Es erlaubt einige persönliche Einblicke in die Gefühls- und Gedankenwelt Mosers und zeigt leider nur wenige künstlerische Ergebnisse in Form von Zeichnungen und Plastiken.
Die LeserInnen erfahren einiges zu seinen Aktionen, Protesten, Demonstrationen, viel zum Alltag im Knast, zu Orten, Zeiten und Abläufen. Kreative Ideen tauchen hier und da auf, aber der Ausgangspunkt und die innerliche Entwicklung zu Ideen, die Inhalte und Absichten seiner Kunst nachvollziehbarer machen, sowie Schilderungen der künstlerischen Umsetzung werden ausgespart. Ebenso wären mehr Bilder zu seiner Kunst spannend gewesen. Daher ist das Buch, wie einleitend umschrieben, als Tatsachenbericht zu verstehen und nicht als eine Monografie, die sich vorwiegend der Kunst widmet. Es ist eine Schilderung um die Erlebnisse vor allem während der Haft, die oft ähnlich in Ablauf und Formulierung sind. Die Aufzählungen können langatmig und monoton werden, verweisen aber als Stilmittel auf den eingeschränkten, ewig gleichen Knastalltag. Tiefergehende und intensivere Beschreibungen zu den Ursachen von Mosers Ansichten und Überzeugungen, zum künstlerischen Schaffensprozess, aber auch zu den Entwicklungen anderer Schicksale im Knast, wären interessant gewesen. Das Buch ist was für Leute, die Mosers Sichtweise kennenlernen wollen. Es ist weniger geeignet, um die Neugier nach mehr Hintergründen zu Ermittlungen und Prozess zu erfahren, als bereits bekannt ist, oder um Anleitungen für kreative Aktionen oder künstlerische Arbeiten aufzufinden.
Dennoch hat das Buch das Potential, neben der Vermittlung von einigen Informationen über die Vorgänge in Österreich etwas von der Gedankenwelt Mosers und seiner Kreativität den LeserInnen mitzugeben. Schließlich ermutigt die Aufzählung der Aktionen und der häufigen Konfrontation mit staatlichen Behörden, die Moser nicht zum Aufgeben zwingen, dazu, aktiver zu werden und eigene Repressionserfahrungen nicht als allzu einschränkende und belastende Erlebnisse zu bewerten. Das meint nicht, dass die eigenen Empfindungen nicht ernst genommen werden sollten. Im Gegenteil herrscht eher eine Vernachlässigung der Thematisierung von psychischen Vorgängen, unterschiedlichen Wahrnehmungen und dem Umgang mit belastenden Situationen statt einer Überbewertung von Gefühlen in der Tierrechtsbewegung.
Mosers beschreibende Schilderungen vermitteln trotz negativer Erfahrungen eine Leichtigkeit, schwierige Umstände anzunehmen. Vielleicht fällt es ihm leichter sich mit großen Belastungen zu arrangieren, vielleicht trägt sein stabiles soziales Umfeld wesentlich dazu bei, vielleicht helfen ihm die ständigen Ideen und der Spaß an der Umsetzung sehr, damit anscheinend gut zurechtzukommen. Das kann nur spekuliert werden. Auf jeden Fall lassen die Beschreibungen nicht resignieren. Repression, Einschüchterung und Verfahren erscheinen als Begleiterscheinung von politischem Aktivismus und konsequenter Umsetzung eigener Ansichten, aber nicht als erfolgreiche Instrumente, um Engagement zu bekämpfen. Das ist eine motivierende Wirkung.
Es gibt bisher viel zu wenige KünstlerInnen, die sich für die Tierrechte und Idee der Tierbefreiung einsetzen. Moser ist einer davon. So endet das Buch passend mit Sprichwörtern: „Wo Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht!" und „Die Kunst der Stunde ist Widerstand!"

1: Meiner Ansicht nach werden Faktoren der Sozialisation die Handlungsmöglichkeiten und -optionen wensentlich bestimmen zu wenig in der Tierrechtsbewegung thematisiert. So hat diszipliniertes Verhalten (wie einer konsequenten veganen Ernährung) weniger mit Überzeugung mit Erziehung, Freiheiten in der Entwicklung und anderen prägenden Erfahrungen zu tun, die bestimmte Fähigkeiten verhindern oder zerstören können.

2: Diese Aufzählung soll nicht den Eindruck vermitteln, dass es Moser gut ging, sondern verdeutlichen, wie viel schlechter die Situation für fast alle anderen Menschen im Knast aussieht.

3: Kyrsmanski, Hans-Jürgen, Interview, TAZ vom 28./29.1.12

Rezension



ISBN-13: 978-3-00-034513-5
Preis: 13,95 Euro
www.skydog-comics.de

Yves Ker Ambrun, bekannt als YKA, ist ein französischer Comiczeichner. Er war bis zum Jahr 2000 Art Director bei Walt Disney. Er lebt seit 1991 in Darmstadt und betreibt seit 2000 sein eigenes Comic- und Multimedia-Studio „Skydog – Comics & Illustrations". „Es darf nicht wahr sein" ist seine erste Veröffentlichung komplett in Eigenregie. *(Wikipedia)*

Yves Ker Ambrun

Es darf nicht wahr sein

von Steffen Mohr

Yves Ker Ambrun, der auch unter der Abkürzung YKA arbeitet, legt mit „Es darf nicht wahr sein" den ersten Band der Reihe „Höhen und Tiefen mit Schnecksnyder" vor. Protagonist Schnecksnyder hat eine Schreibblockade und leidet unter schlechten Träumen. Er sollte schon längst einen Artikel abgegeben haben, aber seine Albträume sind real und betreffen den Zustand der Welt. Krieg, zerstörerischer Kapitalismus, Kindersklaverei und Umweltzerstörung lassen ihn nicht schlafen. Da er damit nicht zurechtkommt, begibt er sich zur Psychotherapie. Er eröffnet seinem Arzt seine Gedanken, woraufhin dieser laut wird und die Praxis mit dem Ziel zurückzuschlagen verlässt. Der „kranke" Zustand der Welt ist zu viel für ihn.

Schnecksnyder ist daraufhin gezwungen, die Praxis zu übernehmen, und trifft weitere Klient_innen des Arztes. Alice, die an Alice im Wunderland erinnert, weigert sich, zu essen. Sie möchte nicht mehr am „Eintopf des Leidens" teilhaben. Wolfgang Schnecksnyder meint erst, dass sie gezwungen wurde, Menschenfleisch zu essen, aber es stellt sich heraus, dass sie von toten nichtmenschlichen Tieren spricht. Er wundert sich zuerst darüber, dass Alice damit Probleme hat, stellt dann aber fest, dass es „aus der Sicht der Tiere gesehen" natürlich doch grausam ist. „Für Tiere sind alle Menschen Kindermörder!" postuliert Alice und Schnecksnyder erkennt, dass auch er sich nicht mehr am „organisierten Massenmord" beteiligen will. Er beschließt, darüber den Text für das Magazin zu schreiben, der noch aussteht. Seiner Kollegin gegenüber äußert er: „Speisefleisch ist eigentlich ein denkendes, fühlendes, atmendes Wesen, das auch leben will!" Später fällt noch der Satz: „Leben retten beginnt am eigenen Essensteller."

Währenddessen zerstört der geflohene Psychiater z.B. Plakate, die er als sexistisch empfindet.

Yves Ker Ambrun, der früher bei der Walt Disney Company arbeitete, die selber schon wegen ausbeuterischer Kinderarbeit in der Kritik stand, thematisiert in seiner Graphic Novel viele Schattenseiten des heutigen Lebens. Schnecksnyder sieht es als Lösung, sich nicht weiter an ausbeuterischem Verhalten zu beteiligen und versucht die Wahrheit möglichst vielen Menschen zukommen zu lassen, während sein Arzt Aloysius direkt widerständlerisch tätig wird.



Die aufgegriffenen Themen sind in Comics nicht häufig anzutreffen. Wolfgang Schnecksnyder meint am Anfang der Geschichte, „verrückt" zu sein, weil er mit der, den meisten Menschen „normal" erscheinenden Welt nicht zurechtkommt. Es wird deutlich, dass die Normalität schädlich für die meisten Lebewesen ist und nur wenige profitieren. Gedanken an die in letzter Zeit oft bemühten „99 Prozent" der Occupy-Bewegung und das Transparent „Eure Normalität zerstückelt Tiere im Akkord" wurden bei mir wach, ebenso die Erinnerung an Max Horkheimers „Wolkenkratzer" und die Frage, ob etwas „normal" sei, weil es auf die meisten Menschen zutrifft („Ist es normal, nur weil alle es tun?" Die fantastischen Vier: „Ganz normal"). Als Grund für Schnecksnyders Gefühl zu Beginn der Geschichte formuliert er selbst später: „Jeder, der sich im Besitz einer tiefen Wahrheit weiß und Andere nicht dazu bringen kann, diese anzuerkennen, beginnt sich zu fühlen, als würde er den Verstand verlieren." Diese Aussage konnte ich ebenfalls nachvollziehen. Sie sollte uns aber nicht desillusionieren, sondern darin bestärken, weiterhin für eine lebenswertere Welt sowie gegen Unterdrückung und Ausbeutung zu kämpfen.



Installation in Stuttgart: Tote Füchse

Manuela Bux: „Ohne Titel“, Fuchsfelle, Wachs, verschiedene Materialien, 2011

„Dämonenhaft bäumt sich das Tier vor seinen am Boden kauernden Artgenossen auf. Wie sie ist auch der Betrachter von der geöffneten Bauchhöhle zugleich geschockt und fasziniert. Ein Wegschauen ist kaum möglich, aber zu welchem Preis? Manuela Bux‘ (* 1984) Installation reflektiert das Bedürfnis des Heraustretens aus der Masse in eindringlichen Bildern. Ein sinnbildlicher Bezug gerade zur virtuellen Begegnungsformen junger Menschen, wo das Zur-Schau-Stellen des Innersten häufig auf Kosten massiver Verletzungen geht, liegt hier besonders nahe.“ Das ist der Beschreibungstext einer Installation, die in der Stuttgarter Klett-Passage zu sehen ist.

Täglich gehen 150.000 Passanten daran vorbei. Was hätte man nicht alles transportieren können. Wie viel Aufklärung wäre möglich gewesen – wie viele Menschen hätte man zum Nachdenken anregen können. Stattdessen finden wir hier etwas vor, von dem wir nicht wissen, was es soll. Nun, als End-Zwanzigerin und Kunststudentin erscheint es mir nicht authentisch, wenn Bux das „Zur-Schau-Stellen“ junger Menschen thematisieren will. Und wenn es doch ihre Intention war, dann hätte eine Künstlerin sicher mehr Liebe ins Detail gesteckt (oder war es aus Sicherheitsgründen nicht möglich, dass sie persönlich die „Gegenstände“ drapierte?). Die Füchse sind tot. Und so liegen sie auch da – ausgestopft, mit starrem Blick dank Plastikaugen und schlaffem Körper ohne Spannkraft. Nicht ein Fünklein kommt rüber davon, dass die am Boden kauernden Artgenossen geschockt und fasziniert seien. Vor allem: bei keinem der leblosen Körper ist der Kopf zumindest zu der zentralen Figur gedreht worden. Die Innereien, die entblößt zur Schau gestellt sind, sind schwarz und wirken genauso tot wie die Opfer des Jägers. Über zehn Individuen mussten ihr Leben lassen und die Künstlerin bekommt es nicht hin, im Betrachter Zweifel an irgendeiner Praxis der systematischen Tierausbeutung hervorzurufen. Hier hätte es viele Ansätze gegeben: Tierversuche, Zoo & Zirkus, Jagd, Pelz … Der Pressemitteilung ist zu entnehmen, dass bei jüngeren Arbeiten der „Künstlerin“ Gegenstände aus dem Nachlass eines Jägers eine bedeutende Rolle spielen. „Damit sollen verborgene Ängste sowie Assoziationen in Bezug auf den Tod und die Unheimlichkeit von Naturprozessen wachgerufen werden, die sich der Kontrolle des zivilisationsgeprägten Menschen entziehen.“ Wie hochtrabend. Da hat der PR-Mensch der Agentur *Pepper and Salt* wirklich alles gegeben. Das Werk an sich sagt dennoch nichts aus. Manche sagen, Kunst komme von Können, andere wiederum meinen: Kunst komme von Wollen. Ich sage hier: Kunst kommt von Müssen. Und zwar hochvolumigen, stinkenden Nachlass beseitigen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Bux nach dieser Ausstellung ihr so genanntes Kunstwerk irgendwo unterbringen wird, sondern zur Kleintierkörperbeseitigungsstelle am Lindenmuseum bringt. Wie wäre es denn, wenn die Füchse stattdessen der *Tierrechtsinitiative Region Stuttgart* (TiRS) für Tierrechtsaktionen übergeben werden? *vk*

Drei Pferde sterben für Fernsehserie

Der US-amerikanische Fernsehsender Home Box Office (HBO) ist bekannt für seine qualitativ guten Serien wie z. B. „Sopranos“ oder „Six Feet Under“. Mit ihrer letzten Serie „Luck“ allerdings hatten sie kein Glück.

Bei dem Plot handelt es sich um Glücksspiel-Zockereien aus der Welt der Pferderennen; eingekauft war auch Star-Schauspieler Dustin Hoffman. Wie *PeTA* mitteilt, hätten die Filmemacher jedwede Zusammenarbeit mit der Tierrechtsorganisation verweigert und auf keinerlei Sicherheitsbedenken reagiert. Beim Drehen einer Rennsequenz stolperten zwei Pferde und zogen sich so schwere Verletzungen zu, dass sie getötet wurden. Wie *PeTA* berichtet, handelte es sich bei beiden Tieren um ausgediente Rennpferde, die nicht wissen konnten, dass es sich nur um eine kurze Szene handelt und nicht um ein Rennen, wofür sie schließlich konditioniert waren. Nach einem zweiten Lauf kam es zum Sturz. Einen Monat später starb ein weiteres Pferd, das beim Führen in den Stall sich nach hinten aufbäumte und so schwer auf den Kopf fiel, dass es später getötet wurde. Nach nur wenigen Folgen wurde die Serie aufgrund dieser Tode eingestellt. (tc)

Quellen:

http://www.digitalfernsehen.de/Tierschuetzer-attackieren-HBO-Serie-Luck-nach-Tod-zweier-Pferde.79460.0.html

http://www.digitalfernsehen.de/Erneut-Pferd-gestorben-Dustin-Hoffmanns-Serie-Luck-abgesetzt.82377.0.html

http://www.peta.org/b/thepetafiles/archive/2012/03/14/luck-horse.aspx

Tierbefreiung am 28.03.2012 in Jagsal (Brandenburg)

120 Tiere erlangen die Freiheit, 60.000 Euro Schaden

„Wildgehege zerstört, Zuchttiere verschwunden“, lautete die Überschrift einer Online-Meldung der „Märkischen Allgemeinen“ am 28.03.2012. Allein die Bezeichnung „Zuchttiere“ macht klar, worin für die Ausbeuterseite der vermeintliche Wert und Lebenszweck der Tiere liegt und besteht. Kurze Zeit später erreichte uns ein anonym eingesandtes Bekennerschreiben. Wir solidarisieren uns mit direkten Aktionen und geben das Bekennerschreiben zu Informationszwecken wieder. Wir rufen nicht zu direkten Aktionen auf und machen uns die Inhalte der Bekennerschreiben nicht zu eigen.

Am 30.03. erhaltenes Bekennerschreiben:

„in der nacht auf den 28. märz haben wir in jagsal die zäune der reh- und wildschweingehege geöffnet, um die tiere zu befreien. dabei entkamen laut polizeibericht etwa 120 tiere, hauptsächlich damwild, aber auch rotwild und wildschweine und es entstand ein schaden von 60.000 euro.

das gelände bestand aus mehreren voneinander abgetrennten gehegen, in denen insgesamt schätzungsweise 150 tiere gefangen gehalten wurden. dort sollten sie als touristenattraktion herhalten und mit hilfe der auf dem gelände stehenden hochsitze abgeknallt und zur ware gemacht werden.

wir haben uns für diese aktionsform der befreiung entschieden, um direkt leben zu retten und ihnen ansatzweise ein freies und selbstbestimmtes leben zu ermöglichen.
wir wollten ein zeichen setzen, dass missstände direkt angegangen
werden können. zusätzlich soll der angerichtete schaden beim sogenannnten besitzer des geländes dafür sorgen, dass tierausbeutung kein lukratives geschäft bleibt.

immer mehr lebensraum für viele individuen wird von der kapitalistischen zivilisation vereinnahmt und zerstört. deshalb darf befreiung nicht beim zerstören der käfige aufhören, sondern muss mit dem erhalten und zurückerkämpfen des lebensraumes aller lebewesen weitergehen.

im vergleich zu denen, die weltweit eingesperrt sind und ausgebeutet werden, kamen bei dieser aktion wenige frei.
deshalb ist es wichtig, dass mehr menschen überall aktiv werden.

tierausbeutung bleibt angreifbar.
animal liberation front“
(dr)

Aufruf an Tierbefreiungsgruppen zur Beteiligung an den antikapitalistischen Mai-Aktionstagen in Frankfurt vom 16. bis 19. Mai.

Für den 16. bis 19. Mai ruft ein breites Bündnis verschiedener sozialer und politischer Bewegungen zu Aktionstagen gegen die hegemoniale Krisenpolitik in Frankfurt am Main auf. Es gibt für Initiativen und Akteure der Tierbefreiungsbewegung gute Gründe, die gegenwärtige Krisenproteste nicht an sich vorbei ziehen zu lassen. Machen wir uns keine Illusionen: Dass die Bedürfnisse von Tieren in der gegenwärtigen Gesellschaft einen Dreck gelten, ist nicht nur Folge eines vermeintlich fehlenden moralischen Bewusstseins der Bevölkerungsmehrheit. Vielmehr hat die kapitalistische Wirtschaftsweise, welche gegenwärtig mit sozialen Angriffen und Entdemokratisierungen bis aufs Messer verteidigt wird, für nicht-menschliche Individuen nicht mehr übrig, als Waren oder Produktionsmittel zu sein. Die massenhafte Gefangenhaltung von Tieren und Schlachtungen im Akkord sind die hässlichen Folgen der Inwertsetzung der Tiere. Eine tatsächliche Veränderung des durch Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnissen geprägten Mensch-Tier-Verhältnis bedarf stattdessen grundlegender gesellschaftlicher Veränderungen, die vor allem auf der der Überwindung dieser zutiefst destruktiven Ökonomie basiert!

Wenn wir einen Prozess anstoßen wollen, in dem bspw. in der Lebensmittelproduktion andere Aspekte als bloße Profitinteressen geltend gemacht werden sollen, so ist die Teilhabe aller Menschen am Prozess der Produktion und Versorgung eine notwendige Voraussetzung. Nur durch die Überwindung ökonomischer Abhängigkeitsverhältnisse und die Demokratisierung aller Lebensbereiche kann eine Grundlage geschaffen werden, um Bedürfnisse und Interessen von Menschen und auch von Tieren zu berücksichtigen. Die durch das Krisenregime beförderte autoritäre Wende in Europa ist jedoch das konkrete Gegenteil einer bewussten und freiheitlichen Gestaltung der Gesellschaft auf der Grundlage partizipativ-demokratischer Aushandlungsprozesse. Daher ist es von dringlicher Bedeutung, aktiven Widerstand zu leisten gegen die weltweiten Entsolidarisierungs- und Entdemokratisierungsprozesse und die Versuche, den Kapitalismus zu retten. Und es ist notwendig, dass wir uns die Kontrolle über zentrale Lebensbereiche wieder aneignen. Die sofortige Vergesellschaftung von Schlüsselindustrien wie der Finanzindustrie, dem Energiesektor oder der Agrarkonzerne können erste Schritte darstellen, um die blinde Zerstörungswut kapitalistischer Verwertungsinteressen zu überwinden. Derartige Veränderungen können nicht von einzelnen politischen Bewegungen allein erreicht werden. Sondern es bedarf gemeinsamer Perspektiven und einen breiten und vielfältigen Widerstand. Daher rufen wir alle Aktivist_innen und Initiativen der Tierbefreiungsbewegung auf, sich an den Aktionstagen im Mai zu beteiligen – weil Tiere keine Waren sind.

Beteiligen wir uns an der Besetzung zentraler Plätze am 17. Mai und nutzen wir die entstehenden Räume für Diskussionen über gemeinsame Perspektiven mit anderen politischen Bewegungen.

Blockieren wir die EZB und das Frankfurter Bankenviertel am 18. Mai. Setzen wir ein Zeichen der Solidarität mit allen Betroffenen des neoliberalen Krisenregimes und zeigen dass wir gewillt und im Stande sind, das herrschende Machtgefüge zu überwinden.

Gehen wir mit vielen Tausenden Menschen gemeinsam am 19. Mai bei einer internationalen Großdemonstration auf die Straße. Machen wir als Aktivist_innen der Tierbefreiungsbewegung gemeinsam deutlich, dass eine Kritik an unfreien Verhältnissen nicht an der Kritik der Ausbeutung und Beherrschung von Tieren halt machen kann.

Wenn ihr euch an den gemeinsamen Protesten beteiligen wollt, oder wenn ihr mehr Informationen erhalten möchtet, meldet euch bitte (möglichst früh) bei
Aktionstage-Frankfurt@riseup.net

Mehr Infos auch unter www.tierbefreiung-hamburg.org/frankfurt

Tierbefreiungs-Aktionsbündnis zu den Krisenprotesten in Frankfurt





Schriftliches Urteil im §278a-Verfahren zugestellt

Anfang Februar wurde mit der Zustellung des schriftlichen Urteils im 278a-Verfahren an die dreizehn Angeklagten, ihre Verteidiger_innen, die Staatsanwaltschaft und diverse Privatbeteiligte begonnen. In dem lange erwarteten Urteil liefert Arleth eine ausführliche schriftliche Begründung des vollumfänglichen Freispruchs der Tierrechtsaktivist_innen vom 2. Mai 2011.

Ganze neun Monate nach dem in Wiener Neustadt gefällten Urteil bestärkt Einzelrichterin Sonja Arleth in der nun endlich fertig gestellten schriftlichen Ausfertigung ihre Argumentation des umfassenden Freispruchs der dreizehn politischen Aktivist_innen. Über vierzehn Monate war diesen wegen des Vorwurfs der Bildung und Mitgliedschaft (in) einer Kriminellen Organisation (§278a), versuchter schwerer Nötigungen, Sachbeschädigung, Tierquälerei (!) und anderen Vorwürfen der Prozess gemacht worden. Arleth liefert in dem 385 Seiten umfassenden Konvolut nicht nur umfangreiche Begründungen für ihren Freispruch, sondern schließt sich in vielen Punkten den Argumentationen der Angeklagten und ihrer Verteidiger_innen an und bestärkt damit deren politisches Engagement und dessen Legitimität. Außerdem untermauert sie ihre bereits in der mündlichen Urteilsverkündung geäußerte Kritik an den Ermittlungsmethoden der Sonderkommission „Pelztier".

Bezüglich der freien Meinungsäußerung in punkto militanter Aktionen etc. schreibt Arleth:
„Mag es auch für den Durchschnittsbürger bedenklich sein, dass manche Personen der Tierrechtsbewegung Sachbeschädigungen, Brandanschläge, Tierbefreiungen, somit Straftaten nach dem Strafgesetzbuch als legitimes Mittel zur Verfolgung von Zielen sehen, ist dies alleine für sich gesehen strafrechtlich im Hinblick auf §278a StGB unerheblich. Das umfassende, erschöpfende Beweisverfahren ergab, dass die ALF keine kriminelle Organisation im strafrechtlichen Sinn ist. Einzelpersonen bzw. Kleingruppen verüben unter dieser 'ALF-Ideologie' Straftaten, unabhängig, frei von Organisationsstrukturen, frei von Weisungsgebundenheiten."
Staatsanwalt Handler, der Ankläger, sah in der „ALF-Ideologie" noch einen eindeutigen Hinweis auf die Mitgliedschaft in einer kriminellen Struktur.
Andernorts schreibt Arleth: „Bei manchen Angeklagten war ein Sympathisieren mit der ‚ALF-Ideologie' nachweislich", welche die Richterin als "eine Gesinnung, die in einer Demokratie als zulässig erachtet werden muss" beschreibt.

Wolfgang Handler vertritt in seiner Anklage die Ansicht, die Tierrechtler_innen würden verschlüsselte Kommunikation zur „Abschottung vor Strafverfolgungsbehörden" nutzen und damit in einem weiteren Punkt den Straftatbestand des §278a erfüllen. Angeklagte konnten, wenn auch anfangs gegen viele Widerstände des Gerichts, die Legitimität von Datenschutz und Verschlüsselung (durch Programme wie PGP, GnuPG, Truecrypt und dmCrypt) erklären.
Im Urteil wird schließlich genau diese Argumentation bestätigt:
„Es kann nicht festgestellt werden, dass Verschlüsselungen dazu dienten, sich vor Strafverfolgungsmaßnahmen hinsichtlich von durch unbekannte TäterInnen begangenen Straftaten wie Sachbeschädigungen etc., abzuschirmen."
(…)
"…Daraus ergibt sich auch, dass Verschlüsselungen nicht nachweislich mit der Förderung der Begehung von strafbaren Handlungen nach dem StGB in Zusammenhang gebracht werden können."
(…)
"Die Verschlüsselung diente auch der Abschirmung der Tierrechtsbewegung, einer 'Protestbewegung'. Aktionen des 'zivilen Ungehorsams' sollten nicht durch Mitlesen von Personen, die das Gedankengut der 'Protestkultur' nicht in sich tragen bzw. damit sympathisieren, geschützt werden. So besteht für Anhänger der 'Protestbewegung' die Gefahr, dass Aktionen des 'zivilen Ungehorsams' durch Informationen an die Polizei vereitelt werden könnten, z.B. Jagdsabotagen.
Verschlüsselungen von Dateien wurden auch vorgenommen, weil Angst vor einem ‚Überwachungsstaat' (…) vorliegend war/ist."

Ähnlich wie in der mündlichen Urteilsverkündung übt die Richterin massive Kritik an den polizeilichen Ermittlungsmethoden der Soko „Pelztier": „Die Ermittlungen waren so umfassend und intensiv, dass geradezu von einer außergewöhnlichen 'Ermittlungsmaschinerie' gesprochen werden kann", so eine Formulierung im Urteil. Insbesondere der lange durch die Soko-Leitung vertuschte Einsatz der für 16 Monate eingeschleusten verdeckten Ermittlerin 'Danielle Durand' zog Kritik auf sich, ebenso das Einsetzen von Denunziant_innen in einer Tierschutz-NGO in Form von 'Vertrauenspersonen' durch die Polizei. Arleth findet eindeutige Worte zu Aussagen leitender Soko-Beamt_innen, die medial immer wieder als 'Falschaussagen' betitelt wurden (z.B: hier):
„Wenn Mag. Erich Zwettler weiters angab, nichts von einer Vertrauensperson gewusst zu haben, dann ist das ebenfalls als schlichte

Schutzbehauptung zu werten. Der Zeuge AI Raab gab in der Hauptverhandlung an, dass die SOKO-Leitung, die Mag. Zwettler inne hatte, wegen einer Vertrauensperson angefragt habe."

Staatsanwalt Wolfgang Handler, der schon kurz nach Urteilsverkündung Nichtigkeit und Berufung anmeldete, hat ab Zustellung des schriftlichen Urteils vier Wochen Zeit, eine allfällige Nichtigkeitsbeschwerde und/oder ausführliche Begründung einer Berufung zu liefern, die er allerdings Oberstaatsanwaltschaft und Justizministerium noch zur Überprüfung vorlegen müsste. Danach hätte die Verteidigung weitere vier Wochen Zeit zur Gegenäußerung (§467 StPO). Ausdehnungen der jeweiligen Fristen sind in großen Verfahren möglich [Update: Der Staatsanwalt hat eine Fristverlängerung beantragt - diesem Antrag wurde von Einzelrichterin Arleth stattgegeben. Die Frist zur etwaigen Ausformulierung der Berufung bzw Nichtigkeit läuft daher bis Ende Juni. Arleth stellte der Verteidigung eine ähnliche Fristverlängerung - sofern notwendig - in Aussicht.]. Danach müsste das Oberlandesgericht über die Anträge entscheiden. Eine erneute Hauptverhandlung in erster Instanz (Nichtigkeit) und eine Neubewertung der Schuldfrage in 2. Instanz (Berufung) wären mögliche Entscheidungen. Auch ein teilweises Stattgeben einer Nichtigkeitsbeschwerde oder Berufung wäre möglich. Andernfalls wäre der Freispruch rechtskräftig.

Dass trotz der Entscheidung der Richterin Sonja Arleth im §278a-Verfahren in Wiener Neustadt kein genereller Gesinnungswandel stattgefunden hat, zeigt nicht nur die Tatsache der „Herabstufung" der Richterin zur Haftrichterin, sondern auch die Beförderung Staatsanwalt Handlers zum ersten Staatsanwalt des Landesgerichts. Wiener Neustadt bleibt also weiterhin ein „Hort des Obskuren".
Antirep2008

Blog der Air-France-Kampagne gesperrt – Blogsport unter Beschuss!

Am 8. März fielen versteckt und leise die ersten Schüsse auf den_die Betreiber_in des Webblog-Hosters ‚Blogsport', dessen Organisation vielen Menschen die Möglichkeit gegeben hat, eine virtuelle Plattform zur Veröffentlichung ihrer meist politischen Anliegen zu gestalten. Hinter der Flinte steht der Anwalt eines namhaften Unternehmens, der scharf anlegt und eine knallharte Unterlassungserklärung fordert, die unter anderem eine Zahlung von 2.440,69€ beinhaltet. Diese Forderungen könnten mehr als einen Streifschuss für Blogsport bedeuten!
Doch warum wurde nun überhaupt die juristische Jagd auf Blogsport eröffnet?
Innerhalb des letzten Jahres (2011) vernetzten sich diverse Tierrechts-/Tierbefreiungsinitiativen & -Aktive aus Deutschland, um gemeinsam gegen die Versuchstiertransporte durch Air France KLM vorzugehen. Air France KLM ist mit zehntausend Primaten jährlich und einigen anderern Tieren wie Hunden, Katzen und Mäusen das weltweit größte Transportunternehmen der Flugbranche für Versuchstiere. Die Primaten werden teils gezüchtet, teils aus Ostasien und Afrika gefangen. Air France KLM stellt somit ein unabdingbares Verbindungsglied für die Durchführung von Tierversuchen dar.
In einigen Städten wie Berlin, Hamburg und Frankfurt am Main finden seither regelmäßig Proteste an den Check-In-Schaltern oder vor dem Dienstleistungszentrum statt, welche schon früh Reaktionen von Air France KLM, mit dem Ziel den Aktionen Einhalt zu gebieten, gezeigt hatten.
Während der Hauptsitz des Unternehmens in Frankreich liegt, ist für die hiesige Vertretung der Oberurseler Warner Rootliep verantwortlich. Und damit kommen wir zum springenden Punkt! Eben jener sah es wohl gar nicht gerne, dass unter anderem seine Privatadresse auf dem Blog der Kampagne veröffentlicht wurde, wodurch er womöglich auch Protestbriefe erhielt. Dessen Anwalt ging daraufhin mit folgenden Anklagepunkten gegen den Betreiber von Blogsport selbst, d.h. nicht des eigentlichen Kampagnenblogs, vor:
Die Privatanschrift samt Telefonnummer, welche Angaben übrigens in einem durchschnittlichen Onlinetelefonbuch wie z.B. dasoertliche.de recherchierbar sind, solle von der Website genommen werden.
Verunglimpfende Wortspiele mit dem Namen des Großunternehmensvertreters sollten in Zukunft unterlassen werden.
Es dürfe keine Air-France-KLM-Werbung mehr auf dem besagten Blog eingeblendet werden, da der Blog sich offensichtlich gegen die Unternehmenspolitik richte.
Für die Kosten der Rechtsverfolgung in Höhe von sage und schreibe 2.440 € und 69 Cent solle der_die Betreiber_in Blogsports aufkommen.
Dieses Vorgehen hatte die Sperrung des Blogs für 12 Tage zur Folge. Nachdem den ersten drei Forderungen nachgekommen wurde, konnte der Blog am 20. März wieder online gehen.
Nicht, dass es das erste Mal wäre, dass Blogs aufgrund verschiedenster Veröffentlichungen gesperrt, korrigiert und wieder entsperrt worden sind. Doch in diesem Fall nahm der Anwalt seine Aufgabe etwas ernster und schickte penetrant eine Unterlassungserklärung und finanzielle Forderung nach der anderen. Die Zahlung der Summe kommt allerdings für Blogsport – wohl aus ideologischen wie auch in Anbetracht der herrschenden finanziellen Verhältnisse aus pragmatischen Gründen – nicht in Frage!
Die aktuelle Situation des zu Freiwild erklärten Unternehmens „Blogsport" lässt aufatmen. Es besteht keine Lebensgefahr sowohl wegen der grundsätzlichen guten Verfassung des juristischen Zielobjekts als auch aufgrund der Einstellung der Forderungsbriefe seitens des Anwalts. Dieser hat sich wohl von seinem bedrohlichen Vorhaben abgewendet und Blogsport konnte sich erfolgreich aus der Schusslinie bewegen.
Auch wenn es sich bei „Blogsport" um ein eigenständig überlebendes und autonom handelndes Unternehmen handelt, sollte dessen Überleben doch allen Interessierten und Nutzer_innen am Herzen liegen. Deswegen wird hiermit auf die Möglichkeit hingewiesen, „Blogsport" per PayPal an info@blogsport.de eine Spende zukommen zu lassen.
Mit diesem Beitrag versuchen wir, repressive Taktiken und Geschehnisse transparent zu machen und an die Öffentlichkeit zu bringen. Viel zu oft passiert es, dass solche Ereignisse ungesehen bleiben. Viel zu oft wird vergessen, dass Zusammenarbeit und Stützung von oberflächlich Unbeteiligten wichtig und hilfreich ist.
In diesem Sinne – Alle Tage Jagdsabotage! Solidarität mit Blogsport!

Weitere Infos zum Thema Versuchstierhandel und Air France KLM:
stopvivisection.blogsport.de

Daten zum Anwalt und seiner Kanzlei:
Dr. jur. Oliver Franz
Dr. Franz Rechtsanwälte
Richard-Strauss-Straße 3
50931 Köln

Der Gänsereiterprozess vor dem Landgericht Bochum

Am 26. Februar 2012 fand beim Landgericht Bochum der Gänsereiterprozess statt. Das Gänsereiten ist ein alter Karnevalsbrauch, den es seit ca 400 Jahren im Ruhrgebiet gibt. Seinerzeit waren es spanische Söldner, die – entweder aus Langeweile oder des Trainings wegen – Gänse kopfüber an ein Seil banden und dann auf dem Pferd reitend den Kopf abzureißen versuchten. Das hört sich widerlich an und ist es natürlich auch! Deshalb wurden die Gänse irgendwann im 19. Jahrhundert vorher getötet, was dieser Karnevalsgaudi aber nur sehr bedingt einen weniger makabren Charakter gibt. Im Laufe der Zeit wurde deshalb den Gänsereitervereinen im Ruhrgebiet nach und nach von den kommunal zuständigen Behörden die Verwendung echter Tiere entweder verboten oder es wurde mit Erfolg darauf gedrungen, nur noch Attrappen zu benutzen. Bei vielen Vereinen war es sicherlich auch einfach die Einsicht, dass „man Tieren halt nicht den Kopf abreißt"? Besagte Einsicht gibt es in Bochum weder bei den Karnevalisten in Wattenscheid-Höntrop/Wattenscheid-Sevinghausen noch bei den zuständigen Bochumer Behörden. Dort wird zu Rosenmontag noch immer mit Stolz der Kopf abgerissen. Nur beim Kindergänsereiten wird auch in den beiden besagten Bochumer Ortsteilen inzwischen ein Hufeisen verwendet.



Der „vernünftige" Grund in Bochum

Was mag denn in Bochum anders sein, wenn solcherlei Tradition in Städten wie z.B. Dortmund oder Essen in der Form nicht erlaubt ist? Es ist nicht das Tierschutzgesetz. Um ein Tier zu töten, braucht man bekanntlich einen „vernünftigen" Grund. Vernunft ist nun ein sehr dehnbarer Begriff. Wer um die Zustände in den Massentierhaltungsställen weiß, weiß, dass dieses Tierschutzgesetz eine Farce ist. Dennoch, ein Karnevalsbrauch reicht auch den Behörden nicht aus, ein Tier töten zu dürfen. Deshalb behaupten die beiden Wattenscheider Karnevalsvereine, dass die von ihnen „benutzten" Gänse beim sog. „Königsgänseessen" gegessen werden. Das ist ungefähr so, als würde ein Tierpfleger in einem Tierversuchslabor einen Affen zu lauter Rap-Musik durch die Gegend schleudern und hinterher behaupten, das wäre Teil einer Musiktherapie. Grund für die einzigartige Auslegung der Gesetze in Bochum mag sein, dass der Ortsteil Wattenscheid in den 70er-Jahren im Rahmen der sog. "kommunalen Neugliederung" der Stadt Bochum zugeschlagen wurde. Das haben die Wattenscheider bis heute nicht verknüsert und im Bochumer Rathaus sind sie froh, wenn sie nicht noch mehr Ärger mit den Wattenscheidern haben.

Demo 2011

Auch seit Jahrzehnten andauernde Proteste gegen das Gänsereiten mit echten Gänsen hat in den beiden besagten Ortsteilen nichts gebracht. Demonstrationen, Kundgebungen, Strafanzeigen, ein relativ großes mediales Echo - nur in Bochum wird weiterhin dieser brutale Karnevalsbrauch durchgeführt. Auch im Jahr 2011 gab es Protestaktionen. In der Bochumer Innenstadt hatte das „Bündnis gegen das Bochumer Gänsereiten" eine Demonstration angemeldet. Auf dem Dr.-Ruer-Platz wurden Infostände aufgebaut, Flyer verteilt, Unterschriften gesammelt, Banner aufgehängt und auch zwei Inforeiter. Auf diesen Inforeitern konnte man unter anderem in einer kleinen Bilderserie einen Gänsereiter dabei sehen, wie er erst anreitet, dann der Gans am Kopf zieht, wie der Kopf abreißt und letztlich, wie er den Gänsekopf mit stolzgeschwelltem Grinsen in die Zuschauermenge hält. Der Gegensatz zwischen diesem abartigen Treiben und seinem zufriedenen Grinsen brachte vieles auf den Punkt, weshalb es seit Jahrzehnten Proteste gegen das Gänsereiten in Bochum gibt.

Gänsereiterfotos

Auf den Fotos war der Gänsereiter zu erkennen. Sein Gesicht wurde nicht geschwärzt oder sonst wie unkenntlich gemacht. Wir hatten uns im Bündnis darüber verständigt, dies nicht zu machen. Schließlich reißen die Gänsereiter mitunter vor einigen tausend Menschen den Gänsen den Kopf ab. Es gibt Bilderserien im Internet zu sehen, es gibt Videos auf Youtube, die Gänsereiter selber bemühen sich rührselig darum, dass alles, was sie machen, in der Öffentlichkeit stattfindet. Der Gänsereiterkönig wird genau wie ein Schützenkönig gefeiert und ist, wie ein Karnevalsprinz, in den Medien sehr präsent.

Des Gänsereiters Schmerz

Dieser Gänsereiter von den besagten Fotos aber fühlte sich durch die Fotos verunglimpft und bedroht. Was in der „Gänsereiterzeitung" oder in dem Artikel „20.000 Jecken jubeln am Hellweg" auf derwesten.de okay und gewünscht ist, verursachte plötzlich Schmerzen bei ihm. Und überhaupt, wir hätten den Standort unserer Proteste einzig



Vor den Augen der Kinder: Gänsereiten in Wattenscheid

Foto: bo-alternativ

und allein nur ausgewählt, weil er ganz in der Nähe arbeiten würde. Seine Chefin hätte ihn daraufhin angesprochen und Kunden der Sparkasse Bochum wären irritiert gewesen. Das ist natürlich blanker Schwachsinn! Die Sparkasse Bochum ist Sponsor des Gänsereitens (sie schalten eine Anzeige in der jährlich erscheinenden Gänsereiterzeitung). Wenn er sein Gänsereiter-Tun vor seinen Kunden verheimlichen wollte, müsste er am Rosenmontag mit einer Ganzkopfmaske herumreiten.
6.000 EuroSchmerzensgeld wollte er nun von dem Anmelder der Kundgebung haben. Klage hatte er beim Landgericht Bochum eingereicht, mit schmerztriefenden Ausführungen in der Klageschrift. In einem Interview mit dem WDR-Fernsehen (bei dem er auch vollständig zu sehen war) meinte er, dass es für nicht zu ertragen wäre, dass Wörter wie „widerlich" oder „abartig" im Zusammenhang mit ihm genannt werden. Dem kann ja vor allem er Abhilfe schaffen! Aber das Gänsereiten drangeben kommt für ihn natürlich nicht in Frage, so dass das Landgericht bemüht wurde. Zu Prozessbeginn stellte der zuständige Senat dieses Landgerichtes seine Sicht der Dinge dar. Schmerzensgeld wollte es dem Kläger nicht zubilligen, aber doch wohl das Recht am eigenen Bild.

Relative Person der Zeitgeschichte?

Juristisch gesehen ging es um die Frage, ob dieser Gänsereiter eine relative Person der Zeitgeschichte ist. Prinzipiell hat nämlich jeder das Recht am eigenen Bild. Dies bedeutet, ich entscheide, wann ein Foto von mir wo gezeigt wird. Je mehr ich mich aber in die Öffentlichkeit begebe, desto mehr verliere ich das Recht selbstbestimmt über die Verwendung des Fotos zu entscheiden. Ich hoffe, es erwartet jetzt niemand feingeistige Ausführungen darüber, wie diese Frage in diesem konkreten Fall juristisch zu bewerten sei – siehe Tierschutzgesetz. Besagter Senat war jedenfalls der Meinung, dass ein sich vor 1000 Menschen produzierender Mensch, der jede Öffentlichkeit für sein Tun sucht, keine relative Person der Zeitgeschichte sei. Schließlich sei die Aufnahme, die wir verwendet hätten, schon fast ein Jahr alt. Nun fanden die Proteste natürlich vor dem Rosenmontag 2011 statt, die Aufnahmen stammten aus dem Jahr 2010. Aktueller hätte es also nicht sein können. Das Recht auf freie Meinungsäußerung wog bei diesem Senat also nicht wirklich viel.

Vergleich

Heraus kam ein Vergleich. Der Gänsereiter verzichtete auf seinen Schadensersatzanspruch, der beklagte Tierrechtler darf vier ausgesuchte Fotos nicht mehr verwenden. Die Alternative zu diesem Vergleich wäre folgender gewesen: Der Richter hatte seine Sicht der Dinge dargelegt. Wie beim Fußball hätten Diskussionen im Prozess an dieser quasi festgelegten Entscheidung nichts mehr geändert. Es hätte einen Richterspruch gegeben, demnach der Schmerzensgeldanspruch zurückgewiesen, ansonsten der Tierrechtler aber als schuldig verurteilt worden wäre, da er „unberechtigterweise" Fotos verwendet hätte. Eigentlich kein Unterschied zum Vergleich. Nur dann wären wegen des Schuldspruchs sämtliche Gerichts- und Anwaltskosten (auch des Gänsereiters) von Tierrechtsseite zu bezahlen gewesen. Dieser zu erwartende Schuldspruch hätte nur dann Sinn gemacht, wenn die nächsthöhere Instanz hätte angerufen werden sollen. Aber nach Beratung im „Bündnis gegen das Bochumer Gänsereiten" haben wir uns entschlossen, dem Vergleich zuzustimmen. Die nächsthöhere Instanz hätte ein finanziell wesentlich höheres Risiko bedeutet, und Tierrechte lassen sich offensichtlich nicht im Gerichtssaal erstreiten. Der Vergleich hatte dann zur Konsequenz, dass die Hälfte der Gerichtskosten und die eigenen Anwaltskosten zu zahlen waren, insgesamt eine vierstellige Summe. 50% davon wurden vom Rechtshilfekonto übernommen, das *die tierbefreier e.V.* verwaltet. *Michael Siethoff*

Erfolg bei Botox: Tierversuchsfreier Zelltest EU-weit anerkannt

Der amerikanische Botox-Hersteller Allergan hat eine EU-weite Zulassung für seinen tierversuchsfreien Zelltest erhalten. Die Anerkennung wird nach Ansicht der bundesweiten Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche Hunderttausende Mäuse vor einem qualvollen Tod bewahren. Der Verein kämpft seit Jahren für ein Ende des grausamen Tests.

Botulinumtoxinprodukte, besser bekannt als Botox, werden für medizinische Zwecke wie Schiefhals eingesetzt, vor allem aber auch zur Glättung von Gesichtsfalten. Das Nervengift Botulinumtoxin lähmt die Muskeln und lässt die Haut darüber glatt erscheinen. Jede Produktionseinheit wird in einem qualvollen Tierversuch getestet, bevor sie in den Verkauf gehen darf. In dem so genannten LD50-Test wird Mäusen die Substanz in die Bauchhöhle gespritzt und es wird ermittelt, bei welcher Dosierung die Hälfte der Tiere stirbt. Angaben der Ärzte gegen Tierversuche zufolge wurden so mindestens 600.000 Mäuse pro Jahr weltweit zu Tode gequält.
Seit Jahren kämpft der Ärzteverein für eine Abschaffung des Botox-Mäuse-Tests. Der Marktführer Allergan erhielt für seinen Zelltest bereits im Sommer 2011 eine Zulassung in den USA und in Kanada, im Januar 2012 dann in der Schweiz. Nun wurde der Test für die Allergan-Produkte Botox und Vistabel auch in der EU anerkannt. Bei dem Verfahren handelt es sich Angaben von Allergan zufolge um einen ganz tierversuchsfreien Test, für den keine Tiere getötet werden.
Dr. med. vet. Corina Gericke, stellvertretende Vorsitzende von Ärzte gegen Tierversuche, begrüßt den Fortschritt, bemängelt aber, dass Allergan in den nächsten drei Jahren voraussichtlich nur 95 Prozent seiner Botox-Tierversuche ersetzen wird, und das auch nur, sofern andere Behörden weltweit den Zelltest ebenfalls anerkennen. Ein hundertprozentiger Ersatz sei angestrebt, wird aber von der Firma nicht näher kommentiert.

Die Zulassung des Zelltests gilt nur für die Produkte von Allergan. Die anderen beiden Hersteller, die britische Firma Ipsen und die Frankfurter Firma Merz, testen nach wie vor im Tierversuch. „Ipsen und Merz sind jetzt gefordert, umgehend eine Lizenz von Allergan für ihre Produkte zu erwerben. Es darf nicht sein, dass bloßes Konkurrenzdenken Zigtausenden von Tieren das Leben kostet“, so Gericke.
Der Ärzteverband sieht zudem einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz und fordert von der zuständigen Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz in Hamburg die beim Hamburger Auftragslabor LPT durchgeführten Botox-Tierversuche der Firma Merz nicht mehr zu genehmigen. Laut Tierschutzgesetz dürfen Tierversuche nicht durchgeführt werden, wenn eine tierversuchsfreie Methode vorhanden ist.

Die EU-Anerkennung des Allergan-Zelltests dürfte sich auf die Tierversuchszahlen in Irland auswirken, wo der amerikanische Konzern seine Botox-Produkte für Europa testen lässt. In den letzten fünf Jahren hatte der Inselstaat eine explosionsartige Ausweitung an Tierversuchen von 37.940 Tieren im Jahr 2005 auf 279.609 Tiere fünf Jahre später zu verzeichnen. Allein im LD50-Test mussten 2010 in Irland mehr als 116.000 Mäuse sterben.
Quelle: ärzte-gegen-tierversuche.de

Uni Greifswald plant Neubau für Versuchstiere

Tierversuche an Fischen, Mäusen und Ratten sind fester Bestandteil der Forschung am Universitätsklinikum Greifswald. Weil es für die Versuchstiere zu wenig Platz gibt und die Bedingungen nicht mehr den modernen Ansprüchen genügen, plant die Universitätsmedizin den Bau eines zentralen Forschungshauses für Versuchstiere. Auf 905 Quadratmetern soll es am Campus Beitz-Platz entstehen. Das Bildungsministerium Mecklenburg-Vorpommerns stimmte dem Neubau, für den im Entwurf des Landeshaushaltes 9,8 Millionen Euro eingeplant sind, zu. Erst wenn der Landtag im Sommer endgültig über den Haushalt abgestimmt hat, nimmt das mit dem Bau beauftragte Unternehmen konkrete Planungen vor. Dann könnte das Vorhaben auf der Prioritätenliste auch weiter nach hinten rutschen. Ob der Bau 2012, 2013 oder vielleicht erst im Jahr darauf verwirklicht wird, bleibt bis dahin ungewiss.
Die Wissenschaftler in Greifswald forschen nach Genen für bestimmte Krankheiten. Zum Beispiel solchen, die das Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder einen Schlaganfall erhöhen. Die Anzahl der Tiere, mit denen am Universitätsklinikum geforscht wird, wird nicht bekannt gegeben. Momentan sind die verschiedenen Versuchstierarten auf verschiedene Fakultäten verteilt, vorwiegend befinden sie sich in Laboren des Biotechnikums. (tv)

Mehr Tiere in Versuchen trotz Alternativen

Obwohl Alternativmethoden zu Tierversuchen immer besser werden, steigt die Zahl der Versuchstiere weiter an. Grund ist die zunehmende Zahl von sog. Mausmodellen für verschiedenste Krankheiten.
Während 2005 rund 2,4 Millionen Versuchstiere in deutschen Labors eingesetzt wurden, waren es 2010 bereits knapp 2,86 Millionen, davon etwa 80 Prozent Ratten und Mäuse. Immer mehr sog. transgene Tiere dienen als Modelle für Krankheitsbilder oder in Einzelfällen bereits für die Medikamentenproduktion. Dagegen gibt es für Tierversuche in der Kosmetikbranche seit 2009 ein EU-weites Verbot – welches allerdings mit Ausnahmegenehmigungen umgangen werden kann.
An Projekten zur Verminderung, Verbesserung und Vermeidung von Tierversuchen arbeiten allein an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover mehr als 20 Forschergruppen. Gerade im Bereich der Toxizitätsprüfung von Medikamenten oder Chemikalien werden Tierversuche mittlerweile sehr häufig von In-vitro-Testsystemen abgelöst. Im Reagenzglas kann man mehrere Substanzen parallel untersuchen. Ein weiterer Vorteil ist, dass diese Methode schneller und billiger ist als der Versuch am lebenden Tier.
Die Untersuchung einer Substanz auf die möglichen Folgen für Schwangere ist nach wie vor schwierig.
Hierfür müssen bislang trächtige Ratten leiden – an ihnen wird getestet, ob ein Medikament das Erbgut und damit auch den Nachwuchs schädigen kann. Auch diese Tests sollten aber künftig ins Reagenzglas verlagert werden. (tv)

EU-Behörde will Kältemittel an Kaninchen testen lassen

Nach dem Willen der Europäischen Chemikalienbehörde ECHA soll die Chemiefirma Honeywell ein Kältemittel, das in Klimaanlagen von Autos verwendet wird, an Kaninchen testen. Der Verein Ärzte gegen Tierversuche will das zusammen mit seinen Partnerverbänden verhindern und legt jetzt wissenschaftliche und juristische Belege für die Überflüssigkeit dieses Tierversuchs vor.

Die EU-Behörde ECHA fordert von dem Chemikalienhersteller Honeywell Belgium zusätzliche Tierversuche für das Kältemittel R-1234yf (chemische Bezeichnung: 2,3,3,3,-Tetrafluorpropen oder HFO-1234yf). Doch die Firma wehrt sich und reichte Widerspruch ein.

Bei dem fraglichen Tierversuch sollen 120 Kaninchen gezwungen werden, Dämpfe des Kältemittels 90 Tage lang einzuatmen. Entweder werden die Tiere dafür täglich sechs Stunden in enge Röhren gesteckt oder ihr Käfig wird in einen Raum mit den Gasen gestellt. Nach 90 Tagen sollen die Tiere getötet werden. In einem früheren Test an trächtigen Kaninchen waren einige der Tiere gestorben. Die Behörde will nun, dass der Test auch an nicht trächtigen Kaninchen durchgeführt wird, obwohl die Substanz bereits an Ratten geprüft wurde.

Die Europäische Koalition zur Beendigung von Tierversuchen (ECEAE), bei der die Ärzte gegen Tierversuche Mitglied sind, unterstützt den Widerspruch von Honeywell und hat ein 57 Seiten starkes Dokument zusammen mit einem wissenschaftlichen Gutachten bei der ECHA eingereicht. Die juristischen und fachlichen Argumente belegen, dass dieser Tierversuch unnötig ist. Die ECEAE ist bei der ECHA als einzige Tierschutzvertretung offiziell zugelassen.

„Die Entscheidung der ECHA, diesen Tierversuch zu fordern, ist gänzlich falsch und unangemessen“, erklärt Dr. med. Wolfgang Stengel, Toxikologie-Experte bei der Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche, der an dem Gutachten mitgearbeitet hat. „Aus früheren Untersuchungen wissen wir, dass die Verstoffwechslung dieser Substanz bei Kaninchen und Menschen verschieden ist“, weiß Dr. Stengel. „Auch der immense Stress, dem die Tiere durch 90-tägige Inhalation ausgesetzt sind, würde die Ergebnisse verfälschen.“ Zudem ist das Kältemittel R-1234yf, das für Auto-Klimaanlagen verwendet wird, für die Fahrer dieser Fahrzeuge ohne Risiko, da sie nicht mit der Substanz in Berührung kommen.

Laut EU-Chemikalienverordnung REACH müssen alte Chemikalien, die vor 1981 auf den Markt gekommen sind, und ebenso alle neuen Stoffe auf ihre Risiken für Mensch und Umwelt getestet werden – größtenteils in Tierversuchen. Die Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche hält REACH generell für verfehlt, da Tierversuche nicht geeignet sind, die Sicherheit von Substanzen zu gewährleisten. Mit tierversuchsfreien Testmethoden, z. B. mit Zellkulturen, können im Gegensatz zum Tierversuch dagegen die Risiken verlässlich abgeschätzt werden. Außerdem liegen die geforderten Daten für die allermeisten Altchemikalien bereits vor.

Quelle: www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Baden-Württembergs trauriger Rekord – bundesweit die meisten Tierversuche

Wie die „taz“ berichtete, sind laut einer aktuellen Erhebung 2010 mehr als 560.000 Tiere in Baden-Württemberg für Experimente eingesetzt worden – so viele wie in keinem anderen Bundesland. Die Zahl entspricht beinahe 20 Prozent aller sog. Versuchstiere in der Bundesrepublik.

Platz 2 der Länderrangliste belegt mit etwa 441.000 Tieren Nordrhein-Westfalen, gefolgt von Berlin mit 384.000 Tieren. Insgesamt ist die Zahl der für Experimente verwendeten Tiere in Deutschland 2010 laut dem Blatt auf 2,86 Millionen gestiegen – den höchsten Stand seit zehn Jahren. Das sind 56 Prozent mehr als im Jahr 2000. (tv)

In Zukunft weniger Tierversuche dank Nano-Technik?

Nano-Sensoren könnten Millionen Mäusen, Ratten, Kaninchen und anderen „Labortieren“ ein Leben zu Forschungszwecken ersparen.

Gewisse Tierversuche könnten überflüssig werden, wenn man Chemikalien im Reagenzglas auf ihre Wirksamkeit und ihr Risikopotenzial testet, wie Anfang Februar die Fraunhofer-Einrichtung für Modulare Festkörper-Technologien (EMFT) in München mitteilte. Dort gelang es Forschern, Nano-Partikel zu entwickeln, die sich vielseitig einsetzen lassen und zum Testen neuer Medikamente wie Chemotherapeutika verwendet werden können. Bei diesen Nano-Sensoren handelt es sich um künstlich hergestellte Partikel aus organischen und anorganischen Stoffen, in die fluoreszierende Indikatorfarbstoffe eingebaut sind. Je nach Bauweise können sie unterschiedliche Ionen und Gase aufspüren und dabei ihre Farbe verändern. Nano-Sensoren, die auf den Energieträger in jeglichen Zellen, nämlich auf das Molekül Adenosintriphosphat (ATP) ausgerichtet sind, reagieren auf dessen Anwesenheit und beginnen zu leuchten. Je heller es also in den Zellen leuchtet, desto „lebendiger“ sind die Zellen.

Um Chemotherapeutika zu testen, schleust man beispielsweise Nano-Sensoren in lebende Krebszellen und behandelt diese dann mit dem entsprechenden Medikament. Die Vitalität der Zellen wird gemessen und bei erfolgreichem Medikamenteneinsatz schädigt man die Tumorzellen. Dies führt dazu, dass die Nano-Sensoren nicht mehr so stark leuchten, da die Zellen weniger ATP herstellen. Ein Fluoreszenz-Mikroskop hilft bei der Messung bezüglich der Wirksamkeit des Medikaments.

Das ist nur ein Beispiel, wie man Nano-Technik anstelle von Tierversuchen einsetzen könnte.

Bevor die neuen Verfahren Anwendung finden, müssen sie jedoch verschiedene Genehmigungsinstanzen durchlaufen. (tv)

Berlin folgt bundesweitem Trend bei Tierversuchen – Neubau eines Labors geplant

Das Berliner Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) im Stadtteil Buch plant, unter dem Deckmantel der Krebsforschung, ein riesiges Tierlabor zu bauen. Bis 2016 soll abgelegen in einem Waldstück das sog. In-Vivo-Pathophysiologielabor" (IPL) enstehen.
Bereits jetzt ist das Delbrück-Centrum eines der größten Tierversuchslabore im Land. Bis 2020 will die vom Bund und Berlin finanzierte Forschungseinrichtung die Zahl ihrer Käfige für Mäuse und Ratten nach eigenen Angaben um rund 17 Prozent auf ca. 20.800 erhöhen. Das entspricht rund 64.800 Tieren, meist genmanipulierte Mäuse, aber auch Ratten und Mullen. Kosten: 24 Millionen Euro.
Wie viele Tiere dann auch Versuchen unterzogen und schließlich getötet werden, ist noch nicht absehbar.
Im Jahr 2010 aber waren es nach den aktuellsten Zahlen ca. 33.200 Mäuse und Ratten sowie 1.300 andere Tiere. Derzeit sind laut dem zuständigen Berliner Landesamt für Gesundheit und Soziales Projekte mit mehr als 453.000 Tieren in den nächsten vier Jahren genehmigt. Recherchen von Tierrechtlern zufolge wird aktuell nicht nur an Mäusen geforscht, sondern laut Akten auch an Ratten, Kaninchen, Hamstern, Meerschweinchen, Nacktmullen, Hühnern und Fischen. Mäuse werden angeblich wahlweise mit einer Überdosis Narkose, einer Guillotine oder in einer Kohlendioxid-Kammer getötet.
Tierversuche sind an sich sehr kostspielig und bei jedem einzelnen Versuch am Tier muss vom Forscher mit Literaturrecherchen nachgewiesen werden, ob es zu dem Thema an anderer Stelle auf der Welt schon eine Alternative gibt. Anschließend müssen die entsprechenden Behörden, die in der Regel den Empfehlungen von Kommissionen aus Wissenschaftlern und Tierschützern folgen, den Versuch genehmigen. Diese Ausschüsse müssen laut Gesetz prüfen, ob der Versuch tatsächlich „unerlässlich" ist.
Was die Herausgabe von Zahlen über die regionale Verteilung von Tierversuchen in der Bundesrepublik angeht, so lehnt das zuständige Agrarministerium dies zunächst ab. Es heißt, dass die Daten von den Bundesländern stammten und dort zu erfragen sind. Laut Berliner Pressegesetz sind jedoch auch Bundesbehörden verpflichtet, Auskünfte zu erteilen. Das Agrarministerium verweigert dennoch die Auskunft und es musste erst ein Antrag nach dem Informationsfreiheitsgesetz gestellt werden, bis die „taz" die Infos dokumentieren konnte. Das ist der Grund, warum die Länder versuchen, Angaben über die Zahl der Tierversuche in ihrem Gebiet zu verbergen. Dadurch sollte verhindert werden, dass Tierversuchsgegner auf die Unternehmen und Institutionen schließen können. (tv)

Grün-rote Landesregierung verrät Tiere

Baden-Württemberg hält aus elitären Interessen an Tübinger Affenhirnforschung fest

Die bundesweite Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche zeigt sich bestürzt über die Haltung der grün-roten Landesregierung. Von dem vor der Wahl selbst gesetzten Ziel, Affenversuche abzuschaffen, wollen die Regierungsparteien nichts mehr wissen, möglicherweise auch, um das Bestreben der Universität Tübingen, zur Exzellenzuni auserwählt zu werden, nicht zu gefährden. Die Ärztevereinigung befürchtet sogar eine Ausweitung der Hirnforschung an Affen, da derzeit an der Uni Tübingen die Räumlichkeiten für die Haltung von Affen ausgebaut werden. Der Verein bezeichnet es als Affront gegenüber den 60.000 Bürgern, die ein Ende der Affenversuche fordern, und ruft im Rahmen der Kampagne ‚Stoppt Affenqual in Tübingen' erneut zu Protesten auf.

Das Bestreben der Universität Tübingen im Rahmen der Exzellenzinitiative Fördermittel in erheblicher Höhe zu erhalten und zur Eliteuniversität nominiert zu werden, darf nach Ansicht der Ärztevereinigung nicht ausschlaggebend für das Beharren auf der Forschung am Affenhirn sein. Vielmehr müsse dem Zeitalter entsprechenden innovativen Methoden der Vorrang gegeben werden, damit Tübingen renommierten Forschungsstandorten wie München und Berlin – wo keine Hirnforschung an Affen stattfindet – nicht nachstehen muss.
Im Oktober 2011 hatte der Verband die Unterschriften an Wolfgang Reimer, Amtschef im Ministerium für Ländlichen Raum, übergeben. Lapidar heißt es seitens des zuständigen Landwirtschaftsministeriums gegenüber dem Ärzteverein: „Nach Aussage der Wissenschaftler in Tübingen können die angestrebten Ergebnisse mit anderen Tieren oder am Menschen nicht gewonnen werden." Fragen nach einem Nachweis für den vorgeblichen medizinischen Nutzen der Affenhirnversuche bleiben seitens der grünroten Regierung ebenso unbeantwortet wie einst von der schwarz-gelben.
Die von der Ärztevereinigung vorgebrachten Argumente wie auch die Begründungen der Ablehnungsbescheide anderer Behörden, die vergleichbare Affenhirnversuche mangels medizinischen Nutzens und aufgrund ethischer Unvertretbarkeit nicht mehr genehmigt haben, werden in Gänze ignoriert. In seinem Ablehnungsbescheid legte beispielsweise das in Berlin zuständige Landesamt für Gesundheit und Soziales dar: „Um einem lebensbedrohlichen Leiden (Durst) zu entrinnen, fügt sich das Tier in ein anderes erhebliches Leiden (Kopffixierung im Primatenstuhl)."
Baden-Württemberg hingegen setzt auf elitäre Interessen auf Kosten der Tiere, anstatt sich um die Schaffung eines fortschrittlichen Forschungsstandorts zu bemühen. „Offensichtlich beugt sich die Landesregierung lieber der mächtigen Experimentatorenlobby, anstatt sich ihren selbst gesetzten Zielen zu widmen. Ein trauriges Bild, das die Politik abgibt, der Wähler nicht zuletzt aufgrund des Vorhabens, Affenversuche auslaufen zu lassen, ihr Vertrauen geschenkt haben", findet Dipl.-Biologin Silke Bitz.
In einem neuen Infoblatt informiert der Verein über in Tübingen stattfindende Affenhirnforschung sowie andere Tierversuche. Mit ihrer Faltblattreihe ‚Tierversuche im Brennpunkt' dokumentiert die Ärztevereinigung Tierversuche in einer bestimmten Stadt und zeigt die Notwendigkeit einer tierversuchsfreien Forschung im Interesse von Mensch und Tier auf.
Quelle: Ärzte gegen Tierversuche e.V.


Quelle: www.grill-giganten.de

„Warum werden die Leute nicht vegan?“

Die Symbolik von Tierprodukten und der kapitalistische Ausbeutungszwang

In einem FAQ-Text auf *www.nandu.net* greifen Aktive im Netzwerk Nandu einige der häufig gestellten Fragen zum Thema Tierhaltung und Tierbefreiung auf. Drei der dort diskutierten Punkte, die sich mit der Frage *„Warum werden nicht einfach alle vegan?“* befassen, geben wir hier in redaktionell leicht geänderter Form wieder. Die Leute bei Nandu freuen sich nach eigenem Bekunden über Diskussion und Widerspruch.

Welche kulturelle Bedeutung hat Fleisch für uns?

Es gibt ganze Bücher darüber, mit welcher Bedeutung wir Fleisch in unseren Gesellschaften aufladen. Ein solches lesenswertes Buch ist „Fleisch – Symbol der Macht“ von Nick Fiddes (1). Hier eine Auswahl von Aspekten, die erahnen lassen, dass die Menschheit nicht in erster Linie am Essen der Körper anderer Tiere festhält, weil es ihr um nüchterne Erwägungen bezüglich Ethik oder Nährwert ginge:

• Wie nichts sonst symbolisiert Fleisch den Sieg und die **Macht** des Menschen über die Natur. Die Zähmung und Beherrschung des „Wilden“ ist ein wichtiger Stützpfeiler unserer fragilen Hoffnung, dass die menschliche Zivilisation legitim und sicher sei. Rituale wie der Stierkampf künden bis heute von der Bedeutung, die die symbolische Feier der Erhöhung des Menschen über andere Tierarten für unser Selbstverständnis hat.

• Das Einverleiben des Körpers – und damit symbolisch des Lebens und der Seele anderer Tiere – verleiht in der Vorstellung dem Menschen **körperliche Kraft, Gesundheit und Erfolg**. Ungeprüft geht bis heute eine Mehrzahl der Menschen davon aus, dass für körperliche Arbeit und sportliche Betätigung Fleisch unabdingbar sei.

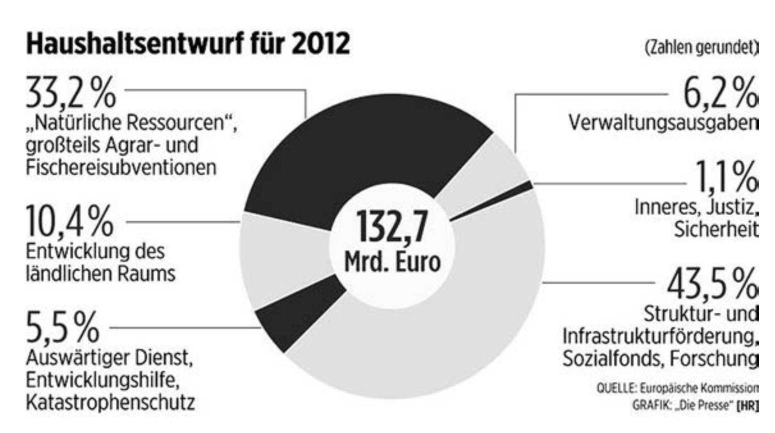
• Das vordergründigste Argument für ein Festhalten am Fleischkonsum trotz besseren Wissens ist meist der **Geschmack** der zubereiteten Tierkörper. Hier steht Fleisch für die Sicherheit, das erlernte Geschmacksempfinden nicht verändern zu müssen, sondern einfach an dem festhalten zu können, was an Geschmackserinnerungen in die früheste Kindheit zurückreicht.

• Fleischverzehr symbolisierte historisch den **Reichtum** elitärer Klassen, also von Wohlhabenden und Mächtigen. Heute kaufen sich auch ökonomisch benachteiligte Gruppen ihren gefühlten „Anteil am Wohlstand" im billigen Fleisch.

• Seit Beginn der menschlichen Geschichtsschreibung gibt es eine enge kulturelle Verzahnung von Tierausbeutung einerseits und **Krieg und Gewalt** andererseits. Techniken des Jagens, Bekriegens, Einsperrens, Quälens, Tötens, Ausrottens, Erniedrigens, Verdinglichens und Ausbeutens von Menschen wie von Tieren haben sich gegenseitig befruchtet und legitimiert. Eine Gesellschaft, die bis heute ihre Soldat_innen auf „Schlachtfeldern" andere Menschen töten lassen will, tut gut daran, „Schlachthöfe" weiterhin als normal und ethisch vertretbar zu betrachten und ihre Mitglieder nicht allzu mitfühlend und nachdenklich gegenüber Schwächeren werden zu lassen.

• In der **Jagd** gelingt es dem Menschen, das unnötige Vergreifen an Schwächeren als „fairen Kampf" oder „ökologischen Gnadenakt" zu sehen. Es wird als ein „herrliches" Hobby inszeniert, bei dem mit gutem Gewissen das Vergnügen am Richten über Leben und Tod und der Nervenkitzel eines vermeintlich ursprünglichen und gefährlichen Abenteuers ausgelebt werden können. In Ländern wie Großbritannien symbolisiert die Jagd zudem noch mehr als in Deutschland die Privilegien des Adels und der landbesitzenden Klasse.

• Ein ähnliches Paradox verkörpert das **Angeln**: Das brutale und sinnlose Töten sensibler Tiere wird zum weitverbreiteten Hobby besonders für „friedliche" Menschen, die die Ruhe der Natur suchen. Weil Fische nicht schreien, während sie tödliche Schmerzen verspüren und ersticken.



Quelle: www.diepresse.com

• In zahlreichen Kulturen, so zum Beispiel in der deutschen, wird **Nahrung fast mit Fleisch gleichgesetzt**, also in erster Linie als Fleisch gesehen. „Ein Essen ohne Fleisch ist kein Essen" hat wohl jede_r schon einmal gehört. Die zentrale Position, die Fleisch auf dem Teller einnimmt, wo sich dann die „Beilagen" nur noch herum drapieren, steht dabei im Widerspruch selbst zu Ernährungsempfehlungen konservativer „Ernährungspyramiden".

• Eine ganz wesentliche Rolle für die Bedeutung von Fleisch spielt die **Tradition**. Was wir von unseren Eltern und Großeltern gelernt haben, was scheinbar seit Jahrtausenden fester Bestandteil der menschlichen Kultur ist, was anders zu denken wir und all die lieben Menschen um uns herum nie gelernt haben, lässt sich natürlich nur schwer aufgrund einiger rationaler und ethischer Überlegungen ablegen. Damit würden wir nicht nur unser eigenes Selbstbild infrage stellen, demzufolge wir ethisch handelnde Wesen waren und sind, sondern auch noch das unserer Familien und Freundeskreise, über das wir Menschen uns ganz wesentlich definieren.

• Essen ist weit mehr als einfach nur Nahrungsaufnahme. Essen ist **Zeremonie, Ritual, Kommunikationsmittel**, Essen ist Ausdruck von Gastlichkeit, Freundschaft und Zuneigung. Die Benutzung verschiedener Tiere entspricht dabei gewissermaßen den Ausdrücken einer Sprache, die wir gelernt haben. Wurst und Käse zum Frühstück, Gans zu Weihnachten, Eier zu Ostern, Fleisch für werte Gäste, Hummer für den Luxus, Döner auf die Hand, Braten zum Sonntag, Fisch an der Küste, Wild im Wald, Fleischkäse in Bayern, Currywurst in Berlin, Salat mit Putenstreifen für die Liebste, Steak für den Liebsten, Schnitzel fürs Kind, Würstchen auf den Grill... Wer den Chef, der zu Besuch kommt, mit Gemüseeintopf bewirtet oder wer auf den Grill mit Freunden mit einem Mal marinierte Auberginen legt, stört den gewohnten Ablauf und spricht plötzlich eine verwirrende und damit beängstigende Sprache. Nicht zuletzt deshalb eignet sich Vegetarismus / Veganismus natürlich auch gut als Zeichen des Widerspruchs, der Auflehnung.

• Eine besondere Verbindung gibt es zwischen Fleisch und **Männlichkeit bzw. Patriarchat**. Männer verzehren im deutschen Durchschnitt doppelt soviel Fleisch, Wurstwaren und Fleischerzeugnisse wie Frauen. (2) Idealtypische „Männer" essen rotes, blutiges Fleisch; „Frauen" geziemt eher weißes Fleisch. Der Grill ist die Domäne, wo die Zubereitung von Speisen – anders als im Alltag der meisten Familien – zum männlichen Akt der Darstellung von Kontrolle, Können, Unabhängigkeit und Versorgung wird. Faszinierende Einblicke gibt hier die Zeitschrift „Beef", die ein patriarchales Männerbild feiert, in dem richtige Männer sich mit Fleisch gegen feministische Forderungen nach Geschlechtergerechtigkeit wehren („weil wir nicht 25 Mal im Monat kochen, sondern viermal im Jahr"(3)). Aus dem gleichen Grund ranken sich Tausende von Mythen um das fiktive Bild des Jägers, der dem Mammut nachstellt, während seine Frau in der Höhle die Kinder mit gesammelten Beeren füttert.

Auch unsere Sprache entlarvt erstaunliche Parallelen in der Sicht auf Frauen und auf Tiere: Der Mann ist der Mensch (engl.: „man") und der Jäger; die Frau ist die Beute, das „zarte" Reh, das es zu erlegen gilt. Anspielungen auf Frauen als Fleisch beziehen sich vor allem auf die Eigenschaft „essbar" bzw. „beherrschbar", während Männlichkeit (bzw. männliche Potenz) vorwiegend dann mit Fleisch in Verbindung gesetzt wird, wenn es um die dem Fleisch zugeschriebene Ei-

genschaft „stark“ geht. Der Mann steht für Ratio und Kultur, die Frau steht für Emotio und Natur. Damit wird sie dem Tier oder dem stereotypen „Wilden“ als näherstehend dargestellt als dem Mann. So wie das Tier für den Menschen da sei, sei die Frau für den Mann da; beide müssten gezähmt und unter Kontrolle gehalten werden. Wenn unsere Gesellschaften sich heute auch teilweise von dieser plumpen Variante männlicher Dominanz verabschiedet haben, bildet sie nach wie vor die ideologische Grundlage des real existierenden Patriarchats mit seinen starken geschlechtlichen Unterschieden in Bezug auf gesellschaftliche Teilhabe, kulturelle Repräsentanz, Wohlstand und Selbstbestimmung.

• Mit **Pelz** gelingt das Kunststück, ein blutiges steinzeitliches Kleidungsstück bis in die Postmoderne hinein als Luxus und Statussymbol zu verkaufen.

• Weitere zum Nachdenken anregende Phänomene, die veranschaulichen, dass die Symbolik, die wir mit totem tierischem Gewebe verbinden, uns oft mehr beeinflusst als die Frage, ob es „lecker“ ist:

· Warum haben wir im deutschsprachigen Raum eine Abscheu vor dem Verzehr von Hunden und Katzen?

· Warum halten wir Kulturen für „unmenschlich“, in denen Hunde, Katzen, Affengehirne oder Delfine auf der Speisekarte stehen, während unser eigener Tierverzehr uns als „human“ gilt?

· Warum essen wir keine Menschen, selbst wenn sie eines natürlichen Todes gestorben sind? Und halten andererseits hartnäckig den nichtbelegten Mythos aufrecht, andere, angeblich „wilde“ Kulturen täten dies auf regelmäßiger Basis?

Welche Symbolik steckt aus welchen Gründen in der Milch?

Im zerstörten Europa nach 1945 wurde mit massivem Förderaufwand die Landwirtschaft wiederaufgebaut, um schnellstmöglich die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln wieder zu erreichen – ein wichtiges politisches Ziel für jede Region, die als Weltmacht wieder einigermaßen unabhängig agieren können will. Seit Ende der 70er Jahre jedoch führten diese Maßnahmen zur Überproduktion, es entstanden die legendären Butterberge und Milchseen. Durch Überangebot und extrem niedrige Lebensmittelpreise hingen die Bäuerinnen und Bauern nun am Tropf der EG-Subventionen, um weiter überleben zu können.


koljan.wordpress.com

Diese Situation besteht bis heute. Die Subventionsmaschinerie ließ sich nicht mehr einfach gegen den Willen der strukturell mächtigen Agrarlobby abbauen, und noch heute fließt in die Landwirtschaft nach wie vor mit grob 50 Milliarden Euro jährlich über ein Drittel des gesamten EU-Haushaltes. Statt das Überangebot abzubauen, ging die Europäische Gemeinschaft also einen anderen Weg: Die Nachfrage musste erhöht werden, zunächst im innereuropäischen Raum und später im Ausland, wozu die berüchtigten Exportsubventionen entstanden, die noch heute die Landwirtschaft ärmerer Weltregionen ruinieren.(4)

Für die Milch entstand deshalb staatlich und privatwirtschaftlich ein Marketingapparat, der uns bis heute verkaufsfördernd einredet, „die Milch macht's“. Der weiße Saft eignet sich hervorragend als Projektionsfläche für ein weißes Image. Reinheit, Kraft, Schönheit, Gesundheit, ja geradezu Unabdingbarkeit für die geistige und physische Entwicklung des jungen wie alten Homo sapiens.

Dazu kommt eine enge ideelle Verknüpfung mit der Muttermilch des Menschen, als handele es sich im Prinzip um den gleichen Stoff, nur dass die Muttermilch des Rindes zusätzlich durch unsere fürsorgende heimische Industrie gereinigt und veredelt wird. So verbindet die Werbung mit Milch gerne patriarchale Bilder von reiner und aufopfernder Mutterschaft und kindlicher Unschuld, von in Pastellfarben gezeigten Frauen beim (natürlich nur angedeuteten) Stillen oder Versorgen ihrer Kinder mit Milchschnitte, mit „dem Besten aus 1/3 Liter entrahmter Milch“ (Nutella), mit wundersamen Trinkjoghurtkulturen, mit „so Wertvollem wie einem kleinen Steak“ (Fruchtzwerge), und so weiter, und so weiter.
Zum Zwecke der eigenen Schönheitsoptimierung sollen speziell Frauen auch selbst die Sekrete überzüchteter weiblicher Rinder zu sich nehmen, etwa in Form schlankmachender Yogurette, oder sich Milch auf die Haut reiben (hier gehört zur magischen Schönheitsformel aus christlich-historischen Gründen noch Honig dazu).

Die wahren Bilder von mit Exkrementen bedeckten, oft Eiter und Blut tropfenden entzündeten Kuheutern werden dann, wenn sie durch unabhängige Recherchen gelegentlich im Fernsehen auftauchen, als Einzelfälle abgetan, da diese Bilder sich nicht mit unseren gelernten Vorstellungen der Reinheit und Unschuld von Milch vereinbaren lassen.

Auch was die Form der Landwirtschaft betrifft, schafft die Milchindustrie den Spagat zwischen der Realität der Milchproduktion und der gegenteiligen Phantasie auf der Packung. Beim Kauf lachen uns die Phantasiebilder einer heilen kleinbäuerlichen Landwirtschaft an, die durch genau jene Molkereien, Milchkonzerne und großen Agrarindustriellen, die den Milchmarkt bestimmen, derzeit gnadenlos zerstört wird.(5)

Was für Machtstrukturen zementieren die Verdinglichung und Ausbeutung von Tieren?

In marktwirtschaftlich-kapitalistisch organisierten Gesellschaften richten sich Entscheidungen strukturell in erster Linie nach wirtschaftlichen Interessen. Wer in Märkten agiert (so wie derzeit wir alle), muss ökonomisch mindestens so knallhart kalkulieren wie die anderen, wenn sie oder er nicht stark benachteiligt werden, zu den „Verlierer_innen“ gemacht werden will. Das gilt für Kapitalbesitzer_innen und -verwalter_innen ebenso wie für die, die lediglich ihre Arbeitskraft auf dem „Arbeitsmarkt“ verkaufen können, wobei allerdings Erstere wesentlich mehr Macht und Spielraum haben.

Der Einfluss dieser sich selbst als „Elite“ begreifenden Klassen führt dazu und erhöht sich noch dadurch, dass der Staat in solchen Gesellschaften primär dem Schutz von Kapitalinteressen dient, indem er eine stark ungleiche Eigentumsverteilung ideologisch und polizeilich absichert, Infrastruktur und finanzielle Unterstützung für individuell-gewinnorientiertes Wirtschaften zur Verfügung stellt und gegenüber den Menschen im In- und Ausland, die er als nicht staatszugehörig definiert, die ökonomischen Interessen seiner Privatwirtschaft mit Gewalt durchsetzt.
In puncto Tierausbeutung stehen gegen einen ethisch-rational begründeten Wandel also die massiven Interessen …

• … der tierhaltenden und futtererzeugenden Landwirtschaft (Investitionen in Tierhaltungsanlagen sind auf Jahrzehnte geplant, damit sie rentabel werden; und weil unsere Tierhaltung derzeit wesentlich mehr angebaute Pflanzen verschlingt, als für den direkten menschlichen Verzehr nötig wären, sind auch Pflanzenanbauer_innen stark an Tierhaltung interessiert)

• … und der von Tierbenutzung profitierenden Industrien (von Futtersaatgutkonzernen, Agrochemie, Futterhandel und -transport über Tieranlagenhersteller, Veterinärämter, Antibiotika- und Hormonherstellung, Tiertransporte, Schlachtereien, Molkereien und Designfoodkonzerne bis zu Supermarktketten, Metzgereien, Fastfoodkonzernen und Restaurants, außerdem „Biogas", Leder-, Pelz- und Wollindustrie, Borstenverarbeitung, Klebstoffherstellung, Tierversuchsindustrie, biotechnologischer Wissenschaftszirkus, Heimtierbranche, Zirkusse und Zoos, Filmtierindustrie, Reitindustrie, Jagd- und Angelindustrie, ... und die Heerschar der damit einhergehenden Lobbyverbände, Marketingberater, Werbeprofis, Fachzeitschriften, ...).

Tiere werden also nicht ausgebeutet, weil wir ansonsten verhungern oder Landwirt_innen sonst zwangsläufig verarmen müssten oder weil irgendjemand ein „schlechter Mensch" ist, sondern unter anderem weil unser Wirtschaftssystem für Strukturen sorgt, die der reinen Kapitalverwertung statt ethischen Überlegungen oder bedürfnisgerechtem Wirtschaften dienen.

Zum Glück ist das kein Naturgesetz, das nicht verändert werden könnte.(6)

Anders als ausgebeutete Tiere haben wir als Menschen die Option, uns gegen Unterdrückung zu organisieren, zu protestieren, uns durch Nichtkooperation (Streiks sowie soziale, wirtschaftliche und politische Boykotts) zu wehren und mit direkten Aktionen einer besseren Welt für alle fühlenden Lebewesen näherzukommen.

Den vollständigen FAQ-Text findet Ihr auf ***www.nandu.net*** *unter dem Link „Tierhaltung an sich".*

Endnoten

(alle Websites zuletzt abgerufen am 18.03.2012)

(1) Nick Fiddes, „Fleisch - Symbol der Macht", Zweitausendeins, Frankfurt/M., 1993. Die Ausführungen in diesem Abschnitt basieren größtenteils auf Fiddes' Untersuchungen und werden in seinem gut lesbaren Buch vertiefend dargestellt.

(2) vgl. Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, „Nationale Verzehrsstudie II", 2008

(3) aus dem Profil der Zeitschrift „Beef" von Gruner + Jahr, 2009; http://ems.guj.de/print/portfolio/beef/profil/

(4) vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Milchsee, vgl. auch http://de.wikipedia.org/wiki/Milchquote

(5) mehr Infos zur Milch auf http://www.ausgemolken.net

(6) Entgegen weitverbreiteter Annahmen gibt es einige sehr konkrete Entwürfe für grundlegend andere Ökonomien, die solidarische und partizipatorische Alternativen zu Kapitalismus und staatlichem „Sozialismus von oben" skizzieren. Bsp.: Parecon. Eine unvollständige Auswahl findet sich auf http://www.paeris.net/planwirtschaft/. Es wäre schön, wenn sie mehr diskutiert würden.

Sind blinde, hirnlose Hühner ohne Beine glücklich?

Quelle: www.v-f-z.de/



„Ich habe einen Traum – dass die Zukunft der Tiere nicht mehr mit Leiden, Qual und Schmerz verbunden ist." So könnte neuerdings das Credo der Massentierzüchter_innen heißen. Der Londoner Künstler und Architektur-Student André Ford sorgte im Februar 2012 bei einer Kunstausstellung der School of Architecture am Royal College of Art in London mit seiner Konzept-Installation über die Zukunft von Farmtieren für Aufsehen.

Die Hühnerfarm der Zukunft sieht eine matrixförmige in die Vertikale gebaute Versorgungseinheit vor. Den Tieren wird das Gehirn, so weit es möglich ist, entfernt, die nutzlosen Beine werden mitentfernt und die Hühner werden gentechnisch so verändert, dass sie blind auf die Welt kommen.(1) Über Schläuche wird den Tieren Nahrung und Flüssigkeit zugeführt und Exkremente abgeführt. Über Stromschläge würden die Tierkörper zu Bewegungen gereizt. Das alles hätte neben den ökonomischen Vorteilen, Platzersparnis, weniger Verschwendung von ökologischen Ressourcen, Reduktion von Medikamentenbeigaben, geringerer Stromverbrauch, vor allem für die Tiere die Folge, dass sie gar nichts über ihr Leiden mehr mitbekommen würden.

Dabei ist das Anliegen von Ford ein tierschützerisches! In einem Interview behauptet er, dass sich bis zum Jahr 2050 der Fleischkonsum verdoppeln werde. Dabei sei es den Tieren, die jetzt schon unter den Bedingungen der traditionellen Massentierhaltung leiden würden, nicht weiter zuzumuten für den menschlichen Konsum in dieser Form gehalten zu werden. So sei er auf das Konzept der „Desensitisation"(2) („Entsinnlichung") gekommen, um den Tieren das bewusste Leiden so weit es geht zu nehmen. Er konzipiert dieses Farm-System unter dem Begriff „Centre for Unconscious Farming"(3) (Zentrum für bewusstlose Landwirtschaft).

Es handelt sich hier um angewandte Kunst, um „Animal Architecture"(4) aus der Perspektive von heute. Warum also überhaupt diesen Weg gehen und Tiere noch weiter um essenzielle Eigenschaften ihrer Identität berauben? In fünfzig Jahren wird die Grenzziehung vielleicht um einiges abstruser erscheinen. So könnte schon jetzt ein ganz anderer Weg intensiver eingeschlagen werden, der nicht weniger abstrus ist: Laborfleisch oder In-Vitro-Fleisch(5), bei dem tierliches bzw. synthetisches Gewebe zu „Fleisch" gezüchtet wird – ohne dass ein Tier dabei sein Leben lassen muss. *(tc)*

(1) Vgl. auch den Essay über Chimärenforschung in dieser Ausgabe; dort vor allem über das tierethische Problem der blinden Hühner.

(2) http://naturoids.org/category/andre-ford

(3) Vgl. http://www.we-make-money-not-art.com/archives/2012/02/farming-the-unconscious.php

(4) Vgl. http://www.animalarchitecture.org/

(5) Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/In-Vitro-Fleisch

Foto: http://www.wired.co.uk/news/archive/2012-02/15/andre-ford-chicken-farming

Chimärenforschung

Tiermodell-Designer bei der Arbeit

Ein Essay von Tomas Cabi

Es gibt Lebewesen, die gibt es gar nicht – so jedenfalls vor dem Gesetz. Was für Tiersoldaten gilt, ist auch bei den so genannten „Mensch-Tier-Mischwesen" der Fall – kein Gesetz regelt ihr Dasein von der Produktion bis zur Ermordung.

Der Deutsche Ethikrat hat 2011 in seiner Stellungnahme(1) zu diesen Mischmasch-Wesen empfohlen, wie der Gesetzgeber sich dazu verhalten soll. Die Chimäre ist ein Fabelwesen, wohl deshalb erfüllt es viele intuitiv mit Unbehagen bei dem Gedanken an Lebendorganismen, die sowohl tierliche als auch menschliche Gene (aus)tragen und sie gar innerlich zu einem artübergreifenden Wesenskonstrukt bzw. Genkonstrukt verbinden, die gewohnte Wahrnehmungsweisen sprengen könnten.

In antiken Mythen erfüllte die Chimäre (von griech. Chimaira, die Ziege) ursprünglich die Funktion, Verkörperung einer Mischung aus Löwe, Ziege und Schlange zu sein, um dann eine Kategorie menschlicher Verwandlungsformen und Identitätshüllen zu bezeichnen: Cenaturen, Minotauren, Sphinen und später Werwölfe.(2) Biologisch gesehen ist die Chimäre ein „Organismus, der aus genetisch unterschiedlichen Bausteinen (Zellen, Gewebe oder Organen) aufgebaut ist und dennoch ein einheitliches Individuum darstellt". (3) Genauer wird unterschieden zwischen *Intraspezies-Chimären*, hier werden Bausteine aus verschiedenen Individuen innerhalb der gleichen Art verwendet, z. B. bei einer Herztransplantation von Mensch zu Mensch und *Interspezies-Chimären*, der Austausch von organischem Material erfolgt hier zwischen Individuen aus verschiedenen Arten, z. B. die so genannte Xenotransplantation (von griech. xenos=fremd, anders), bei der Teile des Schweineherzens menschlichen Organismen ver„pflanzt" werden. Oder umgekehrt – und das ist für die Forschung der profitable Bereich, die Übertragung menschlichen Materials auf tierliche Lebewesen, z. B. die Einbringung von menschlichen Krebszellen in eine Maus (die sogenannte und patentierte „Onko-Maus" oder „Krebsmaus"). Mittels Embryonenverschmelzung entstehen Mischwesen, wie z. B. die „Schiege", eine Mischung aus Schaf und Ziege. Daneben gibt es aber auch noch *Intraspezies-Hybriden*, die durch Vereinigung von Ei- und Samenzellen derselben Art entstehen, so bei jeder „normalen" Zeugung von Lebewesen. *Interspezies-Hybriden* sind diejenigen Individuen, deren Eltern unterschiedlichen Arten angehören. Bekanntes Beispiel ist das „Maultier", eine Kreuzung aus Pferd und Esel.

Die für die Forschung wichtigsten Chimären sind die transgenen Tiere. Spitzenreiter bilden transgene Mäuse mit einem Anteil von fast 600.000 für das Jahr 2009.(4) Transgen bedeutet, dass in das Erbgut der Tiere menschliches bzw. artfremdes Genmaterial technisch eingesetzt wird und die Tiere zwar immer noch als Mäuse auf die Welt kommen, aber dabei die dem Versuchszweck entsprechenden eingeschleusten Gene innerhalb ihres Organismus normal mitentwickeln, beispielsweise bei der Übertragung von menschlichen Stoffwechselgenen, um transgene Tiere zu kreieren – also „humanisierte Tiermodelle" – für die Giftigkeitsprüfung von Schadstoffen oder von Medikamenten. Unter *Gene-Pharming* „versteht man die Möglichkeit, bestimmte Arzneimittelwirkstoffe aus den Körperflüssigkeiten (wie Blut, Milch oder Spermien, aber auch Eier von Vögeln) gentechnisch veränderter Tiere (vor allem Nutztiere) zu gewinnen."(5) Nicht allein das Klonen von nützlichen Tieren, auch das Gene-Pharming ist auf dem Nutztier-Sektor der Renner. Jeder gentechnische Eingriff aber zerstört die Integrität eines Lebewesens. Der Witz ist, dass transgene Tiere das eingesetzte Gen an ihre Nachkommen weitervererben, so dass in Windeseile ganze Zuchtlinien aufgebaut sind. Bevor es aber erst dazu kommt, muss sich das Transgen aktiv im Organismus zeigen. Alle Tiere, die als modifizierte Organismen ausgetragen werden, ohne, dass sie die gewünschte Eigenschaft erweisen, werden wegen Unbrauchbarkeit vernichtet und landen auch erst gar nicht in einer Statistik, sondern im Müll. Hat sich eine Zuchtlinie etabliert, so wird im Forscherjargon von „Gründertieren" oder von der „Generation 0" gesprochen.(6) Willkommen in der schönen neuen Welt! Für die Tiere wird mittlerweile auch schon versucht, ihr entwürdigtes Dasein schön zu machen. Gerade wenn für tierliches Wohlergehen argumentiert wird, spielen sich die Pharma-Player gekonnt in den Vordergrund. So ist es technisch möglich, transgene Hühner zu produzieren, die von Geburt an blind sind. Das hätte einige Vorteile in der Massentierhaltung: Strom für Beleuchtung könnte eingespart werden, die Tiere würden weniger zu Kannibalismus und Federpicken neigen – es wäre also kein Schnabelkürzen notwendig, die vorbeugende Verabreichung von wundversorgendem Antibiotika könnte reduziert werden, die Tiere hätten weniger Stress und würden friedlicher und ruhiger gedeihen.(7) Müssen wir also bald TIERBEFREIUNG in CHIMÄRENBEFREIUNG umbenennen? Die Wissenschaft generiert

neue Lebewesen, an deren Befreiung nicht mehr zu denken ist, weil sie technisch so stark verändert sind, dass eine Umsetzung in artgerechte Umgebungen nicht mehr zu realisieren ist. Das biotische *Othering* kreiert *veranderte* Wesen, die selbst über das Kriterium Leidensfähigkeit nicht mehr moralisch berücksichtigt werden können. Chimärenforschung wird zu einem Testfall für Tierethiken!

Die Stellungnahme des Deutschen Ethikrates hat eine große Aufgabe. Sie „soll einen Beitrag zur Klärung der Unterscheidung von Mensch und Tier sowie zur Bewertung ethisch relevanter Entwicklungen auf dem Feld der Herstellung von Mischwesen zwischen Mensch und Tier in der Forschung leisten und Antworten darauf geben, ob und wo es Handlungsbedarf für Wissenschaft, Gesellschaft oder Politik gibt.“(8) Viel vor-



wird von den Staatsethikern eher geleugnet. Denn für sie gilt ausnahmslos – so die phänomenale Definition: „Das Tier bleibt ein Tier.“(13) So gilt die Empfehlung in erster Linie zum Schutz des Menschen, um einer Auflösung der Spezies-Grenze vorzubeugen, damit an der Herrschaft über *Tiere* alles beim Alten bleibt. Diesem Rat gilt auch die Empfehlung, „Forschungsarbeiten, die zu ein-

damit an, was z. B. Derrida schon hervorgehoben hat, dass der Mensch sich nur über das Tier definieren könne, weil er eigentlich gar nicht sagen kann, wer er ist. Die Stellungnahme des Deutschen Ethikrates ist durch seine einander widersprechenden Teile kaum als Empfehlung zu gebrauchen. Es zeigt aber an, dass die Mensch-Tier-Grenze wissenschaftlich längst aufgehoben ist und das die Theorien darüber veraltet sind und sich schwer damit getan wird.

Die „Herstellung von Mischwesen“ ist und bleibt immer noch eine HERRstellung! So schreibt Badura-Lotter, dass das Modifizieren von Lebewesen, „die Vorstellung von Veredelung bzw. Verschlechterung des Menschen durch die Mischung mit dem als ‚anders‘ Deklarierten, so wie […] die Vorstellung der Steuerbarkeit und Kontrollierbarkeit der

Das Tierschutzgesetz „schützt“ nur Tiere, die bereits geboren sind; sofern sie nicht das Pech haben, als Versuchstiere, Nutztiere, Pelztiere, Zoo- und Zirkustiere – als *Tiere* auf die Welt zu kommen!

genommen für einen Satz! Dabei ist die Linie sehr klar gehalten: „Je mehr ein Wesen dem Menschen ähnelt, desto weiter reicht sein Schutz“(9). Aber selbst Menschenaffen, die eigentlich gänzlich von Versuchen ausgeschlossen sind, dürfen heutzutage noch bei Gefahr im Verzug z. B. Seuchengefahr als lebende Messinstrumente eingesetzt werden. So wird auch fälschlicherweise in der Stellungnahme von einer „Gattungswürde“ für den Menschen gesprochen. Die Gattung aber sind Lebewesen wie Tiere oder Menschen. Sie unterscheiden sich nach biologischer Meinung als Spezies!(10) Es kann also nur von einer Artwürde die Rede sein. Der gesamte erste Teil der Stellungnahme baut auf diesem anthropozentrischen Irrtum auf. Die Sonderstellung der Art *Homo sapiens* wird ganz traditionell „abendländisch“ mit den konstruierten Attributen sprachfähig, selbstbewusst, kulturfähig und moralfähig erklärt. (11) Eine Grenzziehung, die ja durch die Produktion von Mischwesen – wie es Poststrukturalisten wie Derrida(12) sprachlich schon nahegelegt haben – aufgehoben wird,

schneidenden Veränderungen im Aussehen, in der Befähigung eines Tieres führen“(14), weiterhin zu beobachten, zum Verbot wird allerdings nicht ausdrücklich geraten.
Ganz geheuer war den Verfassern der Stellungnahme ihre Argumentation allerdings nicht. Denn im zweiten Teil der Broschüre, in einem „Sondervotum“ von Regine Kollek, wird explizit auf die Unausgegorenheit hingewiesen: „Aber gerade weil sich die Stellungnahme [gemeint ist der erste Teil] auf so viele unterschiedliche analytische und normative Konzepte bezieht, bleibt letztlich unklar, wie diese fundiert werden und sich zueinander verhalten, und welche unterschiedlichen Problemdimensionen bei der Bewertung der Mensch-Tier-Mischwesen und ihrer Herstellung zu berücksichtigen sind. Dies führt im Ergebnis teilweise zu zirkulären Begründungen, unbefriedigenden Entscheidungsalternativen und disparaten Handlungsempfehlungen.“(15) Zwar bleibt Kollek auch auf dem Standpunkt stehen, dass die anthropologische Differenz „konstitutiv für unsere Gesellschaft“(16) sei und deutet

Machtverhältnisse [… ein Agieren im] kolonialistischen Modus“(17) sei. Die Machtausübung findet in dem Moment statt, wo die Mischwesen produziert werden. Die Frage nach der Moral, nach Leiden bei den Lebewesen wird erst nachträglich gestellt.

Chimärenforschung ist eine ökonomisch-dominierte Hochtechnologieforschung. Von daher sind die zukünftigen Forscher_innen-Generationen bestrebt, diesen Zweig zu wählen, um möglichst vielversprechende Publikationen zu verfassen. Als weiterer Zweig hat sich das *enhancement* etabliert. Mit enhancement ist die Verbesserung von geistigen Fähigkeiten gemeint. Das reicht von Neuro-Prothesen bis hin zu leistungssteigernden Medikamenten. Mit *animal enhancement* ist etwas anderes gemeint – in der Regel nicht zum Wohle der Tiere gedacht, sondern, dass durch die gezielte genetische Manipulation, Versuchstiere widerstandsfähiger für menschliche Krankheiten gemacht werden. Es könnte aber auch der Fall sein, dass tierliche Lebewesen intelligenter gemacht werden könnten, dass sie

Einige Argumente gegen genmanipulierte Tiere zu Forschungszwecken [21]

1. Forschung dient hauptsächlich dazu, die paradigmatische Unerlässlichkeit von Tierversuchen an sich zu behaupten. Denn hauptsächlich dienen die „humanisierten Tiermodelle" der Verbesserung von Tiermodellen und damit von Tierversuchen überhaupt.

2. Die Herstellung von transgenen Tieren ist selbst nach Befürworter-Logik inkonsequent. Denn die immer wieder betonte Unerlässlichkeit von Untersuchungen am lebenden Tier (in vivo) zur Erforschung von Gesamtzusammenhängen steht im Widerspruch zu der kontrollierten Veränderung von einzelnen Organismusbereichen bzw. dem punktuellen Einschleusen von menschlichen Genen unter Ausnutzung von Tieren als „Wirtskörpern". Der Gesamtorganismus steht damit nie zur Verfügung. „Krankheiten werden normalerweise von einem komplexen Zusammenhang verschiedener Faktoren verursacht, und die Idee, allein durch gentechnisch Veränderung in einem Tier eine menschliche Krankheit zu reproduzieren, kann nicht funktionieren"(22), weil ein Krankheitsmodell eine auf Technologie beschränkte Abstraktion und Schematisierung bleibt!

3. Des Weiteren beruft sich die Genmanipulation an Tieren auf eine reduktionistische Vorstellung von Leben. Die Allmacht der Gene als Träger von existenziellen Informationen verschleiert den Blick auf Leben als ganzheitliches Phänomen, dessen Erscheinen durch viele Faktoren individuiert wird, von eigenem Erleben der Welt bis zu sozialen Beziehungen. Der klinische Traum von der Standardisierung von Tierversuchen durch steril gehaltene Zuchtlinien und das Kerkerleben unter Laborbedingungen ist ein Zugeständnis an die Pharma-Lobby nach einfachen, billigen und schnellen Tierversuchen. Jedes Individuum reagiert anders!

4. Die Herstellung von chimärischen Krankheitsmodellen, also z. B. bei Tieren, denen „Volkskrankheiten wie Alzheimer-Demenz oder Parkinson"(23) in die Zellen eingeschmolzen werden, um diese Krankheiten – die bei Tieren selbst nicht vorkommen – „besser" zu studieren, geschieht unter dem Mythos der Übertragbarkeit. Bei so genannten „Hirn-Chimären" werden bevorzugt Nagetieren Krankheitszellen in das Gehirn implantiert, dabei gibt die Stellungnahme des Ethikrates unumwunden zu: „[D]ieser Einfluss auf die kognitiven und andere komplexen Hirnfunktionen ist jedoch nur eingeschränkt auf den Menschen übertragbar."(24)

5. Die Produktion von transgenen Tieren ist sogar besonders grausam, weil die Tiere nicht nur den eigentlichen Tierversuch ertragen müssen, sondern als künstlich geschaffene Mischwesen unter der genetischen Manipulation nicht artgerecht existieren dürfen! Z. B. bei „Affen-Chimären"(25) und generell beim Einsatz von bewusstseinsfähigen Tieren, die über keinerlei *artgerechter Identität* verfügen.



„Helfen könnten hier Allianzen mit Aktivist_innen, die überwiegend gegen Gentechnik vorgehen.

sogar menschliche Eigenschaften und Verhaltensweisen ausbilden und weitervererben könnten, so dass eine neue Art und – eine Horrorvorstellung für die meisten – „bessere" Menschen entstünden. Graduell ist mensch schon auf dem Weg dorthin und die traditionelle Grenzziehung zwischen Mensch und Tier wird bereits jetzt durch die Chimärenforschung ad absurdum geführt! Die *binäre Dichotomie* Mensch-Tier existiert de facto nicht! Dies machen sich Posthumanisten wie Donna Haraway zunutze, die in der technologischen Vermischung von Mensch und Tier ein befreiendes Element entdecken, ein „Werden mit"(18), ein „‚Zusammen-Werden' der Arten"(19). Im öffentlichen Vordergrund steht allerdings die Überwindung von Krankheiten bei Menschen, die „Verbesserung" von sogenannten Nutztieren und gerade auf dem Sektor enhancement die Kriegsforschung. So könnten Soldat_innen durch Beigabe von tierlichen Eigenschaften nicht nur schneller und widerstandsfähiger, sondern auch entmoralisiert und damit kaltblütiger – aggressiver – gemacht werden. Die Tötungsmaschine aus Fleisch und Blut.

Chimärenforschung hat nur ein Ziel: den Tierversuch! Die Optimierung von Tierversuchsmodellen dient dazu, lukrative Kriegsforschung zu betreiben, durch Patentierungen auf Bioorganismen möglichst Monopolisierung und Profitmaximierung zu erreichen und die Dogmen des *institutionellen Speziesismus* (20) durch das Predigen der Unerlässlichkeit von Tierversuchen zu befestigen! Wie hat die Tierbefreiungsbewegung darauf zu reagieren? Der Protest richtet sich hauptsächlich gegen Tierversuche an sich – gegen die Quantität und Qualität verursachten Leidens. In den Laboren wird aber bereits seit mehr als 30 Jahren an der nächsten Generation der „Modelle" getüftelt, die designierten Prototypen, die bis in die Genome hinein Prozesse des menschlichen Organismus „artgerecht" simulieren sollen bzw. für menschliche/ökonomische Zwecke brauchbar sind. Wie ist dieser *QUAL*ität zu begegnen? Denn auf den Protest gegen die verbrauchende Verwendung in konventionellen Tierversuchen wird quasi bereits jetzt – von Seiten der Tierversuchsbefürworter_innen – durch das Designen von „menschlicheren" und damit vorgeblich effektiveren Tierversuchstieren reagiert.

Die biomedizinische Selbstverpflichtung der so genannten *3R* – also reduce, refine, replace (Tierversuche verringern, verbessern, ersetzen) – kann als Lippenbekenntnis nicht mehr durchgehen und sollte fortan *1R* heißen – von replacement (Ersetzung) und reduction (Verringerung) kann nicht die Rede sein. Im Vordergrund steht die Verbesserung – das „menschliche" Tierversuchsmodell.

Endnoten

(1) Mensch-Tier-Mischwesen in der Forschung. Stellungnahme. Hg. vom Deutschen Ethikrat. Berlin: Deutscher Ethikrat 2011. (Ist kostenlos zu bestellen bei www.ethikrat.org oder auf derselben Seite online abrufbar.)

(2) Vgl. Badura-Lotter: Vom Menschen und seinen Chimären, S. 93. Vgl. auch Derrida, Jacques: Das Tier, das ich also bin. „Der Eigenname Chimaira bezeichnete bekanntlich ein feuerspeiendes Ungeheuer (monstre)“ (S. 71).

(3) Ethikrat, S. 12

(4) Deutscher Bundestag (Hg.): Bericht über den Stand der Entwicklung des Tierschutzes 2011. S. 62.

(5) Vgl. Ferrari, Arianna: Genmaus & Co. Insbes. S. 54.

(6) Vgl. ebd. S. 42-59.

(7) Vgl. Schmidt, Kirsten: Blinde Hühner als Testfall tierethischer Theorien.

(8) Ethikrat, S. 118.

(9) Ebd. S. 36.

(10) Vgl. Beck, Matthias: Mensch-Tier-Wesen. S. 31.

(11) Vgl. Ethikrat, S. 81-91.

(12) Vgl. Derrida, Jacques: Das Tier, das ich also bin.

(13) Ebd. S. 115.

(14) Ebd. S. 120.

(15) Ebd. S. 125.

(16) Ebd. S. 127.

(17) Badura-Lotter: Vom Menschen und seinen Chimären, S. 111.

(18) Zit. nach Ferrari, Arianna: Technisch verbesserte Tiere, S. 122.

(19) Ebd. S. 130.

(20) Vgl. Cabi, Tomas: Sprachmacht Speziesismus. In: TIERBEFREIUNG 72.2011. S. 76-80.

(21) Vgl. Ferrari: Genmaus & Co. S. 230-234.

(22) Ebd. S. 232.

(23) Ethikrat, S. 26.

(24) Ebd. S. 110 f.

(25) BUAV kritisiert Geburt der ersten „Affen-Chimären“. In: TIERBEFREIUNG 74.2012, S. 14.

Verwendete und weiterführende Literatur:

Badura-Lotter, Gisela: Vom Menschen und seinen Chimären – wir selbst und der Andere. In: Darwin und die Bioethik. S. 93-112.

Beck, Matthias: Mensch-Tier-Wesen. Zur ethischen Problematik von Hybriden, Chimären, Parthenoten. Paderborn u. a.: Schöningh 2009.

Darwin und die Bioethik. T. Potthast u. a. (Hg.), München: Karl Alber 2011.

Derrida, Jacques: Das Tier, das ich also bin. Wien: Passagen 2010.

Ferrari, Arianna: Genmaus & Co. Gentechnisch veränderte Tiere in der Biomedizin. Erlangen: Harald Fischer 2008.

Ferrari, Arianna: Technisch verbesserte Tiere, Mensch-Tier-Chimäre und die Überwindung der Mensch-Tier-Dichotomie in der zeitgenössischen Tierphilosophie. In: Darwin und die Bioethik. S. 113-131.

Mensch-Tier-Mischwesen in der Forschung. Stellungnahme. Hg. vom Deutschen Ethikrat. Berlin: Deutscher Ethikrat 2011.

Schmidt, Kirsten: Blinde Hühner als Testfall tierethischer Theorien. In: Zeitschrift für philosophische Forschung 2008.62 (4). S. 537-561.

Schmidt, Kirsten: Tierethische Probleme der Gentechnik. Zur moralischen Bewertung der Reduktion wesentlicher tierlicher Eigenschaften. Paderborn: mentis 2008.

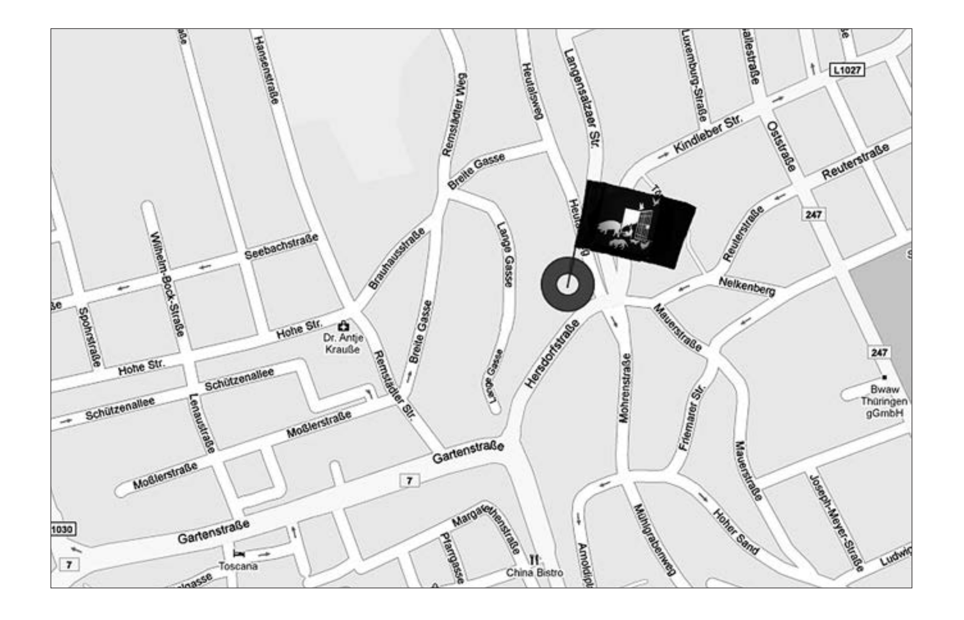


Einladung zur Mitgliederversammlung des tierbefreier e.V.

Wann: 01.09.2012
Wo: Ju.w.e.l. e. V.
Hersdorfstr. 15
99867 Gotha
Beginn: 12:30 Uhr

Tagesordnung:
1. Begrüßung und Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder
2. Bericht des Vorstandes
3. Finanzbericht
4. Entlastung des Vorstandes
5. Vorstandsneuwahlen
6. Anträge*
7. Verschiedenes

* Müssen bis spätestens 27.08.2012 schriftlich vorliegen und können ab 28.08.2012 per Mail an info@die-tierbefreier.de erfragt werden.



LeserInnenbriefe

Fundamentalistisches Gerede vergrault Leute
Zu: „Affenrefugium Gänserndorf bei Wien" von Colin Goldner, TIERBEFREIUNG 74

Aus dem Artikel von Herrn Goldner sprechen Voreingenommenheit, Unterstellungen und Arroganz.
Kann man etwa allen Tierschutzvereinen, die nicht ausdrücklich den Veganismus propagieren, „Ablasshandel" unterstellen? So wie Herr Aufhauser werben fast alle Vereine für Spenden und Patenschaften und möchten ihre Produkte verkaufen.Übrigens kann ein/e Pate/Patin vier Begleitpersonen bei freiem Eintritt auf die Gnadenhöfe mitnehmen. Und was die persönliche Imagepflege betrifft, so wäre Herr Aufhauser sicher nicht er Einzige in der Tierschutz-/Tierrechtsbewegung, der eine solche betreibt (falls es für ihn überhaupt zutrifft).

Es bringt nichts, den Leuten mit fundamentalistischem Gerede ein schlechtes Gewissen aufdrücken zu wollen, im Gegenteil. Sie werden vergrault. Herr Aufhauser hat die Verantwortung für viele Tiere, was Herr Goldner wahrscheinlich nicht hat. Herr Goldner kann daher von sich geben kann was er will und muss keine Rücksicht nehmen. Es ist nicht so, dass Herr Aufhauser nicht über Missstände aufklären würde. Das tut er zum Beispiel mit seinen wöchentlichen Artikeln („Akte Tier") in der Münchner *TZ*. Zum Beispiel wird am 22. Februar 2012 über Massentierhaltung informiert. In seinem Kommentar schreibt Herr Aufhauser, dass „eine bessere Tierhaltung nur eine Art Trost ist, aber keine ethische Lösung. Wer den Tieren nachhaltig Leid ersparen will, muss zwangsläufig Veganer werden".

Engagierte Menschen sollten, auch wenn sie eine andere Auffassung von der Welt und andere Strategien haben, nicht von oben herab abgeurteilt werden. Bitte mehr Verständnis auch für die „Nicht-Perfekten"! Wenn wir uns mit zu viel Theorie aufhalten, kommen wir nicht weiter. Ich möchte noch hinzufügen, dass mir als Tierrechtlerin der Besuch auf Gut Aiderbichl sehr guttat. Es ist für mich ein quasi paradiesischer Ort mit friedvoller Atmosphäre und entspannten Tieren, die dort natürlich für immer bleiben können.
Barbara Kabadakis

Gleichbehandlung? Begriffliche Ungenauigkeit!
Zu: Grenzen und Möglichkeiten von Diversity von Laura Jolanda Mucha, TIERBEFREIUNG 74

Sehr geehrte Redaktion, Sehr geehrte Laura Mucha,
mit großem Interesse habe ich den Artikel über die „Grenzen und Möglichkeiten von Diversity" gelesen. Überhaupt lese ich insbesondere die Artikel aus der Theorierubrik immer mit Gewinn. Im genannten Artikel bin ich m.E. aber auf eine begriffliche Ungenauigkeit gestoßen, die sich durch den gesamten Antispeziesismusdiskurs zieht und daher von gewisser Bedeutung ist.

Immer wieder wird in diesem Diskurs, wie auch im Artikel, die „Gleichbehandlung" von allen Lebewesen gefordert. Im Artikel führt Laura Mucha den Begriff der „Ungleichbehandlung" sogar als Definition von Speziesismus an. „Der Begriff Speziesismus beschreibt eine Ungleichbehandlung, welche durch Menschen begangen wird: die Ungleichbehandlung von Lebewesen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Art".(ii)" (Seite 58, Spalte 1, TIERBEFREIUNG 74). Auch im weiteren Text spricht Laura Mucha wiederholt von der Ungleichbehandlung (z.B. S.60, Spalte 1). Aber kann die Gleich*behandlung* tatsächlich Forderung im Antispeziesismusdiskurs sein? Ich meine nicht!

Der Einfachheit halber ein Beispiel aus der menschlichen Lebenswelt: Im Sportunterricht sollen die Schüler_innen in einer bestimmten Zeit ein Seil erklimmen. Sie werden dabei in der Bewertung gleichbehandelt. Nun ist ein Schüler Mensch mit Behinderung und kann das Seil nicht hinaufklettern. Soll dieser Schüler im Zuge einer Gleichbehandlung eine schlechte Note erhalten?

Es kann in der Diskussion um Speziesismus m.E. vernünftiger Weise nur eine Forderung nach rechtlicher Gleichstellung geben. Der Vorwurf der Ungleichbehandlung und die Forderung nach Gleichbehandlung sind hingegen nicht angebracht. Erst wenn eine (rechtliche) Gleichstellung begründet ist, kann eine Ungleichbehandlung *in dieser Hinsicht* angegangen werden.

Ein anderes Problem, dass im Rahmen eines Leserbriefes nicht hinreichend diskutiert werden kann, ist, dass diese Forderung aber idR. auf einem Analogieschluss beruht. Nur so viel: Mensch und Tier sind in gewisser Hinsicht, z.B. der Leidensfähigkeit (vgl. S. 59, Spalte 1 im Artikel) vergleichbar, also ähnlich. Daher sollen sie (rechtlich) gleichgestellt sein.

Ich selber finde das Argument inhaltlich durchaus überzeugend, doch der Analogieschluss (Analogismus) ist streng genommen kein Beweis – er besteht im Schluss auf die ungewissen Teile eines nicht vollständig bekannten Systems aus der Kenntnis eines ähnlichen aber vollständig bekannten. Er ist daher insbesondere als Instrument zur Hypothesenbildung geeignet.

Ich hoffe dieser Gedankengang kann zum Weiterdenken anregen und wünsche
weiter viel Erfolg!
David Nagelsmann

Kommentar aus der Redaktion

Hallo David,
vielen Dank für diesen wichtigen Beitrag! Die von Dir kritisierte Ungenauigkeit der Begriffsbenutzung „Gleichbehandlung" ist sicherlich einen eigenen Beitrag wert (bitte fühle Dich aufgefordert, eventuell einen zu verfassen).

Jedoch, meine ich, dass sie im beanstandeten Artikel nicht vorliegt. Die Definition, auf die sich Laura Jolanda Mucha bezieht (siehe Quellangabe Endnote ii), geht noch weiter. Dort steht ja dann zur Ungleichbehandlung, „dass manche Tiere vom Menschen bevorzugt werden, während andere Tiere für die ‚Produktion' von Nahrung und anderen Materialien ausgebeutet und getötet werden." Die Gleichbehandlung, und das führt die Autorin – wie ich finde schlüssig aus – , besteht in der essenziellen (und nicht rechtlich gemeinten) Gleichbehandlung der Spezies bezüglich ihrem einzufordernden „Lebens- und Freiheitsrecht" (S. 61). Das von Dir gebrachte Beispiel – übrigens auch ein Analogieschluss und nach Deiner Definition deswegen nicht beweisfähig! – über die gleiche bzw. ungleiche Bewertung von Sportleistungen bezieht sich nicht auf einen Speziesunterschied (da es um Menschen geht), es bezieht sich auch nicht auf die Kategorie Leidensfähigkeit, die wie Mucha klar darstellt, von allen Spezies geteilt werden kann, die bis dato speziesistischerweise ausgeschlossen werden.
Mucha begründet dies mit dem Kultur/

Kleinanzeigen

Natur-Dualismus und der begrifflichen Schizophrenie, dass Tiere als das Andere konstruiert werden und ihnen als übliche Sozialpraxis, degradierende, minderwertige und abwertende Eigenschaften zugesprochen werden. Das, so habe ich den Text gelesen, meint sie mit Gleichbehandlung. Was ich nicht im Text gelesen habe, ist, dass mit der Gleichbehandlung auch eine Gleichheit einhergehe bzw. eine rechtliche Gleichstellung. Aus der Ungleichbehandlung von Tieren qua Speziesdiskriminierung muss nicht notwendigerweise die Forderung nach rechtlicher Gleichstellung abgeleitet werden. Hier würden sicherlich radikalen, herrschaftskritischen Antispeziesist_innen die Ohren schlackern...

Also, mit dem Begriff „Gleichbehandlung“ bin ich persönlich auch nicht zufrieden, kann jedoch in dem Artikel von Mucha nicht erkennen, dass er dort falsch bzw. missverständlich verwendet wird. Dass es aber - und da gebe ich Dir recht - notwendig ist, mal für Begriffsaufklärung zu sorgen (ich denke hier an die Begriffe: Gleichheit, Freiheit, Gleichstellung, Gleichbehandlung...), finde ich, ist ein wichtiger Hinweis. Ob es aber einen einheitlichen Begriff geben wird, das bezweifle ich, da schon jetzt in Bezug auf Speziesgleichheit zwischen graduellen Abstufungen gewertet wird. Das vor allem in rechtlicher Hinsicht und der naheliegenden Asymmetrie, dass nichtmenschliche-Tiere keine Rechte einfordern können noch um ihre eigene Befreiung kämpfen können. Würde mich freuen, wenn Du was (irgendwann) schreiben magst?
Viele Grüße,
Tomas Cabi

Es gab noch eine Meldung zu „Gegendarstellung und mehr“, TIERBEFREIUNG 74,
die wir – wie alle Meldungen diese Thematik betreffend – unter www.tierbefreiung.de/fa_atbh_diskussion veröffentlicht haben.

Dein Beitrag ist gesucht!

compassion media ist ein junger Medienverlag aus Münster mit den Schwerpunkten Veganismus, Tierrechte und Herrschaftskritik. Wir bieten Autor_innen, Filmemacher_innen und Künstler_innen eine Plattform, die sich kreativ und kritisch mit diesen Themen auseinandersetzen.

Beispiele für potenzielle Publikationen:
- Abschluss- und Doktorarbeiten
- Gesammelte Texte für Sammelbände
- Vegane Kochbücher
- (Populär-)Wissenschaftliche Abhandlungen zu Tierrechten und/oder Gesellschaftskritik
- Belletristik
- kürzere Texte für Pamphlete

Hast du Interesse an einer Veröffentlichung bei *compassion medi*a? Dann kontaktiere uns per E-Mail an info@compassionmedia.org oder telefonisch unter 0251-13678-88.

Jubiläumsausgabe: 20 Jahre TIERBEFREIUNG

Nächstes Jahr feiern wir das 20jährige Bestehen des Magazins TIERBEFREIUNG. Natürlich freuen wir uns über Fan-Post und Jubiläums-Grüße (Mail an redaktion@die-tierbefreier.de oder per Post siehe Impressum), die wir je nach verfügbarem Platz auch gerne abdrucken. Wer uns durch eine bezahlte Glückwunsch-Anzeige unterstützen möchte, kann die Mediadaten unter viola@die-tierbefreier.de erfragen. Wir freuen uns auf Eure Beteiligung.

International Animal Rights Conference 2012

Nach dem positiven Feedback zur letzten International *Animal Rights Conference* findet sie dieses Jahr vom 13.-16. September erneut statt. Nach längerer Suche ist es gelungen, eine tolle neue Location zu finden, nämlich die Kulturfabrik in Esch/Luxemburg, wo im Rahmen der Konferenz auch Konzerte stattfinden. Außerdem gibt es neben Infoständen diverser Tierrechtsgruppen unter anderem Workshops und Vorträge von internationalen Speakern wie z. B: Steve Best, Camille Hankins, Felix Hnat und mehr. Darüber hinaus bietet sich auch wieder die Möglichkeit, internationale Kontakte zu anderen Tierechtler_innen zu finden. Um der Sprachenvielfalt aller Besucher gerecht zu werden, finden alle Programmpunkte in Englisch statt. Weitere Infos zur Konferenz, Anmeldung, Übernachtungsmöglichkeiten oder Ähnlichem finden sich auf der offiziellen Website: http://www.ar-conference.com.

Wir freuen uns auf eine erfolgreiche Konferenz mit vielen tollen, neuen Erfahrungen und vor allem auf alle Tierechtler_innen, die auch dabei sind.
Orga Team der „IARC“



LeserInnenbriefe

Die Redaktion freut sich über Post:
E-Mail: redaktion@die-tierbeftreier.de
Post: die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

LeserInnenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns eine sinnwahrende Kürzung vor. Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung.

Toleranz

Hallo zusammen,
mein Name ist Max Mustermann und ich möchte mich mit diesem Brief mal über die fehlende Toleranz in manchen Bewegungen beschweren. Sie müssen wissen, dass ich ein sehr engagierter Mensch bin, der sich für mannigfaltige Dinge einsetzt, auch immer sehr leidenschaftlich, wenn natürlich auch nur im Rahmen meiner Möglichkeiten, aber sehr oft wird mir dieses Engagement nicht gedankt, weil viele Gruppen, die für oder gegen etwas kämpfen, von Fanatikern durchdrungen sind, die Leuten wie mir das Leben sehr schwer machen.

Beginnen möchte ich allerdings mit einer Gruppierung von Menschen, die beim Thema Toleranz absolute Vorbildfunktion hat: den Vegetariern. Da hatte ich mein Outing jetzt vor ein paar Monaten, als engagierter Tierfreund für mich eine Selbstverständlichkeit, und was soll ich sagen, es ist einfach super. "Oh, Vegetarismus, ist das nicht eine ganz schöne Umstellung?", werden Sie jetzt vielleicht fragen, aber ich kann sie da beruhigen, denn hier kommt die von mir angesprochene Toleranz ins Spiel.

Viele Leute haben, wenn sie an Vegetarier denken, fälschlicherweise das Bild eines Menschen vor Augen, der seine Ernährung umgestellt hat, weil er für sie nicht andere unnötig leiden lassen will. Ich kann Sie beruhigen, dieses Bild ist ziemlich überholt. Sicherlich gibt es tatsächlich Fanatiker, die so eine Linie knallhart durchziehen und jegliches Tierleid bei ihrer Ernährung vermeiden, die haben aber mit Vegetarismus nichts zu tun, das sind Veganer.

Wir tierlieben (eine absolute Selbstverständlichkeit in meinen Augen) Vegetarier sind wie schon erwähnt sehr tolerant, bei uns kann praktisch jeder mitmachen, der will, seit einiger Zeit gibt es sogar Vegetarier, die Tiere essen, wir nennen sie "Pesci-Vegetarier" und tolerieren sie natürlich total. Das ist nämlich unser toller Toleranz-Trick, wir erfinden einfach Vorsilben und schon dürfen wir für unsere Ernährung über Leichen gehen und uns trotzdem Vegetarier nennen, das ist einfach genial. Wer nicht auf Kükenmord verzichten will, nennt sich "Ovo-Vegetarier", wen das Schicksal von Kühen und Kälbern nicht interessiert, ist ein "Lacto-Vegetarier", beides geht sogar auch, das ist dann ein "Ovo-Lacto-Vegetarier", klingt das mal beeindruckend?

Ich arbeite gerade daran, den Porko-Vegetarier zu etablieren, also ein tierlieber (für mich eine Selbstverständlichkeit) Vegetarier, der Schweinefleisch isst, im Moment ist das noch ein steiniger Weg, aber hey, beim "Pesci-Vegetarier" hat´s ja schließlich auch geklappt, außerdem sind Vegetarier wie schon gesagt sehr tolerant (und tierlieb, übrigens ganz selbstverständlich für mich.). Für tierliebe (ein absolutes Muß in meinen Augen) Menschen wie mich ist der Status als Vegetarier auf jeden Fall etwas sehr wichtiges, ich lasse das auch immer wieder gerne im Verwandten- und Bekanntenkreis fallen, ein Herz für Tiere kommt eigentlich überall gut (und ist es nicht selbstverständlich, jetzt mal ganz ehrlich?).

Kommen wir jetzt aber zu den Gruppen, die völlig intolerant und abweisend auf potentielle Mitglieder reagieren. Beginnen wir mal mit den Anti-Faschisten, ein unmögliches Grüppchen. Sie müssen wissen, dass ich sehr antifaschistisch eingestellt bin, ich bin strikt dagegen, Ausländer umzubringen, da sehe ich rot, wenn ich davon nur höre. Allerdings finde ich schon, dass es hier viel zu viele Ausländer gibt und finde das deshalb gut, wenn diese Typen hin und wieder verprügelt und gejagt werden, ich bin halt nicht fanatisch. Aber glauben Sie, ich dürfte mich trotz meiner extrem ausländerfreundlichen Haltung in Punkto Mord Anti-Faschist nennen? Nein, darf ich nicht, diese Fanatiker kennen da keine Toleranz. Ich habe vorgeschlagen, die Leute, die gegen jede Art von Gewalt gegen Ausländer sind, Anti-Faschaner zu nennen und die Anti-Faschisten in "Anti-Prügel-Faschisten", "Anti-Mord-Faschisten" und andere Untergruppen zu unterteilen, ich hätte mir sogar lustige lateinische Vorsilben überlegt, aber keine Chance, die ganze Bewegung besteht nur aus radikalen Fanatikern, ich bin total entsetzt.

Das Gleiche bei den Kinderfreunden. Ich bin definitiv ein Kinderfreund, mir rutscht aber schon sehr oft die Hand aus, ändert das etwa irgendwas an meinem Grundstatus als Kinderliebhaber? Darf ich nur, weil ich ab und zu eins von den Blagen durchprügele oder auch durchprügeln lasse, mich nicht Kinderfreund nennen? Sie werden es nicht glauben, viele Kinderfreunde bejahen doch tatsächlich diese zwei Fragen!!! Diese Fanatiker… Ich war so sauer, ich habe dann gar nicht mehr vorgeschlagen, diese Bewegung in "Tritto-Kinderfreunde", "Schlago-Kinderfreunde" und "Grün-und-Blau-Hauo-Kinderfreunde" zu unterteilen, bei diesen Radikalen wäre das sowieso unmöglich gewesen.

So bleibe ich also vorerst Vegetarier und arbeite an der Akzeptanz meines "Ovo-Lacto-Pesci-Porko-alles-außer-Katzen-und-Hundeo-"Status. Übrigens finde ich Veganer ganz toll, eine Selbstverständlichkeit als Tierfreund, aber ich selber könnte das leider nicht. Ein Freund von mir ist da weiter, der will sich demnächst damit beschäftigen, aber natürlich nichts überstürzen. Muss er ja auch nicht, auf die paar toten Viecher mehr oder weniger kommt´s ja echt nicht an, außerdem ist das Ganze ja sowieso wie erwähnt eine Frage der Toleranz.



Zur Person

Jens Grote kam 1972 im Sauerland zur Welt, hatte also von Anfang an eigentlich keine Chance im Leben und schaffte es trotzdem, aus diesem Teufelskreis niemals auszubrechen. Mit 18 Jahren geriet er unschuldig in Buchhalterkreise, ließ sich von dieser drögen und unschillernden Welt wie viele junge Menschen faszinieren und schleppt sich deshalb seit gefühlten 200 Jahren tagtäglich in die Knochenmühle seiner Wahl, um sich dort den Hintern platt zu sitzen. Hobbys: Demobesuche, schreiben, Nachtwanderungen, schreiben, Wrestling, schreiben und ab und zu sogar schreiben. Weil wir ihn lustig finden und er ohnehin nicht aufgehört hätte, aufdringlich zu sein, haben wir beschlossen, Jens in der TIERBEFREIUNG eine dauerhafte „Satirische Kolumne" zu geben. Mal eher witzig, mal eher bissig, meistens gemischt. Wer von Jens nicht genug bekommt, möge sich auch seinen Blog ansehen: www.hellmark.blog.de.

Termine

12.05.2012
Demonstration gegen Kürschnertagung
Protest vor Hotel Luxhof
12:30 Uhr bis 14:30 Uhr
Adresse:
Ketscher Landstraße 2
68804 Altlußheim bei Speyer
Kontaktanfrage zwecks weiterer Details oder eventueller Änderungen:
rhein-neckar@die-tierbefreier.de

5. bis 28.5.2012
Critical Mast Fahrradtour
Die Schlachtfabrik in Wietze stoppen!
24 Tage Campleben, Workshops,

Diskussionen, Vorträge und Aktionen rund um den größten Schlachthof Europas und seinen Mastanlagen.
Infos unter www.criticalmast.blogsport.de

Sonntag, 27.05.2012
Veggie Street Day Stuttgart
Infos unter: www.veggie-street-day.de

01. bis 03. Juni 2012
Tierrechtsaktionstage Löhne
Die Nandu-Ortsgruppe Löhne veranstaltet Tierrechtsaktionstage im Projekthaus „Alternaria“ alternaria.blogsport.de/tierrechtsaktionstage

Samstag, 16.06.2012
MEAT IS MURDER Mannheim
Infostände ab 11 Uhr, Demobeginn: 13 Uhr

Demo gegen Fleischkonsum und alle weiteren Tierausbeutungsformen. Zwischenstopps vor verschiedenen Tierausbeutungs-Geschäften in der Innenstadt und zum Abschluss zieht die Demo zum Schlachthof Wiesbaden.
Die Demo wird bis ca. 19 Uhr dauern und im Anschluss findet noch eine After-Demo-Party mit Live-Musik statt.
Infos unter: www.meatismurder.blogsport.de

Samstag, 11.08.2012
Veggie Street Day Dortmund
Infos unter: www.veggie-street-day.de

13. bis 16.09.2012
International Animal Rights Conference 2012
In der Kulturfabrik Esch in Luxemburg.
Infos unter: www.ar-conference.com

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de

Wichtige Hinweise

Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. Erhaltene BekennerInnenschreiben werden ganz oder teilweise in redaktionellen Texten wiedergegeben. Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der TIERBEFREIUNG aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung
Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.

Ortsgruppen

tierbefreier Bonn
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Döbeln
doebeln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hameln
hameln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Jena
jena@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
paderborn@die-tierbefreier.de

Einzelpersonen mit Gruppengründungswunsch in:

Dortmund, dortmund@die-tierbefreier.de,

Hamburg, hamburg@die-tierbefreier.de,

Siegen, siegen@die-tierbefreier.de

Damit es zu einer Gruppengründung kommt, werden dort weitere aktive Personen gesucht.

Impressum

20. Jahrgang,
Heft 75, Mai 2012
ISSN 1438-0676

Anschrift:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Herausgeber::
die tierbefreier e.V.
Vereinsvorstand: Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Redaktion: Andre Gamerschlag, Claudia Müller, Raffaela Göhrig, Tomas Cabi, Ulf Naumann, Viola Kaesmacher

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
3,- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2009.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Druckwerk gmbh offsetdruck
und reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Nassauische Sparkasse
BLZ: 51050015
Konto: 113064056
IBAN: DE59 5105 0015 0113 0640 56
Swift/BIC: NASSDE55XXX

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Internet:
www.tierbefreiung.de

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
Abo bestellen unter www.tierbefreiung.de

the defensive omnivore. its bingo!

KREAKTIVISTEN.ORG

Wenn Gott nicht wollte, dass wir Tiere essen, warum sind sie dann aus Fleisch?	Berichtet davon, wie schwierig es wäre auf bestimmte Fleischsorten zu verzichten...	Fragt, woher Du deine Proteine bekommst.	Fängt mit PETA an.	Ich bin nicht am Ende der Nahrungskette um Pflanzen zu essen.
Erklärt, dass er/sie mal Vegetarier/in war - aber es hat nicht funktioniert.	Argumentiert, dass Menschen anders sind als Tiere, und deshalb ist Tiere essen schon in Ordnung.	Argumentiert, dass Menschen auch Tiere sind, und deshalb... Löwen essen Zebras. Richtig?	Fragt, was mit den ganzen Schweinen passieren soll, wenn wir sie nicht essen.	Pflanzen sind aber auch Lebewesen!
Hält Dir 'nen Vortrag wie nervig es ist, wenn Veganer/innen Vorträge halten.	Fragt sich, wie wir genügend Gemüse anbauen sollen, wenn alle Menschen plötzlich Veganer würden.		Fragt Dich, warum Dir Tiere wichtiger sind als Menschen. In Afrika hungern Kinder!	Beschreibt eine ziemlich unwahrscheinliche Situation in der Du gezwungen bist Fleisch zu essen.
Was isst Du denn eigentlich noch?	...und Käse?	Hitler war Vegetarier.	Erwähnt, dass wir Fleischesserzähne haben.	Vegetarier essen meinem Essen das Essen weg.
Beschreibt die fröhlichen Tiere auf einem Bauernhof den er/sie mal gesehen hat...	Ich habe mal von jemandem gehört, der war Veganer, und der hatte Mängel, und als er Fleisch aß, war er wieder gesund.	Irgendwas völlig irrelevantes über Steinzeitmenschen.	Ich esse sowieso nur Biofleisch...	Aber Kühe geben doch nunmal Milch und Hühner legen halt Eier...